

Michelangelo und die Folgen

Die Albertina zeigt von 15. September 2023 bis 14. Jänner 2024 die Wirkung der Kunst des Meisters der Renaissance bis in die Gegenwart (ab der Seite 126)

Studien für die Libysche Sibylle, um 1510/11; Rötel; The Metropolitan Museum of Art, New York, Purchase, Joseph Pulitzer Bequest, 1924, inv. no. 24.197.2

Die Seite 2

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Landsleute,

mit unserer Ausgabe 207 haben wir zum zweiten Mal seit Bestehen unseres Journals die 400.000er-Marke überschritten – und sind sehr glücklich und sehr dankbar für Ihren Zuspruch!

Alles Gute und liebe Grüße aus Wien
Michael Mössmer

Redaktionsschluß dieser Ausgabe war der 3. Oktober.

Der Inhalt der Ausgabe 208

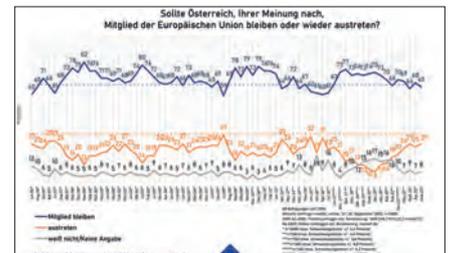
Aus der Hofburg	3	Beliebteste Babynamen 2022	98
Aus dem Parlament	10	Bärlige WG eröffnet im Tiergarten Schönbrunn	98
Aus dem Bundeskanzleramt	22	Weinjahrgang 2023	99
Aus dem Außenministerium	34	Steirischer Wein trifft Steirische Trüffel	101
Aus den Bundesländern			
61. Auslandsburgenländer-Treffen	44	Ferenc Krausz erhält Nobelpreis für Physik	102
Olympische Winterspiele 2034	47	Wien ehrt Elfriede Jelinek	104
Großbritannien trotz Brexit wichtiger Handelspartner	48	Musiktheaterpreis vergeben	105
Europäische Integration live	49	Geburtstagsfest für Professor Günther Frank-Schmidek	107
Int. Katastrophenschutzübung	50	ERC Starting Grant für Grazer Forscherin	108
Potentiale in Drittstaaten nützen	52	Leon Zelman-Preis für Dialog und Verständigung 2023	109
Special Olympics-Empfang	53	Ehrung für Synodenpräsident a.D. Peter Krömer	110
47 »hochverdiente«BürgerInnen	54	Grenzüberschreitendes Fest der Kreuzerhöhung	111
Int. Kunstpreis des Landes	55	40 Jahre Fiacrius-Festmesse im Stephansdom	112
Twin City Liner	56	Saubere Wäsche am Mond	113
Handelsbilanz im Juni 2023	57	Goldene Aussichten für Thermoelektrika	115
Mehr als ein Viertel der Bevölkerung hat Wurzeln im Ausland	58	Nachhaltiger Stromspeicher	117
EU-Stimmungslage	59	Magnonic Computing	118
Zweithöchste Immobilienpreise im Ländervergleich	60	Durchbruch im Kampf gegen Krankenhauskeime	119
EuroSkills 2023	62	Neuartige Urnen-Analyse schärft Blick auf Bronzezeit-Bestattungen	120
Wissenschaftswelt Africa-UniNet	64	Immer tiefer in den Steinbockschacht	122
Ein Fest der Diversität	66	2000 Jahre alter Kinderschuh am Dürrnberg bei Hallein	123
Haus für Polarforschung	69	Michelangelo und die Folgen	124
DB und ÖBB bauen grenzüberschreitenden Verkehr aus	70	Ausstellung in der Albertina	124
Albertina: Schiavones Reise	72	Anton Bruckner – Ausblicke auf das Jubiläumsjahr 2024	134
Ehrung für Lore Krainer†	73	Atlas von der moralischen Welt im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek	135
Weltbestes Airport-Café	75	XXXIX. Chopin-Festival in der Kartause Gaming	136
Aus dem Dachverband PaN	76	Das Tonkünstler-Orchester Niederösterreich	140
Vertiefung der Rezession	84	Immersium: Wien – Ausstellung der Welt der Urzeit-Giganten	145
Keine Belebung der öster. Wirtschaft vor dem Jahreswechsel	86		
Arbeitsstättenzählung 2021	88		
Flughafen Wien: Deutliches Wachstum bei Passagieren...	89		
Steyr: Manufaktur für leistungsstarke V8-Motoren	91		
ÖBB feiern 100. Geburtstag	93		
Oö: Digitale Zeitkapsel 2023–2123	96		



Bundespräsident bei UNO-Vollversammlung 7



Nationalratspräsident auf USA-Reise 14



EU-Stimmungslage 59



F. Krausz erhält Nobelpreis für Physik 102



Tonkünstler-Orchester Niederösterreich 140

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag, A-1130 Wien, Dr. Schober-Str. 8/1; alleiniger Eigentümer, für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer. Unternehmensgegenstand: regelmäßige Herausgabe einer Zeitschrift für unsere Landsleute im Ausland. Fotos Seite 2: Peter Lechner / HBF und Marcel Kulhanek; Parlamentsdirektion / Johannes Zinner; ÖGfE; APA-Fotoservice / Martin Hörmandinger; Dieter Nagl

Besuch aus Vietnam

Erster Besuch des vietnamesischen Präsidenten, Võ Văn Thưởng, in Österreich – Gespräche zum Ausbau der bilateralen Beziehungen nach fünf Jahrzehnten der Zusammenarbeit.

Bundespräsident Alexander Van der Bellen hat am 24. Juli seinen vietnamesischen Amtskollegen Võ Văn Thưởng in der Wiener Hofburg empfangen. Im Zentrum des Gesprächs stand ein weiterer Ausbau der bilateralen Beziehungen der Länder, deren Aufnahme sich im Vorjahr zum 50. Mal jährte. „Österreich und Vietnam blicken zurück auf fünf Jahrzehnte, in denen sich die bilateralen Beziehungen sehr gut entwickelt haben.“ Er betonte, daß die bisherige Zusammenarbeit „weit über wirtschaftliche Themen hinausgegangen“ sei und auch Klima- und Umweltagenden umfasse. Vietnam sei zudem Österreichs wichtigster Handelspartner in der ASEAN-Region, das bilaterale Handelsvolumen habe 2023 mit 1,7 Milliarden Euro jüngst außerdem einen neuen Höchstwert erreicht. Vietnam bezeichnete der Bundespräsident als eine dynamische, offene Volkswirtschaft und einen „attraktiven Standort für österreichische Unternehmen“.

„Um unter anderem die wirtschaftliche Zusammenarbeit weiter auszubauen, werden zwischen unseren beiden Ländern verschiedene Kooperationsabkommen erarbeitet. Es gibt erhebliches Potential, das wir in den nächsten Jahren noch weiter ausbauen möchten“, so der Bundespräsident.

„Ich hoffe, daß mein Besuch in Österreich neue Impulse wecken wird und die Beziehungen beider Länder noch stärker werden“, sagte Võ Văn Thưởng, der eine engere Zusammenarbeit mit Österreich in den Bereichen Politik, Wirtschaft, Kultur und Sport forderte. Österreich bezeichnete das Staatsoberhaupt des südostasiatischen Landes als „sehr wichtigen Handelspartner“.

Für den seit März 2023 amtierenden Präsidenten Thuong war es der erste Besuch in einem Land der Europäischen Union in seiner Amtszeit.

Im Hinblick auf den russischen Angriffskrieg in der Ukraine und Chinas Ambitionen im Indopazifik betonte Bundespräsident Van der Bellen, wie wichtig es sei, „die Beziehungen und Gesprächskanäle zu unseren Partnern auszubauen und zu vertiefen“. Auch über den russischen Überfall auf die Ukraine habe man gesprochen. Hier gebe es „unterschiedliche Zugänge, aber ein gemein-



Foto: Carina Karlovits/HBF

Bundespräsident Alexander Van der Bellen geleitet seinen Staatsgast, Präsidenten den Volksrepublik Vietnam, Võ Văn Thưởng, in seine Amtsräume in der Wiener Hofburg.



Foto: Carina Karlovits/HBF

Der vietnamesische Präsident Võ Văn Thưởng mit seiner Frau Phan Thi Thanh Tâm und Bundespräsident Alexander Van der Bellen mit seiner Frau Doris Schmidauer

sames Interesse an der Eindämmung hegemonialer Bestrebungen“. Beide Staaten hätten außerdem ein starkes Interesse an einer lebendigen, regelbasierten internationalen Ordnung mit einer Stärkung des multilateralen Systems.

Präsident Thưởng sagte, daß die Sozialistische Republik Vietnam ein „gutes und aktives Mitglied der internationalen Gemeinschaft“ sein wolle. „Wir wollen alle Konflikte friedlich lösen auf Basis der UNO Charta.“

Besuch aus Israel

Israelischer Präsident Yitzhak Herzog zu Offizielltem Besuch in Österreich – Bundespräsident: »Zentrale Aufgabe für uns ist, die Erinnerung an die Shoah wach zu erhalten.«

Der israelische Staatspräsident Yitzhak Herzog hat am 5. September bei einem Besuch in Wien Österreichs Kampf gegen Antisemitismus gelobt. Der „kompromisslose Kampf gegen Antisemitismus“ der österreichischen Regierung solle „Beispiel“ für andere Länder sein, sagte Yitzhak Herzog in einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Bundespräsident Alexander Van der Bellen. Israel schätze das „sehr“. Präsident Herzog erinnerte auch an den Holocaust. „Die Narben sind tief.“

Alexander Van der Bellen bekräftigte, daß für Österreich die Erinnerung an die Shoah wachzuhalten, eine „zentrale Aufgabe“ sei. Die Verfolgung und Vertreibung zehntausender jüdischer Österreicherinnen und Österreicher „können und wollen wir nicht vergessen“, so der Bundespräsident.

Van der Bellen und Herzog sprachen aber auch über aktuelle politische Themen. Zu den Abraham Accords, den Normalisierungsabkommen Israels mit arabischen Ländern, sagte der israelische Präsident, daß er glaube, daß es „noch weitere Abkommen geben wird“. Gleichzeitig verschärfte sich die sicherheitspolitische Bedrohung Israels durch das iranische Atomprogramm. Yitzhak Herzog sprach von „dramatischen Zeiten. Wir sind an einer Schwelle“.

Van der Bellen erklärte, die israelischen Sorgen im Hinblick auf den Iran und die Hisbollah zu teilen. Die Entwicklung und der Erwerb von Atomwaffen durch Teheran seien zu verhindern. Außerdem betonte er, daß Österreich weiterhin an der Zweistaatenlösung festhalte. Hier seien „jede Menge von Fragen offen“.

Zum Thema Justizreform sagte Van der Bellen, daß sich Yitzhak Herzog für einen „breiten Konsens“ einsetze. Er wünschte seinem israelischen Amtskollegen alles Gute dafür.

Beide Staatsoberhäupter bezeichneten die Beziehungen zwischen Österreich und Israel als so gut wie nie zuvor. Durch eine vereinbarte Strategische Partnerschaft würden diese weiter intensiviert. Israel könne Österreich im Bereich Innovation, Forschung und Technologie noch vieles lehren, sagte der Bundespräsident, der auch darauf verwies,



Foto: Peter Lechner und Daniel Trippol/HBF

Israels Staatspräsident Yitzhak Herzog mit seiner Frau Michal und Bundespräsident Alexander Van der Bellen mit seiner Frau Doris Schmidauer im Inneren Burghof



Foto: Peter Lechner und Daniel Trippol/HBF

Die beiden Staatsoberhäupter bei einer Kranzniederlegung an der Shoah-Namensmauer

daß Wien unter den Top-5-Destinationen für israelische Touristen sei.

Daß die Beziehungen zwischen Israel und Österreich „heute so gut sind, schien uns vor wenigen Jahrzehnten unmöglich, fast wie ein Märchen“, erklärte Alexander Van der Bellen weiter.

Aber: „Wir wollten das erreichen.“ Er zog einen Bogen zu dem österreichischen Publi-

zisten Theodor Herzl, dem Vordenker des Staates Israel, der sagte, „wenn ihr wollt, ist es kein Märchen“.

Am Nachmittag gedachten die beiden Staatsoberhäupter mit einer Kranzniederlegung an der Shoah-Namensmauer im Ostarichi-Park der im Holocaust ermordeten jüdischen Kinder, Frauen und Männer aus Österreich. ■

Zu Besuch in Bukarest

Alexander Van der Bellen betonte beim Drei-Meere-Gipfel in Bukarest Österreichs Unterstützung für die Ukraine und den gemeinsamen Kampf gegen die Klimaerwärmung.



Foto: Carina Karlovits/HBF

Bundespräsident Alexander Van der Bellen hat am 6. September gemeinsam mit anderen Staatsoberhäuptern am Gipfeltreffen der Drei-Meere-Initiative in der rumänischen Hauptstadt Bukarest teilgenommen. In seiner Rede betonte er Österreichs Unterstützung für die von Rußland angegriffene Ukraine, „um Rußlands gewalttätigen Ne imperialismus zu besiegen“. Die Ukraine war im Juni 2022 als assoziierter Partnerstaat der Drei-Meere-Initiative eingeladen worden.

Alexander Van der Bellen begrüßte weiter, daß Griechenland nun der Drei-Meere-Initiative als Mitglied beitreten soll, wie dies der Gastgeber, Rumäniens Präsident Klaus Johannis, bereits im Vorfeld angekündigt hatte. Zudem soll die Republik Moldau ebenfalls assoziierter Partnerstaat werden. Die Staatspräsidentinnen der beiden Länder, Katerina Sakellariopolou und Maia Sandu, waren auf dem Gipfel ebenfalls anwesend.

Mit besonderem Nachdruck verwies der Bundespräsident zudem auf den Kampf gegen die Klimaerwärmung und auf die Unwetterereignisse im heurigen Sommer in der Steiermark und Slowenien. „Wir sollten daher unsere Aufmerksamkeit im Rahmen der Initiative auf den Aufbau einer klimaresi-



Foto: Carina Karlovits/HBF

Bundespräsident Alexander Van der Bellen und Rumäniens Präsident Klaus Johannis

stenten und umweltfreundlichen Infrastruktur richten. Bleiben wir vereint in unserem Ziel, die globale Erwärmung zu bekämpfen und eine grüne, sichere und nachhaltige Energiewende zu erreichen.“

Klaus Johannis betonte seinerseits die Bedeutung der Drei-Meere-Initiative ange-

sichts der aktuellen geopolitischen Situation, vor allem des Krieges Rußlands gegen die Ukraine. Diese Plattform für den politischen Dialog auf hoher Ebene sei „im aktuellen geopolitischen Kontext zu einem wichtigen Instrument für die Stärkung der regionalen und europäischen Resilienz“. ■

Deutschsprachige Staatsoberhäupter in Brüssel

Bundespräsident Alexander Van der Bellen und seine Amtskollegen tauschten sich zu aktuellen Themen und Zusammenarbeit aus.



Foto: Peter Lechner / HBF

v.l.: Belgiens Königs Philippe. Deutschlands Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, Großherzog Henri von Luxemburg, Bundespräsident Alexander Van der Bellen, und Erbprinz Alois von und zu Liechtenstein

Bundespräsident Alexander Van der Bellen hat am 11. und 12. September am Treffen der Staatsoberhäupter deutschsprachiger Länder in Belgien teilgenommen. Am zweiten Tag des informellen Gipfels tagten Bundespräsident Van der Bellen und seine Amtskollegen Frank-Walter Steinmeier aus Deutschland, Erbprinz Alois von und zu Liechtenstein sowie Großherzog Henri von Luxemburg im Beisein des belgischen Königs Philippe im Kabelwerk Eupen. Der Schweizer Bundespräsident Alain Berset war am 11. September dabei.

In Eupen wurden die Staatsschefs vom Ministerpräsidenten der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, Oliver Paasch, empfangen. Nach der Besichtigung der Fabrik im deutschsprachigen Teil Belgiens stand

ein Austausch zum Thema Kreislaufwirtschaft auf dem Programm.

Die jährlichen Zusammenkünfte dienen der informellen Diskussionen über aktuelle Themen und die fördern die Zusammenarbeit zwischen den Ländern. Es gibt keine politischen Schlußfolgerungen, erklärte König Philippe von Belgien im Anschluß in einem Statement gegenüber JournalistInnen: „Während unserer Gespräche wurden zahlreiche aktuelle Themen angesprochen, insbesondere der tragische Krieg in der Ukraine, der uns alle auf die eine oder andere Weise betrifft.“

Das traditionelle Treffen der Staatsoberhäupter deutschsprachiger Länder findet jährlich an wechselnden Orten statt. In Ostbelgien gibt es eine Minderheit von rund 70.000 deutschsprachigen Staatsbürgern.

Das nächste Gipfeltreffen der deutschsprachigen Staatsoberhäupter soll am 16. und 17. September 2024 in Luxemburg stattfinden. ■

Reise zur UN-Generalversammlung nach New York

Länderübergreifende Kooperation ist angesichts der aktuellen Herausforderungen und der geopolitischen Weltlage besonders wichtig, wie der Bundespräsident bereits im Vorfeld seiner Reise betonte.

Bundespräsident Alexander Van der Bellen hat von 18. bis 20. September in New York eine Reihe von bilateralen Gesprächen geführt, die den Kampf gegen den Klimanotstand sowie den russischen Angriffskrieg in der Ukraine und dessen Folgen zum Thema hatten. Dem Bundespräsidenten ist es wichtig, mit den Staats- und Regierungschefs und internationalen Verantwortungsträgern im engen Austausch zu bleiben und ihnen die österreichische Position zu vermitteln.

So traf Van der Bellen neben UNO-Generalsekretär Antonio Guterres auch Staatsoberhäupter von Ländern, die vom Klimanotstand besonders betroffen sind bzw. eine wichtige Rolle am Weg in eine nachhaltigere Zukunft spielen. Außerdem waren Gespräche mit Inger Anderson, Direktorin des UN Environment Programme, und Sultan Al Jaber, Präsident der COP28, geplant.

„Es ist kein Geheimnis, daß ich sehr enttäuscht war von den Ergebnissen der letzten UN-Klimakonferenz in Sharm El-Sheikh. Umso wichtiger ist es, daß die internationale Staatengemeinschaft bei der COP 28 in Dubai im November gemeinsam mutige Schritte zum Ausstieg aus fossilen Energien und für die Unterstützung des globalen Südens setzt“, betont Van der Bellen im Vorfeld der Generalversammlung: „Dazu werde ich schon jetzt in New York Gespräche mit dem UN-Generalsekretär und mit andere Staatsoberhäuptern führen. Die schweren Unwetter in Österreich, bei unseren direkten Nachbarn und in vielen Teilen der Welt zeigen, wie sehr wir schon jetzt von der Klimakrise betroffen sind.“

Der Bundespräsident startete am Vormittag des 18. September mit einer Rede im Rahmen des SDG Summit in die hochrangige Woche, in dessen Rahmen die Halbzeitüberprüfung der Umsetzung der 17 nachhaltigen Entwicklungsziele der Agenda 2030 stattfand. „Österreich liegt bei der Umsetzung der nachhaltigen Entwicklungsziele auf Platz 5. Das ist erfreulich, bedeutet aber auch, daß wir – wie alle anderen Länder die-



Foto: Peter Lechner / HBF und Marcel Kulhanek

v.l.: Bundespräsident Alexander Van der Bellen, UNO-Generalsekretär António Guterres und Außenminister Alexander Schallenberg im Rahmen der UN-Generalversammlung in New York

ser Welt – weiter an uns arbeiten müssen (konkret etwa beim SDG 12: Nachhaltige/r Konsum und Produktion oder SDG 13: Klimaschutz). Denn diese 17 Ziele, die unsere Welt nachhaltig, lebenswerter machen sollen gelten für alle Länder dieser Erde – ein Weltzukunftsvertrag, wenn Sie so wollen“, unterstrich Van der Bellen. Österreich werde in den Jahren 2023 bis 2026 zusätzlich 220 Millionen Euro für die internationale Klimafinanzierung bereitstellen. In einer zweiten Tranche werde auch der Beitrag zum „Green Climate Fund“ um fast 25 Prozent auf insgesamt 160 Millionen Euro erhöht werden. Dies sei absolut dringend, „da wir die katastrophalen Auswirkungen der Klimakrise auf der ganzen Welt spüren“. Laut Van der Bellen gibt der jüngste Bericht der Zwischenstaatlichen Sachverständigenkommission für Klimaänderungen (IPCC) einen „brutal ehrlichen“ Ausblick: „Das 1,5 °C-Ziel wird verfehlt werden, wenn wir nicht entschlossener handeln. Wir können uns aber nicht aus der Klimakrise herauskaufen. Wir müssen unsere Hausaufgaben machen und die Emissionen im eigenen Land senken“, so Van der Bellen. Daher würden in Österreich zahlreiche Maßnahmen

ergriffen, um bis in das Jahr 2040 „Netto-Null-Emissionen“ zu erreichen. Etwa die Dekarbonisierung der Stromproduktion oder die Einrichtung eines Sonderfonds für Arbeitsplätze im Umwelt- und Klimasektor. Als Mitglied der Europäischen Union bekenne sich Österreich „voll zum Europäischen Green Deal“. Denn: Beim nächsten Weltklimagipfel „COP28“ Ende des Jahres in Dubai „können wir uns kein Scheitern leisten“.

Am 19. September fand die Eröffnung der 78. Generalversammlung der Vereinten Nationen statt. Im UN Headquarter hat der Bundespräsident die Reden von u.a. UN-Generalsekretär Antonio Guterres, Brasiliens Präsident Luiz Inácio Lula da Silva und dem ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj verfolgt.

Zum Start der Generaldebatte der UNO-Vollversammlung warnte Guterres vor einer Aufspaltung der Welt. Es gebe tiefe Gräben zwischen den größten Wirtschafts- und Militärmächten, zwischen Ost und West sowie zwischen reichen Staaten und Entwicklungsländern. „Wir nähern uns immer mehr einem großen Bruch der Wirtschafts- und Finanzsysteme sowie der Handelsbeziehungen.“

Österreich, Europa und die Welt

Ohne eine Reform der internationalen Institutionen – auch des UNO-Sicherheitsrates – könnten Probleme und Interessen nicht wirksam angegangen werden. Der Status quo sei keine Lösung: „Es geht um Reform oder das Zerbrechen“, meinte Guterres. „Unsere Welt gerät aus den Fugen. Die geopolitischen Spannungen nehmen zu. Die globalen Herausforderungen nehmen zu. Und wir scheinen nicht in der Lage zu sein, zusammenzukommen, um darauf zu reagieren.“

Van der Bellen und Schallenberg für Reform des UNO-Sicherheitsrats

Der Bundespräsident und Außenminister Alexander Schallenberg treten für eine Reform des UNO-Sicherheitsrats ein. Anlässlich des Treffens mit Guterres waren sich die beiden einig: Die aktuelle Struktur sei ein Ergebnis des Zweiten Weltkriegs und nicht mehr zeitgemäß. Auch Guterres wirbt schon länger für eine Neugestaltung des Gremiums.

„Der Sicherheitsrat in seiner jetzigen Struktur war eine Konsequenz nach 1945“, formulierte Van der Bellen nach dem Treffen mit Guterres im Headquarter der Vereinten Nationen in New York. „Das sieht man vor allem an den sogenannten ständigen Mitgliedern des Sicherheitsrats. Ob das dem 21. Jahrhundert noch angemessen ist, darüber muß man diskutieren.“ Allerdings werde diese Frage „sicher nicht von heute auf morgen entschieden werden“, so Van der Bellen.

Schallenberg ortete eine „gewisse Dynamik“ in dieser Frage. Konkret begrüßte er, daß sich US-Präsident Joe Biden in seiner Rede für eine solche Reform ausgesprochen habe. Die angestrebte Reform ist auch Bestandteil eines Prozesses, der im September des kommenden Jahres in einen „Summit of the Future“ münden soll. Der Startschuß dazu soll am 21. September erfolgen.

Die aktuelle Zusammensetzung des Sicherheitsrats mit fünf ständigen Mitgliedern (China, Frankreich, Rußland, USA und Großbritannien) spiegle die aktuelle Situation nicht mehr wider, argumentierte auch der österreichische Außenminister. „Die Welt hat sich weiterentwickelt.“ Dem müsse Rechnung getragen werden. Ideen gebe es viele. Es sei aus österreichischer Sicht aber leicht, etwa ein Ende des Vetorechts zu fordern, räumte Schallenberg ein, wohlwissend, daß es „dazu nicht kommen wird.“

Allerdings sei es den Staaten des „Globalen Südens“ gelungen, ihre Forderungen wieder aufs Tapet zu bringen, wonach wieder mehr über ihre wirtschaftlichen Probleme und Entwicklungsprogramme gesprochen wer-



Bundespräsident Alexander Van der Bellen bei seiner Rede vor dem SDG Summit 2023...



... und im Gespräch mit Brasiliens Präsidenten Luiz Inácio Lula da Silva

den müsse, meinte der UNO-Experte. Jedenfalls habe auch Ukraines Präsident Wolodymyr Selenskyj bei seiner Rede im Rahmen der UNO-Generaldebatte ein Publikum vorgefunden, das in der Frage der Beurteilung des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine keineswegs homogen sei, sondern durchaus differenzierte Ansichten vertrete, so der UNO-Insider.

Van der Bellen betonte indes, daß Selenskyj bereits vor der Rede viel Applaus erhalten habe. Das sei an sich bei einer UNO-Generaldebatte nicht üblich. „Ich würde sagen, das spricht dafür, daß die Stimmung unter der großen Mehrheit der Staaten so ist, daß sie verstanden haben, daß es hier um einen Aggressor geht, nämlich Rußland und einen Angegriffenen, nämlich die Ukraine.“

Der Bundespräsident sah auch Grund zum Optimismus. Immerhin hätten die 193 Mit-

gliedsländer der Vereinten Nationen bereits am 18. September eine Erklärung zur Bekräftigung der ins Stocken geratenen UNO-Ziele zur nachhaltigen Entwicklung einstimmig angenommen. „Im Vorfeld gab es Bedenken“, erinnerte er. Die Zustimmung habe auch Guterres sehr positiv gestimmt, hieß es auch in UNO-Kreisen.

Im Anschluß stand für Van der Bellen weitere bilaterale Gespräche, u.a. mit Antonio Guterres am Programm sowie am Abend der Empfang von US-Präsident Joe Biden im Metropolitan Museum of Art.

Der 20. September stand wieder im Zeichen des Klimas und der Bundespräsident traf an der Columbia Business School mit Klima-WissenschaftlerInnen (darunter auch ÖsterreicherInnen), die u.a. zur Psychologie von Emissions-Märkten und Entkarbonisierungsstrategien forschen. ■

Österreich, Europa und die Welt – »Herzlich willkommen«

Bundespräsident Alexander Van der Bellen empfing am 28. September die neuen BotschafterInnen aus acht Staaten in der Wiener Hofburg



S.E. Siniša Bencun, Bosnien-Herzegowina



I.E. Edit Szilágyiné Bátorfi, Ungarn



S.E. Jozef Polakovič, Slowakische Republik



I.E. Helga Hauksdóttir, Republik Island



I.E. Laura Gabriela Gil Savastano, Republik Kolumbien



S.E. Peter Potman, Königreich Niederlande



S.E. Vito Cecere, Republik Deutschland



S.E. Mukhtar Tileuberdi, Kasachstan

Alle Fotos: Carina Karlovits / HBF, Paul Kulec / HBF

Aus dem Parlament

tParlamentspräsidentInnen der deutschsprachigen Länder in Belgien

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka nahm am 18. und 19. Juli am Treffen der ParlamentspräsidentInnen der deutschsprachigen Länder in Belgien teil. Auf Einladung des Präsidenten des Parlaments der deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens trafen die ParlamentspräsidentInnen von Belgien, Deutschland, Luxemburg, Liechtenstein, der Schweiz und Österreich zusammen, um sich über aktuelle Herausforderungen von Parlamenten und Demokratien auszutauschen. Zentrales Thema des diesjährigen Treffens war politische Bildung in den Parlamenten und wie diese zur Bekämpfung von Desinformation und Fake News beitragen kann.

Die Auswirkungen von Fake News, gezielter Desinformation und Manipulation sowie Verschwörungstheorien seien real, dramatisch und demokratiegefährdend, meinte Sobotka im Zuge eines Austauschs mit seinen AmtskollegInnen. Es müßten spezifische Kriterien entwickelt werden, um den Einfluß digitaler Werkzeuge auf die repräsentative Demokratie zu analysieren und sie positiv zu nutzen. Auf der anderen Seite sei politische Bildung in Verbindung mit digitaler und medialer Bildung zentral im Kampf gegen die „Pandemie der Desinformation, Manipulation und Beeinflussung“.

Es herrschte Übereinstimmung unter den PräsidentInnen, daß die Medien- und die digitale Kompetenz der Jugend von höchster Bedeutung sei. Die digitalen Kompetenzen der kommenden Generationen seien entscheidend, ob die technologischen Möglichkeiten für oder gegen die Demokratie eingesetzt werden. Die digitale Bildung sei auch Schlüssel und Voraussetzung, damit Europa führend im digitalen Bereich werde. Als zentrale Voraussetzung wurde dabei auch die Unterstützung von Lehrenden hervorgehoben, um die Vermittlung digitaler Kompetenzen zu stärken. Die Digitalisierung führe zu Umbrüchen in allen gesellschaftlich relevanten Einrichtungen, betonte Sobotka. Bildung und lebenslanges Lernen müsse daher umso mehr gestärkt werden.

Sobotka wies darauf hin, daß jedes nationale Parlament Bildungsinitiativen verfolge und schlug vor, eine Plattform zu schaffen, wo ein Austausch und Kooperationen zu diesen Initiativen geschaffen werden können.



Foto: PDG/Catherine Keutgen

Treffen der deutschsprachigen ParlamentspräsidentInnen in Belgien, rechts im Bild Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka

So biete das österreichische Parlament mit Angeboten wie der Demokratiewerkstatt oder der DemokratieWEBstatt breite Programme für Kinder und Jugendliche. Ziel dabei sei, deren Verständnis für Demokratie und Politik zu fördern, erläuterte der Nationalratspräsident. Dabei würde auch gezielt die Rolle von Medien in der Demokratie und der verantwortungsvolle Umgang mit sozialen Medien thematisiert. ■

Vietnamesischer Staatspräsident Võ Văn Thường besuchte das Parlament

Die bilateralen Beziehungen zwischen Österreich und Vietnam standen im Mittelpunkt

eines Arbeitsgesprächs von Bundesratspräsidentin Claudia Arpa mit dem Staatspräsidenten der Sozialistischen Republik Vietnam Võ Văn Thường am 24. Juli im Parlament. Thường, der auch von Außenminister Bùi Thanh Sơn begleitet wurde, bedankte sich unter anderem für die Unterstützung im Kampf gegen die Corona-Pandemie und betonte, daß Österreich eines der wichtigsten Partner Vietnams in der EU sei. Vietnam lege großen Wert auf die Pflege seiner vor mehr als 50 Jahren aufgenommenen Beziehungen zu Österreich, meinte er. Bei seinem Treffen mit Bundespräsident Van der Bellen am Vormittag habe es eine Übereinstim-



Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zinner

Bundesratspräsidentin Claudia Arpa und Staatspräsident Võ Văn Thường

Österreich, Europa und die Welt

mung gegeben, was Maßnahmen zur Vertiefung und zum Ausbau der bilateralen Beziehungen betreffe.

Bundratspräsidentin Arpa wies unter anderem auf Projekte zur Umgestaltung von Schulgebäuden in Vietnam mit österreichischer Unterstützung und geplante Kooperationen im Bereich der dualen Berufsausbildung hin. Österreich sei sehr daran interessiert, die ausgezeichnete Partnerschaft mit Vietnam auszubauen, bekräftigte sie und sprach unter anderem die Bereiche erneuerbare Energie und Gesundheit an. Vietnam sei auch ein attraktiver Markt für Österreich. Viel lernen könne Europa auch von der Wertschätzung der vietnamesischen Kultur gegenüber dem Alter, so Arpa.

Von Thưởng auf die neunte globale Konferenz junger ParlamentarierInnen in Hanoi im September 2023 angesprochen, erklärte Arpa, daß die Teilnahme einer österreichischen Delegation an der Konferenz geplant sei. Thưởng sprach sich auch für einen Austausch von Fachausschüssen des österreichischen und des vietnamesischen Parlaments in den Bereichen Gesetzgebung und Kontrolle aus. Von vietnamesischer Seite gehörten u.a. auch Kultur-, Sport- und Tourismusminister Nguyễn Văn Hùng sowie der Minister der vietnamesischen Präsidentschaftskanzlei Lê Khánh Hải der Delegation an.

Bereits am Vormittag war Thưởng von Bundespräsident Van der Bellen mit militärischen Ehren im Inneren Burghof empfangen worden. Davor hatte sich Thưởng unter Beisein von Bürgermeister Michael Ludwig in das Goldene Buch der Stadt Wien eingetragen. Im Parlament stand neben einem Gästebucheintrag auch eine Besichtigung des historischen Sitzungssaals am Programm. ■

Nationalratspräsident Sobotka besuchte Ungarn

Im Rahmen eines Arbeitsbesuchs hielt sich Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka am 23. August in Ungarn auf. Im Gespräch mit Ungarns Parlamentspräsident László Kövér standen dabei die bilateralen und parlamentarischen Beziehungen zwischen Ungarn und Österreich im Fokus. Neben der Bedeutung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern thematisierte Sobotka etwa die gute Zusammenarbeit bei der Bekämpfung der grenzüberschreitenden Kriminalität. Ein wichtiger Gegenstand des Austausches war auch die Migration. Sobotka begrüßte die gute Zusammenarbeit bei der Bekämpfung der illegalen Migration und unterstrich die Bedeutung einer Einigung



Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka besuchte zusammen mit dem Präsidenten des Reichstags von Schweden, Andreas Norlén, gemeinsam mit dessen Frau Helena, die Salzburger Festspiele.

Foto: Parlamentsdirektion/Franz Neumayr

über das Asyl- und Migrationspaket auf europäischer Ebene.

Eine Schwerpunktregion des österreichischen Parlaments stelle der Westbalkan dar, thematisierte Nationalratspräsident Wolf-



Ungarns Parlamentspräsident László Kövér

gang Sobotka und appellierte, die europäische Perspektive der Beitrittskandidaten zu stärken und auf europäischer Ebene Initiative zu ergreifen und den Weg Richtung Beitritt fortzusetzen. Die Heranführung der Westbalkanländer an die EU müsse aus sicherheits- und wirtschaftspolitischer Sicht ein großes Anliegen sein. Ebenso sei die Unterstützung von Moldau, Georgiens und der Ukraine auf ihrem Weg in die EU von großer Bedeutung. ■

»Austerlitz«-Treffen auf Schloß Grafenegg

Das jährliche Treffen der ParlamentspräsidentInnen Österreichs, Tschechiens und der Slowakei auf Schloß Grafenegg fand am 25. August im erweiterten Rahmen statt. Neben Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka, Markéta Pekarová Adamová, der Präsidentin des tschechischen Abgeordnetenhauses und dem Präsidenten des slowakischen Nationalrats, Boris Kollár, nahmen am heurigen informellen Treffen im Austerlitz-Format auch der Vizepräsident des kroatischen Sabor, Ante Sanader, und Giulio Tremonti, der Vorsitzende des Außen- und Europapolitischen Ausschusses der italienischen Abgeordnetenkammer teil. Sobotka eröffnete das Gespräch mit einem Appell, die gemeinsame Kooperation mit den Westbalkanstaaten auch auf parlamentarischer Ebene zu intensivieren. Neben dem Ukraine-Krieg und seinen Auswirkungen war dies auch das zentrale Thema des Arbeitsgesprächs.

Westbalkan ist nicht der »Hinterhof Europas«

Außenminister Alexander Schallenberg, der ebenfalls am Treffen teilnahm, charakterisierte die politische Gegenwart in seinen Eröffnungsworten als eine Zeit, in der die alte Ordnung verschwinde, sich eine neue aber noch nicht abzeichne. Angesichts des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine habe sich der Westen als stärker, resilienter und flexibler erwiesen als erwartet. Diese Einsicht müsse die EU auch nutzen, um den Westbalkan, der nicht als „Hinterhof Europas“ verstanden werden dürfe, stärker einzu-

© Creative Commons (CC) / Foto: Isac Nóbrega/PR

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zimmer



v.l.: die Präsidentin der tschechischen Abgeordnetenkammer Markéta Pekarová Adamová, der Präsident des slowakischen Nationalrates Boris Kollár, Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka (ÖVP), Außenminister Alexander Schallenberg, Kroatiens Parlaments-Vizepräsident Sabor Ante Sanader und Italiens Vorsitzender des Ausschusses für auswärtige und EU-Angelegenheiten Giulio Tremonti

beziehen. Es dürfe laut Schallenberg nicht zugelassen werden, daß die Frustration der Bevölkerung der Region von außereuropäischen Mächten genutzt werde, um Einfluß zu gewinnen. Daher müsse Europa die Gelegenheit nutzen, speziell sein ökonomisches Potential in der Region stärker zur Geltung zu bringen und so den „graduellen Integrationsprozeß“ der Westbalkanstaaten weiter voranzutreiben.

Nationalratspräsident Sobotka hob hervor, daß die Frage der EU-Erweiterung für die Sicherheit des gesamten Kontinents entscheidend sei, wie uns der russische Angriffskrieg auf die Ukraine vor Augen führe.

Einigkeit über die Relevanz des Westbalkans für die Zukunft der EU

Die TeilnehmerInnen des Austerlitz-Treffens teilten die Einschätzung der Bedeutung des Westbalkans für die Zukunft Europas. Die „europäische Perspektive“ der dortigen Bevölkerung müsse erhalten bleiben, betonte Markéta Pekarová Adamová. Denn nur diese bürge für langfristige Stabilität und Prosperität. Boris Kollar verwies auf die „starke außereuropäische Konkurrenz“ für die EU, die jede Gelegenheit nutzen würde, um an Einfluß in dieser Region zu gewinnen. Daher müsse vor allen die parlamentarische Zusammenarbeit gefördert werden, unterstrich Ante Sanader. Er betonte angesichts der politischen Spannungen zwischen den Balkan-



Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zimmer

Außenminister Alexander Schallenberg (l.) und Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka

staaten auch die Notwendigkeit für die EU, deeskalierend zu wirken. Es bedürfe einer größeren und vor allem sichtbarer europäischen Präsenz in der Region. Auch Giulio Tremonti attestierte den Westbalkanstaaten eine besondere Bedeutung für Europa. Er sprach von einem schrittweisen Integrationsprozeß, der nur gelinge, wenn die EU einen Weg zwischen Dogmatismus und Pragmatismus im Umgang mit der Region finde.

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka erklärte, daß das europäische Demokratiemodell „im Dualismus zwischen Freiheit

und Sicherheit“ Wohlstand und Stabilität gebracht habe. In Reaktion auf den „Aggressionskrieg“ Rußlands brauche es nun eine klare Sprache, um dieses Modell zu bewahren. Die versuchte Einflußnahme außereuropäischer Staaten am Westbalkan dürfe aus vielerlei Gründen nicht hingenommen werden, unterstrich Sobotka. Die EU müsse daher ihrerseits verstärkt auf Sichtbarkeit setzen und insbesondere die parlamentarische Zusammenarbeit noch verstärken, zeigte sich Sobotka mit den TeilnehmerInnen des Austerlitz-Treffens einig. ■

Österreich, Europa und die Welt

Israels Staatspräsident Jitzchak Herzog zu Gast im Hohen Haus

Im Rahmen seines Besuchs in Österreich wurde der israelische Staatspräsident Jitzchak Herzog am Nachmittag des 5. September im österreichischen Parlament empfangen. Er überbrachte Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka Grüße aus dem israelischen Parlament, in dem eine aktive parlamentarische Freundschaftsgruppe existiert. Diese sei an der Vertiefung der Zusammenarbeit sehr interessiert, berichtete der israelische Staatspräsident. Sobotka betonte, daß auf parlamentarischer Ebene ein intensiver Austausch sowohl im politischen wie im administrativen Bereich stattfindet. Das österreichische Parlament profitiere in verschiedenen Bereichen von der Kooperation der beiden Parlamente.

Herzog würdigt Engagement im Kampf gegen den Antisemitismus

Präsident Herzog zeigte sich besonders beeindruckt über das Engagement Österreichs und insbesondere des Nationalratspräsidenten im Kampf gegen den Antisemitismus und die Breite der Initiativen, die er im Rahmen seines Besuchs kennengelernt habe. Beispiele dafür sind der Simon-Wiesenthal-Preis, die Antisemitismus-Studie und das Bildungsabkommen des Parlaments mit der Holocaust School der Gedenkstätte Yad Vashem. Österreich stelle sich offen den schwierigen Kapiteln seiner Vergangenheit und ziehe daraus Konsequenzen.

Sobotka erklärte, der Kampf gegen den Antisemitismus sei leider nach wie vor notwendig, da sich zeige, daß judenfeindliche Ideologien nicht der Vergangenheit angehören würden, sondern nach wie vor eine Bedrohung darstellen und neue Formen annehmen. Dabei würden die sozialen Medien bedauerlicherweise oft eine negative Rolle spielen. Feindschaft gegenüber Jüdinnen und Juden sei immer strikt zurückzuweisen, auch dort, wo sie als anti-israelische und antizionistische Haltungen auftrete, betonte Sobotka. Der Antisemitismus stelle eine Ideologie dar, die sich direkt gegen die Grundlagen einer demokratischen und pluralistischen Gesellschaft wende und versuche, diese zu untergraben. Der Kampf gegen diese Ideologie sei daher eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

Österreich sehe sich als Vorreiter im Kampf gegen den Antisemitismus und unterstütze auch die entsprechende EU-Strategie, betonte Sobotka. Das österreichische Parlament habe in diesem Zusammenhang in den



Israels Staatspräsident Jitzchak Herzog (l.) bei der Begrüßung durch Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka im Hohen Haus und beim Eintrag ins Gästebuch des Parlaments



letzten Jahren eine Reihe wichtiger Gesetzesvorhaben umgesetzt, etwa im Bereich der Wiedergutmachung und den Anstrengungen zur Erhaltung jüdischer Friedhöfe, die auch wichtige Zeugnisse österreichisch-jüdischer Kultur seien. Besondere Bedeutung habe in diesem Zusammenhang das Österreich-Jüdische Kulturerbe-Gesetz, mit dem das Leben der jüdischen Gemeinden nachhaltig abgesichert werde.

Im Bereich der Gedenkkultur beschreibe das Parlament neue Wege und habe etwa das Format „Zikaron BaSalon“ (Gedenken im Wohnzimmer) aufgegriffen, welches im März mit dem Simon-Wiesenthal-Preis im Parlament ausgezeichnet wurde. Damit würdige man herausragende Beispiele der Zivilcourage in den Bereichen Kampf gegen Antisemitismus und Aufklärung über den Holocaust.

Der israelische Staatspräsident interes-

sierte sich auch für die Arbeit des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus und begrüßte insbesondere die Idee der Intensivierung des Jugendaustausches zwischen Österreich und Israel.

Strategische Partnerschaft und parlamentarischer Austausch

Der Nationalratspräsident wies auf die gute Entwicklung der strategischen Partnerschaft Österreichs mit Israel hin, die sich gut entwickle. Zur Sprache kamen im Austausch auch die internationalen Entwicklungen der letzten Jahre. Einig zeigten sich Sobotka und Herzog in der Unterstützung der Ukraine gegenüber dem russischen Angriffskrieg. Herzog wies auf die umfangreiche humanitäre Unterstützung Israels für die Ukraine hin, die bereits in den ersten Tagen des russischen Angriffskriegs begonnen habe. ■

Österreich, Europa und die Welt

Sobotka zu Besuch in den USA

Am ersten Tag seiner Reise in die Vereinigten Staaten von Amerika von 11. bis 15. September traf Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka mit dem Generalsekretär der Vereinten Nationen, António Guterres, und dem Bürgermeister von New York, Eric Adams, zusammen. Themen der Gespräche waren der Angriffskrieg gegen die Ukraine, künstliche Intelligenz und Kriminalität.

Austausch mit UN-Generalsekretär Guterres

Bei dem Treffen mit Guterres drückte dieser seine große Wertschätzung für die äußerst aktive Rolle Österreichs in der Arbeit der Vereinten Nationen aus. Im Sinne eines vernetzten Multilateralismus wurde auch die Stärkung der Rolle der nationalen Parlamente in den Vereinten Nationen angesprochen. Die beiden Gesprächspartner thematisierten auch die rasanten Entwicklungen im Bereich der künstlichen Intelligenz. Künstliche Intelligenz könne große Auswirkungen auf den internationalen Frieden und die Stabilität haben, betonte der Nationalratspräsident. Diese bringe große Chancen, berge aber auch viele Gefahren für Demokratien. Daher müssten auch auf internationaler Ebene Anstrengungen für eine bessere Regulierung unternommen werden. So solle sichergestellt werden, daß diese Technologien verantwortungsvoll und zum Nutzen aller verwendet werden, forderte Sobotka. Hinsichtlich des Angriffskrieges gegen die Ukraine untermauerte er die österreichische Position und verurteilte diesen. Mit Sorge sprach er auch die weltweiten Folgen des ausgelaufenen Getreideabkommens an und hoffte auf eine baldige Lösung. Abschließend thematisierte Sobotka die hohe Bedeutung und den Stellenwert des Amtssitzes der Vereinten Nationen in Wien.

Treffen New Yorks Bürgermeister Eric Adams

Mit dem Bürgermeister von New York, Eric Adams, tauschte sich Sobotka über aktuelle Herausforderungen und Strategien gegen Kriminalität, den Umgang mit Migration und künstliche Intelligenz, insbesondere im Anwendungsbereich der öffentlichen Verwaltung, aus. Als wichtigen Gegenstand der bilateralen Zusammenarbeit hoben beide Seiten auch die konkrete Umsetzung der Kooperation im Bereich der Lehrlingsausbildung hervor.

Lob für Österreichs Vorreiterrolle im Kampf gegen Antisemitismus

Bei einem Treffen mit den wichtigsten VertreterInnen jüdischer Organisationen in



Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zinner

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka traf UN-Generalsekretär António Guterres ...



Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zinner

... New Yorks Bürgermeister Eric Adams ...



Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zinner

... und den Holocaustüberlebenden und Rabbiner österreichischer Herkunft Arthur Schneier

Österreich, Europa und die Welt

den USA (World Jewish Congress, Anti-Defamation League, Conference of Presidents of Major American Jewish Organizations, National Coalition Supporting Eurasian Jewry und B'nei B'rith International) diskutierte der Nationalratspräsident den alarmierenden weltweiten Anstieg des Antisemitismus, sowie die Bedeutung von Bildungsinitiativen, um das Geschichtsbewußtsein junger Menschen zu schärfen. Die VertreterInnen lobten Österreichs Vorreiterrolle im Kampf gegen den Antisemitismus und zeigten sich beeindruckt über die Vielfalt der Initiativen, die im Rahmen der Nationalen Strategie gegen Antisemitismus vorangetrieben werden. Die Vermittlung von Werten wie gegenseitige Akzeptanz und Respekt sowie die Stärkung des interreligiösen Dialogs waren Gegenstand des Treffens mit Oberrabbiner Arthur Schneier in der East Park Synagoge. Der Holocaustüberlebende und Rabbiner österreichischer Herkunft, welcher sich seit Jahrzehnten für Menschenrechte einsetzt, ließ Sobotka auch an der jüdischen Kultur im Vorfeld des bevorstehenden Neujahresfestes Rosh Hashana teilhaben. Die Gesprächspartner waren sich über die Wichtigkeit weiterer Initiativen zum länderübergreifenden Austausch junger Menschen und zur Stärkung der Erinnerungskultur einig.

Zu Besuch in Massachusetts

Am 12. September traf Sobotka mit VertreterInnen der in Boston ansässigen Biotech-Industrie zusammen und erhielt einen Einblick in das wirtschaftliche Ökosystem sowie das Innovationspotential dieser Unter-



Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zinner

Treffen mit Big 5-VertreterInnen (v.l.): Vice President NCSEJ Gerald Platt, Executive Director World Jewish Congress Betty Ehrenberg, Deputy National Director ADL Kenneth Jacobson, CEO Conference of Presidents William Daroff, Botschafterin Petra Schneebeauer, Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka, Director of UN and Intercommunal Affairs B'nei B'rith David Michaels, Generalkonsulin Helene Steinhäusl und David Pinchasov

nehmen in den Vereinigten Staaten. Der Umgang mit künstlicher Intelligenz und die unterschiedlichen Ansätze in Europa und den USA waren Gegenstand des Austauschs mit Professoren der Harvard Kennedy School und des Massachusetts Institute of Technology (MIT). Sobotka skizzierte die aktuellen Initiativen und Maßnahmen auf europäischer und nationaler Ebene und unterstrich die Notwendigkeit eines globalen Ansatzes. Die Professoren zeigten hohes Interesse an den europäischen Regulierungsinitiativen zu digitalen Diensten und künstlicher Intelligenz. Europa habe in diesem Bereich eine

Vorreiterrolle inne, welche hinsichtlich der potenziellen Gefahren von KI große Bedeutung zukommt. Gleichzeitig wurde auch deutlich, daß diese technologische Entwicklung für zahlreiche Lebensbereiche große Chancen darstellt.

Am 13. September traf Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka im Zuge seiner USA-Reise mit der Gouverneurin von Massachusetts Maura Healey zusammen. Die bilateralen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und den Vereinigten Staaten seien exzellent, betonte er im Gespräch mit der Gouverneurin. Es sei daher



Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zinner

Besuch des Massachusetts Institute of Technology (MIT) – Abendveranstaltung mit österreichischen StudentInnen, ForscherInnen und UnternehmerInnen im Großraum Boston

Österreich, Europa und die Welt

eine Schlüsselpriorität der Außenpolitik Österreichs, diese strategische Partnerschaft mit den USA weiter zu stärken. Diese beruhe auf starken gemeinsamen Werten. Vor dem Hintergrund der aktuellen Herausforderungen und rasanten technologischen Entwicklungen gelte es, die Zusammenarbeit insbesondere in der Wissenschaft und der Technologie weiter zu intensivieren. So nahmen die beiden in Aussicht, eine stärkere Kooperation im Bereich der Biotechnologie-Industrien zu lancieren. Die Gouverneurin würdigte auch Sobotkas Engagement bei der Bekämpfung von Antisemitismus und der Demokratiebildung im österreichischen Parlament. Der fruchtbare Dialog zwischen Österreich und den USA zeige sich auch an den verschiedenen Austauschprogrammen.

Nach dem Gespräch besuchte der Nationalratspräsident auch das Edward M. Kennedy Institute für den Senat der Vereinigten Staaten. Dieses hat zum Ziel, die Öffentlichkeit über die Rolle des Senats aufzuklären und die partizipative Demokratie zu fördern. Höhepunkt des Treffens war dabei die Unterzeichnung eines Letter of Intent durch Nationalratspräsident Sobotka und den Vorstand des Instituts, Adam Hinds, zur künftigen Zusammenarbeit mit dem österreichischen Parlament im Bereich der Demokratiebildung. Er sei sehr erfreut über diese künftige Zusammenarbeit für ein besseres Verständnis der Grundprinzipien von Demokratie, betonte Sobotka. Es sei aktuell wichtiger denn je, insbesondere bei jungen Menschen das Interesse für demokratische Prozesse und Beteiligung zu stärken aber auch die Bedeutung von Kompromissen stärker ins Bewußtsein zu rücken. Das österreichische Parlament habe hier mit der Demokratiewerkstatt ein besonderes Programm entwickelt.

Zu Besuch in Washington

Am 14. September traf Wolfgang Sobotka mit der ehemaligen Sprecherin des Repräsentantenhauses Nancy Pelosi und weiteren VertreterInnen des US-Kongresses zusammen. Themen des Austauschs waren die bilateralen Beziehungen und aktuelle globale Herausforderungen. Bei einem anschließenden Besuch des American Jewish Committee thematisierte Sobotka die Bedeutung des Kampfes gegen Antisemitismus. Erneut standen auch Termine mit ExpertInnen zu künstlicher Intelligenz am Programm.

Die Beziehungen Österreichs als auch der Europäischen Union zu den Vereinigten Staaten seien exzellent und von gemeinsamen Werten getragen, betonte Sobotka im Ge-



Der Nationalratspräsident mit der Gouverneurin von Massachusetts Maura Healey...



...und beim Besuch des Edward M. Kennedy Institute für die U.S. Senate im Bild mit CEO Adam Hinds (l.) und Leopold Lugmayr, Leiter der Abteilung Demokratiebildung im Parlament



Treffen mit der ehemaligen Sprecherin des Repräsentantenhauses Nancy Pelosi in Washington

Österreich, Europa und die Welt

spräch mit Pelosi. Diese Achse und Partnerschaft habe im Angriffskrieg Rußlands gegen die Ukraine ihre Stärke bewiesen. Genau eine solche multilaterale Zusammenarbeit brauche es in der momentanen globalen geopolitischen Situation mit ihren unterschiedlichen Krisenherden, betonte Sobotka. Die Zusammenarbeit sollte daher weiter gestärkt und ausgebaut werden.

Im Anschluß führte er einen Austausch über zentrale globale Themen mit Abgeordneten des Repräsentantenhauses. Dabei standen Entwicklungen in Ländern der Sahelzone und der Ukraine im Mittelpunkt. Des Weiteren waren die Vertiefung der wirtschaftlichen Beziehungen zu den USA Gegenstand von Gesprächen, ebenso die Intensivierung der Zusammenarbeit im Bereich der Antisemitismusbekämpfung.

Antisemitismus sei eine Gefahr für die Demokratie und deren Vielfalt, betonte der Nationalratspräsident beim Besuch des American Jewish Committee. Er zeigte sich besorgt über die steigende Zahl an antisemitischen Vorfällen. Der Kampf gegen jegliche solcher Tendenzen müsse daher oberste politische Priorität haben, meinte Sobotka und erläuterte die zahlreichen Aktivitäten des österreichischen Parlaments, wie die regelmäßige Antisemitismus-Studie oder den Simon Wiesenthal Preis.

Am Abend tauschte sich der Nationalratspräsident beim TechCongress mit ExpertInnen über die Potentiale künstlicher Intelligenz aus. Vor seiner Abreise am 15. September besuchte er noch die Brookings Institution und hat sich über deren Forschung zu Chancen, Risiken und Regulierungsmöglichkeiten der KI-Technologien erkundigt. ■



Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zinner

Wolfgang Sobotka trat beim Besuch des American Jewish Committee (AJC) mit mit Rabbi Andrew Baker zusammen, dem Director for International Jewish Affairs in Washington ...



Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zinner

... und mit der Kongreß-Abgeordneten Kathy Manning, Co-Vorsitzende der überparteilichen Task Force des Repräsentantenhauses zur Bekämpfung von Antisemitismus



Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zinner

Am 14. September eröffnete Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka die Victor Gruen-Ausstellung in der Österreichischen Botschaft.

Österreich, Europa und die Welt

Delegation aus China bei Zweiter Nationalratspräsidentin Doris Bures

Eine chinesische Parlamentarier-Delegation, die sich zwei Tage in Österreich aufhielt, wurde am 21. September von Zweiter Nationalratspräsidentin Doris Bures im Hohen Haus empfangen. Gerade in weltpolitisch schwierigen Zeiten seien persönliche Treffen von großer Bedeutung, betonte Bures, die sich für einen weiteren Ausbau der bilateralen Kontakte mit China aussprach. Sie verwies dabei nicht nur auf das 50-Jahre Jubiläum der Aufnahme von diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern, sondern auch auf die seit 2018 bestehende „Freundschaftlich Strategische Partnerschaft“.

Die Delegation unter der Leitung der Vorsitzenden des Verfassungs- und Justizausschusses des 14. Nationalen Volkskongresses, Chunying Xin, interessierte sich vor allem für die Arbeitsweise des österreichischen Parlaments, den Gesetzgebungsprozeß sowie das Rechtssystem. Im Anschluß an das Treffen mit Bures stand noch ein Gespräch mit österreichischen Abgeordneten, die Mitglieder des Justiz- und des Verfassungsausschusses sind, auf dem Programm. ■

Interparlamentarische Weltraumkonferenz

Nachdem Österreich vor drei Jahren die Vollmitgliedschaft bei der Europäischen Interparlamentarischen Weltraumkonferenz (EISC) erhielt, führt es nun deren Vorsitz unter dem Motto „Raumfahrt zur Unterstützung des grünen Wandels in einer sich ent-



Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zinner

Gruppenfoto mit der Vorsitzenden des Verfassungs- und Justizausschusses des 14. Nationalen Volkskongresses Chunying Xin (3. v.l.) und der Zweiten Nationalratspräsidentin Doris Bures (4 v.l.) und Mitgliedern der Delegation

wickelnden Weltraumwirtschaft“. Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka, EISC-Vorsitzende Maria Theresia Niss und Josef Aschbacher, Generaldirektor der Europäische Weltraumagentur (ESA), eröffneten am 25. September die 25. Sitzung der EISC im neu renovierten Parlamentsgebäude. Alle drei zeigten sich einig, daß Europa im globalen Wettrennen in den Weltraum nicht zurückfallen dürfe. Im Anschluß beschäftigen sich Vorträge und Diskussionsrunden mit Europas Beitrag zur Erschließung des Weltraums und den Chancen einer sich entfaltenden Weltraumwirtschaft.

Sobotka: Europa muß zu anderen großen Akteuren im Weltraum aufschließen

Für den österreichischen Nationalrat sei es eine große Ehre, im dritten Jahr seiner Vollmitgliedschaft den Vorsitz der EISC zu übernehmen und die Plenarkonferenz 2023 im neu renovierten Parlamentsgebäude abhalten zu dürfen, erklärte Sobotka in seinen Begrüßungsworten. Es sei ein „schöner Zufall“, daß der Vorsitz mit dem zwanzigjährigen Bestehen des in Wien ansässigen Europäischen Instituts für Weltraumpolitik (ESPI) zusammenfalle, das auf Initiative der Europäischen Weltraumorganisation (ESA) und der öster-



Foto: Parlamentsdirektion / Ulrike Wieser

Plenarsitzung der European Interparliamentary Space Conference (EISC) im neu renovierten Parlamentsgebäude

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Parlamentsdirektion / Ulrike Wieser



Nationalratsabgeordnete *Therese Niss*, Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie *Eleonore Gewessler* und ESA-Direktor *Josef Aschbacher*

Foto: Parlamentsdirektion / Ulrike Wieser



Nationalratspräsident *Wolfgang Sobotka* bei seinen Begrüßungsworten

reichischen Weltraumagentur gegründet wurde. In Sache Raumfahrtpolitik stehe Europa vor der Herausforderung, zu den anderen großen Akteuren im Weltraum wie den Vereinigten Staaten, Rußland und China aufzuschließen, führte Sobotka aus. Es gehe darum, Europas Einflußbereich strategisch zu behaupten und die europäischen Wirtschafts- und Industriepartnerschaften im Raumfahrtsektor weiter zu stärken.

So seien die Satelliten, die die EU in die Umlaufbahn schicke, für Millionen von BürgerInnen in vielen Bereichen des täglichen Lebens unverzichtbar. In diesem Zusammenhang hob Sobotka den bevorstehenden Start des fünften österreichischen Satelliten, *Pretty*, vom Weltraumbahnhof *Korou* (Französisch-Guayana) am 4. Oktober dieses Jahres hervor. Dieses Projekt stehe in engem Einklang mit den Prioritäten des österreichischen Vorsitzes der EISC: mit weltraumgestützten Daten den grünen Wandel zu unterstützen und gleichzeitig Europas Beitrag zur Kommerzialisierung des Weltraums zu fördern.

EISC-Vorsitzende Niss über das wirtschaftliche Potential der Weltraumindustrie

Auch in einer sich ständig wandelnden Welt mit vielen Herausforderungen, gebe es bedeutende Möglichkeiten, Europas Zukunft zu gestalten, konstatierte EISC-Vorsitzende *Maria Theresia Niss*. Und der heutige Tag könne einen Meilenstein dafür darstellen. Schätzungen zufolge belaufe sich das ökonomische Potential der globalen Raumfahrtindustrie auf 350 bis 450 Mrd. € und werde bis 2040 eine Billion erreichen, bezog sich

Foto: Parlamentsdirektion / Ulrike Wieser



Rodrigo da Costa, Geschäftsführender Direktor der EUSPA, beim Grundsatzreferat

Niss auf einen Bericht der High Level Advisory Group (HLAG). Sie sprach von einer Umwälzung ganzer Wirtschaftssektoren. Unternehmen und Länder, die auf die Raumfahrt vorbereitet sind, würden einen enormen Technologie- und Wettbewerbsvorteil erlangen, so *Niss*. Europa arbeite darauf hin, sich ein Drittel der globalen Raumfahrtindustrie zu sichern und wolle dieses Ziel auf einem „grünen Weg“ erreichen. Dafür ist es laut *Niss* notwendig, im Rahmen von Plattformen wie der EISC zu kommunizieren, zu verhandeln und alle notwendigen Ressourcen zu mobilisieren. Europa müsse sich immer wieder vor Augen führen, daß Wissenschaft, Politik und Wirtschaft bei der Schaffung von Innovatio-

nen Hand in Hand gingen. Kooperation und Austausch seien der einzige Weg nach vorne, sagte *Niss*.

ESA-Generaldirektor Aschbacher: Europa muß aufwachen

Die Kommerzialisierung des Weltraums stand auch im Zentrum der Ausführungen von ESA-Generaldirektor *Josef Aschbacher*. Er bezeichnete die Weltraumindustrie als einen der meist unterschätzten Faktoren für zukünftiges Wirtschaftswachstum, da sie auch Auswirkungen auf viele andere Wirtschaftszweige zeitigen werde. Doch bisher seien die Vereinigten Staaten auf diesem Gebiet führend. *Aschbacher* habe daher bei der ESA der Kommerzialisierung des Weltraums höchste Priorität eingeräumt. Wie er unter Verweis auf die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen dem US-amerikanischen Raumfahrtunternehmen *Space X* und der NASA illustrierte, müßten auch in Europa staatliche Akteure vermehrt mit dem privaten Sektor kooperieren. Hier mangle es im Vergleich zu den USA jedoch einerseits an den nötigen Ressourcen und andererseits an Geschwindigkeit in der Umsetzung dahingehender Projekte. Wolle Europa im Rennen in den Weltraum nicht zurückfallen, brauche es daher vor allem ein politisches Bekenntnis zu dessen Bedeutung. Denn die Erschließung des Weltraums habe nicht bloß ökonomische Relevanz, sondern sei auch für viele andere Bereiche wie den Klimaschutz und die Sicherheitspolitik entscheidend, erklärte *Aschbacher*. Europa müsse aufwachen. ■

<https://eisc-europa.eu/>

Österreich, Europa und die Welt

Sobotka im ukrainischen Parlament

Neunzehn Monate nach Beginn des russischen Angriffskriegs ist Österreichs Solidarität ungebrochen. Österreich ist zwar militärisch neutral, aber nicht politisch“, betonte Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka bei seiner Rede in der Werchowna Rada in Kiew, in einer zu Ehren einer österreichischen Parlamentarierdelegation einberufenen Sondersitzung des ukrainischen Parlaments. Gemeinsam mit den Delegationsteilnehmern, dem Obmann der parlamentarischen Freundschaftsgruppe Österreich-Ukraine Helmut Brandstätter (NEOS), Wolfgang Gerstl (ÖVP), Christian Oxonitsch (SPÖ) und Georg Bürstmayr (Grüne), besuchte der Nationalratspräsident am 27. September die Ukraine. Mit am Programm stand auch ein Treffen mit dem Präsidenten der Ukraine Wolodymyr Selenskyj.

Die humanitäre Hilfe für die Ukraine sei ein wichtiges Anliegen Österreichs, auch vor dem Hintergrund der gemeinsamen Geschichte und den langjährigen bilateralen Beziehungen, erklärte Sobotka. Österreich habe die Ukraine bislang mit über 152 Mio. € unterstützt. In Hinblick auf die EU-Beitrittsbestrebungen der Ukraine bekräftigte er die Unterstützung Österreichs, die Beitrittskriterien seien jedoch wie für alle Kandidaten zu erfüllen, so der Nationalratspräsident.

Im Gespräch mit dem Vorsitzenden der Werchowna Rada der Ukraine Ruslan Stefanchuk sprach sich Sobotka für die Aufklärung von Kriegsverbrechen aus. Völkerrecht und Menschenrechte müßten verteidigt werden. Wer sich ihnen widersetze, müsse zur Verantwortung gezogen werden, waren sich die Parlamentspräsidenten einig. Von großer Bedeutung sei zudem, daß schnell eine Lösung hinsichtlich der Black Sea Grain Initiative gefunden werde, auch zur aktuellen Auseinandersetzung mit den EU-Nachbarländern der Ukraine, so Sobotka.

Der Vorsitzende der Werchowna Rada dankte sich für die große Unterstützung Österreichs und des österreichischen Parlaments, nicht nur durch finanzielle und humanitäre Hilfe, sondern etwa auch durch parlamentarische Kooperationen, die Beteiligung am parlamentarischen Gipfel der Krim-Plattform oder die Entschließung des österreichischen Parlaments zum Holodomor vom Dezember 2022. Er betonte, daß der Besuch der österreichischen Delegation nicht nur ein Zeichen der Solidarität, sondern auch des Mutes sei.

Sobotka hob die Bedeutung hervor, daß der Besuch in der Ukraine gemeinsam mit



Parlamentsdirektion/Thomas Topf

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka traf den Vorsitzenden der Werchowna Rada der Ukraine, Ruslan Stefanchuk



Parlamentsdirektion/Thomas Topf

Aussprache. Rechte Tischhälfte: Österreichische Delegation unter der Leitung von Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka (ÖVP) (4.von rechts). Rechte Tischhälfte: Ukrainische Delegation unter der Leitung des Präsidenten der Ukraine Wolodymyr Selenskyj (2. von links)

Vertretern von vier Parteien erfolge, da dies ein Ausdruck für die klare Unterstützung und Solidarität mit der Ukraine innerhalb des österreichischen Parlaments sei.

Auch gegenüber dem Präsidenten der Ukraine, Wolodymyr Selenskyj, betonte Sobotka Österreichs uneingeschränkte Unterstützung für die Unabhängigkeit, Souveränität und territoriale Integrität der Ukraine. Österreich werde die Ukraine so lange unterstützen, wie nötig und stehe für Vermittlungsbemühungen zur Verfügung. Irgendwann werde der Krieg ein Ende finden und es um den Wiederaufbau gehen, wo gerade österreichische Unternehmen einen wichti-

gen Beitrag leisten können. Im Zuge ihres Aufenthalts traf die Delegation außerdem mit dem ukrainischen Premierminister Denys Schmyhal und der Ständigen Vertreterin des Präsidenten der Ukraine in der Autonomen Republik Krim, Tamila Tashewa, zusammen und besuchte die Städte Lemberg, Irpin und Butscha. Beim Besuch eines Caritas-Hilfsprojekts in Irpin hatte die Delegation Gelegenheit zu Gesprächen mit der lokalen Bevölkerung, um deren aktuelle, große Herausforderungen zu begreifen.

Für die gefallenen Verteidiger der Ukraine und zu Ehren der Opfer des Holodomor wurden Kränze niedergelegt. ■



© CC BY 2.0 Deed / Houses of the Oireachtas

Sobotka: Freiheit und Demokratie leben und verteidigen

Im Rahmen der Konferenz der ParlamentspräsidentInnen der Mitgliedstaaten des Europarates in Dublin hielten Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka und Bundesratspräsidentin Claudia Arpa am 28. und 29. September Redebeiträge. Dabei forderte der Nationalratspräsident, die Werte der Freiheit und der Demokratie selbstbewußt zu leben und diese gemeinsam zu verteidigen. Die Gefahren für die Demokratie thematisierte auch Bundesratspräsidentin Arpa und sprach sich dafür aus, eine offene politische Kultur zu pflegen und die Menschen für die Demokratie begeistern.

Sobotka: Russischer Angriffskrieg ist ein Angriff auf die Demokratie

Der brutale Angriffskrieg Rußlands gegen die Ukraine bedeute nicht nur unermeßliches Leid, sondern er stelle auch einen Angriff auf die Demokratie und deren Werte dar, erklärte Sobotka im Rahmen der Konferenz. Um totalitären Staaten und Tendenzen zu begegnen, sei es wichtig, zu den Werten der Freiheit und der Demokratie zu stehen, sie selbstbewußt zu leben und gemeinsam zu verteidigen, betonte Sobotka. Mit seinen Auswirkungen – der Energiekrise, der Inflation und dem wirtschaftlichen Rückgang – habe der Angriffskrieg zu einer tiefen Verunsicherung und Polarisierung der Gesellschaften beigetragen. Populisten würden diese Ängste zusätzlich befeuern und missbrauchen.

Der Diskurs über diese Herausforderungen trete dabei aber immer mehr in den Hin-



© CC BY 2.0 Deed / Houses of the Oireachtas

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka

tergrund. Durch die rasanten technologischen Entwicklungen würde sich Kommunikation zusätzlich immer mehr im virtuellen Raum bewegen. Gleichzeitig habe künstliche Intelligenz in der Informationsverbreitung eine immer größere Bedeutung. Diese werde viele Lebensbereiche enorm verändern. Es stelle sich aber die Frage, wie sich eine solche Revolution auf unsere Demokratien auswirken wird und welcher Regulierung es hier bedarf.

Bundesratspräsidentin Arpa: Offene politische Kultur pflegen und Menschen für die Demokratie begeistern

Die soziale Ausgrenzung, der Haß gegen Fremde und Frauen, und generell das Phänomen der politischen Resignation und Polari-



© CC BY 2.0 Deed / Houses of the Oireachtas

Bundesratspräsidentin Claudia Arpa

sierung seien gefährlich für Demokratien, erklärte Bundesratspräsidentin Claudia Arpa in ihrem Redebeitrag. Gleichzeitig würden aber bei der Behandlung dieser Probleme oft diejenigen am Verhandlungstisch fehlen, die von diesen besonders betroffen seien. Man müsse daher selbstkritisch hinterfragen, ob die volle und gleiche Beteiligung Aller am politischen und öffentlichen Leben genügend umgesetzt sei, meinte die Bundesratspräsidentin. Es sei daher wichtig, eine offene politische Kultur zu pflegen und Menschen für die Demokratie zu begeistern. Zudem müsse Armut bekämpft und der Zugang zu Bildung verbessert werden. Arpa sprach hierzu das Thema ihrer Präsidentschaft „Kindern eine Zukunft geben“ an. ■

<https://www.parlament.gv.at>

Aus dem Bundeskanzleramt

Edtstadler beim UNO-Nachhaltigkeitsforum in New York

Europa- und Verfassungsministerin Karoline Edtstadler befand sich auf einem dreitägigen Arbeitsbesuch in New York. Am 20. Juli nahm sie an einem Treffen der Freundesgruppe „Rule of Law“ teil. Anschließend sprach sie bei der 77. Tagung der UN-Generalversammlung über die Situation in der Ukraine. „Niemand von uns darf schweigen, wenn die Souveränität, territoriale Integrität und Unabhängigkeit eines Staates angegriffen wird“, so die Ministerin, die am Rande der Generalversammlung auch mit dem ukrainischen Außenminister Dmytro Kuleba zusammentraf. Schließlich fanden auch noch ein Austausch mit Ivana Živković, stellvertretende UNDP-Administratorin und Direktorin des Regionalbüros für Europa und die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten, mit dem Präsidenten der UNO-Vollversammlung, Csaba Kösösi, sowie ein Arbeitsgespräch mit dem saudi-arabischen Minister für Wirtschaft und Planung, Faisal Alibrahim, statt.

Die Bundesministerin nützte ihren Aufenthalt in den USA darüber hinaus auch für die Überreichung von Staatsbürgerschaften an direkte Nachfahren von Verfolgten des Nationalsozialismus. „Österreich ist sich seiner historischen Verantwortung gegenüber den Opfern des Nationalsozialismus bewußt. Es ist mir eine besondere Ehre, an Nachfahren von Opfern des Nationalsozialismus die österreichische Staatsbürgerschaft überreichen zu dürfen“, zeigte sie sich erfreut.

Bereits am 17. Juli stand eine Rede der Ministerin vor dem UNO-Sicherheitsrat auf dem Programm. Auch dabei verurteilte sie den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine. Sie rief Rußland dazu auf, seine Truppen unverzüglich und bedingungslos aus der ganzen Ukraine – innerhalb der international anerkannten Grenzen – abzuziehen. Sie kritisierte Russlands „grundlosen und nicht zu rechtfertigenden Angriffskrieg“ als unverhohlene Verletzung der Charta der Vereinten Nationen, die nicht unbeantwortet bleiben dürfe.

„Ein Angriff gegen ein Mitglied dieser Organisation ist ein Angriff gegen uns alle.“ Die Wahrung und Achtung von Völkerrecht sei keine Option, sondern eine Verpflichtung. Man dürfe nicht akzeptieren, daß das Recht des Stärkeren Vorrang über Rechtsstaatlichkeit erhalte. „Unverhohlene Verletzungen des



Foto: BKA / Christopher Dunker

Bundesministerin Karoline Edtstadler bei ihrer Rede vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York ...



Foto: BKA / Christopher Dunker

... und mit dem Präsidenten der Generalversammlung der Vereinten Nationen, Csaba Kösösi

Völkerrechts müssen von der internationalen Gemeinschaft mit entschiedenen Konsequenzen beantwortet werden“, so Edtstadler, die darüber hinaus auch Kritik am UNO-Sicherheitsrat selbst übte, dem Rußland als permanentes Mitglied angehört. „Das Schweigen dieses Rates, des mächtigsten Gremiums in dieser Organisation, ist angesichts der russischen Aggression zutiefst beunruhigend.“

Krieg hat schreckliche humanitäre Folgen für ukrainische Bevölkerung

Die Bundesministerin kritisierte in ihrer Rede außerdem die schrecklichen Folgen für

die ukrainische Zivilbevölkerung. Sie erinnerte daran, daß sie sich im vergangenen November bei einer Reise nach Kiew von den Zerstörungen und dem Horror selbst ein Bild gemacht hatte. Österreich verurteile vehement die absichtlichen Angriffe Rußlands auf die ukrainische Infrastruktur. „Die humanitären Folgen, wie die Zerstörung des Kachowka-Staudamms, sind beispiellos.“

„Viele dieser Handlungen stellen Kriegsverbrechen dar, und einige können sogar auf Verbrechen gegen die Menschlichkeit hinauslaufen, wie die in Wien ansässige UNO-Untersuchungskommission herausgefunden

Österreich, Europa und die Welt



Foto: BKA / Christopher Dunker

Die Bundesministerin bei der Überreichung von Staatsbürgerschaften an direkte Nachfahren von Verfolgten des Nationalsozialismus

hat“, erklärte Edtstadler weiter. Man dürfe nicht zu Gleichgültigkeit übergehen. Nachdem Straffreiheit nur den Zyklus der Gräueltaten weiter befeuert, „müssen und werden die Täter zur Verantwortung gezogen werden“. Österreich unterstütze dies voll und ganz, auch durch den Internationalen Strafgerichtshof.

Forderung nach Verlängerung des Getreideabkommens und nuklearer Abrüstung

Edtstadler rief Rußland auch in Hinblick auf die Initiative für den sicheren Transport von Getreide und Lebensmitteln aus ukrainischen Häfen dazu auf, eine Verlängerung nicht zu blockieren. Die Auswirkungen auf Lebensmittel- und Energiepreise weltweit seien eine direkte Folge der russischen Aggression. Sie lobte den türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdoğan für seine Schwarzmeer-Initiative.

Die Ministerin forderte auch eine Verurteilung der wiederholten nuklearen Drohungen Rußlands. „Die nuklearen Risiken sind heute höher, als sie für viele Jahrzehnte lang waren, sogar höher als am Höhepunkt des Kalten Kriegs.“ Nuklearwaffen hätten das Potential für katastrophale Folgen, humanitär und für die Umwelt. Dies unterstreiche die Notwendigkeit für Fortschritte in der nuklearen Abrüstung und für ein Abgehen vom Paradigma der nuklearen Abschreckung. Das Atomwaffen-Tabu müsse bewahrt werden, jede Drohung eines Einsatzes bleibe



Foto: BKA / Christopher Dunker

untragbar. Wichtig sei auch, daß die Internationale Atomenergiebehörde (IAEA/IAEO) die in diesem Krieg anvisierten Atomkraftwerke sichere.

Koordinierung der UNO-Nachhaltigkeitsziele

Edtstadler, die für die Koordinierung der UNO-Nachhaltigkeitsziele (SDG) in Österreich zuständig ist, nahm in New York unter anderem auch am „UN High Level Political Forum on Sustainable Development“ teil. Dabei wurden auch die EU-Kommissare Paolo Gentiloni und Jutta Urpilainen erwar-

tet. Die EU hat dabei erstmals einen freiwilligen Bericht („EU Voluntary Review“) zur Umsetzung der "Agenda 2030" vorgelegt.

Bereits im Vorfeld betonte die Bundesministerin: „Ich bin stolz, daß Österreich bei der Umsetzung der Agenda 2030 im internationalen Vergleich auf dem 5. Platz liegt. Wichtig ist, daß wir diese positive Dynamik weiterführen und anhand der Entwicklungsziele die Welt gerechter machen.“ Man müsse noch stärker zusammenarbeiten – der globale Norden mit dem globalen Süden, aber auch die Politik mit der Zivilgesellschaft. ■

Österreich, Europa und die Welt

Französische Staatssekretärin zu Arbeitsgespräch im Bundeskanzleramt

Die französische Staatssekretärin für Europa, Laurence Boone, traf am 25. Juli mit Europaministerin Karoline Edtstadler zu einem Arbeitsgespräch zusammen. Im Zentrum des Gesprächs standen aktuelle europapolitische Herausforderungen: die Auswirkungen des russischen Angriffskriegs in der Ukraine, die EU-Erweiterung, der Kampf gegen illegale Migration und die bevorstehenden Wahlen zum Europäischen Parlament.

„Ich freue mich besonders, meine französische Amtskollegin in Wien begrüßen zu dürfen. Die letzten Jahre der Krise haben die österreichisch-französische Zusammenarbeit noch weiter gestärkt und dynamisiert. Wir sind bei vielen wichtigen Themen, von der Intensivierung unserer Wirtschaftsbeziehungen bis zur Bekämpfung illegaler Migration auf europäischer Ebene verlässliche und wichtige Partner. Vor dem Hintergrund globaler Entwicklungen ist eine enge Abstimmung innerhalb der EU wichtiger denn je.“

Edtstadler betonte zur Frage der EU-Erweiterung: „Wir brauchen eine neue Vision für den Erweiterungsprozeß. Angesichts der geopolitischen Gegebenheiten müssen wir den Prozeß anpassen. Wichtig dabei ist, einen leistungsorientierten EU-Beitrittsansatz beizubehalten. Darüber hinaus halte ich die von Frankreich und Deutschland angestoßene Diskussion, wie sich die EU am besten auf künftige Erweiterungen vorbereiten kann, für essentiell. Diese Fragen werden die Weichen für die politische Agenda nach den Wahlen zum Europäischen Parlament 2024 stellen.“

Die französische Staatssekretärin erklärte: „Es war mir wichtig herzukommen, um mich mit unseren österreichischen Freunden, darunter Frau Bundesministerin Edtstadler, noch vor wichtigen Treffen auf europäischer Ebene Ende 2023 und 2024 auszutauschen. Wir sind uns darüber einig, daß wir die EU im Hinblick auf die Aufnahme neuer Mitgliedsländer vorbereiten müssen. Wir brauchen auch Antworten auf die aktuellen Herausforderungen, was sowohl die strategische Autonomie als auch die wirtschaftliche Sicherheit betrifft“, so Laurence Boone, und weiter: „Für Frankreich geht es nicht um die Frage, ob die EU erweitert werden soll, noch wann – es soll so rasch wie möglich vonstattengehen. Die wahre Frage ist jene nach dem ‚wie‘ soll erweitert werden, welche Veränderungen müssen wir anstreben bezüglich des EU-Budgets sowie bezüglich der Institutionen.“



Foto: BKA / Andy Wenzel

Am 25. Juli empfing Bundesministerin Karoline Edtstadler (r.) die Staatssekretärin für Europa der Republik Frankreich, Laurence Boone, im Bundeskanzleramt

Bundeskanzler Nehammer trifft EU-Kommissionspräsidentin von der Leyen in Salzburg

Bundeskanzler Karl Nehammer traf im Rahmen seines Festspielbesuchs in Salzburg am 28. Juli mit EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen zu einem Arbeitsgespräch zusammen. Im Fokus standen dabei aktuelle europäische Vorhaben sowie die Migrationspolitik der EU.

„Ich setze mich für eine Europäische Union ein, die sich auf die wesentlichen großen Aufgaben konzentriert. Sie soll sich um die Themen kümmern, die nationalstaatlich nicht zu regeln sind und das Subsidiaritätsprinzip wieder stärker in den Fokus stellen“,

sagte der österreichische Regierungschef nach dem Austausch mit von der Leyen. Zum Thema Migration hielt er fest, daß das Asylsystem eine europäische Aufgabe sei: „Ich werde daher weiterhin für eine Reform des europäischen Asylsystems, insbesondere beim Außengrenzschutz und der Zusammenarbeit mit sicheren Drittländern, kämpfen.“

Nehammer beunruhigt über europäischen Wirtschaftsstandort

Am Nachmittag besuchte der Bundeskanzler den Salzburg Summit, eine von der Industriellenvereinigung initiierte Wirtschaftskonferenz, wo er eine Grundsatzrede hielt und sich beunruhigt über den europäi-



Foto: BKA / Andy Wenzel

Am 27. Juli empfing Bundeskanzler Karl Nehammer (l.) Ursula von der Leyen (2.v.r.), die Präsidentin der Europäischen Kommission zu der Eröffnung der Salzburger Festspiele – im Bild mit Ehefrau Katharina Nehammer (2.v.l.) und Ehemann Heiko von der Leyen (r.).

Österreich, Europa und die Welt



Foto: BKA / Andy Wenzel

Am 18. August empfing Bundeskanzler Karl Nehammer (l.) den deutschen Bundeskanzler Olaf Scholz mit militärischen Ehren in Salzburg.

schen Wirtschaftsstandort zeigte: Durch Überregulierung und Diskussionen über eine Arbeitszeitverkürzung, aber auch durch höhere Energiepreise könne es zu einem Wettbewerbsnachteil und damit zu Abwanderungen von Unternehmen und Deindustrialisierung in Europa kommen. „Wenn wir über Deindustrialisierung sprechen, dann geht das nicht abrupt, sondern schleichend und unauffällig. Produktionsstandorte verlagern sich, Schließungen erfolgen und auf einmal sind wir zwar immer noch ein schönes Land, aber eines, das auf viele Gäste hoffen muß“, zeigte sich der Bundeskanzler besorgt.

„Industrie, Forschung und Innovation müssen weiter möglich sein, damit man wettbewerbs- und konkurrenzfähig bleibt. Wir müssen raus aus der Defensive. Das heißt zuallererst, daß es keine Denkverbote und Dogmen geben darf“, so der Kanzler, der sich in diesem Zusammenhang auch kritisch zur Arbeitszeitverkürzung äußerte: „Wenn ich weniger arbeite, gibt es auch weniger solidarischen Ausgleich. Der Wohlstand Europas basiert auf Arbeit. Für die Identifikation mit der EU müssen wir Arbeit und Leistung wieder ins Zentrum der Diskussion stellen“, hielt er fest.

Europäische Technologie in die Welt exportieren

Weiters dürfe nicht der Fehler gemacht werden, den Klimawandel und seine Folgen

zu negieren. Allerdings könne der Klimawandel nicht national gestoppt werden, man müsse sich „mit dem Tun der anderen beschäftigen“ und auch auf Nordamerika, China oder Indien schauen. „Wenn wir uns im Wettbewerb beschränken, ermutigen wir dann andere auch, sich zu beschränken“, fragte der Bundeskanzler, der abschließend festhielt: „Wenn wir den Klimawandel durch Taten verhindern wollen, müssen wir europäische Technologie in die Welt exportieren.“ ■

Deutscher Bundeskanzler Olaf Scholz zu Gast in Salzburg

Ich freue mich sehr, daß erstmals seit über Zehn Jahren ein Bundeskanzler der Republik Deutschland wieder in offizieller Funktion in Österreich ist. Wir sind nicht nur Nachbarn, sondern auch kulturell oder in Fragen der wirtschaftlichen Beziehungen eng miteinander verwoben. Wenn wir unsere Grenzregionen anschauen, so sind das in Wahrheit keine Grenzregionen mehr, denn die Menschen haben in ihren Lebenswirklichkeiten – sei es als Wirtschaftstreibende oder bei Familiengründungen – diese Grenzen schon längst überwunden. Und so sind wir ein Stück weit zusammengewachsen“, sagte Bundeskanzler Karl Nehammer am 18. August im Rahmen einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Olaf Scholz in der Universität Mozarteum Salzburg. Der deutsche Bundeskanzler war erstmals zu einem bilateralen Besuch

nach Österreich gereist und wurde mit militärischen Ehren empfangen. Neben den bilateralen Themen wie der Energieversorgung standen der Kampf gegen die irreguläre Migration und die Grenzkontrollen innerhalb des Schengenraums im Fokus des Arbeitsgesprächs.

„Die Partnerschaft mit der Bundesrepublik Deutschland ist deshalb ganz besonders wichtig, weil wir sehr oft Verbündete in der Frage sind, wie wir europäische Politik gestalten und die EU weiterentwickeln wollen, stets mit Rücksicht darauf, daß es auch unterschiedliche Interessen geben kann. Neben den exzellenten Wirtschaftsbeziehungen ist Deutschland einer unserer wichtigsten Partner im Tourismus. Daher haben wir hier viele Anknüpfungspunkte“, hielt der Kanzler fest.

Sicherheit stärken bedeutet Vertrauen der Menschen in das europäische Projekt gewinnen

Politisch-inhaltlich seien gemeinsam große Herausforderungen zu stemmen: auf der einen Seite der Angriffskrieg der Russischen Föderation auf die Ukraine mit allen Folgen, auf der anderen Seite die irreguläre Migration. Die beiden Regierungschefs seien sich darüber einig, daß man, um einen effizienten Außengrenzschutz zu haben, in der Lage sein müsse, jene die nicht bleiben dürfen, rasch in ihre Herkunftsländer zurückzubringen. Daß bedeute aber auch, daß man stabile und trag-

Österreich, Europa und die Welt



Foto: BKA / Andy Wenzel

fähige Beziehungen zu den Herkunftsländern auf- und ausbauen und Perspektiven in diesen Ländern schaffen müsse, führte der Nehammer aus: „Hier stehen Deutschland und Österreich auf einer Seite. Denn nur, wenn wir einen glaubhaften Außengrenzschutz und schnelle und rasche Asylverfahren haben und wenn wir in geordneter Zeit für Ordnung und Sicherheit innerhalb der Europäischen Union sorgen können, gewinnen wir das Vertrauen der Menschen in das europäische Projekt.“

Auch das Thema Schengen sei erörtert worden. Der Bundeskanzler habe die österreichische Sicht dargestellt und geschildert, daß 2022 in Österreich 112.000 Asylanträge gestellt worden seien, davon seien 75 Prozent das erste Mal registriert worden, obwohl die Antragstellenden ein EU-Land durchquert hätten. „In Österreich gehen die Zahlen zurück, gleichzeitig steigen sie aber in Deutschland. Wir sind eine solidarische Gemeinschaft innerhalb der EU, daher sind uns die Zahlen nicht egal. Und solange das derzeitige Schengen-System nicht funktioniert, wie man an den Grenzkontrollen von Deutschland zu Österreich deutlich sieht, braucht es gemeinsame Anstrengungen in Europa, um den Außengrenzschutz zu stärken. Wir werden daher Deutschland zur Seite stehen, wenn es darum geht, die Maßnahmen der Kommission voranzutreiben“, so Nehammer. Es gebe Schritte in die richtige Richtung, so etwa Pilotprojekte an der rumänischen und bulgarischen Grenze und ein Abkommen mit Tunesien, das aus der Sicht des Kanzlers zukunftsweisend sein werde.



Foto: BKA / Andy Wenzel

Bundeskanzler Karl Nehammer und sein deutscher Amtskollege Olaf Scholz bei einer gemeinsamen Pressekonferenz

Energieversorgung mit grünem Wasserstoff aus Afrika für die Zukunft sichern

Deutschland sei aber auch ein wichtiger Partner in der Frage der Energiesicherheit. Österreich habe es heuer bereits im August geschafft, die eigenen Gasspeicher zu 90 Prozent zu füllen, die Gasversorgung sicherzustellen und damit die Unabhängigkeit von Rußland zu stärken, freute sich der Kanzler. Dies sei auch mit der Hilfe von Deutschland gelungen, das mitgeholfen habe, Gasalternativen aufzustellen. Man arbeite an der Konnektivität zwischen Österreich und Deutschland, um von den errichteten Flüssiggasterminals zu profitieren, die in weiterer Folge für die österreichische Versorgungssicherheit eine wichtige Rolle spielen werden.

Deutschland sei auch in Zukunft ein wichtiger Partner Österreichs, wenn es darum gehe, grünen Wasserstoff über eine Pipelineinfrastruktur nach Österreich zu bringen. So sei konkret ein Südkorridor mit Italien geplant, um grünen Wasserstoff von Afrika über Italien nach Österreich und Deutschland zu bringen.

„Das sind die Themen, die uns für die Zukunft bewegen – mit dem Ziel, unabhängiger von fossiler Energie zu werden, Versorgungssicherheit für die Menschen herzustellen und weiter daran zu arbeiten, daß die gute Partnerschaft und Freundschaft zwischen unseren beiden Nationen innerhalb der Europäischen Union weiterentwickelt wird“, so der Bundeskanzler abschließend. ■

Österreich, Europa und die Welt

Israels Präsident Herzog zu Gast bei Bundeskanzler Nehammer

Bundeskanzler Karl Nehammer hat am 5. September den israelischen Präsidenten Jitzchak Herzog im Kanzleramt empfangen. Themen des Arbeitsgesprächs waren neben den hervorragenden bilateralen Beziehungen insbesondere der Kampf gegen Antisemitismus und die aktive Förderung jüdischen Lebens in Österreich. Der Kanzler war zuletzt im Juli letzten Jahres in Israel und hat den damaligen Regierungschef Jair Lapid, sowie mehrere Regierungmitglieder getroffen und die Gedenkstätte Yad Vashem besucht.

Zitat Bundeskanzler Karl Nehammer: „Die Beziehungen zwischen Israel und Österreich zeichnen sich durch gegenseitiges Vertrauens und Respekt aus. Israel ist ein wichtiger Partner und Freund. Das ist im vergangenen Jahr durch den Abschluß einer Strategischen Partnerschaft auch zum Ausdruck gebracht worden. Es ist gut zu sehen, daß die Umsetzung auf gutem Wege ist und von vielen Beteiligten getragen wird. Meine Regierung steht bei der Bekämpfung des Antisemitismus an vorderster Front. Die aktive Förderung jüdischen Lebens in Österreich ist uns ein besonderes Anliegen. Zur Erhaltung und Förderung jüdischen Lebens in Österreich planen wir, die finanziellen Mittel im Rahmen des Österreichisch-Jüdischen Kulturerbesgesetzes auf 7 Millionen Euro jährlich zu erhöhen und damit das österreichisch-jüdische Kulturerbe für die Zukunft bewahren“, so der Bundeskanzler. ■



Foto: BKA / Dragan Tatic

Am 5. September empfing Bundeskanzler Karl Nehammer (r.) den israelischen Staatspräsidenten Jitzchak Herzog zu einem Gespräch im Bundeskanzleramt.

reitungen für den gemeinsamen Vorsitz der EU-Alpenraumstrategie 2025. Diese stellt eine gute Kooperationsplattform zwischen EU-Mitgliedsstaaten und Liechtenstein sowie der Schweiz dar“, so Edtstadler.

Im Zuge des Aufenthalts fand auch ein Besuch des Maschinenbauunternehmens Hilti AG statt, was die enge wirtschaftliche Zusammenarbeit unterstrich. Zusätzlich besuch-

te die Delegation einen Lernhub für ukrainische Kinder, wo ihnen beim Erlernen der deutschen Sprache geholfen wird. Im Rahmen des Besuchs verlieh Erbprinz Alois von und zu Liechtenstein der Europaministerin das „Großkreuz des Fürstlich Liechtensteinischen Verdienstordens“ als Zeichen der Wertschätzung und der exzellenten Zusammenarbeit. ■

Edtstadler auf Arbeitsbesuch im Fürstentum Liechtenstein

Im Rahmen ihres Arbeitsbesuchs in Liechtenstein traf Europaministerin Karoline Edtstadler am 5. September unter anderem mit Regierungschef Daniel Risch und Europaministerin Dominique Hasler zusammen. „Gerade mit unseren unmittelbaren Nachbarn im EWR ist eine enge Zusammenarbeit essentiell. Angesichts des russischen Angriffskriegs und seinen Konsequenzen muß Europa zusammenstehen“, betonte Edtstadler.

Auf multilateraler Ebene engagiere man sich gemeinsam für Rechtsstaatlichkeit und eine regelbasierte, internationale Ordnung. „Das Fürstentum Liechtenstein und Österreich sind historisch, wirtschaftlich und kulturell stark miteinander verbunden. Davon zeugen nicht zuletzt die mehr als 8.500 Pendlerinnen und Pendler“, erläuterte die Europaministerin. „Zudem laufen derzeit die Vorbe-



Foto: BKA / Andy Wenzel

Bundesministerin Karoline Edtstadler mit Erbprinz Alois von und zu Liechtenstein bei der Verleihung des Großkreuzes des Fürstlich Liechtensteinischen Verdienstordens ...

Österreich, Europa und die Welt

Bundeskanzler traf Ministerpräsident Söder anlässlich der Kabinettsitzung der bayerischen Staatsregierung

Es gibt eine enge und intensive Zusammenarbeit der Sicherheitsbehörden von Bayern und Österreich. Wir haben bereits viele Phasen der Bewährung gemeinsam erlebt“, bedankte sich Bundeskanzler Karl Nehammer bei Ministerpräsident Markus Söder am 12. September bei einer Pressekonferenz in München dafür, daß Bayern für Österreich immer ein verlässlicher Partner gewesen sei. Die intensive polizeiliche Zusammenarbeit gebe es auch im Kampf gegen die irreguläre Migration „und da vor allem gegen die organisierte Kriminalität, gegen die Schleuser, die mit dem Leid der Menschen ihr Geld verdienen und in der Lage sind, in weiterer Folge Sozialsysteme zu überlasten und Stabilität zu gefährden“. All das gelte es, in aller Klarheit zu bekämpfen. Es müsse aufhören, daß das Leid der Menschen auf diese Weise ausgenutzt werde. Und so sei Bayern sehr interessiert daran gewesen, wie Österreich die Zahl der Asylanträge zum Sinken gebracht habe: „In Österreich sind die Antragszahlen im Vergleich zum Juli des Vorjahres um mehr als 50 Prozent gesunken, in Deutschland steigen sie.“ Laut Söder diene Österreich Deutschland im Kampf gegen die illegale Migration als Vorbild: „In Österreich sind die Asylanträge gesunken, in Deutschland um 77 Prozent gestiegen. Es braucht mehr Wien statt Berlin!“

Geordnete und kontrollierte Wege in den EU-Arbeitsmarkt

„Es war notwendig, ein europäisches Problembewußtsein zu erzeugen. Österreich hatte letztes Jahr 112.000 Asylanträge, 75 Prozent davon waren nicht registriert“, betonte Nehammer, der darauf verwies, daß dies insofern bemerkenswert ist, da Österreich kein Außengrenzland sei. Wenn es um die Frage der Sicherheit gehe, gebe es deutliche Luft nach oben. „Daher haben wir Initiativen gesetzt, um einen Prozeß auf europäischer Ebene in Gang zu setzen. Die Europäische Kommission hat sich diesem Thema angenommen“, erläuterte der österreichische Regierungschef. An der bulgarischen und rumänischen Grenze gebe es einen Pilotversuch, um Menschen rasch wieder rückführen zu können. „Das ist wichtig, da der entscheidende Kampf gegen illegale Migration von Seiten der Staaten geordnet und kontrolliert bewerkstelligt werden kann. Es braucht ein starkes Miteinander mit den Staaten, aus denen die Menschen herkommen und eine



Foto: BKA / Andy Wenzel

Bei der gemeinsamen Pressekonferenz: Bundeskanzler Karl Nehammer (l.) mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder nach dem Arbeitsgespräch in München



Foto: BKA / Andy Wenzel

Ein Blick in die Kabinettsitzung der bayerischen Staatsregierung, an der Nehammer teilnahm

klare Definition von Drittstaaten“, so Nehammer, der die Sonderabkommen mit Indien und Marokko erwähnte.

Systemisches und vernetztes Denken sei in diesem Punkt besonders wichtig. „Es ist uns durch eine gemeinsame Initiative mit Ungarn gelungen, daß Serbien die Visaliberalisierung mit Indien und Tunesien zurücknimmt. Gleichzeitig ist es wichtig, mit Indien einen Dialog aufzunehmen, sodaß es die Ernsthaftigkeit unserer Beziehungen erkennt. Die, die für unsere Wirtschaft wichtig sind, sind im Arbeitsmarkt willkommen und können sich dann leichter in die Gesellschaft integrieren“, hielt der Bundeskanzler fest.

Forschungs- und innovationsfreundlich bleiben

„Der Kampf gegen die irreguläre Migration ist nicht einfach, aber er kann entschlos-

sen geführt werden und eine Zukunft für diejenigen bedeuten, die eine neue Perspektive suchen. Aber es braucht die Grundlage der Ordnung dafür“, sagte Nehammer, dem es auch wichtig war zu betonen, daß Bayern über das Sicherheitsthema hinaus ein wichtiger Nachbar sei. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit umfasse ein Volumen von 40 Milliarden Euro. Genauso wichtig und gut sei die Kooperation auf der Forschungs- und Universitätsebene.

„Der Standort EU hat nur Zukunft, wenn man forschungs- und innovationsfreundlich bleibt. Die Automobilindustrie ist eine wichtige Säule des Wirtschaftswachstums und des Wohlstandes. Deswegen sind wir auch hier Verbündete, wenn wir die Arbeitsplätze der Zukunft weiterentwickeln“, freute sich Bundeskanzler Nehammer auf viele weitere Projekte. ■

Österreich, Europa und die Welt

Strategie gegen Antisemitismus und Förderung von jüdischem Leben

Antisemitismus macht vor nationalen Grenzen nicht halt. Zu diesem Thema tagte auf Initiative des Bundeskanzleramts am 14. und 15. September eine bayrisch-österreichische ExpertInnengruppe in Wien. Nach einem ersten Treffen im September 2022 in München gab es dabei Beratungen über die grenzüberschreitende effektive Strafverfolgung antisemitischer Straftaten. Ziel war es, Erfahrungen zu teilen und insbesondere die Maßnahmen im österreichischen Verbotsgesetz, zur effektiveren Verfolgung von Antisemitismus, vorzustellen.

„Die Novelle des Verbotsgesetzes unterstreicht die Vorreiterrolle Österreichs in der effektiven strafrechtlichen Verfolgung von Antisemitismus. Antisemitismus hört nicht an den eigenen Staatsgrenzen auf, sondern ist eine internationale Herausforderung, die wir nur gemeinsam bewältigen können. Dafür sind der Ausbau von grenzüberschreitenden Kooperationen und der internationale Austausch besonders wichtig“, so Bundesministerin Karoline Edtstadler.

Erst Anfang Juni 2023 hat die österreichische Bundesregierung die Novellierung des Verbotsgesetzes in Begutachtung geschickt. Mit jener Novelle soll unter anderem die inländische Gerichtsbarkeit ausgeweitet sowie die Einziehung von NS-Devotionalien und eine bessere Strafverfolgung im Internet ermöglicht werden.

Zentrales Thema der Arbeitstagung waren darüber hinaus die Grenzen der Meinungsfreiheit bei antisemitischen Äußerungen – eine rechtliche Fragestellung, die in beiden Ländern die Gerichte und Staatsanwaltschaften eingehend beschäftigt. ExpertInnen haben darüber hinaus über praktische Fälle aus der Judikatur beraten. Die TeilnehmerInnen der Tagung waren neben dem Leiter der Stabstelle Österreichisch-Jüdisches Kulturerbe im Bundeskanzleramt, Antonio Martino, und dem Antisemitismusbeauftragten der Bayerischen Justiz, Andreas Frank, bayerische und österreichische Staatsanwälte und Polizeibeamte.

Nationale Strategie gegen Antisemitismus

Bereits im Jänner 2021 präsentierte die Bundesregierung als einer der ersten Staaten in der Europäischen Union eine Nationale Strategie gegen Antisemitismus (NAS). Eine wichtige Säule der NAS stellt die internationale Zusammenarbeit dar.

„Die Umsetzung der Nationalen Strategie gegen Antisemitismus erfordert eine enge



v.l.: Finanzminister Magnus Brunner, Verfassungsministerin Karoline Edtstadler und Sozialminister Johannes Rauch im Pressefoyer nach dem Ministerrat

Abstimmung mit internationalen Partnern. Der Austausch zwischen der österreichischen Justiz und Polizei sowie den bayerischen Behörden ist von unschätzbarem Wert, wenn es um eine effiziente Strafverfolgung antisemitischer Straftaten geht“, so der Leiter der Stabstelle Österreichisch-Jüdisches Kulturerbe, Antonio Martino.

Ministerrat: Verstärkte Zusammenarbeit mit der Claims Conference

Der Ministerrat befaßte sich am 20. September schwerpunktmäßig mit der Förderung von jüdischem Leben und dem Kampf gegen Antisemitismus, wozu unter anderem Verfassungsministerin Karoline Edtstadler Stellung bezog. „Mit den heutigen Beschlüssen stellen wir unter Beweis, daß die Förderung von jüdischem Leben unserem historischen Selbstverständnis entspricht. Mit der Aufstockung der Förderungen für das österreichisch-jüdische Kulturerbe auf 7 Millionen Euro jährlich und der verstärkten Zusammenarbeit mit der Claims Conference wollen wir Österreich als sicheres Zentrum für jüdisches Leben in Europa absichern“, hielt Edtstadler nach dem Ministerrat fest.

Nach der zuletzt erfolgten Begutachtung erhielt das Parlament die novellierte Fassung des Österreichisch-Jüdische Kulturerbe-gesetz (ÖJKG), die den Anstieg der jährlichen Förderung enthält. Ziel ist die Förderung und Sicherstellung eines sicheren und selbstbestimmten jüdischen Lebens in Österreich und ein breiter Zugang der Bevölkerung zum jüdischen kulturellen Erbe. Im Rahmen von Verhandlungen mit der Conference on Jewish Material Claims Against Germany (Claims Conference) sollen weitere Maßnahmen gesetzt werden. Eine außerordentliche „Gestenzahlung“ von knapp über 5.000 Euro soll noch in diesem Jahr über den Nationalfonds

an alle Opfer des Nationalsozialismus ausgezahlt werden. Zudem soll die für 2024 festgelegte Aufstockung des Hilfsfonds des Sozialministeriums für Opfer des Nationalsozialismus aus Österreich von jährlich 1,5 auf 3 Millionen Euro die Unterstützung der immer älter werdenden Überlebenden für die nächsten Jahre sichern.

Edtstadler verwies auf einen weiteren wichtigen Punkt im Zuge der heutigen Beschlüsse: „Mit der Reform des Ehrenzeichengesetzes stellen wir ausdrücklich klar, daß nach groben Verstößen gegen die Grundwerte der Republik Ehrenzeichen widerrufen und aberkannt werden müssen.“ Die dem Parlament übermittelte Regierungsvorlage sieht eine klare Strukturierung der Voraussetzungen sowie der Vorgehensweisen vor, sodaß in Zukunft Ehrenzeichen ex lege widerrufen und aberkannt werden können. Sie ermöglicht zudem eine Distanzierung von verstorbenen Ehrenzeichenträgern. Die Reform ermöglicht eine weitestgehende Zusammenfassung der Ehrenzeichen auf Bundesebene, wodurch gemeinsame Bestimmungen zum Widerruf und zur Aberkennung vorgesehen werden können.

Finanzminister Magnus Brunner sprach davon, daß Österreich durch die „Gestenzahlung“ an Holocaustüberlebende und die seit Jahren bestehende Zusammenarbeit mit der Claims Conference seine historische Verantwortung unterstreiche. Sozialminister Johannes Rauch hob die Wichtigkeit des Bekenntnisses einer Förderung von jüdischem Leben und des Kampfes gegen Antisemitismus hervor. Mit der Verdoppelung des Hilfsfonds für Holocaust-Überlebende leiste man Hilfe im Alltag hoch betagter Menschen – bei medizinischer Behandlung oder bei Betriebs- und Wohnkosten. ■

<http://www.claimscon.de/>

Österreich, Europa und die Welt

Strategische Partnerschaft mit Ghana auf neue Ebene heben

Bundeskanzler Karl Nehammer empfing am 26. September den Präsidenten von Ghana, Nana Akufo-Addo, und bezeichnete das Treffen im Bundeskanzleramt als „Ausdruck der engen Zusammenarbeit“ zwischen den beiden Staaten. „Die Freundschaft basiert auf einer langjährigen Partnerschaft in den Bereichen Militär und Sicherheitspolitik. Mit der heutigen Unterzeichnung des Regierungsübereinkommens über die militärische Zusammenarbeit, insbesondere zur Bekämpfung von Menschenhandel und Terrorismus, heben wir die strategische Partnerschaft zwischen Ghana und Österreich auf eine neue Ebene“, hielt der österreichische Regierungschef im Rahmen der Unterredung fest. Zur Stärkung der ausgezeichneten Beziehungen plane man die Eröffnung einer österreichischen Botschaft in Accra. Bei Ghana handle es sich um einen der wichtigsten Partner in der Region. Österreich unterstützt unter anderem die ghanaischen Streitkräfte bei der Ausbildung von MilitärführerInnen sowie mit der Entsendung eines Trainingsoffiziers an das Kofi Annan International Peacekeeping-Centre (KAIPTC).

Neben den wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Themen setzte man sich auch mit der Afrika-Strategie der österreichischen Bundesregierung auseinander. „Die globalen geopolitischen Veränderungen in der Welt zeigen einmal mehr, wie wichtig es ist, Partnerschaften auszubauen. In Europa und generell im Westen haben wir es vernachlässigt, den globalen Süden und insbesondere Afrika stärker in den Fokus zu rücken“, so Nehammer. Für Österreich als neutrales Land sei es umso wichtiger, den Dialog zu suchen und diplomatische Türen zu öffnen. ■

Nehammer: Norwegen ist Vorreiter in der Umwelt- und Energietechnologie

Bundeskanzler Karl Nehammer traf bei einem Arbeitsbesuch in Norwegen am 27. September seinen norwegischen Amtskollegen Jonas Gahr Støre. Im Fokus standen dabei energiepolitische Themen: „Norwegen ist hier nicht nur Partner, sondern auch Vorreiter in Umwelt- und Energietechnologie“, betonte der Kanzler die Bedeutung des Besuchs. Wichtig sei dabei die Versorgungssicherheit, wobei man auch die Abhängigkeit von russischem Gas reduzieren wolle, so Nehammer. Hier wolle er sich bei Norwegen bedanken, denn „Norwegen war ein treuer und starker Freund für Österreich und die Europäische Union und hat in der Krise



Foto: BKA / Andy Wenzel

Am 26. September empfing Bundeskanzler Karl Nehammer (r.) den Präsidenten von Ghana, Nana Addo Dankwa Akufo-Addo zu einem Gespräch.

mit der Erhöhung der norwegischen Gasproduktion hier tatsächlich Abhilfe geschafft“.

„Wir dürfen, wenn es um die Transformation und die Unabhängigkeit von fossilen Energieträgern geht, nicht die Augen verschließen: Wir werden Gas als Brückentechnologie brauchen“, unterstrich der Kanzler die Bedeutung eines neuen Vertrages zwischen der OMV und dem Gaskonzern Equinor. Mit dem ab 1. Oktober gültigen Vertrag werde Österreich die Lieferung von Milliarden von Kubikmetern Gas zugesichert. Dafür müssten in der EU aber auch die Pipelinekapazitäten weiter ausgebaut werden, forderte Nehammer. „Norwegen ist jetzt schon der wichtigste Gasversorger der Europäischen Union“, und versorge die EU bereits mit 90 Mrd. Kubikmeter Gas im Jahr, beton-

te der Bundeskanzler die Rolle Norwegens.

„Für uns ist die grüne Transformation eines der Hauptthemen, hier ist Norwegen ein Vorbild“, erläuterte der Kanzler die wichtige Rolle, die Norwegen auch bei grüner Energie spielt. Man könne von Norwegen auch lernen, „daß wir technologieoffen und forschungsfreundlich werden. Norwegen macht es uns vor“, sei offen bei neuen Technologien und forschungsfreundlich und habe hier Möglichkeiten entdeckt, CO₂ einzuspeichern. „Diesen Wandel der Einstellung braucht es auch in Österreich dringend“, forderte hier Bundeskanzler Nehammer. Denn auch in diesem Punkt könne Norwegen ein wichtiger Partner sein, aber es sei notwendig, daß „Österreich auch seine Hausaufgaben macht.“ ■

<https://www.bundestkanzleramt.gv.at>



Foto: BKA / Dragan Tatic

Am 27. September 2023 traf Bundeskanzler Karl Nehammer (r.) Norwegens Regierungschef Jonas Gahr Støre zu einem Arbeitsbesuch in Oslo

Aus dem Außenministerium

Österreich und Vietnam stärken Partnerschaft in Wirtschaft und Politik

Am 24. Juli empfing Bundespräsident Alexander Van der Bellen gemeinsam mit Außenminister Alexander Schallenberg Vietnams Präsidenten Võ Văn Thưởng und Außenminister Bùi Thanh Sơn in Wien (siehe Seite 3). In diesem Rahmen unterzeichneten Außenminister Schallenberg und sein vietnamesischer Amtskollege eine Absichtserklärung (Memorandum of Understanding) zu politischen Konsultationen. Außerdem thematisierten die beiden Außenminister die regionalen Entwicklungen im Indo-Pazifik. Bereits im April 2023 war Schallenberg nach Vietnam gereist, um den Anstoß für eine intensivere Partnerschaft zwischen den beiden Staaten zu geben. Er zeigte sich erfreut über den hochrangigen Besuch aus Vietnam, und begrüßte vor allem die Unterzeichnung der politischen Absichtserklärung, die einen strukturierten und regelmäßigen Dialog zwischen Österreich und Vietnam ermöglicht. Er verdeutlichte gegenüber seinem vietnamesischen Amtskollegen, daß Vietnam insbesondere auch in politischen Fragen ein wichtiger Partner ist.

„In außenpolitischen Kernfragen haben wir viel gemeinsam: Wir treten ein für einen starken Multilateralismus und die Achtung des Völkerrechts. Wir wollen freie sowie offene Handelsrouten und ein internationales System, das auf Regeln basiert“, hielt Schallenberg fest.

Zudem brachte er im Gespräch mit seinem vietnamesischen Amtskollegen seine Überzeugung zum Ausdruck, daß dieser Besuch die bilaterale Partnerschaft weiter stärken und einen wichtigen Impuls bei der gemeinsamen Bewältigung vieler Herausforderungen geben werde. Dazu zählen etwa die globalen Auswirkungen des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine, die Spannungen zwischen den USA und China, die Lage im südchinesischen Meer, der Kampf gegen den Klimawandel sowie der Umgang mit neuen Technologien.

Vietnam und der gesamte indopazifische Raum haben aber auch aufgrund ihrer wirtschaftlichen Dynamik eine hohe Relevanz für Österreichs Wirtschaft.

„Für ein exportorientiertes Land wie Österreich ist der Indo-Pazifik von besonderer Bedeutung: Er ist Wachstumsregion, Aorta der Weltwirtschaft und entwickelt sich ge-



Foto: BMEIA/ Michael Gruber

v.r.: Bundespräsident Alexander Van der Bellen, Vietnams Staatspräsident Võ Văn Thưởng, Außenminister Alexander Schallenberg und sein vietnamesischer Amtskollege Bùi Thanh Sơn

rade zum geoökonomischen Gravitationszentrum des 21. Jahrhunderts. Was in der Region passiert, hat unmittelbare Auswirkungen auf die Sicherheit, Stabilität und den Wohlstand Europas“, so Schallenberg.

Angesichts des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine, globaler Lieferkettenprobleme und steigender geopolitischer Spannungen – auch im indopazifischen Raum – seien neue, verlässliche Partnerschaften wichtiger denn je, betonte Außenminister Schallenberg. Schon jetzt ist Vietnam innerhalb der Vereinigung südostasiatischer Staaten (ASEAN) der größte Han-

delspartner Österreichs. Da bestehende Märkte wie Rußland, Ukraine und Belarus entfallen sind, hob er das enorme Potential hervor, das Vietnam für österreichische Unternehmen derzeit bietet. ■

Schallenberg und koreanischer Amtskollege Park zu Gast bei den Salzburger Festspielen

Außenminister Alexander Schallenberg empfing am 27. Juli anlässlich des 60. Jubiläums der diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und der Republik Korea seinen koreanischen Amtskollegen Park Jin



Foto: BMEIA/ Michael Gruber

Außenminister Alexander Schallenberg dem südkoreanischen Außenminister Park Jin

Österreich, Europa und die Welt

in Salzburg und lud ihn in diesem Rahmen zur Eröffnung der Salzburger Festspiele ein. Bei einem Arbeitsgespräch im Anschluß an den gemeinsamen Festspielbesuch thematisierten die Außenminister die guten diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten.

Schallenberg zeigte sich nicht nur über die ausgezeichnete Strategische Partnerschaft erfreut, sondern begrüßte auch die dynamischen bilateralen Wirtschaftsbeziehungen. So ist die Republik Korea der drittgrößte Exportmarkt und Handelspartner Österreichs in Asien und ein hoch geschätzter Technologiepartner für derzeit rund 60 österreichische Firmen mit Niederlassungen in dem ostasiatischen Staat. Auch auf eine intensive Besuchsdiplomatie können die beiden Länder zurückblicken. Erst im vergangenen Oktober reiste Schallenberg mit einer großen Wirtschaftsmission nach Seoul. Im Mai besuchte zudem der koreanische Premierminister Han Duck-soo Bundeskanzler Nehammer in Wien.

„Die Republik Korea ist ein gleichgesinnter Partner, nicht nur wirtschaftlich und kulturell, sondern auch in politischer und sicherheitspolitischer Hinsicht. Geografisch trennen uns viele tausende Kilometer, aber wir teilen dieselben Werte und Grundsätze, insbesondere wenn es um das Völkerrecht und die auf Regeln basierende internationale Ordnung geht“, hielt Schallenberg fest.

Bei dem Arbeitsgespräch wurden unter anderem die globalen Folgen des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine und die regionalen Entwicklungen im Indo-Pazifik besprochen. Die unverhohlenen nuklearen Drohungen und die völkerrechtswidrigen Raketenstarts des nordkoreanischen Regimes seien vollkommen inakzeptabel, mahnte Schallenberg. Zugleich appellierte er an Nordkorea, die Eskalationsspirale zurückzuschrauben und wieder den Weg des Dialogs einzuschlagen. Dabei betonte Schallenberg mit Nachdruck, daß Österreich Seite an Seite mit der Republik Korea steht.

Anlaß zur Freude geben im die kulturellen Gemeinsamkeiten zwischen beiden Ländern. „Es ist mir eine besondere Freude, daß Außenminister Park Jin mich zu den Salzburger Festspielen begleitet. Kunst und Kultur sind eine verbindende Konstante zwischen unseren Staaten. Denken wir nur an die Auftritte der Wiener Philharmoniker und des Bruckner Orchesters Linz in Seoul letztes Jahr oder die Kooperation zwischen dem Kunsthistorischen Museum Wien und dem Nationalmuseum Seoul aus dem die

Ausstellung ‚Collecting the World – six centuries of beauty in the Habsburg Empire‘ entstand“, betonte Schallenberg.

Besonders begrüßte er die positiven Entwicklungen in den bilateralen Kulturbeziehungen. So habe die Republik Korea etwa dieses Jahr ein Kulturzentrum in Wien eröffnet, und weitere Ausstellungen im Rahmen des bilateralen Kulturabkommens seien bereits geplant. Die internationale Kulturarbeit und die weltweite Förderung österreichischer Kunst und Wissenschaft gelten als eine wesentliche Aufgabe der österreichischen Außenpolitik. Seit 1973 sind sie fixer Bestandteil der Tätigkeiten des Außenministeriums rund um den Globus. Am Rande der Salzburger Festspiele lud Schallenberg ausserdem am 26. Juli zu einem Künstlerempfang anlässlich „50 Jahre Austria Kultur International“, bei dem VertreterInnen aus den Bereichen Kunst und Kultur zusammentrafen. ■

Außenminister Schallenberg zum Hiroshima-Jahrestag

Außenminister Schallenberg nahm den 78. Jahrestag der Nuklearbombenabwürfe auf Hiroshima am 6. August 1945 und Nagasaki am 9. August 1945 zum Anlaß, die Dringlichkeit nuklearer Abrüstung zu betonen: „Hiroshima und Nagasaki erinnern uns an die katastrophalen Auswirkungen und das unermessliche menschliche Leid, das Nuklearwaffen verursachen. Das Risiko, daß Atomwaffen tatsächlich genutzt werden, ist heute so hoch wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Der Glaube an nukleare Abschreckung



Der Atompilz der Bombe 'Little Boy' über der Provinz Hiroshima in Japan im Jahr 1945.

als Sicherheitsgarantie ist ein fataler Trugschluss. Ein Paradigmenwechsel und eine Abkehr von Nuklearwaffen ist heute dringender denn je.“ Bei den bislang einzigen Einsätzen von Atomwaffen in Hiroshima und Nagasaki kamen über 200.000 Menschen ums Leben, Zehntausende wurden verletzt.

Neue wissenschaftliche Erkenntnisse zeigen, daß die Auswirkungen und Risiken von Nuklearwaffen noch gravierender und globaler wären, als bislang bekannt. Sie zeigen, daß eine nachhaltige Sicherheitsordnung nicht auf Drohungen mit gegenseitiger Vernichtung bestehen kann. Auch deshalb bildet Österreich weiterhin die internationale Speerspitze jener Staaten, die nukleare Abrüstung fordern. Die sogenannte Weltuntergangsuhr, die seit 1947 das Risiko eines Nuklearkriegs mißt, steht heute auf 90 Sekunden vor Mitternacht, näher als je zuvor.

„Es ist ein Irrglaube, daß die Drohung mit Massenvernichtungswaffen irgendjemandem Schutz bietet. Sie betrifft uns alle und ist eine globale existenzielle Bedrohung, die wir mit politischem Willen auch tatsächlich lösen können. Rußlands völlig unverantwortliche nuklearen Drohungen machen es umso wichtiger, nukleare Abrüstung einzufordern und konkrete Fortschritte zu erzielen. Mehr Bewusstsein zu Auswirkungen und Risiken von Nuklearwaffen ist dafür eine zentrale Voraussetzung“, betonte der Außenminister.

Der 2021 in Kraft getretene Nuklearwaffenverbotsvertrag (Treaty on the Prohibition of Nuclear Weapons – TPNW) verbietet erstmals völkerrechtlich Besitz, Einsatz und Androhung eines Einsatzes von Nuklearwaffen, wie es auch bei anderen Massenvernichtungswaffen schon existiert. Österreich stellte 2022 den Vorsitz des ersten Vertragsstaaten Treffens in Wien, bei dem die bislang stärkste multilaterale Verurteilung nuklearer Drohungen angenommen wurde. Inzwischen haben 92 Staaten den Vertrag unterzeichnet, 68 Staaten sind ihm beigetreten. Wichtiger Teil des Vertrags ist es, Überlebenden von Nuklearbombenabwürfen und Nukleartests eine Stimme zu geben.

„Wir schulden es den Überlebenden, darunter den Hibakusha, den Opfern und Überlebenden von Hiroshima und Nagasaki, ihre unermüdlichen Warnungen zu den verheerenden Risiken und unmenschlichen Auswirkungen von Atomwaffen ernst zu nehmen und diese unmenschlichen Waffen endlich zu beseitigen. Wir müssen sie vernichten, bevor sie uns vernichten“, so Schallenberg abschließend. ■

Österreich, Europa und die Welt

Josep Borrells jährlicher Konferenz »Quo Vadis Europa« in Santander

Auf Einladung des Hohen Vertreters für Außen- und Sicherheitspolitik, Josep Borrell, nahm Außenminister Alexander Schallenberg am 21. August an der „Quo Vadis Europa“-Konferenz im spanischen Santander teil. Gemeinsam mit seinem litauischen Amtskollegen Gabrielius Landsbergis sprach er auf dem von Josep Borrell moderierten Panel „The Vision of the Neighbours“, bei dem insbesondere der russische Angriffskrieg in der Ukraine thematisiert wurde. Gleich zu Beginn unterstrich Schallenberg Österreichs Unterstützung für die Ukraine. Wenngleich Österreich aufgrund seiner verfassungsrechtlichen Neutralität keine Waffen in die Ukraine liefert, könne es doch durch die konstruktive Enthaltung im Rahmen der EU-Militärhilfen Waffenlieferungen ermöglichen. Insbesondere aber könne Österreich humanitäre Hilfe anbieten und leistet so pro Kopf gerechnet weltweit den größten Beitrag. „Wir nutzten die konstruktive Enthaltung und unterstützen mehr auf der humanitären, als auf der militärischen Seite – da gibt es kein Problem. Militärisch mögen wir zwar neutral sein, aber Österreich war noch nie neutral, was Werte betrifft“, er klar.

So hindert die Neutralität Österreich auch nicht daran, eine klare, starke Position zum Angriffskrieg Rußlands einzunehmen. Schallenberg begründete dies unter anderem damit, daß Österreichs Sicherheit davon abhängt, daß sich auch die militärisch stärkeren Länder, insbesondere auch jene mit Atomwaffen, an das internationale Recht halten. In der internationalen Gemeinschaft müsse man auf Vertragstreue vertrauen können.

„Moskau hat dieses Vertrauen zu hundert Prozent gebrochen indem es so gut wie jeden bindenden internationalen Vertrag gebrochen hat. Stellen wir uns irgendeine Art von Stabilität vor, braucht es ein gewisses Maß an Vertrauen. Eine der größten Schwierigkeiten der Zukunft wird es sein, wieder ein System, das auf Vertrauen basiert herzustellen. Dafür müssten alle an Board geholt werden“, betonte der Außenminister. So sei nach dem 24. Februar 2022, der die Welt verändert und Europa aus dem Traum eines postnationalen, posthistorischen Kontinents gerissen habe, eine Rückkehr zum Status quo ante auch nicht möglich.

Auf die Frage, wie vor allem die Jugend mit der Häufung an negativen Ereignissen und Unsicherheiten umgehen solle, fand Schallenberg jedoch positive Worte: „Unsere freien und offenen Demokratien, die auf in-



Foto: BMEIA/ Michael Gruber

Außenminister Alexander Schallenberg mit Josep Borrell bei der „Quo vadis Europa‘ Konferenz im spanischen Santander

dividuellen Freiheiten beruhen, haben sich als anpassungsfähiger und flexibler, stärker und widerstandsfähiger erwiesen, als wir geglaubt haben. Wir dürfen zuversichtlich und auch stolz auf die Erfolge unsere Gesellschaft und unseres politischen Systems sein, das bewiesen hat, Herausforderungen meistern zu können.“ Mit Hinblick auf die vielen verschiedenen aktuellen Krisenherde werde die Zukunft zwar herausfordernd sein, doch Europa sei nun stärker und widerstandsfähiger als früher.

Abschließend betonte Schallenberg, daß Europas entscheidender Test beim Lernen der „Sprache der Macht“ in der unmittelbaren Nachbarschaft stattfindet. So sei der Umgang mit den Nachbarländern, nicht nur mit der Ukraine, sondern insbesondere auch mit dem Westbalkan, der ultimative Prüfstein für Europa: „Der Westbalkan ist nicht der Hinterhof, sondern der Innenhof Europas. Rußland hat die Fähigkeit, auch diese Region zu destabilisieren. Daher müssen wir jetzt diese Länder stark in der europäischen Familie verankern. Was für die Ukraine gilt, gilt genauso auch für den Westbalkan“, war es Schallenberg wichtig zu betonen.

Die „Quo Vadis Europa“-Konferenz ist Teil einer Sommerschule der Menéndez y Pelayo International University (UIMP) und wird seit 22 Jahren vom jetzigen Hohen Vertreter für Außen- und Sicherheitspolitik, Josep Borrell organisiert. Die diesjährige

Ausgabe fand von 21. bis 25. August statt und widmete sich dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine und dessen Folgen auf die globale Stabilität sowie den Aufstieg Chinas. ■

Schallenberg bei kroatischer Botschafterkonferenz in Zagreb

Auf Einladung des kroatischen Außenministers Grlčić Radman nahm Außenminister Alexander Schallenberg am 24. August als Gastredner an der kroatischen Botschafterkonferenz in Zagreb teil. Im Fokus seiner Rede vor den kroatischen BotschafterInnen standen die ausgezeichneten österreichisch-kroatischen Beziehungen und der hohe Stellenwert des nachbarschaftlichen Austausches, insbesondere vor dem Hintergrund der Permakrisen unserer Zeit: „Wenn unsere Region von einer Katastrophe heimgesucht wird, können wir auf eines zählen: Als Nachbarn helfen wir uns immer gegenseitig. Diese Solidarität und Freundschaft in unserer Nachbarschaft ist nicht nur ein wesentliches Merkmal unserer Zusammenarbeit, es ist das Fundament, auf dem unser gemeinsames Europa aufgebaut ist. Wir wissen, daß wir nur gemeinsam in der Lage sind, die Herausforderungen unserer Zeit zu meistern“, so Schallenberg, der bei seiner Rede auch den traurigen Meilenstein von eineinhalb Jahren des brutalen russischen Angriffskriegs auf die Ukraine thematisierte: „Es darf über-

Österreich, Europa und die Welt

haupt keinen Zweifel geben: Eine Rückkehr zum Status Quo ante mit Rußland wird es nicht geben, das ist unmöglich. Die alte Ordnung ist gestorben, die neue noch nicht entstanden. Gleichzeitig haben die letzten 18 Monate gezeigt, daß unsere offenen und freien Gesellschaften resilienter, stärker und flexibler sind, als wir dachten. Diese geeinte und geschlossene Reaktion auf die russische Aggression stimmt mich zuversichtlich. Die Zukunft wird herausfordernd sein, doch Europa ist nun stärker und widerstandsfähiger als früher.“

Vor dem Hintergrund des russischen Destabilisierungspotentials sprach Schallenberg zudem die außenpolitische Priorität Österreichs und Kroatiens an, die Westbalkanstaaten an die EU heranzuführen, wengleich er damit „offene Türen einrennt“. Denn Kroatien zählt zu der von Schallenberg initiierten Kerngruppe der „Friends of the Western Balkans“. Die Gruppe hat sich zum Ziel gesetzt hat, die Westbalkanstaaten vor einem EU-Vollbeitritt schrittweise näher an die EU heranzuführen.

„Wir alle in diesem Raum wissen, daß der Westbalkan nicht Europas Hinterhof, sondern unser Innenhof ist – eine Region, die von EU-Mitgliedsstaaten umgeben ist und deren Probleme und Herausforderung auch unsere sind. Daher ist es in unserem ureigensten Interesse diese Länder stark in der europäischen Familie zu verankern!“, zeigte sich Schallenberg unbeirrt.

Angesichts des massiven Migrationsdrucks auf die EU-Außengrenze besuchte der Außenminister am Nachmittag zudem die kroatisch-bosnische Grenze und dort traf dort unter anderem mit FRONTEX-Beamten zusammen. Besonders unterstrich er dort Österreichs Interesse, Kroatien beim Schutz der EU-Außengrenze zu unterstützen. Das Ziel sei laut Schallenberg weiterhin, daß jene Personen Schutz erhalten, die ihn tatsächlich brauchen. Gleichzeitig müsse man aber sicherstellen, daß die Genfer Flüchtlingskonvention nicht mißbraucht und unterminiert werde.

Im ersten Halbjahr 2023 wurden in Österreich bereits 23.000 Asylanträge gestellt. Die Zahl an Asylanträgen liegt somit deutlich über dem langjährigen Schnitt. Gleichzeitig sind auch die illegalen Grenzübertritte nach Kroatien seit Jahresbeginn auf über 30.000 gestiegen. Kroatien unternimmt daher in den letzten Jahren massive Anstrengungen zum Schutz der EU-Außengrenze und hat große Fortschritte beim Ausbau des Grenzschutzes gemacht. ■



Foto: BMEIA/ Michael Gruber

Außenminister Alexander Schallenberg wird anlässlich der kroatischen Botschafterkonferenz in Zagreb vom kroatischen Premierminister Andrej Plenkovic begrüßt. Schallenberg war dort als Gastredner eingeladen worden.



Foto: BMEIA/ Michael Gruber



Foto: BMEIA/ Michael Gruber

Außenminister Alexander Schallenberg mit dem österreichischen Polizisten Erwin Raith (Frontex Joint Operation "Terra 2023") an der Grenze von Kroatien und Bosnien und Herzegowina bei Stara Gradiska.

Österreich, Europa und die Welt

Schallenberg beim informellen Treffen der EU-Außenminister in Toledo

Außenminister Alexander Schallenberg Areiste am 31. August nach Toledo, um am informellen Treffen der EU-AußenministerInnen (Gymnich) teilzunehmen. Im Mittelpunkt der Zusammenkunft stand der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine und vor dem Hintergrund der russischen Desinformation in Drittstaaten der verstärkte Outreach der EU insbesondere zu afrikanischen Ländern. Besonderes Augenmerk wurde zudem auf die Sicherheitslage in der Sahel-Zone gerichtet und den weiteren Umgang der EU mit den von der Region ausgehenden sicherheitspolitischen Herausforderungen.

Vor dem Hintergrund der anhaltenden russischen Aggression gegen die Ukraine versicherten die EU-AußenministerInnen dem anwesenden ukrainischen Außenminister Dmytro Kuleba einmal mehr ihre unverbrüchliche Solidarität mit der Ukraine. Schallenberg sprach seinem ukrainischen Amtskollegen seine Anerkennung zu dessen weltweitem Engagement aus und betonte, daß Österreich aufgrund seiner militärischen Neutralität zwar auch in Zukunft keine Waffen liefern werde, aber umso mehr humanitäre Hilfe leiste und dahingehend auch einer der weltweit führenden Staaten sei.

Hinsichtlich der Diskussionen über weitere EU-Unterstützungsmaßnahmen für die Ukraine hielt Schallenberg fest: „Es geht hier nicht um eine Verlängerung des Krieges. Es geht um die Unterstützung der Ukraine in ihrem Kampf um ihre Freiheit und territoriale Integrität. Aber letzten Endes ist unser Ziel ein fairer Frieden, und nicht ein von Moskau diktiert Friede.“ Er hob zudem die Notwendigkeit hervor, in diesen Zeiten geopolitischer Veränderungen, nicht zu eurozentrisch zu denken. Wichtig sei es, die diplomatischen Bemühungen der EU in jenen Drittstaaten zu intensivieren, in denen russische Desinformation rund um Russlands Angriffskrieg auf fruchtbaren Boden falle.

Dieser „Outreach“ der EU sei angesichts der aktuellen Entwicklungen in der Sahel-Zone umso dringender. „Was in Afrika geschieht und jetzt vor allem in der Sahelzone, muß ein Alarmsignal sein. Daß in Niger russische Fahnen wehen zeigt, daß unser Einfluß weit geringer ist als gedacht. Wir müssen die Art, wie wir mit afrikanischen Staaten sprechen, völlig neu denken. Wir müssen ihnen auf Augenhöhe begegnen.“

Europa müsse erkennen, daß viele Drittstaaten die aktuellen Herausforderungen



Außenminister Alexander Schallenberg beim EU-Außenministertreffen in Toledo

vielfach anders wahrnehmen, nämlich nicht als Kampf zwischen Demokratie und Autokratie, zwischen Rechtsstaatlichkeit und dem „Gesetz des Stärkeren“ – ansonsten laufe man Gefahr, den Kampf der Narrativen letztlich zu verlieren.

Die EU-AußenministerInnen thematisierten auch die angespannte Sicherheitslage und die humanitäre Situation in der Sahelzone, wo durch jüngste Staatsstriche nun eine politische Destabilisierung der Region – auch aufgrund Rußlands Aktivitäten vor Ort – drohe. Schallenberg erinnerte daran, daß die Situation in der Sahelzone mit Blick auf islamistischen Terrorismus und illegale Migration auch direkte Auswirkungen auf die Stabilität Europas und somit Österreichs haben könne. Umso wichtiger sei deshalb die Stabilität in der Region.

Zu dem Beitrag, den die EU in der Sahelzone leisten könne, erklärte er: „Europa wird nicht von außen Lösungen aufoktroieren. Was wir wollen ist, daß die Afrikanische Union, die afrikanischen Staaten und, in diesem Fall, die westafrikanische Wirtschaftsgemeinschaft (ECOWAS) afrikanische Lösungen für afrikanische Probleme entwickelt. Dabei werden wir sie unterstützen.“ ■

Drei Jahre Staatsbürgerschaft für Nachkommen von Verfolgten des Nationalsozialismus

In Wahrnehmung der historischen Verantwortung Österreichs hat das Parlament im Oktober 2019 Nachkommen von Verfolgten des Nationalsozialismus ermöglicht, die Staatsbürgerschaft durch „Anzeige“ zu erhalten. Seit drei Jahren können betroffene Personen aufgrund der Änderung des Staats-

bürgerschaftsgesetzes die österreichische Staatsbürgerschaft wiedererlangen. Am 1. September 2023 jährte sich das Inkrafttreten der Änderung zum dritten Mal.

Anlässlich dieses Jahrestags zog Außenminister Alexander Schallenberg ein positives Fazit, denn Menschen aller Altersgruppen haben sich seitdem dazu entschlossen, die österreichische Staatsbürgerschaft anzunehmen.

Über die positive Resonanz aus aller Welt zeigte er sich erfreut: „Die Zahl neuer Österreicherinnen und Österreichern steigt Monat für Monat kontinuierlich weiter. Das ist ein starkes Zeichen für ihr Vertrauen in Österreich. Die neuen Staatsbürgerinnen und Staatsbürger bereichern unsere Gesellschaft, und tragen dazu bei, daß aus dem Grundsatz ‚Niemals vergessen‘ ein ‚Niemals wieder‘ wird.“

Die österreichische Staatsbürgerschaft gebe Nachkommen jener Menschen, die vor Jahrzehnten grausam ihrer Identität beraubt wurden, einen wichtigen Bestandteil ihrer Familiengeschichte zurück, betonte Schallenberg. Für manche stelle die österreichische Staatsbürgerschaft daher auch eine Rückkehr zu ihren Wurzeln dar.

„Es bleibt unser erklärtes Ziel, dem Bedürfnis nach Verbundenheit der Nachkommen von NS-Verfolgten zu Österreich und damit unserer historischen Verantwortung auch weiterhin gerecht zu werden. Diese Geste wird von der gesamten Bundesregierung getragen. Meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Außenministerium ist es ein besonderes Anliegen, die Anspruchsberechtigten in aller Welt professionell und einfühlsam zu betreuen und zu begleiten.“

Österreich, Europa und die Welt

Foto: BMEIA/ Michael Gruber



Am 4. September eröffnete Außenminister Alexander Schallenberg die Botschafterkonferenz 2023 in Wien.

Seit der Änderung des Staatsbürgerschaftsgesetzes vor genau drei Jahren haben mehr als 31.000 Personen eine solche Anzeige gelegt. An österreichischen Botschaften und Konsulaten in aller Welt, oftmals der erste Kontakt mit dem „offiziellen Österreich“, wurden seither bereits mehr als 23.000 neue österreichische StaatsbürgerInnen begrüßt.

Österreichs Vertretungen sind somit die Erstanlaufstelle für InteressentInnen. Sie beraten, begleiten und betreuen die neuen StaatsbürgerInnen, wenn sie Staatsbürgerschaftsnachweise und Reisepässe beantragen oder konsularische Hilfe in Anspruch nehmen.

Jeden Monat erreichen rund 400 neue Anfragen Österreichs Botschaften und Konsulate. Die meisten Anzeigen verzeichnen die Vertretungen in Israel, im Vereinigten Königreich, den Vereinigten Staaten, Argentinien und anderen Ländern in Nord- und Südamerika. Gut die Hälfte der neuen Staatsbürgerinnen und Staatsbürger ist unter 35 Jahre alt. ■

»Botschafter:innenkonferenz und Auslandskulturtagung in Wien

Am 4. September begrüßte Außenminister Alexander Schallenberg Österreichs BotschafterInnen zur diesjährigen „Botschafter:innenkonferenz“ des Außenministeriums, die bis einschließlich 8. September in Wien stattfand. Bei der einwöchigen Konferenz kamen die LeiterInnen der österreichischen Botschaften und Ständigen Vertretungen zusammen, um den Austausch untereinander und mit den KollegInnen in Wien zu intensivieren. Darüber hinaus standen Vor-

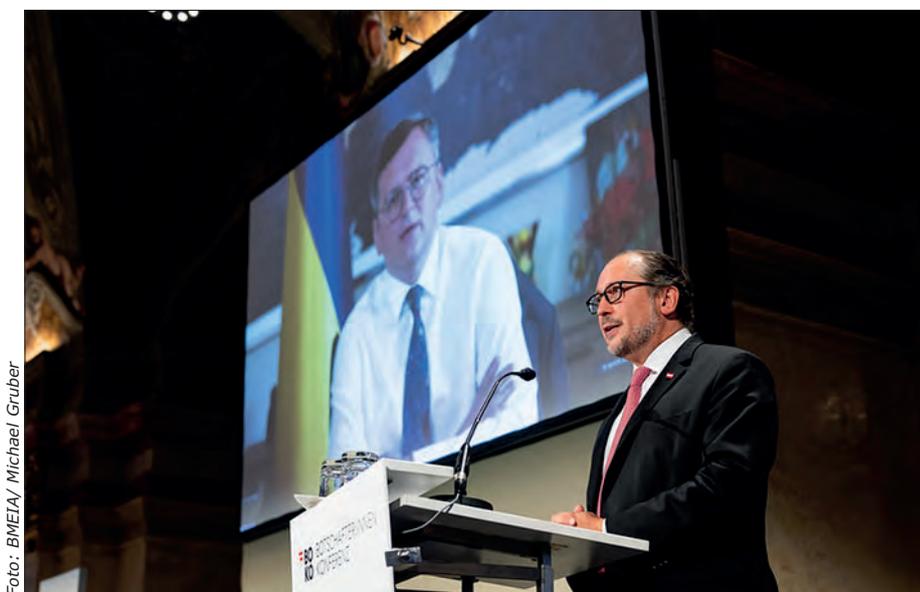


Foto: BMEIA/ Michael Gruber

An der Eröffnung der Botschafter:innenkonferenz nahm zudem der ukrainische Außenminister Dmytro Kuleba per Videozuschaltung teil.

träge sowie Treffen mit dem Bundespräsidenten, dem Nationalratspräsidenten, dem Bundeskanzler, weiteren Regierungsmitgliedern sowie mit VertreterInnen der heimischen Wirtschaft auf dem Programm.

„Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich gerade bei Kriseneinsätzen sehr bewährt: Sei das bei den Waldbränden auf Rhodos oder bei den Überflutungen in Slowenien. Jeder dieser Einsätze stärkt unsere Wahrnehmung in Österreich. Und ich möchte an dieser Stelle allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter danken, die an diesen Einsätzen beteiligt waren“, ließ der Außenminister einen ereignisreichen Sommer Revue passieren.

An der Eröffnung nahm zudem der ukrainische Außenminister Dmytro Kuleba per

Videozuschaltung teil. Im Austausch unterstrichen Schallenberg und sein ukrainischer Amtskollege das enge Verhältnis zwischen den beiden Staaten sowie Österreichs unverbrüchliche Solidarität mit der Ukraine im Lichte der russischen Aggression.

„Der Wind, der uns seither entgegenweht ist rauer, denn wir leben in einer Zeit zwischen den Zeiten: Die alte Weltordnung ist untergegangen, die neue noch nicht geboren. Gleichzeitig haben die letzten 18 Monate aber gezeigt, daß wir resilienter, stärker und flexibler sind, als wir dachten. Das stimmt mich zuversichtlich. Die Zukunft wird herausfordernd sein, doch wir sind stärker und widerstandsfähiger“, so Schallenberg.

Kuleba bedankte sich in seiner Videoansprache für Österreichs Unterstützung im

Österreich, Europa und die Welt



Foto: BMEIA/ Michael Gruber

Am 5. September nahm Außenminister Alexander Schallenberg an der Auslandskulturtagung anlässlich der Botschafterkonferenz in Wien teil.

russischen Angriffskrieg. Seit Februar 2022 habe Österreich bewiesen, daß Neutralität aktiv, mitfühlend und moralisch richtig sein könne. Zugleich hob er Österreichs beträchtliche finanzielle und humanitäre Unterstützung für die Ukraine hervor.

Bei seiner Eröffnungsrede thematisierte Schallenberg weiter den geopolitischen Einfluß der EU auf die Welt und hob dabei Österreichs Einsatz für eine regelbasierte Weltordnung hervor. Diese ist besonders für die österreichische Exportwirtschaft und deren Innovationskraft essentiell. Vor diesem Hintergrund spielt die Arbeit des Außenministeriums und der BotschafterInnen rund um die Welt eine besondere Rolle.

„Unsere Botschafterinnen und Botschafter sind Österreichs Augen und Ohren in der Welt. Sie sind Türöffner für die heimische Exportwirtschaft, vertreten Österreichs Interessen im Ausland und leisten so einen wichtigen Beitrag, um unseren Wohlstand und österreichische Arbeitsplätze zu sichern“, hielt Schallenberg fest.

Ein weiteres zentrales Thema der Konferenz war „Tech Diplomacy“, da neue Technologien in der Diplomatie immer stärker an Bedeutung gewinnen. So beeinflussen etwa Cyberkriminalität, Desinformationskampagnen, Künstliche Intelligenz und ein harter Wettbewerb um einen Technologievorsprung zwischen den Wirtschaftsmächten die tägliche Arbeit von DiplomatenInnen. Deshalb diskutierten bei der Paneldiskussion zu „Tech Diplomacy als Zukunftsfeld der österreichischen Außenpolitik“ österreichische BotschafterInnen über die Herausforderungen und Chancen durch neue Technologien. Auch über die Konferenz hinaus steht das Außenministerium in dieser Hinsicht ganzjährig im lebhaften Austausch mit VertreterInnen aus Wirtschaft, Wissenschaft sowie

Forschung und begleitet aktiv Regulierungsprozesse in multilateralen Foren, etwa zum Thema Cyberkriminalität und Künstliche Intelligenz.

50 Jahre Auslandskultur

Beim Empfang der diesjährigen Auslandskulturtagung am 5. September wurden 50 Jahre Auslandskultur im Außenministerium gefeiert und neue Impulse im Rahmen der Initiative „Imagine Dignity“ gesetzt. „Ich betone immer wieder, daß die Auslandskulturpolitik ein wesentlicher Teil unserer internationalen Soft Powers ist, mit der wir weltweit Türen öffnen können. Sie ist somit integraler und unverzichtbarer Teil der österreichischen Außenpolitik. Und ich bin überzeugt, daß Kunst und Kultur in den nächsten Jahren ein wesentliches Vehikel sein werden, um auch im schwierigen geopolitischen Umfeld im Gespräch zu bleiben und Dialogkanäle offen zu halten“, unterstrich der Außenminister die außenpolitische Bedeutung von Kunst und Kultur bei der Eröffnung des Empfanges. „Die geistige Resilienz, die wir jetzt brauchen, ist ohne Kunst undenkbar. Dabei darf es uns aber nicht nur egoistisch um unsere eigene Widerstandsfähigkeit gehen, sondern auch um die Resilienz genau jener Künstlerinnen und Künstler, die unter besonders schwierigen Lebensumständen zu leiden haben. Es ist für uns daher eine Selbstverständlichkeit, daß wir bewußt seit Kriegsausbruch die Unterstützung von Kunst- und Kulturschaffenden aus der Ukraine intensiviert haben“, betonte Schallenberg.

So unterstützt das Außenministerium bedrohte Kulturschaffende mit diversen Initiativen im In- und Ausland, darunter die Kooperation „State of the ART(ist)“ mit Ars Electronica oder das neue „Artists Solidarity Programme“ mit Stipendien für Kulturschaf-

fende, deren künstlerische Existenz unmittelbar bedroht ist. Das im Außenministerium etablierte „Ukraine Office Austria“ arbeitet zudem an kulturellen Aktivitäten in Österreich und der Ukraine.

„Wir begehen heuer 50 Jahre internationale Kulturarbeit des Außenministeriums – ein halbes Jahrhundert. Dennoch ist unsere Auslandskulturarbeit nicht gefährdet, in eine Midlife-Crisis zu verfallen. Ganz im Gegenteil! Wir können stolz sein, auf das was wir hier im Außenministerium leisten und für all die Kreativität, die in der Kultursektion vorhanden ist“, so der Außenminister zum diesjährigen Jubiläum und den neuen Schwerpunkten der Auslandskultur.

Im Jahr 2023 feiert das Außenministerium ein halbes Jahrhundert internationale Kulturarbeit für Österreich. Mit dem Kernprojekt des Jubiläums – der „Imagine Arts & Ideas Initiative“ – rückt das Thema Zukunftskultur zunehmend ins Zentrum der Arbeit. In diesem Kontext wurde gemeinsam mit dem MuseumsQuartier der öffentliche Salon Zukunftskultur „Die Kunst der Regeneration – The Art of Regeneration“ veranstaltet. Mit Podiumsgesprächen, Diskussionen und Keynotes wurde dabei das Potential von Regeneration für Kunst und Kultur erörtert: Im Dialog mit nationalen und internationalen ExpertInnen sowie KünstlerInnen aus verschiedenen Bereichen wurden Denkansätze zur Verbindung von Kunst und Kultur mit aktuellen Themen wie Artensterben, Klimawandel oder Künstlicher Intelligenz gesetzt.

Im Einklang mit dem Bemühen um eine ökologisch, sozial und ökonomisch nachhaltigere Kultur- und Projektarbeit wurde die dreitägige Auslandskulturtagung auch dieses Jahr wieder als „Green Event“ zertifiziert und durchgeführt. ■

Österreich, Europa und die Welt

Südosteuropa im Fokus

Außenminister Alexander Schallenberg definiert Österreichs Entwicklungspolitik als integralen Bestandteil der Außenpolitik. Durch bessere Lebensperspektiven weltweit soll auch die Sicherheit in Österreich gestärkt werden, wie er im Vorwort zum Dreijahresprogramm der österreichische Entwicklungspolitik 2022-2024 betont. Bedeutend bei der Umsetzung sei ein gesamtstaatlicher Ansatz. In einem aktuellen Bericht zum Dreijahresprogramm skizziert das Außenamt daher das Zusammenspiel der thematisch jeweils zuständigen Ressorts und Bundesländer bei der Umsetzung entwicklungspolitischer Projekte. Verstärkt werde auf Austausch und Kohärenz bei der Implementierung geachtet.

Thematisch hält man sich dem Außenministerium zufolge an die bisherigen entwicklungspolitischen Schwerpunkte. Grundlage dafür bilden die UNO-Zielsetzungen der Agenda 2030, die neben Armutsbekämpfung, Friedenssicherung und Umweltschutz auch die Covid-19-Pandemie und die Ukraine als konkrete thematische Schwerpunktsetzungen umfassen. Komplementiert wird der Bericht durch Daten zum Umsetzungsstand der Entwicklungspolitik aus den Jahren 2020 und 2021. Sie stellen einen Auszug der Ergebnisse der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit in der Erreichung der nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen dar.

Als geografischen Schwerpunkt sieht Österreichs Entwicklungspolitik die Länder des Westbalkans, für die eine Regionalstrategie erarbeitet wurde. Die Unterstützung der Westbalkanstaaten bei ihrer Heranführung an die EU ist dabei vorrangiges Ziel, wobei länderübergreifende Projekte die Förderung der regionalen Integration anstreben.

Region Südosteuropa

Inhaltlich fokussiert die Regionalstrategie für die Länder Albanien, Kosovo, Republik Moldau, Nordmazedonien, Bosnien-Herzegowina, Montenegro, Serbien und Ukraine auf die rechtsstaatliche, soziale und wirtschaftliche Entwicklung. Der Schutz von Klima und Umwelt wird ebenfalls als Priorität angeführt.

Als Beispiel für die Aktivitäten in Südosteuropa führt der Bericht unter anderem Kredite an, die in der Region zur wirtschaftlichen Stärkung von Frauen beigetragen haben. Das Volumen dieser Kredite ist demzufolge zwischen 2020 und 2021 von 83,3 Mio. € auf 107,5 Mio. € gestiegen. Die Zahl an Menschen, die in dieser Region mithilfe der

Maßnahmen einen gesicherten Bildungszugang erhielten, betrug 2021 mit 233.498 Personen um 6.502 mehr als 2020.

Entwicklungspolitik weltweit

Entwicklungspolitische Maßnahmen zur Unterstützung eines effektiven Sicherheitssektors in Partnerländern weltweit resultierten 2020 in 73 ausgebildeten bzw. trainierten Personen, 2021 in 304. Der Gesamtbeitrag Österreichs zur Förderung von Frauenrechtsorganisationen betrug 2021 4,20 Mio. €, beinahe doppelt so viel wie im Jahr davor. Steigerungen gab es auch bei den Bevölkerungsanteilen in Entwicklungsländern, die über Zugang zu Trinkwasser, Sanitäranlagen, moderne Energieformen und menschenwürdige Arbeitsplätze verfügen. Die Anzahl an Menschen mit verbessertem Zugang zu Nahrungsmitteln erhöhte sich laut Bericht von 311.469 (2020) auf 408.409 (2021). Für den Kampf gegen den Klimawandel und zum Schutz natürlicher Ressourcen flossen aus Österreich 248,60 Mio. € (2020) bzw. 257,90 Mio. € (2021). Wiewohl die Weltbank ihren Anteil an der Klimafinanzierung 2021 auf 30 Prozent (2020: 34 Prozent) reduziert hat, wies die Oesterreichische Nationalbank im gleichen Jahr immer noch 34 Prozent der Neugeschäfte für Maßnahmen gegen den Klimawandel aus. Zum Aufbau einer nachhaltigen Wirtschaft erhielten 2021 297.677 (2020: 226.344) Mikro-, Klein und Mittelbetriebe finanzielle Unterstützung. Bei diesen Maßnahmen wird der heimische Privatsektor als Partner angeführt.

Vermerkt wird im Bericht zudem, daß Bhutan als Land mittleren Einkommens aus Sicht der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) nicht mehr als Schwerpunktland der Entwicklungspolitik gewertet wird. Man wolle die multilaterale Kooperation mit dem südasiasi-

schen Land aber wirtschafts- und bildungspolitisch weiterführen.

Verbessertes Zusammenspiel der Stakeholder

Im Sinne einer besseren Politikkohärenz und Wirkungsorientierung der österreichischen Entwicklungspolitik verschreibt sich das BMEIA einem regelmäßigen Austausch aller beteiligten Stakeholder. Das Monitoring der Maßnahmen sowie die Sicherstellung einer kohärenten Umsetzung übernimmt eine Arbeitsgruppe auf Bundesebene unter Leitung des Außenministeriums gemeinsam mit dem Finanzministerium. Basierend auf Standards der Evaluierungspolicy der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit und der Entwicklungsfinanzierungsstatistik wird nach einer faktenbasierten Gestaltung der Entwicklungsarbeit getrachtet. Die heimische Statistik zur Entwicklungsfinanzierung wurde zuletzt im November 2022 im Rahmen eines freiwilligen Peer Review von anderen OECD-Staaten geprüft. Daraus gewonnene Empfehlungen werden laut Außenamt derzeit analysiert. Informationen zur Finanzierung der österreichischen Entwicklungspolitik seien aus der diesbezüglichen EZA-Budgetbeilage 2023 abrufbar, so das Außenministerium. (Quelle: Parlamentskorrespondenz)

Österreich bekennt sich zur Umsetzung der Agenda 2030 der Vereinten Nationen (United Nations, UN) mit ihren 17 Nachhaltigen Entwicklungszielen (Sustainable Development Goals, SDGs). Die Agenda 2030 bietet einen international verbindlichen Rahmen, in dem systematisch alle Dimensionen der nachhaltigen Entwicklung berücksichtigt werden und so ein gutes Leben für alle gemäß dem Grundsatz „Leaving no one behind“ gewährleistet werden soll. ■

<https://www.entwicklung.at/>



Österreichs Ziele der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung

Österreich, Europa und die Welt

Schallenberg im Irak: »Neues Kapitel in den Beziehungen aufschlagen«

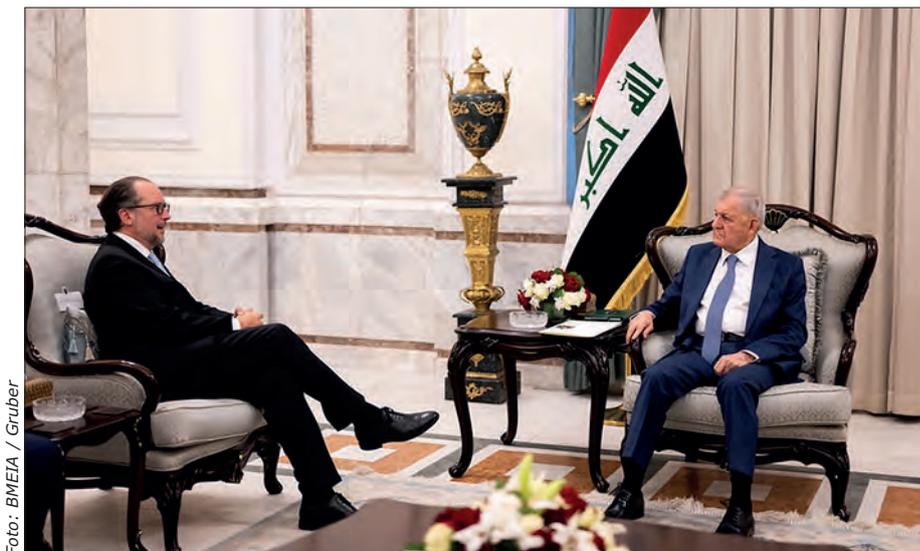
Von 11. bis 13. September reiste Außenminister Alexander Schallenberg in den Irak. In der Hauptstadt Bagdad standen Treffen mit Staatspräsident Abdul Latif Rashid, Premier Mohammed Shia' al-Sudani und Außenminister Fuad Hussein auf dem Programm. Ein besonderer Fokus im Austausch mit den irakischen Regierungsmitgliedern lag auf dem Kampf gegen illegale Migration. Des Weiteren prägten die Intensivierung der politischen, sicherheitspolitischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit die Gespräche, um eine Kooperation auf Augenhöhe in den Bereichen Wirtschaft und Sicherheit zu etablieren.

„Wir wollen ein neues Kapitel in den Beziehungen aufschlagen. Der Irak ist ein Staat, dessen Stabilität uns am Herzen liegt. Wenn der Irak ins Rutschen gerät, gerät die ganze Region ins Rutschen“, betonte Schallenberg die Scharnierfunktion des Iraks in der Region.

Das im Herzen einer extrem volatilen Weltregion gelegene Land agiere maßgeblich als Stabilitätsfaktor und sei in mehreren Bereichen ein besonders wichtiger Partner. Die gesteigerte Bedeutung des Iraks für Österreich und Europa spiegelt sich daher auch in der Entscheidung wider, in Bagdad Präsenz zu zeigen. Aus diesem Anlaß wurde am 12. September die Österreichische Botschaft Bagdad feierlich wiedereröffnet. Letztlich trage die Wiedereinrichtung einer Botschaft dazu bei, das Handels- und Investitionspotenzial zwischen Österreich und dem Irak zu heben, unterstrich Außenminister Schallenberg.

„Es ist wichtig, daß wir Präsenz vor Ort zeigen. Damit senden wir nicht nur ein Signal der Unterstützung an unsere irakischen Partner aus, sondern stärken auch Österreichs Frühwarnsystem im Hinblick auf Entwicklungen im Migrationsbereich!“, erinnerte der Außenminister an das Rückübernahmeabkommen, das erst kürzlich mit dem Irak unterzeichnet wurde. Dieses habe laut Schallenberg bereits zur Verbesserung der Zusammenarbeit im Migrationsmanagement beigetragen. Zusätzlich zum Bereich der illegalen Migration gelte es, die bilateralen Beziehungen weiter zu intensivieren, weshalb in Bagdad auch ein Memorandum of Understanding im Bereich Polizeikooperation unterzeichnet wurden.

Ebenfalls großes Potential für eine verstärkte Kooperation verortet der Außenminister im Wirtschaftssektor, gerade die ölei-



Außenminister Schallenberg traf in Bagdad den irakischen Präsidenten Abdul Latif Raschid ...



... seinen irakischen Amtskollegen Fuad Hussein ...



... und den irakischen Parlamentspräsidenten Mohammed Al Halbousi

Österreich, Europa und die Welt

che Region Kurdistan-Irak ist als Handelspartner von großem Interesse. Dazu gab es am 13. September ein bilaterales Wirtschaftsforum in Erbil, das der Außenminister eröffnete. Begleitet wurde er von VertreterInnen zehn heimischer Unternehmen, die unter anderem in den Bereichen Gesundheit, Telekommunikation und Verkehr tätig sind. Ausserdem hat Außenminister Schallenberg den Präsidenten, den Premierminister, den Vize-Premier und Leiter des Außenamts der Region Kurdistan-Irak in Erbil getroffen. ■

Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York

Im Fokus der Teilnahme von Außenminister Alexander Schallenberg der Generalversammlung der Vereinten Nationen von 18. bis 22. September in New York stand der russische Angriffskrieg auf die Ukraine sowie der verstärkte Outreach zum globalen Süden. In seiner Rede vor der UN-Generalversammlung stellte er die Bedeutung der internationalen Sicherheit und Zusammenhalt in den Vordergrund. Multilateralismus sei der beste Weg, um Sicherheit, Stabilität und Wohlstand für die Weltbevölkerung zu erreichen.

Schallenberg hat an einem Treffen des UN-Sicherheitsrats teilgenommen sowie Gespräche mit AmtskollegInnen aus Afrika und Asien geführt. Am Rande der Generalversammlung hat er sich zudem mit jüdischen Organisationen ausgetauscht und eine Finissage einer Ausstellung des Kulturforums New York besucht.

„Gerade hier in New York gilt es jedes Jahr aufs Neue, unseren Einsatz für ein System mit einer regelbasierten Weltordnung



Foto: BMEIA / Gruber

In Erbil traf Schallenberg den Präsidenten der Region Kurdistan-Irak Nechirvan Barzaniin ...



Foto: BMEIA / GruberFoto:

... und Louis Sako, den Patriarchen der chaldäisch-katholischen Kirche



Foto: BMEIA / GruberFoto:

Am 20. September hielt Außenminister Alexander Schallenberg eine Rede vor dem UN-Sicherheitsrat in New York

Österreich, Europa und die Welt

zu bekräftigen und mit aller Kraft zu verteidigen. Der Multilateralismus ist einem nie dagewesenen Stresstest ausgesetzt. Gäbe es die Vereinten Nationen nicht, wir müßten sie noch heute aus der Taufe heben“, unterstrich der Außenminister die Bedeutung der VN-Generalversammlung für den internationalen Austausch.

Beim einem Treffen des VN-Sicherheitsrats zum russischen Angriffskrieg hat er betont, daß Österreich jede Initiative unterstützt, die den Menschen in der Ukraine einen wohlverdienten gerechten und dauerhaften Frieden gewährt.

„Dieser Krieg ist ein Angriff auf die auf Regeln basierende internationale Ordnung. Er ist ein eklatanter und vorsätzlicher Verstoß gegen die Gründungscharta unserer Vereinten Nationen. Österreich ist zwar militärisch neutral, aber es ist uns niemals gleichgültig, wenn es um Verletzungen des Völkerrechts geht“, verurteilt Schallenberg einmal mehr die russische Aggression.

Bereits im Vorfeld der Generalversammlung trafen sich die EU-AußenministerInnen in New York, um die weitreichenden Auswirkungen des russischen Angriffskrieges auf die Beziehungen zum „globalen Süden“ zu diskutieren. Auf Vorschlag von Außenminister Schallenberg erörterten die EU-27 den gemeinsamen Outreach in Richtung Afrika und Asiens.

„Im Windschatten des russischen Angriffskrieges tun sich massive Risse auf. Im sogenannten globalen Süden befinden wir uns in einem Kampf der Narrative mit Rußland und in einem Kampf der Angebote mit China. Da müssen wir im Outreach sehr viel besser werden“, so Schallenberg.

Im Rahmen dessen traf er VertreterInnen aus Tunesien, Algerien, Côte d’Ivoire, Mauritien, Senegal, Mosambik, Laos, Kambodscha, Indonesien und den Philippinen. Zudem hat er seinen israelischen Amtskollegen getroffen.

Neben politischen Terminen führte er Gespräche mit jüdischen Organisationen in New York. Mit ihnen hat er sich über die Beziehungen zwischen Israel, Österreich und der EU sowie den weltweiten Kampf gegen Antisemitismus ausgetauscht.

Der Außenminister nahm auch an der Finissage der Ausstellung zur österreichischen Roma-Künstlerin Ceija Stojka im Österreichischen Kulturforum New York teil. Mit der ersten umfassenden Werkschau in den USA setzt das Kulturforum einen Fokus auf Menschenrechte sowie den Völkermord an Roma und Sinti im Nationalsozialismus. ■



Foto: BMEIA / Gruber

Der Außenminister mit Bundespräsident Alexander Van der Bellen...



Foto: BMEIA / Gruber

... bei seiner Rede vor der 78. UN-Generalversammlung ...



Foto: BMEIA / Gruber

... und bei der Finissage der Ausstellung der österreichischen Roma-Künstlerin Ceija Stojka

Österreich, Europa und die Welt

OSZE-Existenzkrise

Bei einer Außerordentlichen Sitzung des Ständigen Rates der OSZE am 26. September unterstrich Außenminister Alexander Schallenberg Österreichs Wertschätzung gegenüber der OSZE. Die Sitzung wurde vom aktuellen mazedonischen Vorsitz angesichts der offenen Frage des nächsten OSZE-Vorsitzes einberufen. Schallenberg rief alle teilnehmenden Staaten dazu auf, die Organisation vor dem Scheitern zu bewahren. Russland habe mit seinem brutalen Angriffskrieg gegen die Ukraine einen Tabubruch begangen und die europäische Sicherheitsordnung auf Jahrzehnte zerrütet.

„Die OSZE ist als Kollateralschaden in eine existenzielle Krise gestürzt worden. Dieses zentrale Friedens- und Kooperationsprojekt steht auf dem Spiel. Das dürfen wir nicht zulassen“, appellierte Schallenberg an die 57 teilnehmenden Staaten. Die OSZE werde nicht nur heute, sondern insbesondere danach von allen teilnehmenden Staaten gebraucht – nicht als Klub der Gleichgesinnten, sondern für den Dialog über Gräben und massive Meinungsschwierigkeiten hinweg, betonte der Außenminister. Er rief daher insbesondere die teilnehmenden Staaten in Zentralasien, im Südkaukasus und am Westbalkan dazu auf, ihre Stimme zu erheben. Die OSZE sei die einzige gesamteuropäische Sicherheits- und Dialogplattform. Ihr komme auch in Zukunft eine Schlüsselrolle zu. Umso bedauerlicher sei es, daß die Weichen für das nächste Jahr noch nicht gestellt seien.

Österreich plädiert in Bezug auf Vorsitz, sowie das operative Management im Sekretariat und in den drei autonomen Institutionen für ein volles Roll-Over im Sinne einer Fortschreibung der OSZE für das kommende Jahr. Auch müsse so bald als möglich der Budgethaushalt verabschiedet werden. Ohne Vorsitz, operatives Management und ausreichende Mittel könne die internationale Organisation nicht bestehen. OSZE-Generalsekretärin Helga Schmid und der mazedonische Außenminister Bujar Osmani hätten jedenfalls Österreichs vollste Unterstützung.

Schallenberg forderte alle Anwesenden dazu auf, ebenfalls den mazedonischen Vorsitz und damit Außenminister Osmani bei der Suche nach einer Lösung für die Vorsitzfrage 2024 und den Roll-Over zu unterstützen. „Die Uhr tickt – und sie tickt immer lauter. Lassen wir es nicht zu, daß diese Organisation vorsätzlich oder leichtfertig zerstört wird. Österreich steht Außenminister Osmani bei dieser Herkulesaufgabe zur Seite!“, schloß Schallenberg seine Rede. ■



Foto: BMEIA / Gruber

Außenminister Alexander Schallenberg hielt eine Rede bei der OSZE in Wien

Treffen der »Central 5«- AußenministerInnen

Bereits zum 10. Mal trafen sich die Außenministerinnen und Außenminister von Slowenien, Ungarn, Tschechien, der Slowakei und Österreich im „Central 5“-Format, um aktuelle sicherheitspolitische und nachbarschaftliche Fragen zu erörtern.

Außenminister Alexander Schallenberg betonte die Bedeutung des regelmäßigen Austauschs unter Nachbarn angesichts grosser Herausforderungen, wie dem russischen Angriffskrieg, der illegalen Migration aber auch der Frage der EU-Erweiterung:

„Nachbarschaft ist wichtig – Neighbourhood matters! Die Erfahrungen der Vergangenheit haben uns gelehrt, daß die Probleme

unserer Nachbarn oft auch unsere eigenen sind“, so Schallenberg.

Gerade vor dem Hintergrund des brutalen russischen Angriffskrieges auf die Ukraine sei ein ständiger Dialog unerlässlich. Mitteleuropa sei der Sensor der EU und bekomme die Auswirkungen von Putins Aggression besonders zu spüren. Die C5-Länder betonten ihre Solidarität mit der Ukraine und dem ukrainischen Volk bei der Suche nach einem fairen, gerechten und dauerhaften Frieden. In dieser Zeit sei es wichtig, die Kommunikationskanäle, insbesondere im Rahmen der OSZE, aufrechtzuerhalten. Die Generalsekretärin der OSZE, Helga Schmid, ergänzte die Runde der C5 in diesem Punkt. Gemeinsam war man sich einig, daß die derzeitige



Foto: BMEIA / Gruber

v.l.: die Außenminister Peter Szijarto (Ungarn), -ministerin Tanja Fajon (Slowenien), Alexander Schallenberg (Österreich), Jan Lipavsky (Tschechien) und Miroslav Wlachovsky (Slowakei).

Österreich, Europa und die Welt

Existenzkrise der OSZE rasch überwunden werden müsse, um ihren Fortbestand zu sichern.

Ein weiteres gemeinsames Ziel der „Central 5“-Gruppe ist die schnellstmögliche Aufnahme der Westbalkanländer in die EU, um den wachsenden Einfluß Russlands und Chinas in der Region entgegenzuwirken.

„Die Gleichung ist einfach: Entweder wir exportieren Stabilität, Sicherheit und Wohlstand oder riskieren den Import von Instabilität und Unsicherheit. In der Politik gibt es kein Vakuum“, so Schallenberg.

Der Kampf gegen die illegale Migration stand ebenso im Mittelpunkt der Gespräche der vom Migrationsdruck besonders stark betroffenen Länder. Schallenberg drängte darauf, die kürzlich von den EU-InnenministerInnen gefundene Einigung rasch umzusetzen. ■

EU-AußenministerInnen erstmals gemeinsam in Kiew

Ein starkes Zeichen der Solidarität mit der Ukraine sendete Außenminister Alexander Schallenberg gemeinsam mit seinen EU-Amtskolleginnen und Kollegen durch den Sonderrat für Auswärtige Angelegenheiten am 2. Oktober in Kiew. Die EU-AußenministerInnen unterstrichen erneut die gemeinsame, weitere Unterstützung der Ukraine. Sie erörterten gemeinsame Sicherheitsgarantien auch für die Zeit nach der russischen Aggression sowie einen möglichen EU-Beitritt.

„Wir erleben eine absolute Premiere – noch nie zuvor waren wir gemeinsam in Kiew. Mit unserem Treffen setzen wir ein starkes Zeichen der Solidarität und des Zusammenhalts mit der Ukraine. Wir unterstreichen damit unsere Botschaft: Wir stehen an eurer Seite, und wir unterstützen euch. So lange wie nötig“, betonte Schallenberg.

Die EU-AußenministerInnen zeigten sich beeindruckt von dem ungebrochenen Verteidigungswillen der ukrainischen Bevölkerung. Angesichts des nicht absehbaren Endes der Aggression und des menschlichen Leids betonten sie ihr gemeinsames Ziel eines gerechten und dauerhaften Friedens. Dahingehend zeigte sich Schallenberg überzeugt, daß es ohne Gerechtigkeit keinen dauerhaften Frieden geben werde, weshalb der Kampf gegen Straflosigkeit unvermindert weitergehe. Österreich unterstütze deshalb den Internationalen Strafgerichtshof mit einem weiteren freiwilligen Beitrag von 100.000 Euro. Kriegsverbrechen dürfen nicht ungestraft bleiben.

In der Frage des EU-Beitritts der Ukraine ging es um wichtige Signale der EU Rich-



Foto: BMEIA / Gruber

v.l.: Außenminister Alexander Schallenberg beim Sonder-RAB in Kiew mit EU-Außenbeauftragten Josep Borrell und dem ukrainischen Außenminister Dmytro Kuleba

tung Kiew: „Es ist wesentlich, daß wir als Europäische Union klar signalisieren, daß es beim EU-Beitritt keine Abstriche geben kann. Alle Kandidaten müssen alle Bedingungen erfüllen. Was am Westbalkan gilt, gilt natürlich auch für die Ukraine. Denn auch, wenn wir die Ukraine bei diesem Angriffskrieg unterstützen, darf es nicht zu einer Zweiklassengesellschaft unter den Beitrittskandidaten kommen. Für mich liegt die Lösung in der graduellen Integration, d.h. der schrittweisen Heranführung an einzelne Politikbereiche der EU.“

Dazu seien jedoch noch Reformen, insbesondere im Bereich der Bekämpfung von Korruption, notwendig, betonte der Außenminister. In seiner Unterstützung für die

Ukraine auf ihrem Weg in die EU, forderte er daher die Ukraine auf, die bereits eingeleiteten Maßnahmen weiter zu verfolgen: „Korruption ist Gift für jede Investition in den Wiederaufbau der Ukraine. Der Besuch soll als Ermutigung dazu dienen, die begonnenen Reformen und den Kampf gegen die Korruption mit Nachdruck weiterzuführen. Nur damit entsteht ein Umfeld, in dem private Investitionen zum Wiederaufschwung der Wirtschaft und zum Wiederaufbau des Landes beitragen können. Geht diesen Weg weiter!“

Es müßten in der Hinsicht jedoch auch von der EU Taten folgen, um sicherzustellen, daß andere Staaten nicht in den Einflußbereich von Autokratien gelangen. ■

<https://www.bmeia.gv.at>

Bundesministerium
Europäische und internationale
Angelegenheiten

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

IHRE IM FALL DES FALLES- APP.

Sie fahren weg, wir informieren. Jetzt kostenlos und bequem über den QR-Code oder den App-Store die Auslandsservice-App downloaden und gut vorbereitet ins Ausland fahren. Registrieren Sie sich vor Ihrer Reise für Ihre Reise. Wir informieren Sie über die aktuelle Lage in dem Land, in dem Sie sich aufhalten, und helfen, sollten Sie Unterstützung brauchen. – Ihr Außenministerium

Google Play

App Store

24/7

61. Auslandsburgenländer-Treffen

Die Burgenländische Gemeinschaft organisierte das traditionelle Picknick in Moschendorf, das jedes Jahr am ersten Sonntag im Juli stattfindet.



Foto: Sonja Radakovičs

v.l.: Bürgermeister Thomas Behm, 2. Landtagspräsident Walter Temmel, Präsident Burgenländische Gemeinschaft Edi Nicka, Präsident First Burgenlander Austria SC NY Peter Drauch, Miss Burgenland New York Felicia Borselio, Landtagspräsidentin a.D. Verena Dunst, Vizepräsident BG Erwin Weinhofer, Vizepräsident BG Anton Huber und Landtagsabgeordneter Wolfgang Södl

Viele Auswanderer und deren Verwandte trafen sich auch heuer wieder mit Mitgliedern der Burgenländischen Gemeinschaft und zahlreichen Ehrengästen beim 61. Auslandsburgenländer-Treffen, dem „Picnic“, in Moschendorf. Der Höhepunkt der Veranstaltung war traditionell die Präsentation der diesjährigen Miss Burgenland New York, Felicia Borselio, die mit ihrer Mutter und ihrem Stiefvater ins Burgenland gekommen war. Sie ist die Tochter von Carol Hepp und Stieftochter von Daniel Hepp. Ihre Urgroßeltern waren Johann und Juliana Henits aus Güssing beziehungsweise Krottendorf, die 1954 nach New York kamen. Ihre Verwandtschaft ist in Güssing, Kukmim, Krottendorf, Neusiedl am See, Wien und Graz zu finden. Die amtierende Miss Burgenland New York studiert im ersten Jahr Marketing am Siena College, lernte bereits vier Jahre Deutsch an der High School und verbrachte ein Auslandssemester in Deutschland. In ihrer Freizeit geht sie gerne Skifahren und liebt Musik.



Foto: Landesmedienservice Burgenland

Landtagspräsidentin Verena Dunst a.D. bekam von Präsident Eduard Nicka (r.) und Vizepräsident Erwin Weinhofer (l.) der Burgenländischen Gemeinschaft Blumen überreicht.

Die Burgenländische Gemeinschaft

Die Burgenländische Gemeinschaft pflegt und fördert seit 1956 die Heimatverbunden-

heit der BurgenländerInnen in aller Welt. Sie fungiert als deren Interessenvertretung im Ausland. Präsident Eduard Nicka und sein Team wenden sich vor allem an die ausge-

wanderten BurgenländerInnen in Europa, Amerika und anderen überseeischen Ländern. Das Burgenland nahm zum 100jährigen Jubiläum im Jahr 2021 auch besonders auf die

Österreich, Europa und die Welt / Burgenland



Foto: Sonja Radakovits

Vertreter der Burgenländischen Gemeinschaft, der burgenländischen Landes- und Gemeindepolitik, Miss Burgenland New York sowie Auswanderer mit ihren Familien trafen sich in Moschendorf.

Auslandsburgenländer Bezug. In Ausstellungen in Stadtschlaining, im Landesmuseum und auch im Auswanderermuseum in Güssing konnte die Geschichte der Burgenländischen Auswanderer betrachtet werden. Die Burgenländische Gemeinschaft ist bemüht, diese und ihre Nachkommen in einem Nahverhältnis zu ihrer Heimat zu halten.

Landtagspräsidentin Verena Dunst: Rund 66.000 BurgenländerInnen wanderten im vorigen Jahrhundert aus

„Es ist mir ein großes Anliegen, unsere ausgewanderten ‚Landsleute‘ zu unterstützen und ihre Heimatverbundenheit zu pflegen. Für das Burgenland mit seinen vielen Auslandsburgenländerinnen und Auslandsburgenländern und deren Nachkommen ist es von sehr großer Bedeutung, daß wir die Verbindungen zu ihnen aufrechterhalten“, sagte Landtagspräsidentin Verena Dunst bei ihrem Besuch in Moschendorf.

Die persönlichen Schicksale und Geschichten sind auch Teil der Burgenländischen Geschichte und Identität, daher ist es der Landtagspräsidentin ein großes Anliegen, die ausgewanderten „Landsleute“, wo immer es notwendig und möglich ist, zu unterstützen und ihre Heimatverbundenheit zu pflegen. Rund 66.000 BurgenländerInnen wanderten im vorigen Jahrhundert aus. „Diese haben ihre Heimat niemals vergessen und sind im Herzen auch heute noch Teil des



Foto: Landesmedienservice Burgenland

Landtagspräsidentin a.D. Verena Dunst mit der Miss Burgenland New York, Felicia Borselio

Österreich, Europa und die Welt / Burgenland

Burgenlandes“, erklärte die Landtagspräsidentin und ergänzte: „Dies wäre nicht ohne das Wirken der Burgenländischen Gemeinschaft zu schaffen, die seit Jahrzehnten diese Heimatverbundenheit pflegt und fördert und damit das Nahverhältnis zum Burgenland erhält.“ Und Verena Dunst nahm das Zusammentreffen zum Anlaß, sich für das Engagement und die ausgezeichnete Arbeit zu bedanken, auch im Namen von Landeshauptmann Hans Peter Doskozil. Dieser wird im Oktober in Amerika an den Feierlichkeiten zu „100 Jahre Landmannschaft“ teilnehmen.

Am darauffolgenden Dienstag begleitete eine Delegation der Burgenländischen Gemeinschaft die Miss Burgenland NY und ihre Familie nach Eisenstadt, wo sie von der Landtagspräsidentin im Landhaus herzlich empfangen wurde. Anschließend trafen sie sich mit Bischof Ägidius Zsifkovics im Bischofshof zu einem netten Gespräch.

Zum Abschluß des Tages wurde ein gutes Tröpfchen Wein vom Heurigen Pfeifer in Heiligenbrunn auf den Namen der „Miss Burgenland New York“ getauft.

<http://www.burgenlaender.com/>



Foto: Sonja Radakovits

Miss Burgenland New York, Felicia Borselio, mit dem ehemaligen Präsidenten der Burgenländischen Gemeinschaft, Prof. Walter Dujmovits (l.), und dessen Nachfolger, Edi Nicka



Foto: Sonja Radakovits

Miss Burgenland Felicia Borselio mit Ihrer Mutter (sitzend, 2. v.l.) und ihrem Stiefvater (sitzend 2. v.r.) sowie burgenländischen Verwandten

Olympische Winterspiele 2034

Kärnten und Slowenien streben gemeinsame Bewerbung an

Der slowenische Minister Matjaž Han, zuständig für Wirtschaft, Tourismus und Sport, besuchte am 11. September mit zwei Delegationen Kärnten und damit Landeshauptmann Peter Kaiser sowie Wirtschaftsreferent Landesrat Sebastian Schuschnig. Alle betonten die bestehende, gute Zusammenarbeit der beiden Länder über die Grenzen hinweg und haben sich klar darauf verständigt, alles zu tun, diese Beziehungen zu pflegen und weiter auszubauen, was den Menschen beider Länder zum Vorteil sein sollte.

„Wir sind uns der Ehre dieses Besuches bewußt und können auf eine schon jetzt sehr gute Zusammenarbeit im wirtschaftlichen Bereich wie auch im Sport und Tourismus blicken, wie insgesamt unsere nachbarschaftlichen Beziehungen hervorragend sind“, sagte Kaiser. Auch Schuschnig hielt fest: „Unser kontinuierlicher Austausch, unsere laufenden Kooperationen werden wir in Zukunft intensivieren. Zahlen belegen die grenzüberschreitenden erfolgreichen Projekte in der Vergangenheit, aber wir müssen in die Zukunft blicken!“

Han dankte für den heutigen Empfang in Kärnten, bekräftigte die „exzellente wirtschaftliche Zusammenarbeit, wie auch die Kooperation auf sportlicher und touristischer Ebene“ und dankte ausdrücklich nach den jüngsten Unwetterereignissen, die Slowenien sehr getroffen haben, für die Hilfe durch Kärnten und Österreich.

Gemeinsam baue man nun auf die vorhandenen Beziehungen auf und wolle man sich für eine Austragung der Olympischen Winterspiele 2034 bewerben. „Daß wir grenzüberschreitende Sportereignisse austragen können, haben wir schon bewiesen. Daß auf beiden Seiten Sportinfrastruktur vorhanden ist, um Winterspiele andenken zu können, ist auch belegbar. Daher wollen wir unser gemeinsames Interesse an einer Bewerbung für die Olympischen Winterspiele 2034 in unseren Ländern auch politisch klar bekunden“, sagte Kaiser.

Diese Idee von gemeinsamen Olympischen Spielen, die „grün“ und nachhaltig sind, für die bestehende Infrastruktur genutzt wird und die eine Absage an die Gigantomanie vergangener Spiele wären, sollte nicht nur eine Vision bleiben, sondern es sollte



Foto: LPD Kärnten / Wajand

Beim gemeinsamen Pressestatement (v.l.): der slowenische Minister Matjaž Han, Landeshauptmann Peter Kaiser und Wirtschaftsreferent Landesrat Sebastian Schuschnig



Foto: LPD Kärnten / Wajand

... und Minister Matjaž Han beim Eintrag in das Gästebuch der Kärntner Landesregierung

nun der Anstoß erfolgen, daß die Präsidenten der Nationalen Olympischen Komitees über eine Bewerbung Kärntens und Sloweniens, auch gemeinsam mit Italien diskutieren und sie in Erwägung ziehen. Han: „Diese Vision kann Realität werden, wenn sie das Komitee entsprechend prüft und erwägt!“

Schuschnig verwies auf die gemeinsam abgearbeiteten Interreg-Projekte von Kärnten und Slowenien und auf die positiven Auswirkungen dieser auf die Bevölkerung der beiden Länder. „Die Daten zu den Außen-

handelsbeziehungen sind ein Beleg für unsere gute Zusammenarbeit, aber darauf dürfen wir uns nicht ausruhen. Gemeinsam ist es uns gelungen über Interreg-Projekte, unsere Regionen zu stärken. Jetzt geht es darum, auch weiterhin Profiteur der EU-Förderprogramme über die Grenzen hinweg zu bleiben, die entsprechenden Fördercalls gemeinsam abzurufen und beispielsweise gerade im infrastrukturellen Bereich Investitionen zu tätigen“, stellte Schuschnig klar. ■

<https://www.ktn.gv.at/>

Großbritannien trotz Brexit wichtiger Handelspartner

Niederösterreich und Großbritannien betonen Partnerschaft

Niederösterreichs Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner empfing Lindsay Skoll, Botschafterin des Vereinigten Königreichs in Österreich, zum Antrittsbesuch. „Trotz Brexit zählt Großbritannien nach wie vor zu den wichtigsten Handelspartnern Niederösterreichs und hat eine ganz große Bedeutung für unsere Betriebe. Besonders die Windkraft kann unserer Partnerschaft neuen Rückenwind bieten“, unterstrich Mikl-Leitner.

Der Export ist für viele niederösterreichische Unternehmen ein wesentlicher Wachstumsmotor – die niederösterreichischen Betriebe verdienen beinahe jeden zweiten Euro im Ausland. „Niederösterreichs exportorientierte Unternehmen mit Verbindungen nach Großbritannien wurden durch den Brexit und den erschwerten Marktzugang natürlich vor neue Herausforderungen gestellt. Doch gerade im Bereich der Windkraft kann Niederösterreich als Technologielieferant neue Geschäftschancen erschließen“, betonte die Landeshauptfrau.

Großbritannien zählt nach wie vor zu den wichtigsten Handelspartnern und es liegt auf Rang 13 der wichtigsten Exportmärkte Niederösterreichs. 2022 exportierte Niederösterreich Waren im Wert von rund 659 Millionen Euro ins Vereinigte Königreich und verzeichnete ein Exportplus von 29,7 Prozent im Vergleich zum Vorjahr – 2021 lagen die Warenexporte bei rund 508 Millionen Euro (Platz 14) bzw. 2019 bei beinahe 503 Millionen Euro (Platz 11). Die Top 3 der von Niederösterreich ins Vereinigte Königreich exportierten Warengruppen waren 2022 Zugmaschinen bzw. Fahrräder, elektrische Maschinen bzw. elektrotechnische Waren sowie Kessel bzw. Maschinen.

Für niederösterreichische Unternehmen ergeben sich im internationalen Wettbewerb und speziell auch im bilateralen Handel mit Großbritannien aktuell vermehrt Geschäftschancen in den verschiedensten Bereichen und Sektoren, beispielsweise was innovative Lösungen, Produkte oder Dienstleistungen für Prozessoptimierungen anlangt oder auch Nischenprodukte für den Hochtechnologie-Sektor. Im Bereich der erneuerbaren Ener-



Foto: NLK / Pfeiffer

Lindsay Skoll, Botschafterin des Vereinigten Königreichs in Österreich (l.), und Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner beim Treffen im Landhaus in St. Pölten

gien plant die britische Regierung nicht nur einen erheblichen Ausbau der Windkraft, sondern auch einen industriellen Wasserstoff-Markt zu etablieren, der vorsieht Wasserstoff in die EU zu exportieren. „Niederösterreich ist bereits jetzt im Bereich der erneuerbaren Energien erfolgreicher Technologielieferant. Als verlässlicher Partner der heimischen Wirtschaft wollen wir unsere Unternehmen auch weiterhin aktiv dabei unterstützen, den britischen Absatzmarkt gerade

in dieser aussichtsreichen Phase noch stärker zu erschließen“, so Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner.

Gleichzeitig bleibt das Vereinigte Königreich der zweitgrößte Markt Europas, ein technologieführendes Land bei Zukunftsthemen wie AI oder Cyber Security, und damit ein ergiebiger Wissens- und Kooperationsknoten für heimische Tech-Firmen und Start-ups. ■

<https://www.noel.gv.at/>

Mehr als 5 Millionen – Top-Ergebnis bei Nächtigungszahlen

Die Nächtigungszahlen bewegen sich aktuell auf einem sehr hohen Niveau. Die August-Zahlen erreichen mit hochgerechnet 897.100 Nächtigungen um 5,6 Prozent mehr als im August 2022. 555.200 (+2,8 Prozent) Nächtigungen stammen von Gästen aus dem Inland, 341.900 Nächtigungen (+10,5 Prozent) von ausländischen Gästen. Insgesamt zeigt sich für die Sommerferien damit ein sehr positives Bild.

„Mehr als 5 Millionen Nächtigungen wurden heuer bereits in Niederösterreich

verbucht.“ Niederösterreich könne im Sommer vor allem mit den Themen Erholung, Naturerlebnis, Wandern und Radfahren punkten.

Tendenzuell werden die Urlaube immer kurzfristiger, je nach Wetterlage, gebucht. Johanna Mikl-Leitner: „Besonders erfreulich ist, daß die Gäste nicht nur immer wieder gerne nach Niederösterreich zurückkehren, sondern zwei Drittel davon ‚Urlaub in Niederösterreich‘ ihren Freunden und Bekannten auch weiterempfehlen.“ ■

Europäische Integration live

Landtagspräsident Hiegelsberger besuchte mit einer Landtagsdelegation Tschechien



Foto: Jan Sindler, Tschechisches Verkehrsministerium (ministerstvo dopravy)

Die Oberösterreichischen Abgeordneten mit Minister Kupka und Vertretern des tschechischen Verkehrsministeriums. In der ersten Reihe (v.l.): Botschafterin Bettina Kirnbauer, Landtagspräsident Max Hiegelsberger und Verkehrsminister Martin Kupka

Eine reiche gemeinsame Geschichte, die wirtschaftliche Zusammenarbeit und gemeinsame Projekte – vor allem im Bereich der Mobilität – verbinden die tschechische Republik und Oberösterreich. Eine Delegation des Oö. Landtags mit Vertretern aller Fraktionen konnte mit einem dreitägigen Besuch die Nachbarschaftsbeziehungen festigen und ging dabei besonders auf die gemeinsamen Interessen beim Ausbau der Verkehrsinfrastruktur ein. „Wir stehen heute über die digitalen Medien ständig mit der ganzen Welt in Kontakt. Trotzdem macht die direkte Begegnung mit den Menschen vor Ort oft den Unterschied, um eine vertrauensvolle und fruchtbare Zusammenarbeit zu erreichen. Die dreitägige Informationsfahrt nach Tschechien zeichnete sich durch vielfältige Termine mit den lokalen Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträgern aus. Höhepunkt war sicherlich das Treffen mit Verkehrsminister Martin Kupka, der uns den ambitionierten Infrastrukturausbau der tschechischen Republik mit hoher Relevanz für Oberösterreich präsentierte“ zog der Landtagspräsident zufrieden Bilanz.

Die Delegation unter der Leitung von Landtagspräsident Max Hiegelsberger und den Klubobleuten Bgm. Christian Dörfel, KommR. Herwig Mahr, Sabine Engleitner-Neu, Severin Mayr, Manuel Krautgartner und Felix Eypeltauer startete die Informationsfahrt am 13. September im nördlich von

Niederösterreich gelegenen Südmähren. Der Generalsekretär des Ausschusses der Regionen bei der Europäischen Union, Petr Blížkovský, begleitete die Delegation. Im Zentrum der Gespräche stand die Abstimmung der Regionen im politischen Prozeß der Europäischen Union und die Einbindung der regionalen Parlamente. Bei einem Arbeitsessen mit den Landeshauptmannstellvertretern Lukáš Dubec, Jiří Crha und František Novotný konnten gemeinsame Herausforderungen wie der Arbeitskräftemangel besprochen und eine Kooperation im Bereich der Tourismus-Schulen vereinbart werden.

Der hochrangigste Termin stand am zweiten Tag in Form des Treffens mit Verkehrsminister Martin Kupka am Programm. Die tschechische Republik möchte ihre gute Position im Herzen Europas mit dem Ausbau der Verkehrsinfrastruktur bestmöglich nutzen. An Projekten im Bereich Straße und Schiene wird intensiv gearbeitet. Die durchgängige Autobahnverbindung Prag-Linz ist in Tschechien laut Plan 2031 fertiggestellt. Auch wichtige Zugverbindungen wie Prag-Berlin und Prag-Wien genießen hohe Priorität und werden mit Nachdruck vorangetrieben. Das Ziel sind Fahrtgeschwindigkeiten auf der Schiene bis 350 km/h. „Mit der durchgängigen Autobahnverbindung und dem Ausbau der Bahnstrecken rücken Österreich und Tschechien noch näher zusammen. Auch die Fahrzeiten nach Berlin verkürzen

sich damit wesentlich. Die Verkehrsinfrastruktur ist nach wie vor wesentlich für eine gute Entwicklung der Regionen. Das Engagement unserer tschechischen Nachbarn ist beeindruckend und auch für uns in Oberösterreich zusätzliche Motivation, die Verkehrswege grenzüberschreitend zu denken und damit das gemeinsame Europa zu stärken“, so der Landtagspräsident.

Der Besuch des in Vodnany, etwa 1,5 Stunden von der oberösterreichischen Grenze entfernt liegenden Werks der Pöttinger Landtechnik GmbH rückte das Ausmaß der wirtschaftlichen Zusammenarbeit in den Fokus. Tschechien ist nach wie vor das EU-Land mit dem höchsten Anteil der Industrie an der gesamten Wirtschaftsleistung. Etwa 1.800 österreichische Firmen machen sich das vor Ort befindliche Know-How mit eigenen Standorten zunutze. „Pöttinger hat in Vodnany mit über 450 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen starken Standort aufgebaut, der die gesamte Produktpalette im Bereich der Bodenbearbeitung abdeckt. Das Werk ist ein gutes Beispiel für die wirtschaftliche Integration zum beiderseitigen Vorteil. Und auch die Herausforderungen ähneln sich: genügend Arbeitskräfte für das eigene Unternehmen zu begeistern, ist in Tschechien mittlerweile ein bestimmendes Thema“, führt Landtagspräsident Max Hiegelsberger aus. ■

<https://www.land-oberoesterreich.gv.at/>

Bestmöglicher Schutz für die Bevölkerung

Internationale Katastrophenschutzübung »formatex23« in Oberösterreich



Foto: Land OÖ / Peter Mayr

Landeshauptmann Thomas Stelzer zu Besuch bei der EU-Übung »formatex23« am Übungsort Shell Austria in Linz.

Massive Überflutungen im Großraum Linz und entlang der Donau, mehrere Industriefälle, zahlreiche Explosionen und Brände, die eine Ausbreitung von toxischen Gasen im Raum Linz verursachen, Chemikalienaustritte sowie Wasserverschmutzungen: Diese fiktiven Annahmen eines Krisenszenarios bildeten die Basis der EU-Katastrophenschutzübung „formatex23“ (Full Operational Response to Major Accidents triggered by Natural Hazards – full scale Exercise 2023), die von 14. bis 16. September im Großraum Linz stattfand.

Ein Großaufgebot an heimischen Einsatzkräften war dabei gefordert, auf das genannte Szenario schnell und effizient zu reagieren und die Naturkatastrophe gemeinsam bestmöglich zu bekämpfen. Unterstützung erhielten sie dabei durch EU-Katastrophenschutz-Einheiten aus Belgien, Deutschland, Frankreich, Estland, Lettland, Litauen, Niederlande sowie Rumänien, die sowohl personell als auch mit Spezialgeräten wie Hochleistungspumpen, mobilen Speziallaboren oder Drohnen angerückt waren.

„Wir alle wissen, wie wichtig derartige Trainings sind. Denn Naturkatastrophen können jederzeit und überall zuschlagen und ein Land oder eine Region mit voller Härte treffen“, so Landeshauptmann Thomas Stelzer. Er

verwies auf die verheerenden Ereignisse in unmittelbarer Nähe in Kärnten, Tirol, Slowenien aber auch aktuell in Libyen. Dabei stehe der Katastrophenschutz nicht zuletzt durch den Klimawandel und den damit verbunde-



Foto: LFV OÖ / Markus Furtner

Österreich, Europa und die Welt / Oberösterreich

nen Großschadensereignissen vor immer komplexer werdenden Herausforderungen.

„Oberstes Ziel ist der bestmögliche Schutz für die Bevölkerung. Durch die Übung können alle Abläufe, Techniken, die Koordination und auch die internationale Zusammenarbeit getestet und optimiert werden, um im Ernstfall Leben zu retten und Schaden zu minimieren“, so Stelzer, der sich vor Ort von den Übungseinsätzen ein Bild machte. „Ich möchte mich bei allen Einsatz-, Hilfs- und Blaulichtorganisationen, bei den vielen Ehrenamtlichen und allen, die an dieser Übung teilnehmen und im Katastrophenschutz tätig sind, herzlich bedanken. Ihre Bereitschaft und ihr Einsatz sind von unschätzbarem Wert.“

Neben den Behörden und Krisenstäben nahmen an dieser internationalen Katastrophenschutzübung der Oö. Landes-Feuerwehrverband, das Österreichische Rote Kreuz, der Arbeiter-Samariter-Bund, die Landespolizeidirektion Oberösterreich, das Militärkommando Oberösterreich sowie EU-Katastrophenschutz-Einheiten teil. Insgesamt waren rund 700 Einsatzkräfte an dieser Übung beteiligt.

Gottfried Kerschbaummayr, Leiter der Landesfeuerwehrschule Oberösterreich und Verantwortlicher für den Ablauf der „formatex 23“, zu den besonderen Merkmalen, die dieses Projekt zu einer äußerst entscheidenden Übung macht, um Europas Einsatzbereitschaft zur Bekämpfung durch von Naturgewalten ausgelöste Großschadensereignisse zu verbessern: „Da verschiedene nationale und internationale Organisationen und Behörden auf verschiedenen Stufen in dieses Projekt involviert sind, sind gegenseitiges Verständnis und die Zusammenarbeit die Hauptpunkte. Durch eine gezielte Kooperation wird die gegenseitige Akzeptanz der verschiedenen EU-Module geschärft. Durch die intensive Zusammenarbeit und der Verwendung verschiedener Technologien wird der Horizont der Teilnehmer erweitert. Wichtig sind auch die Information und die Zusammenarbeit mit lokalen Betrieben, die bei einem solchen Szenario betroffen sein können.“ Eine der größten Herausforderungen sei die große Distanz zwischen den verschiedenen Organisationen und dadurch die Koordination, so Kerschbaummayr. Meetings könnten daher oft nur online abgehalten werden. Nur bei den Planungskonferenzen sei ein persönliches Treffen möglich. Eine weitere Hürde würde manchmal die Sprache bilden. Auch seien gegenwärtig Teile von Europa durchaus als Krisengebiet zu bezeichnen – Pandemie, Energie, Wirtschaft, Finanzen,



Foto: LFV OÖ / Hermann Kollinger

Gottfried Kerschbaummayr, Leiter der „formatex23“ und der Oberösterreichischen Landesfeuerwehrschule

Ukraine-Krieg – das mache es auch nicht leichter.

„Es ist sehr wichtig Firmen zu kontaktieren, die von einem solchen Szenario betroffen sein könnten und das Ziel derartiger Vorhaben muß klar und deutlich kommuniziert werden. Die Industriebetriebe sollen vom Start weg in die Planung eingebunden sein. Das ist der einzige Weg, gegenseitiges Vertrauen und Akzeptanz aufzubauen. Wenn die Zusammenarbeit in Friedenszeiten und bei Übungen funktioniert, wird sie auch in Krisenzeiten kein Stolperstein sein. Katastrophenschützer betonen, daß es wichtig ist, die Unternehmensführung bereits vor Krisenzeiten zu kennen. Diese Gelegenheit wird unter anderem genutzt, um Notfallpläne zu erneuern. Durch gegenseitige Sensibilisierung entsteht Akzeptanz und Sicherheit.“

<https://www.oelfv.at/>

<https://www.land-oberoesterreich.gv.at/>

<https://www.formatex23.eu/>



Foto: LFV OÖ / Hermann Kollinger

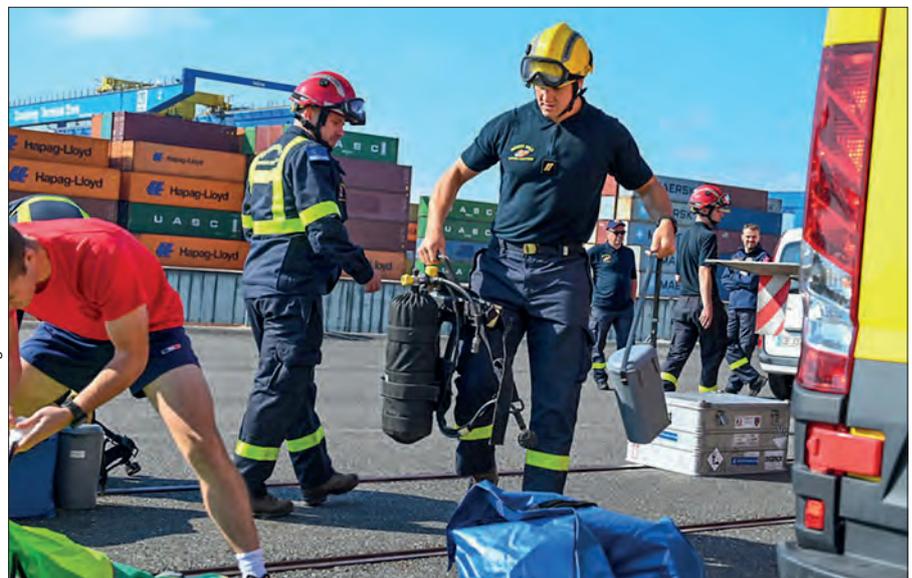


Foto: LFV OÖ / Hermann Kollinger

Potentiale in Drittstaaten nützen

Salzburg fordert Verbesserungen bei Rot-Weiß-Rot-Card

Im steirischen Gamlitz tagten am 15. September die TourismusreferentInnen der Bundesländer. Mit Staatssekretärin Susanne Kraus-Winkler wurde dabei der Fachkräftemangel im österreichischen Fremdenverkehr besprochen. Salzburgs Landeshauptmann-Stellvertreter Stefan Schnöll setzte sich dabei vor allem für eine Verbesserung der Rot-Weiß-Rot-Card ein, um Arbeitskräfte aus Drittstaaten zu rekrutieren.

Der Wirtschaftsmotor im Bereich Tourismus läuft auch in Salzburg auf Hochtour. „Die vergangene Wintersaison war bereits sehr gut und auch der heurige Sommer knüpft daran an. Mehr als sieben Millionen Nächtigungen konnten von Mai bis Juli im Land verzeichnet werden – alleine im Juli waren es 3,68 Millionen. Eine mehr als nur erfreuliche Zwischenbilanz, aber der Fachkräftemangel in der Branche beschäftigt die Unternehmen“, sagte Schnöll.

Schnöll: »Potenziale in Drittstaaten nützen«

Für den Schnöll steht dabei fest, daß weitere Schritte zur Gewinnung von Fachkräften für den Tourismus eingeleitet werden müssen. „Ein wesentlicher Punkt sind dabei Verbesserungen bei der Rot-Weiß-Rot-Card, um Arbeitskräfte aus Drittstaaten nach Salzburg zu holen. Wir haben dort noch Potentiale und die Menschen würden gerne kommen. Dafür müssen aber Fristen, Zugänge oder auch Verfahrensabläufe für den Aufenthaltstitel adaptiert werden.“

Salzburg arbeitet an Anwerbezentrums

Gemeinsam mit der Wirtschaft und allen betroffenen Partnern wird in Salzburg gerade an einem eigenen Anwerbezentrums gearbeitet. „Salzburg darf beim Rennen um die besten Köpfe nicht ins Hintertreffen geraten. Auch der Tourismus wird bei dieser Initiative vertreten sein. Vordergründig konzentrieren wir uns auf das EU-Ausland. Aber wir wollen auch Menschen aus Drittstaaten mit der Rot-Weiß-Rot-Card ansprechen“, so Schnöll. 1000 Fachkräfte sollen im kommenden Jahr so für die heimische Wirtschaft gewonnen werden. ■



Foto: Steiermark Tourismus / Tscherner

v.l.: Markus Achleitner (Oberösterreich), Stefan Schnöll (Salzburg), Barbara Eibinger-Miedl (Steiermark), Tourismus-Staatssekretärin Susanne Kraus-Winkler, Mario Gerber (Tirol), Christian Gantner (Vorarlberg) und Sebastian Schuschnig (Kärnten)

Antrittsbesuch des tschechischen Botschafters



Foto: Land Salzburg / Lucas Kröll

v.l.: Honorarkonsul Clemens Chwoyka, Botschafter Jiří Šitler und LH Wilfried Haslauer

Landeshauptmann Wilfried Haslauer empfing am 19. September den Botschafter der Tschechischen Republik in Österreich, Jiří Šitler. Begleitet wurde dieser von Clemens Chwoyka, er ist der tschechische Honorarkonsul in Salzburg. Gesprächsthemen beim Antrittsbesuch waren neben den Auswirkungen des Ukrainekriegs auf die EU auch die Lage im Energiesektor und der Bereich Forschung.

Seit etwas mehr als einem Jahr hat Jiří Šitler nun das Amt des tschechischen Bot-

schafers in Österreich inne. Er vertritt damit die rund 10,5 Millionen Menschen seines Heimatlandes. „Die tschechische Republik ist für Österreich, aber auch Salzburg, eines der wichtigsten Exportländer weltweit. Die Beziehung zwischen unseren beiden Ländern und der wertschätzende Umgang miteinander ist aber auch darüber hinaus außerordentlich gut. Wir verstehen uns im kulturellen Bereich genauso wie auf EU-Ebene“, so der Landeshauptmann. ■

<https://www.salzburg.gv.at/>

Special Olympics-Empfang

Landeshauptmann Christopher Drexler gratulierte den erfolgreichen Special Olympics-SportlerInnen bei einem Empfang im Weißen Saal



Foto: Land Steiermark / Robert Binder

LH Christopher Drexler gratulierte in der Grazer Burg den steirischen MedaillengewinnerInnen der „Special Olympics World Summer Games“

Im Juni verabschiedete Steiermarks Landeshauptmann Christopher Drexler die steirischen TeilnehmerInnen der heurigen „Special Olympics World Summer Games“, die vom 17. bis 25. Juni in der deutschen Bundeshauptstadt Berlin ausgetragen wurden. Am 15. September kamen die erfolgreichen steirischen SportlerInnen wieder zum Landeshauptmann in die Grazer Burg und hatten zusätzlich Medaillen im Gepäck. Drexler gratulierte den GewinnerInnen im Weißen Saal persönlich zu ihren Erfolgen.

Der Landeshauptmann: „Bereits die Teilnahme an internationalen Wettkämpfen ist einer der Höhepunkte in der Karriere aller Sportlerinnen und Sportler und bleibt unvergessen. Das allerhöchste der Gefühle ist es, von einem solchen Großereignis eine Medaille mit nach Hause zu bringen. Ich freue mich mit allen Gewinnerinnen und Gewinnern und gratuliere herzlich zu den herausragenden Leistungen, die auch eine großartige Werbung für das Sportland Steiermark sind.“

»Goldene« SteirerInnen

Golf: Florian Bittmann mit Unified Partner Johannes Bittmann, betreut von Trainerin Eva Bittmann.



Foto: Land Steiermark / Robert Binder

Die steirischen AthletInnen konnten in Berlin mehrere Goldmedaillen erringen

Volleyball: Das „goldene“ Volleyballteam aus der Steiermark bildeten Melek Orhan, Dmitro Skreklja mit den Unified Partnern Florian Biermair, Maximilian Linser und Valerie Quade; Trainer: Dominik Rabl
Radsport: Agnes Zenz, Gold-Medaille im Ein-Kilometer-Rennen

An dem Empfang in der Grazer Burg nahmen seitens Special Olympics auch Nationaldirektorin Nicole Koch, ihr Stellvertreter Heri Hahn sowie Bundeslandkoordinator Thomas Kepplinger teil.

<https://www.kommunikation.steiermark.at/>
<https://specialolympics.at/>

47 »hochverdiente« BürgerInnen ausgezeichnet

Der Festakt fand im Rittersaal von Schloß Tirol bei Meran in Südtirol statt



Foto: Land Tirol / Die Fotografen

Tirols Landeshauptmann Anton Mattle und sein Südtiroler Amtskollege Arno Kompatscher überreichten am 16. September bei einem Festakt auf Schloß Tirol in Südtirol das Verdienstkreuz an 47 herausragende Persönlichkeiten beider Landesteile. Nach dem Ring und Ehrenzeichen handelt es sich dabei um die dritthöchste Auszeichnung, die das Land Tirol vergibt.

„Mit dieser Auszeichnung zollen wir Menschen Anerkennung und Wertschätzung, die mit ihrem außerordentlichen Einsatz zum Wohle von Tirol und Südtirol beigetragen haben und immer noch beitragen. Ich weiß, daß vieles nicht möglich wäre, hätten wir nicht solch hochverdiente Frauen und Männer, die nicht müde werden, sich für andere und ihre Heimat zu engagieren. Durch ihr Handeln haben sie einmal mehr gezeigt, daß Tirol gerade in der heutigen fordernden Zeit ein Ort des Zusammenhaltes und der Gemeinschaft geblieben ist. Durch ihre uneigennützig Leistung haben die heute Geehrten an der Geschichte unserer Länder mitgeschrieben. Für dieses vorbildhafte Wirken sagen wir heute gemeinsam Danke“, sagte Mattle.

Südtirols Landeshauptmann und Gastgeber auf Schloß Tirol, Arno Kompatscher, hob den Wert und die Bedeutung des ehrenamtlichen Einsatzes hervor: „Die Geehrten haben sich in verschiedensten Bereichen der



Foto: Land Tirol / Die Fotografen

Tirols Landeshauptmann Anton Mattle (l.) und sein Südtiroler Amtskollege Arno Kompatscher schreiten die Formation der Schützenkompanie und der Musikkapelle von Dorf Tirol ab.

Gesellschaft eingesetzt: von der Bildung, der Kultur und dem Sport über die Seelsorge, das Rettungswesen, den Einsatz für Randgruppen bis hin zur Stärkung der Verwaltung. Gemeinsam ist ihnen ihr Sinn für das Gemeinwohl. Das ist der Kitt, den wir heute mehr denn je brauchen“, unterstrich Kompatscher. In diesem Sinne seien die Geehrten große Vorbilder und dafür gebührten ihnen Dank und Anerkennung.

Den Landesüblichen Empfang vor dem Festakt begleiteten die Schützenkompanie und Musikkapelle von Dorf Tirol. Für die musikalische Begleitung der Verleihung der Auszeichnungen im Rittersaal sorgte das Ensemble „Bloserwind“. Mattle und Kompatscher luden im Anschluß die neuen TrägerInnen der Verdienstkreuze zu einem Empfang im Schloßgarten.

<https://www.tirol.gv.at/>

Internationaler Kunstpreis des Landes an Florian Germann

Landesstatthalterin Barbara Schöbi-Fink gratulierte dem Schweizer Preisträger

Die international besetzte sechsköpfige Jury war sich über das große Potential des Werks einig und erachtet es als den geeigneten Moment, das Schaffen des 1978 geborenen, aus Kreuzlingen im Kanton Thurgau stammenden und vor allem in der Schweiz anerkannten Bilderhauers und Forschers Florian Germann auch über die Landesgrenzen hinaus bekannt zu machen. Dieses Anliegen entspricht der Intention des Internationalen Kunstpreises, der seit 2007 biennial zur Förderung zeitgenössischen Kunstschaffens im Bodenseeraum und den Nachbarregionen in der Sparte Bildende Kunst, inklusive Künstlerische Architektur, vergeben wird. „Die Liste der bisherigen PreisträgerInnen aus Vorarlberg, Liechtenstein und der Schweiz liest sich wie ein Who's Who zeitgenössischer Kunst im Bodenseeraum“, erklärte Landesstatthalterin Barbara Schöbi-Fink.

„Der Internationale Kunstpreis ist ein spürbares Zeichen der strategischen Überschreitung von Landesgrenzen in der Bildenden Kunst. Durch ihn wird das Kunstschaffen innerhalb eines gemeinsamen Kulturraumes vermehrt in das Bewußtsein der Öffentlichkeit gebracht“, betonte Winfried Nußbaumüller, Leiter der Kulturabteilung des Landes.

Das Sichtbarmachen von Energien, Transformationsprozesse und gesellschaftliche Veränderungen durch die Kunst bewirken, sind zentrale Kategorien im Schaffen von Florian Germann. In seine groß angelegten Werkzyklen und minimalistisch wirkenden, modernistischen Skulpturen fließen Erkenntnisse aus Physik und Philosophie ebenso ein wie Naturphänomene. In seinen zuweilen an laborartige Versuchsanordnungen erinnernden Installationen thematisiert der Bildhauer soziologische Erscheinungen und Formen des Zusammenlebens, auch von Menschen und Tieren. Das Äußere, die Verbindung mit der Gesellschaft, so Germann, werde in seiner Arbeit zunehmend wichtiger, während die Erforschung seines Inneren zurücktrete. Seine künstlerische Arbeit versteht er als Arbeit an einer neuen Welt, überzeugt davon, „daß Kunst die Veränderung hervorbringen kann, die wir alle erwarten.“



Foto: Land Vorarlberg / ZPRO.TV

Landesstatthalterin Barbara Schöbi-Fink mit dem Kunstpreisträger Florian Germann



Foto: Land Vorarlberg / ZPRO.TV

Ein Blick auf den Festakt im Montfortsaal des Landhauses

Tiefe künstlerische Verbindung zu Österreich

„Ich freue mich außerordentlich und fühle mich sehr geehrt, den Internationalen Kunstpreis des Landes Vorarlberg zu bekommen. Von Anfang an fühle ich mich Österreich durch seine Künstlerinnen und Künstler wie Bruno Gironcoli, Franz West oder Maria Lassnig etc. tief verbunden. Die Vergabe des Preises ist für mich insofern wich-

tig, da ich vor drei Jahren eine neue künstlerische Richtung eingeschlagen habe und diese ausgezeichnet wird“, sagt Florian Germann, der mit dem Preisgeld eine neue Arbeit realisieren und weitermachen will.

Am 2. Oktober wurde er bei einem Festakt im Montfortsaal des Landhauses von Barbara Schöbi-Fink ausgezeichnet. ■

<https://www.vorarlberg.at/>
<https://www.floriangermann.ch/>

Twin City Liner

Die schönste Verbindung Wien – Bratislava auf der Donau im Herbst!



Foto: Central Danube

Ein Twin City Liner vor Bratislava mit der Burg am 85 Meter hohen Burgberg. Sie war früher die Residenz der ungarischen Könige.

Wien und Bratislava sind die beiden EU-Hauptstädte mit der geringsten räumlichen Distanz und seit 2006 mit einem einzigartigen Schnellkatamaran direkt verbunden. Bis zu drei Mal täglich fährt der Twin City Liner der Central Danube Region Marketing & Development GmbH, ein gemeinsames Unternehmen der Wien Holding und der Raiffeisenlandesbank NÖ-Wien, vom Schwedenplatz in Wien bis in die Altstadt von Bratislava und wieder retour.

Der Herbst ist die schönste Zeit für einen Radausflug. Die Strecke Wien-Bratislava ist ein Teilstück des Radfernwegs EuroVelo 6 und führt durch wundervolle Landschaften wie die Lobau und den Nationalpark Donau-Auen. Zu empfehlen sind Abstecher zu den Schlössern Orth und Eckartsau. Zum Aufpreis von nur fünf Euro kann das Fahrrad mit an Bord genommen werden, das Aufladen von E-Bikes ist kostenfrei möglich.

Während der Familienwoche am Twin City Liner vom 26. Oktober bis 5. November können zwei Kinder/Jugendliche bis 17 Jahre in Begleitung eines Erwachsenen kostenlos an Bord mit dabei sein. Mit der Schulaktion erhalten Gruppen ab 15 SchülerInnen für alle Fahrten unter der Woche 50 Prozent Ermäßigung auf den Vollpreis, zwei Begleitpersonen können kostenlos die erlebnisreiche Schifffahrt begleiten.

Auch Budapest steht heuer wieder auf dem Fahrplan. Die exklusive Fahrt zu den Adventmärkten der ungarischen Donaume-



Foto: Central Danube

tropole findet vom 12. bis 14. Dezember statt und beinhaltet zwei Übernachtungen in einem 4-Stern-Hotel, alle Transfers sowie eine große geführte Sightseeing-Tour per Bus.

Der Twin City Liner ist die perfekte Location für eine ganz besondere Weihnachtsfeier. Nach einer unvergesslichen Fahrt mit dem schnellsten und modernsten Schiff auf der Donau, wartet Bratislava mit unvergleichlichen traditionellen Adventmärkten auf. Neben stimmungsvollen Weihnachtsliedern und heißem Punsch gibt es wohlschmeckende Schmankerln wie Krautsuppe, Gegrilltes und Honigkuchen. Besonderes Highlight sind die handwerklichen Erzeugnisse aus Keramik,

Holz, Glas, Maisstroh und Bienenwachs, die sich ideal als Weihnachtsgeschenke eignen.

Erstmals finden auch freitags Adventfahrten statt, diese bieten sich für Firmenevents besonders an. Twin City Liner Tipp: man kann auch die Captains Lounge mit bis zu 35 Plätzen buchen – mit großzügigen Tischen und besonders komfortablen Sitzen in den perfekter Rahmen für Firmenevents.

○ Abfahrt von Wien/Schwedenplatz 10:30 Uhr, Ankunft in Bratislava 11:45 Uhr

○ Rückfahrt von Bratislava/Altstadt 16:30 Uhr, Ankunft in Wien 18:00 Uhr ■

<https://wien.gv.at>

<https://www.twincityliner.com>

Handelsbilanz im Juni 2023 leicht im Plus

Exporte sind im 1. Halbjahr 2023 gestiegen, Importe etwas zurückgegangen

Österreich hat zum zweiten Mal in diesem Jahr einen Handelsüberschuss erzielt. Im Juni waren vor allem der stark rückläufige Importwert von Gas und die gestiegenen Exporte von Maschinen und Fahrzeugen dafür verantwortlich, daß der Wert der Exporte den der Importe um 71 Mio. überstieg. Insbesondere die Ausfuhren von Straßenfahrzeugen haben deutlich zugelegt: Hier wuchs der Exportwert im Vergleich zum Juni des Vorjahres um 15,1 % bei einer Mengensteigerung von 4,3 %. Gleichzeitig brach der Importwert von Gas preisbedingt um mehr als die Hälfte ein, bei gleichzeitiger Mengenzunahme von 21,3 %, so Statistik Austria-Generaldirektor Tobias Thomas.

Aus den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union importierte Österreich im Juni 2023 Waren im Wert von 11,27 Mrd. Euro, Waren im Wert von 11,76 Mrd. Euro wurden in diese Länder exportiert. Gegenüber Juni 2022 gingen die Intra-EU-Importe um 6,7 % zurück, die Intra-EU-Exporte stiegen hingegen um 2,6 %. Dies führte zu einer positiven Handelsbilanz mit den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union in Höhe von 0,49 Mrd. Euro.

Die Importe aus Drittstaaten beliefen sich im Juni 2023 auf 6,00 Mrd. Euro und stiegen mit einem Plus von 6,8 % gegenüber dem Vorjahresmonat an; die Extra-EU-Exporte stiegen ebenfalls um 4,9 % auf 5,57 Mrd. Euro. Das daraus resultierende Passivum der Handelsbilanz mit Drittstaaten lag bei 0,42 Mrd. Euro (siehe Tabelle 1).

Die vier bedeutendsten Produktgruppen im österreichischen Außenhandel – Maschinen und Fahrzeuge, bearbeitete Waren, che-

mische Erzeugnisse und sonstige Fertigwaren – zeigten zusammen eine exportseitige Zunahme von 3,9 % auf 14,70 Mrd. Euro. Der größte absolute Exportzuwachs in dieser Gruppe wurde mit Maschinen und Fahrzeugen (+13,4 %; +0,81 Mrd. Euro) erzielt, wobei die Untergruppe Straßenfahrzeuge hier besonders stark zulegte (+15,1 %; +0,23 Mrd. Euro). Importseitig wiesen die vier bedeutendsten Produktgruppen eine Steigerung um 2,2 % auf 13,66 Mrd. Euro auf. Unter diesen verzeichneten Maschinen und Fahrzeuge (+9,2 %; +0,51 Mrd. Euro) den stärksten absoluten Anstieg, gefolgt von sonstigen Fertigwaren (+10,9 %, +0,24 Mrd. Euro).

Außerhalb der vier bedeutendsten Produktgruppen verzeichneten Brennstoffe und Energie die stärksten absoluten Rückgänge im Import (-31,2 %; -0,60 Mrd. Euro). Die Untergruppe Gas verzeichnete hier eine wertmäßige Abnahme von 51,2 %, während gleichzeitig die importierte Menge um 21,3 % anstieg. Bei der Untergruppe Erdöl und Erdölprodukte zeigte sich bei einer wertmäßigen Abnahme von 17,3 % eine Zunahme der Importmenge um 45,5 %.

1. Halbjahr 2023: Einfuhren um 0,2 % gesunken, Ausfuhren um 5,9 % gestiegen

Der Gesamtwert der Einfuhren von Waren lag im Zeitraum Jänner bis Juni 2023 laut vorläufiger Ergebnisse von Statistik Austria bei 105,59 Mrd. Euro, die Ausfuhren von Waren beliefen sich auf 102,17 Mrd. Euro.

Entsprechend sanken die Einfuhren im Vergleichszeitraum um 0,2 %, die Ausfuhren

stiegen um 5,9 %. Das Defizit der Handelsbilanz sank auf 3,42 Mrd. Euro, nach 9,32 Mrd. Euro in der Vorjahresperiode.

Von Jänner bis Juni 2023 zeigten alle der zehn wichtigsten Importpartner, mit Ausnahme der Schweiz (+9,2 %), den Vereinigten Staaten (+32,9 %) und Frankreich (+9,4 %), importseitige Abnahmen. Neben dem Rückgang bei Deutschland, Österreichs bedeutendstem Handelspartner (-2,0 %), gab es vorwiegend Abnahmen im Handel mit China (-3,9 %), Italien (-3,6 %) und Tschechien (-4,4 %). Exportseitig verzeichneten die zehn bedeutendsten Exportpartner Anstiege – mit Ausnahme von Italien (-5,3 %), Ungarn (-5,1 %) und Polen (-0,5 %) – insbesondere Deutschland (+7,5 %), Belgien (+104,8 %) und die Vereinigten Staaten (+13,7 %) sind hier zu nennen.

Aus den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union importierte Österreich im 1. Halbjahr 2023 Waren im Wert von 67,45 Mrd. Euro (-2,5 %). Der Wert der in die EU-Länder exportierten Waren verzeichnete mit +5,5 % einen Zuwachs gegenüber der Vorjahresperiode und betrug 70,50 Mrd. Euro. Das Handelsbilanzaktivum mit der Europäischen Union belief sich auf 3,05 Mrd. Euro, nach einem Defizit von 2,37 Mrd. Euro im Zeitraum Jänner bis Juni 2022.

Der Außenhandel mit Drittstaaten zeigt im Vergleich zur Vorjahresperiode eine Zunahme sowohl bei den Importen (+4,2 % auf 38,14 Mrd. Euro) als auch bei den Exporten (+6,9 % auf 31,67 Mrd. Euro). Daraus ergab sich ein Handelsbilanzpassivum mit Drittstaaten von 6,47 Mrd. Euro (siehe Tabelle 2).

Im Zeitraum Jänner bis Juni 2023 nahmen die Importe aus der Ukraine gegenüber dem Vergleichszeitraum vor Kriegsbeginn (Jänner bis Juni 2021) um 2,4 % auf 0,53 Mrd. Euro ab. Die wichtigsten Importprodukte waren weiterhin Erze und Metallabfall. Exportseitig wurde hingegen eine Zunahme um 10,7 % auf 0,32 Mrd. Euro verzeichnet, mit medizinischen und pharmazeutischen Erzeugnissen als wichtigster Produktgruppe.

Der Handel mit der Russischen Föderation wies importseitig ein markantes wert-

Tabelle 1: Der Außenhandel Österreichs im Juni 2023

2023 ¹	Import	Export	Handelsbilanz ²	Zu- (+) bzw. Abnahme (-) gegenüber Vorjahr (in %)	
				Import	Export
Insgesamt	17 263 839	17 335 061	71 222	-2,4	+3,4
EU-27 (Intra-EU-Importe/Exporte)	11 267 605	11 760 191	492 586	-6,7	+2,6
Drittstaaten (Extra-EU-Importe/Exporte)	5 996 234	5 574 870	-421 364	+6,8	+4,9

Q: STATISTIK AUSTRIA, Monatliche Außenhandelsstatistik. Werte in 1 000 Euro (wenn nicht anders angegeben) – Rundungsdifferenzen nicht ausgeglichen – 1) Vorläufige Ergebnisse; – 2) Handelsbilanz = Exporte minus Importe (Import- bzw. Exportüberschuss)

Österreich, Europa und die Welt

mäßiges Plus gegenüber der Vergleichsperiode 2021 vor Beginn des Krieges mit der Ukraine auf (+50,5 % auf 2,41 Mrd. Euro), wobei Gas das wichtigste Importgut war. Auf der Exportseite kam es hingegen zu einer Abnahme von 25,8 % auf 0,72 Mrd. Euro. Die wichtigsten Produkte im Export waren im Zeitraum Jänner bis Juni 2023 medizinische und pharmazeutische Erzeugnisse.

Mit einem Importanteil von 7,4 % (7,85 Mrd. Euro) und einem Exportanteil von 2,5 % (2,52 Mrd. Euro) befand sich die Volksrepublik China in der Berichtsperiode Jänner bis Juni 2023 – wie auch in den Vorjahren – unter den wichtigsten Handelspartnern Österreichs. Im Import nahm die Volksrepublik den zweiten Rang nach Deutschland ein, im Export fand sie sich an elfter

Tabelle 2: Der Außenhandel Österreichs Jänner bis Juni 2023

2023 ¹	Import	Export	Handelsbilanz ²	Zu- (+) bzw. Abnahme (-) gegenüber Vorjahr (in %)	
				Import	Export
Insgesamt	105 593 090	102 169 184	-3 423 906	-0,2	+5,9
EU-27 (Intra-EU-Importe/Exporte)	67 450 584	70 500 276	3 049 692	-2,5	+5,5
Drittstaaten (Extra-EU-Importe/Exporte)	38 142 506	31 668 908	-6 473 598	+4,2	+6,9

Q: STATISTIK AUSTRIA, Monatliche Außenhandelsstatistik. Werte in 1 000 Euro (wenn nicht anders angegeben) – Rundungsdifferenzen nicht ausgeglichen – 1) Vorläufige Ergebnisse; – 2) Handelsbilanz = Exporte minus Importe (Import- bzw. Exportüberschuss).

Stelle. Im Import kam es mit -3,9 % im Vergleich zur Vorjahresperiode 2022 zu einer leichten Abnahme. Der Export zeigte ebenfalls einen leichten Rückgang von 6,5 %. Dadurch entstand das bei weitem höchste Handelsbilanzdefizit mit einem Handels-

partner (-5,32 Mrd. Euro). Wichtigstes Handelsgut im Import war hierbei die Gruppe elektrische Maschinen und Geräte, wobei vor allem Produkte aus der Gruppe Arbeitsmaschinen exportiert wurden. ■

<https://www.statistik.at>

Mehr als ein Viertel der Bevölkerung hat Wurzeln im Ausland

2022 lebten rund 2,35 Mio. Personen mit Migrationshintergrund in Österreich

Österreich wächst seit Jahrzehnten vor allem durch Zuwanderung, im vergangenen Jahr besonders aufgrund der Fluchtmigration aus der Ukraine. Ohne Zuwanderung würde die EinwohnerInnenzahl langfristig auf das Niveau der 1950er-Jahre zurückfallen“, sagt Statistik Austria-Generaldirektor Tobias Thomas. „Seit dem Jahr 2015, in dem es aufgrund internationaler Krisen eine besonders starke Fluchtbewegung nach Europa gegeben hatte, ist der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund von 21,4 % auf 26,4 % gestiegen. Viele der Zugewanderten sind nicht nur physisch angekommen: Knapp drei Viertel von ihnen fühlen sich Österreich zugehörig

Die größte Gruppe der 1.729.800 am 1. Jänner 2023 in Österreich lebenden AusländerInnen sind 225.700 deutsche Staatsangehörige, gefolgt von 147.500 rumänischen sowie 121.900 serbischen und 119.700 türkischen StaatsbürgerInnen. Auf den Rängen fünf bis zehn finden sich Staatsangehörige aus Kroatien, Ungarn, Bosnien und Herzegowina, Syrien, der Ukraine und Polen. Seit 2015 gab es in absoluten Zahlen die stärksten Zuwächse bei Personen mit rumänischer (+74.100), ukrainischer (+71.000), syrischer (+70.900) und deutscher Staatsbürgerschaft (+54.500).

Drei von vier Zugewanderten fühlen sich Österreich zugehörig

Im Rahmen der Migrationsbefragung 2023 wurde u. a. die Zugehörigkeit zu Österreich erfragt. Es zeigt sich, daß zugewanderte Per-

sonen mehrheitlich Österreich positiv verbunden sind. Knapp drei Viertel (74 %) der Zugewanderten fühlen sich Österreich zugehörig. Mit rund 80 % ist die Bindung besonders stark bei Personen, die in Afghanistan (78 %), Bosnien und Herzegowina (80 %), Syrien (80 %) oder den nordafrikanischen Maghreb-Staaten (81 %) geboren sind. Die geringste gefühlte Zugehörigkeit zu Österreich findet sich bei Zugewanderten aus der Ukraine (54 %). Mit steigender Aufenthaltsdauer verstärkt sich die Zustimmung, sich eher zu Österreich zugehörig zu fühlen, von 52 % (Aufenthalt von ein bis unter fünf Jahren) über 73 % (fünf bis 15 Jahre) auf 78 % (über 15 Jahre).

Zugewanderte beurteilen das Zusammenleben positiver

Rund 28 % der in Österreich Geborenen beurteilen 2023 das Zusammenleben mit Zugewanderten „eher gut“ oder „sehr gut“, ein gutes Drittel (34 %) hingegen als „eher schlecht“ oder „sehr schlecht“. Im Vergleich zum Vorjahr, als noch 25 % der in Österreich Geborenen das Miteinander kritisch bewerteten, sind die skeptischen Stimmen deutlich gewachsen. Demgegenüber nehmen Zugewanderte das Zusammenleben mit ÖsterreicherInnen wesentlich positiver wahr, 61 % schätzen es als „eher gut“ oder „sehr gut“ ein. Gegenüber 2022 stellt dies einen Zuwachs dar, als 56 % der Zugewanderten das Miteinander als gut beurteilten. Bei in Österreich Geborenen hängt die Beurteilung des Zusammenlebens in der Regel mit der Kon-

takthäufigkeit zusammen. Jene, die besonders häufig Kontakt zu Zugewanderten haben, neigen dazu, das Zusammenleben besser wahrzunehmen als jene, die seltener oder nie Kontakt haben. Bei Zugewanderten wiederum bewerten jene, die kürzer in Österreich leben, das Miteinander besser als jene, die schon länger in Österreich sind.

Zugewanderte sprechen zu Hause mehrheitlich ihre Herkunftssprache

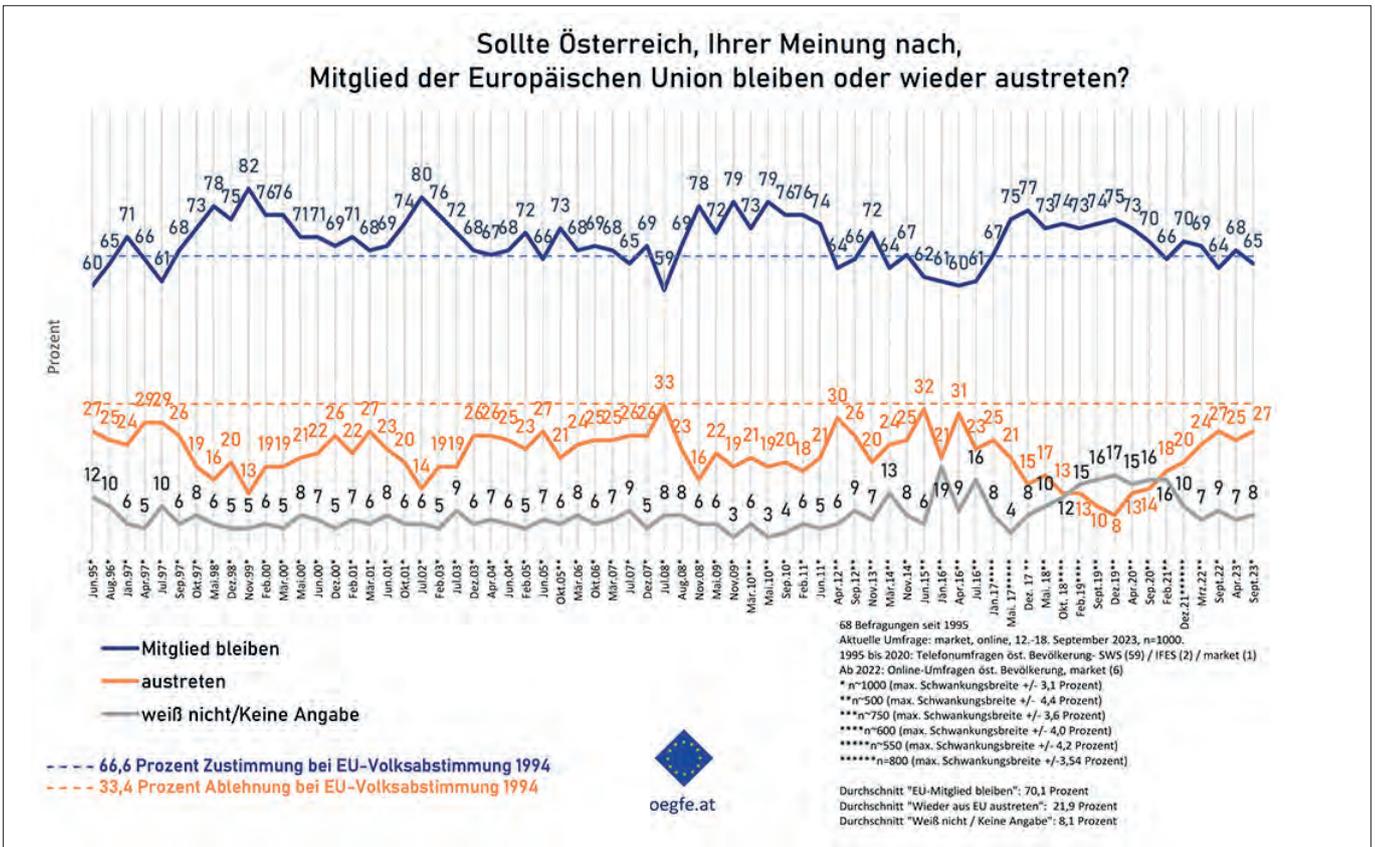
Die Migrationsbefragung 2023 umfaßte erstmals auch Fragen zum Sprachgebrauch und zu Sprachkenntnissen. Bezogen auf die Kommunikation zu Hause geben 13 % der Zugewanderten an, daß diese überwiegend in deutscher Sprache erfolge. Die Hälfte (51 %) kommuniziert zu Hause überwiegend in ihrer Herkunftssprache, rund ein Drittel (34 %) gleichermaßen auf Deutsch und in der Herkunftssprache. Deutlich öfter wird Deutsch von Zugewanderten als Sprache unter FreundInnen benutzt – 23 % sprechen in diesem Kontext überwiegend Deutsch, weitere 47 % verwenden gleichermaßen ihre Herkunftssprache und Deutsch.

Der Sprachgebrauch hängt eng mit den Kenntnissen der deutschen Sprache zusammen. Zumindest als gut schätzen ihre Deutschkenntnisse besonders häufig Personen ein, die in den Maghreb-Staaten, in Bosnien und Herzegowina oder Serbien geboren sind. Am niedrigsten ist dieser Anteil bei Zugewanderten aus der Ukraine, Syrien und der Türkei. ■

<https://www.statistik.at>

EU-Stimmungslage

Klare Mehrheit in Österreich für EU, traut ihr jedoch weniger zu



Die EU-Stimmungslage in Österreich gestaltet sich zu Herbstbeginn ambivalent. Zwar steht eine überwiegende Mehrheit stabil hinter der EU-Mitgliedschaft, dennoch ist die Meinung geteilt, ob bei der Bewältigung der anstehenden Herausforderungen nun mehr gemeinsames, europäisches oder mehr nationalstaatliches Handeln der richtige Weg ist. Dies zeigt eine aktuelle Umfrage der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik (ÖGfE), die von market im Zeitraum 12. bis 18. September 2023 österreichweit online unter 1000 Befragten durchgeführt wurde.

Aktuell sprechen sich 65 % der Befragten dafür aus, daß unser Land Mitglied der Europäischen Union bleibt, 27 % plädieren für einen Austritt. 8 % antworten „weiß nicht“ oder machen keine Angabe. Die Einstellung zur EU-Mitgliedschaft hat sich damit in den vergangenen fünf Monaten nicht wesentlich verändert. Im April waren allerdings noch 67 % für den Verbleib in der EU und 25 % für den Austritt.

In den vergangenen vier Jahren ist die Zahl der Skeptiker der EU-Mitgliedschaft Ös-

terreichs kontinuierlich angestiegen. Der langfristige Trend von insgesamt 68 österreichweiten ÖGfE-Befragungen seit Juni 1995 macht deutlich, daß die BefürworterInnen der EU-Mitgliedschaft jedoch stets in der Mehrheit waren. Im Durchschnitt lag ihre Zahl bei rund 70 Prozent, die Zahl jener, die sich für den EU-Austritt aussprachen, bei knapp 22 Prozent. Seit Dezember 2019 ist der Prozentsatz der Austrittswilligen jedoch deutlich im Steigen begriffen. Damals hatten sich – ein historischer Tiefstand – nur 8 % für einen EU-Austritt ausgesprochen, heute sind es 27 Prozent. Die höchste Zustimmung zur EU-Mitgliedschaft fand sich im November 1999 (82 %) sowie im Juni/Juli 2002 (80 %), der stärkste Wunsch nach einem Austritt im Juni/Juli 2008 (33 %) sowie im Juni 2015 (32 %).

Was verstärktes gemeinschaftliches Handeln auf europäischer Ebene betrifft, ist die Bevölkerung geteilter Ansicht. Aktuell sagen 47 Prozent, daß es mehr gemeinsames Handeln braucht, 43 % – und damit 8 % mehr als noch im Mai 2022 – wollen, daß die Nationalstaaten stärker das Heft in die Hand neh-

men. 11 % können zu dieser Frage keine Stellung beziehen.

Insgesamt 52 % der Befragten – und damit etwa genauso viele wie im April 2023 – halten es für „sehr“ oder „eher wichtig“ (je 26 %), daß die Europäische Union und ihre Mitgliedstaaten die Ukraine weiter in ihrem Kampf gegen den russischen Angriff unterstützen. 39 % sehen dies nicht so und geben an, daß sie den europäischen Rückhalt für Kiew „eher nicht“ (15 %) oder „gar nicht“ (24 %) wichtig finden. 9 % äußern sich nicht.

Ob der Krieg gegen die Ukraine auch einen Einfluß auf die Zukunft einer Erweiterung der Europäischen Union hat, sind sich die Befragten unschlüssig: So sagen 28 %, daß das Vorantreiben der EU-Erweiterung um neue Mitgliedsländer infolge des russischen Angriffs auf die Ukraine wichtiger geworden ist. 24 % vertreten die gegenteilige Ansicht und geben an, daß die EU-Erweiterung dadurch an Bedeutung verloren hat. 35 % sehen weder positive noch negative Auswirkungen auf den Erweiterungsprozeß. 14 % können dies aktuell nicht einschätzen. ■

<https://www.oegfe.at>

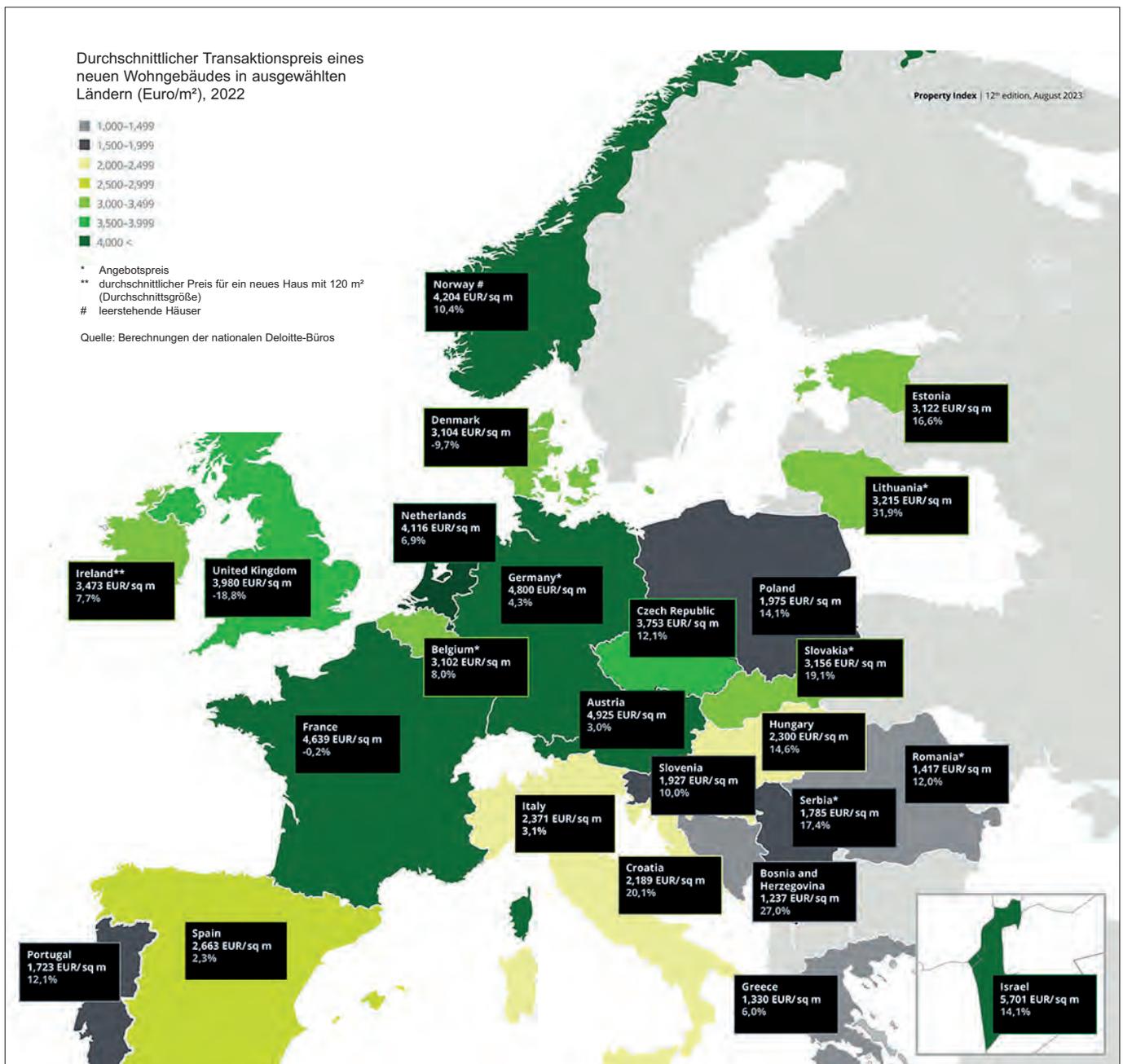
Zweithöchste Immobilienpreise im Ländervergleich

Eine aktuelle Deloitte Analyse des europäischen Immobilienmarktes zeigt: Österreich liegt bei den in der Studie untersuchten Ländern mittlerweile auf Platz 2 der teuersten Immobilienstandorte in Bezug auf freifinanzierte Neubauwohnungen.

Jedes Jahr beleuchtet das Beratungsunternehmen Deloitte die Lage am europäischen Immobilienmarkt. Der diesjährige „Deloitte Property Index“ mit 27 analysierten Ländern zeigt: Österreich verzeichnet die zweithöchsten Immobilienpreise bei frei-

finanzierten Neubauwohnungen im Ländervergleich. Ganze 4.925 Euro pro Quadratmeter mußten die Menschen hierzulande im Jahr 2022 durchschnittlich für eine neue Wohnung auf den Tisch legen. Ranking-Neueinsteiger Israel ist mit einem Quadratmeter-

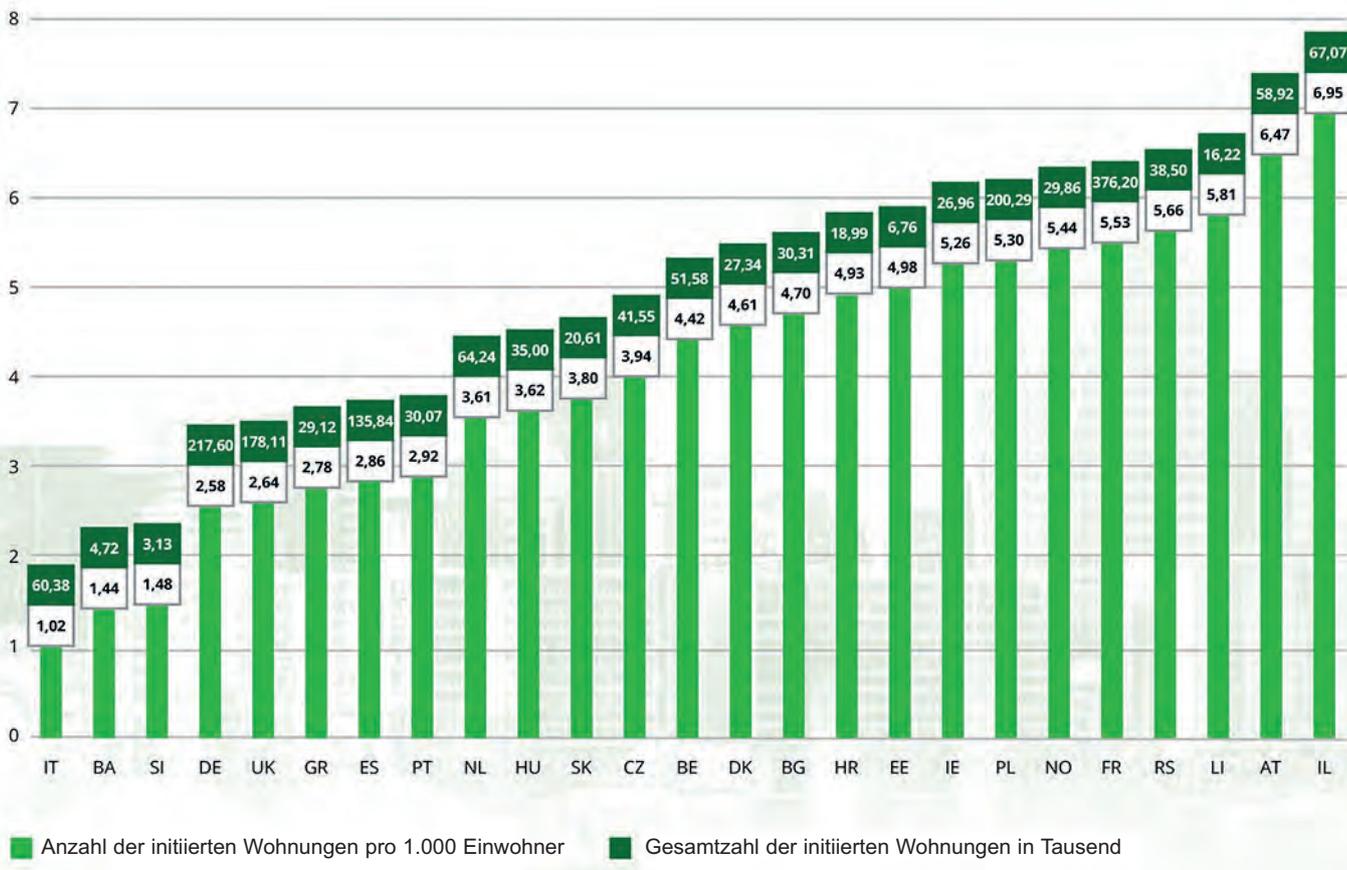
preis von 5.701 Euro noch kostspieliger, Nachbarland Deutschland liegt mit 4.800 Euro auf Platz 3. Am günstigsten kommt man in Bosnien und Herzegowina zu Eigentum: Hier liegt der Durchschnittspreis bei 1.237 Euro pro Quadratmeter.



Österreich, Europa und die Welt

Intensität der Wohnungsbauentwicklung

Index der Anzahl der initiierten Wohnungen pro 1.000 Einwohner



Quelle: Berechnungen der nationalen Deloitte-Büros

„Die Immobilienpreise in Österreich sind im Vergleich zur letzten Studie leicht gestiegen. Gleichzeitig ist die Nachfrage am Wohnungsmarkt zurückgegangen“, so Gabriele Ettl, Partnerin und Immobilienexpertin bei Deloitte Legal. „Vor allem jüngere Menschen können sich den Traum vom Eigenheim aufgrund der neuen, strengeren Richtlinien der Finanzmarktaufsicht und der allgemeinen Teuerungen sehr oft nicht mehr erfüllen. Ohne Lockerung der KIM-Verordnung*) sowie einem Eingreifen der Wohnbauförderung wird sich daran so schnell nichts ändern.“

Stadtwohnung in Österreich vergleichsweise preiswert

Auch im Städtevergleich liegt Israel mit seinen Immobilienpreisen vorne: Tel Aviv ist mit 14.740 Euro/m² die teuerste Stadt im Ranking und verdrängt damit den bisherigen Spitzenreiter Paris auf Platz 2. In der französischen Hauptstadt zahlt man 14.622 Euro/m² – und damit mehr als das Dreifache

von Landesdurchschnitt. Auf Platz 3 folgt München mit 11.400 Euro/m². Wien hingegen bleibt eine der erschwinglicheren europäischen Städte für Wohnungseigentum. Die Hauptstadt liegt mit einem Preis von 6.284 Euro/m² rund 28 Prozent über dem Österreichschnitt. Besonders günstig kauft es sich hierzulande in Graz: Die steirische Landeshauptstadt liegt mit 3.705 Euro/m² rund 25 Prozent unter den durchschnittlichen Immobilienpreisen.

Anders schaut es beim Thema Mieten aus: Zwar ist der Mietzins aufgrund der Inflation überdurchschnittlich angestiegen, Wien macht mit 9,10 Euro/m² dem Ruf als mieterfreundliche Stadt aber nach wie vor alle Ehre – und liegt mit den Mietpreisen hinter Linz (10,8 Euro/m²) und Graz (11,20 Euro/m²). In die Erhebung wurden Mietpreise von Neubau- und Bestandswohnungen miteinbezogen, jedoch mit Ausnahme von gemeinnützigen Objekten. „Grund für die im Durchschnitt niedrigeren Mieten in Wien ist vor allem der für die Hauptstadt typische Altbaubestand mit den regulierten Richtwertmieten.“, ergänzt Ettl.

Israel überholt bei Bauvorhaben

Auch beim Thema Wohnbauvorhaben ist man hierzulande weiterhin stark: Im Schnitt wurden im Vorjahr 6,47 Projekte pro 1.000 Einwohner initiiert. Mit 6,95 geplanten Bauprojekten wird Österreich in dieser Disziplin allerdings von Israel als Europameister abgelöst. Schlußlicht bildet Italien mit nur 1,02 Wohnbauvorhaben pro 1.000 Einwohner.

Die steigenden Zinsen, die restriktiveren Kreditvergaberichtlinien und die allgemeine Verunsicherung haben die Nachfrage in den vergangenen Monaten gedrosselt. Die hohen Preissteigerungen der letzten Jahre dürften damit vorerst einmal vorbei sein“, erklärt Gabriele Ettl abschließend.

Deloitte Österreich ist der führende Anbieter von Professional Services. Mit mehr als 1.500 MitarbeiterInnen an 13 Standorten werden Unternehmen und Institutionen in den Bereichen Wirtschaftsprüfung, Steuerberatung, Consulting, Financial Advisory und Risk Advisory betreut. Deloitte Legal und Deloitte Digital vervollständigen das umfangreiche Serviceangebot.

<https://www.deloitte.at>

*) KIM – Kreditinstitute-Immobilienfinanzierungsmaßnahmen-Verordnung

EuroSkills 2023

Medaillenregen in Rot-Weiß-Rot bei Berufs-EM in Danzig – Team Austria mit insgesamt 18 Medaillen: 7 x Gold, 6 x Silber, 5 x Bronze – Österreich erringt die meisten Medaillen aller teilnehmenden Nationen



Foto: Skills Austria / Florian Wiesner

Unsere TeilnehmerInnen sind mit viel Gold, Silber und Bronze beladen aus Danzig zurückgekehrt

Rot-Weiß-Rot dominierte am 9. September den Schlußtag der achten Berufseuropameisterschaften in der Danziger „Pol-sat Arena“: Umrahmt von einer spektakulären Schlußshow ging Österreich mit sieben Gold-, sechs Silber- und fünf Bronze-Medaillen als großer Sieger der EuroSkills hervor. Zusätzlich sicherte sich das Team Austria neun Medallions for Excellence, die für außergewöhnliche Leistungen nach den Podestplätzen vergeben werden.

Sieben Mal Gold für Rot-Weiß-Rot

Nicht nur zu Europameistern, sondern gleich zu den besten Österreichs wurden Christoph Schipflinger (aus Itter, Tirol) und Stefan Winder (aus Bildstein, Vorarlberg) gekürt: Das Gartengestalter-Duo holte auf beeindruckende Weise Gold und den prestigeträchtigen Titel „Best of Nation“, der für das berufsübergreifend höchste Punkteergebnis pro Land vergeben wird.

Ebenfalls Gold holte der Vorarlberger Timo-Nils Theisl: Der Lustenauer von der Fliesen Felder GmbH wurde zum Europameister der Fliesenleger gekürt.

Europameisterin ist nun auch Anna Sauer: Die gebürtige Außerfernerin, die in der

Bundeshauptstadt im Café Central arbeitet, ist die beste Konditorin Europas.

Eine weitere Goldmedaille sicherte sich die oberösterreichische Familie Danninger: Nur wenige Monate nachdem sich Cousin Patrick, der Gold bei den Weltmeisterschaften holte, hat nun Niklas Danninger nachgelegt. Der Herzogsdorfer (beschäftigt bei der Hauser GmbH in Linz) wurde zum Europameister der Kälte- und Klimatechniker gekürt. Das Bundesland darf dank Sandra Berger sogar ein zweites Mal Gold bejubeln: Die Niederwaldkirchenerin ist ab sofort Europas beste Floristin.

Gleich vier Bundesländer lassen Lisa Lintschinger (beschäftigt bei der Änderungsschneiderei Moser, aus Tamsweg, Salzburg) und Anna Maria Theurl (ursprünglich aus Osttirol, lebt in Graz und arbeitet bei Vossen im Burgenland) feiern: Das Duo schniderte sich mit fulminanten Leistungen an die Spitze Europas. Für das Burgenland ist es eine Premiere: Es ist die erste Goldmedaille bei Euro- oder WorldSkills.

Eine nahezu filmreife Geschichte schrieb Lara Tynnauer: Die Steirerin (beschäftigt bei Pure Beauty GmbH in Graz) rutscht erst durch eine Absage vor knapp 14 Tagen ins EM-

Aufgebot – und holt prompt Gold in der Schönheitspflege. Damit nicht genug: Es ist die Premierenmedaille in dieser Kategorie für die Alpenrepublik.

Sechs Mal Silber

Als Vizeeuropameister darf sich sofort Florian Steffek (aus Melk, beschäftigt bei der Gottwald GmbH) bezeichnen: Der Niederösterreicher holte Silber bei den Elektrotechnikern. Für eine Premiere sorgten die HTL-Absolventen Paul Hilscher (aus Wolkersdorf) und Timon Schwarz (aus Parasdorf): Das niederösterreichische Duo holte Österreichs erste Medaille – sie glänzt in Silber – im Beruf IT-Netzwerk und Systemadministration.

Auch der zweite Elektriker im heimischen Starterfeld durfte jubeln: Der oberösterreichische Anlagenelektriker Lukas Frühwirth (beschäftigt bei der voestalpine in Linz) sicherte sich mit Rang zwei ebenfalls die Silbermedaille.

Silber holte sich ebenfalls das oberösterreichische Entrepreneurship-Doppel Lukas Dragoste (aus St. Georgen bei Obernberg) und Christian Eberherr (aus St. Pantaleon). Die beiden Absolventen der HTL Braunau

Österreich, Europa und die Welt

am Inn wurden damit zu Vizeeuropameistern gekürt.

Für Tirol holte sich Elias Krißmer (von der Stahl Group GmbH) Silber bei den Kfz-Technikern.

Jürgen Perhofer (aus dem steirischen Birkfeld) schnappte sich bei den Möbeltischlern Silber: Die Fachkraft der Tischlerei Zottler sorgte damit für die erste österreichische EuroSkills-Medaille in diesem Beruf.

Fünf Mal Bronze

Der niederösterreichische Hochbauer Joachim Nimpf – er arbeitet für die Jägerbau Pöggstall BaugmbH – holte Bronze. So wie Denise Gringl: Die Steirerin vom Rogner Bad Blumau landete als Dritte am Podium der Hotel-Rezeptionisten.

Die rot-weiß-rote Erfolgsgeschichte bei den Malern setzte die Kärntnerin Johanna Stabentheiner fort: Die Fachkraft der Malerei Wieser wurde Dritte. Für eine zweite Kärntner Medaille sorgte Bettina Veratschnig: Im Skill Restaurant-Service sicherte sich der „Young Professional“ des Parkhotels Pörtschach ebenfalls Bronze.

Der Oberösterreicher René Krumphuber (aus Pettenbach, von der Strasser Dach GmbH) holte Bronze bei den Spenglern.

Medallions for Excellence

Bei Euro- und WorldSkills wurden besondere Leistungen nach den Podiumsplätzen (mindestens 700 von insgesamt 800 zu erreichenden Punkten) mit einer „Medallion for Excellence“ ausgezeichnet. Aus Österreich sicherten sich neun Teilnehmende das Leistungsdiplom: Bäckerin Julia Kusel, Bautischler Johannes Sommer, CNC-Fräser Berkey Sahin, Grafik-Designer Felix Gärtner, Koch Marco Panhölzl, das Mechatronik-Gespann Marcel Obersteiner und Lukas Unterhuber, Sanitär- und Heizungstechnikerin Julia Kirchner, Steinmetz Jakob Enzensberger und Zimmerer Jakob Marbler.

Jos de Goey-Award

Der „Jos de Goey“-Award für die berufsübergreifend beste Leistung aller Startenden geht an die IT-Netzwerk- und Systemtechniker nach Ungarn. Nur knapp dahinter landete das österreichische Gold-Duo Christoph Schipflinger und Stefan Winder.

Stärkstes Land Europas

Österreich holte mit insgesamt 18 Mal Edelmetall die meisten Medaillen des Kontinents. Für das Land sind es damit die dritt erfolgreichsten EuroSkills aller Zeiten – nach Budapest 2018 (21 Medaillen) und Graz



Foto: Skills Austria / Florian Wieser

Beim Empfang des siegreichen SkillsAustria-Teams in Wien (v.l.): der Vizepräsident der Wirtschaftskammer Österreich Philipp Gady, der Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung Martin Polaschek, die Staatssekretärin für Jugend und Zivildienst Claudia Plakolm, Josef Herk, Präsident von SkillsAustria sowie der Wirtschaftskammer Steiermark, und der Bundesminister für Arbeit und Wirtschaft Martin Kocher



Foto: Skills Austria / Florian Wieser

Anna Saurer ist Europas beste Konditorin – sie arbeitet im Wiener Cafe Central.

2021 (33 Medaillen). Österreich hält damit bei 147 Medaillen in der EuroSkills-Historie (63 Gold-, 54 Silber- und 30 Bronzemedailen).

Über SkillsAustria

SkillsAustria ist ein gemeinnütziger Verein der WKÖ und koordiniert als Zentrum für Berufswettbewerbe die österreichischen Staatsmeisterschaften (AustrianSkills). Deren Sieger vertreten Österreich bei den internationalen Wettbewerben EuroSkills und WorldSkills. Darüber hinaus ist SkillsAustria für die Vorbereitung und Entsendung des österreichischen Teams zu den internationalen Berufswettbewerben sowie für die Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich.

Seit 1958 ist die Wirtschaftskammer Österreich Mitglied von WorldSkills International und entsendet seit 1961 regelmäßig ein österreichisches Team zu den internationalen Berufsweltmeisterschaften. Zudem ist

die WKÖ seit 2007 Mitglied von WorldSkills Europe. Österreich ist bei EuroSkills seit den ersten Europameisterschaften 2008 am Start.

SkillsAustria wird von der WKÖ, den neun Wirtschaftskammern in den Bundesländern sowie den Fachorganisationen der Sparten Gewerbe und Handwerk, Industrie, Tourismus und Freizeitwirtschaft, Information und Consulting, Handel sowie Transport und Verkehr finanziert. Mitfinanziert werden die Tätigkeiten von Seiten des Bundesministeriums für Arbeit und Wirtschaft sowie des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung.

Unterstützt wird das Skills Austria-Team zusätzlich von Giesswein Walkwaren AG, workwear engelbert strauss, Schütze Schuhe, Würth, dem WIFI Österreich und dem Fachverband Personenberatung und Personenbetreuung.

<https://www.skillsaustria.at/>

Africa-UniNet

Gemeinsame Wissenschaftswelt: Österreich forscht im Africa-UniNet gemeinsam mit Partnern aus 17 afrikanischen Ländern – 22 Forschungsergebnisse und Bildung wurden in Wien präsentiert



Foto: OeAD / Nina Zuckerstätter

Die 140 RepräsentantInnen aus 18 Ländern und 70 Institutionen nach der Präsentation der Forschungsergebnisse im Hof der ÖAW in Wien

22 Forschungsprojekte wurden am 13. September an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) in Wien von afrikanischen und österreichischen WissenschaftlerInnen vorgestellt. Rund 140 RepräsentantInnen aus 18 Ländern und 70 Institutionen waren im Rahmen der 3. Generalversammlung des Universitätsnetzwerks „Africa-UniNet“, organisiert von der Österreichischen Agentur für Bildung und Internationalisierung (OeAD), zwischen 13. und 15. September in Österreich. Niemals zuvor haben sich so viele VertreterInnen afrikanischer Wissenschaftsinstitutionen mit österreichischen WissenschaftlerInnen hierzulande getroffen. Africa-UniNet (Austrian-African Research Network) wurde 2019 vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF), dem OeAD als nationale Bildungs- und Internationalisierungsagentur sowie der Universität für Bodenkultur (BOKU) initiiert. Das Netzwerk ermöglicht institutionelle und persönliche Kontakte und Kooperationen zwischen Österreich und afrikanischen Ländern.

Der Ausbau der Zusammenarbeit mit den Ländern Afrikas und des Globalen Südens ist eines der strategischen Ziele der österreichischen Bundesregierung. Die Intensivierung der Forschungszusammenarbeit mit spezifischen Förderprogrammen trägt daher we-

sentlich zur Umsetzung der gesamtstaatlichen Afrika-Strategie der Bundesregierung bei. Allein in Äthiopien wurden in den letzten 15 Jahren 30 neue Universitäten eröffnet und ehemalige Stipendiatinnen und Stipendiaten übernahmen wichtige Positionen in der öffentlichen Verwaltung. Eine besondere Rolle kommt dabei dem Africa-UniNet zu. Die Organisation dieser spannenden, interkontinentalen Kooperation wird vom OeAD durchgeführt. Die inhaltlichen Entscheidungen des Netzwerkes werden vom Board unter Vorsitz von Hubert Hasenauer (BOKU-Universität) und Nzula Kitaka (Egerton University, Kenia) sowie von der jährlich stattfindenden Generalversammlung getroffen.

Das Netzwerk ermöglicht institutionelle und persönliche Kontakte sowie Kooperationen zwischen Österreich und afrikanischen Ländern. Dabei arbeiten derzeit Universitäten aus 17 afrikanischen Ländern mit österreichischen Hochschulen zusammen, um wissenschaftliche Ergebnisse zu erzielen, welche die schrittweise Realisierung der Nachhaltigen Entwicklungsziele (SDGs) unterstützen. Momentan wird das Netzwerk von 67 Mitgliedsorganisationen getragen, 26 davon aus Österreich, 41 aus insgesamt 17 afrikanischen Ländern – die regionale und disziplinäre Streuung ist beeindruckend. Es laufen derzeit mehr als 60 Projekte, wobei rund

100 wissenschaftliche Themenfelder an den jeweiligen Forschungen beteiligt sind. 1,5 Millionen Euro sind bislang vom BMBWF für Forschungsaktivitäten im Rahmen dreier Ausschreibungen zur Verfügung gestellt worden. Die vierte Ausschreibung ist am 1. September 2023 geöffnet worden und läuft bis 30. November 2023.

Das Programm wurde mit Eröffnungsstatements, hochkarätigen Key Notes, Projektergebnis-Präsentationen in Panel Sessions zu den Themenfeldern Bildung, Kunst und Wissensproduktion, landwirtschaftliche Forschung und Ernährungssicherheit, Wasser- und Umweltwissenschaften, Gesundheitswesen und Gemeindeentwicklung sowie mit Workshops gestaltet.

Forschungsminister Martin Polaschek

„Die österreichische Bundesregierung hat den Ausbau der Zusammenarbeit mit Afrika als strategisches Ziel im Regierungsprogramm festgelegt. Dazu hat das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung spezifische Förder- und Vernetzungsinitiativen gestartet. Eine davon ist das Forschungsnetzwerk Africa-UniNet, das auch eine Förderschiene für Kooperationsprojekte enthält. Mittlerweile wurden über 60 Projekte des Netzwerkes gefördert. Unser Ziel ist es, Kapazitätsbildung vor Ort zu unterstützen

Österreich, Europa und die Welt

und durch Forschung einen Beitrag zur Lösung regionaler Probleme zu leisten, die häufig Auswirkungen globaler Entwicklungen sind. Damit tragen wir auch zur Erreichung der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen (SDGs) bei, unter anderem durch die Verminderung der Abwanderung und den Aufbau von Kapazitäten im Globalen Süden“, so Bundesminister Martin Polaschek.

OeAD-Geschäftsführer Jakob Calice

„Unser Ziel als Österreichs Internationalisierungsagentur ist es, die Zusammenarbeit zwischen österreichischen Hochschulen und Universitäten in Afrika zu intensivieren. Africa-UniNet ist daher auch die Antwort auf den steigenden Wunsch nach Zusammenarbeit mit den Ländern Afrikas. Somit wurde mit Africa-UniNet ein ideales Netzwerk geschaffen, das Kontaktmöglichkeiten mit afrikanischen Hochschulen bietet und gleichzeitig auch erste kleinere Forschungsoperationen finanziert. Mittelfristig zielen wir auf konstante enge Kooperationen und größere Projekte im Rahmen von Erasmus+ oder Horizon Europe ab. Der Fokus der Forschungsoperationen liegt für uns im Bereich der Nachhaltigen Entwicklungsziele.“

Hubert Hasenauer von der Universität für Bodenkultur

Hasenauer, der derzeitige Präsident von Africa-UniNet, resümierte: „Wir freuen uns über das enorme Interesse, das dem Netzwerk von sehr unterschiedlichen wissenschaftlichen Institutionen und von vielen Forscherinnen und Forschern – die ein breites disziplinäres Spektrum sowohl in den Naturwissenschaften als auch in den Sozialwissenschaften abdecken – entgegengebracht wird. In Zeiten multipler Krisen ist transdisziplinäre und transnationale Forschung wichtiger denn je. Abgesehen von der Bedeutung wissenschaftlicher Ergebnisse für die Gestaltung einer nachhaltigen Zukunft trägt Africa-UniNet auch zu einem tieferen kulturellen Dialog bei, der Grenzen überwindet und Kontinente näher zusammenrücken läßt.“

ÖAW-Präsident Heinz Faßmann

„Vom Reden ins Tun zu kommen, war mir 2019 bereits wichtig. Wir können einen Kontinent mit fast 1,5 Milliarden Menschen nicht so einfach beiseiteschieben und nur in nationalen Perspektiven denken. Am Ende dieses Jahrhunderts werden 40 Prozent der Weltbevölkerung in Afrika leben. Wir müssen kooperieren und mit Wissenschaft und Forschung geht das am einfachsten, weil es



Foto: OeAD / Nina Zuckerstätter

Zweite Africa-UniNet Generalversammlung 2022 an der Egerton University (Kenia)

keine ernsthaften politischen Vorbehalte gibt. Ich freue mich daher sehr, daß sich die Wissenschaftskooperationen zwischen den afrikanischen und österreichischen Institutionen so gut entwickeln und die Akademie der Wissenschaften Ort der diesjährigen Generalversammlung ist. Wir müssen in dem Bereich mehr tun als bisher und die ÖAW unterstützt das Netzwerk daher nachdrücklich.“

Beispiele praxisrelevanter angewandter Africa-UniNet-Forschung

Digitales Lernen in Afrika

Digitales Lernen in Afrika – das hat nicht zuletzt die Covid-19-Krise gezeigt – hat enormes Potential und kann die Bildung auf dem gesamten Kontinent revolutionieren. Durch die Nutzung von Technologie und Internetkonnektivität kann digitales Lernen den Zugang zu Bildung in abgelegenen und unterversorgten Gebieten verbessern. Durch personalisierte und interaktive Anwendungen und innovative Tools kann auch die Qualität der Lehre verbessert werden. Ein Africa-UniNet-Projekt der Universität Innsbruck, der Debre-Markos-Universität in Äthiopien und der Redeemer's University in Nigeria hat die Entwicklung einer speziellen digitalen Lern-App für den Englischunterricht an weiterführenden Schulen in Afrika zum Ziel. Das Projekt verbindet aufgabengestützte Aktivitäten mit bestehenden strukturierten Englischlehrplänen in Nigeria und Äthiopien, um den Kontakt der Schülerinnen und Schüler mit dem Sprachgebrauch in der realen Welt zu verbessern. Adebola Adebileje und Teniola Kupolati von der Redeemer's University in Nigeria zeigen in Wien die vor-

läufigen Ergebnisse mit den positiven Auswirkungen auf die Sprachkenntnisse der SchülerInnen und die Unterstützung der LehrerInnen bei der Anleitung der Lernenden durch Aufgaben und Bewertungen.

Gefahr durch Schimmelpilze

Mykotoxine sind in manchen Regionen Afrikas ein großes Problem im Zusammenhang mit der Getreideernte. Diese giftigen Verbindungen werden von bestimmten Schimmelpilzen produziert, die Nutzpflanzen, insbesondere Mais, Sorghum und Erdnüsse kontaminieren können. Schlechte Handhabung nach der Ernte, schlechte Lagerungspraktiken und unzureichende Trocknungsbedingungen tragen zum Vorkommen von Mykotoxinen bei und stellen ernste Gesundheitsrisiken und wirtschaftliche Verluste in der Region dar. Maria Angula von der Universität von Namibia präsentierte ihre Studie zur Mykotoxin-Kontamination in Nahrungsmittelpflanzen, insbesondere im Hinblick auf die Gesundheit von Kindern in ländlichen Haushalten. Mittels Chromatographie und Massenspektrometrie wurden die Mykotoxinwerte in häufig verzehrten Lebensmitteln bestimmt. Die Ergebnisse deuten darauf hin, daß die ernährungsbedingte Belastung die empfohlenen Grenzwerte überschreitet und ein potenzielles Gesundheitsrisiko für Kinder darstellt. Um dieses Problem anzugehen, werden Maßnahmen ausgearbeitet.

Räumlich-zeitlichen Schwankungen der Wasserqualität

Der Viktoriasee ist der größte Süßwassersee Afrikas und flächenmäßig der zweitgrößte Süßwassersee der Welt. Er liegt in Ostafrika und Kenia, Uganda und Tansania teilen ihn sich. Durch den See werden ökologische Dienstleistungen geboten und sozioökonomische Aktivitäten für Millionen von Menschen, die an seinen Ufern leben, unterstützt. Alex Barakagira von der Nkumba University in Uganda untersuchte mit seinem Team die räumlich-zeitlichen Schwankungen der Wasserqualität an bestimmten Stellen im See. Die Studie streicht hervor, daß eine nachhaltige Seenutzung grenzüberschreitende Planung und Governance auf verschiedenen politischen Ebenen sowie Raumplanungskonzepte zur Unterstützung politischer Entscheidungen erfordert. ■

<https://oead.at/>

<https://africa-uninet.at/>

<https://www.bmbwf.gv.at/>

<https://boku.ac.at/>

<https://www.oeaw.ac.at/>

Ein Fest der Diversität

»The Long Nights of Interculturality 2023« in Wien



Foto: Hermann Mückler

Im großen Festsaal des Wiener Rathauses fand die „Costumes of the World“-Show statt, bei der Gruppen aus über 20 Ländern ihre traditionellen Trachten präsentierten.

Bereits zum sechsten Mal veranstaltete die International Cultural Diversity Organization (ICDO) das einwöchige öffentliche Festival „The Long Nights of Interculturality“. Von 18. bis 24. September 2023 fand an verschiedenen Örtlichkeiten in Wien ein abwechslungsreiches und buntes Programm seine Umsetzung, in welchem kulturelle Diversität im globalen Maßstab dargestellt und als Bereicherung für alle gefeiert wurde. Unter der Patronanz der österreichischen Kommission der UNESCO und unterstützt von zahlreichen Partnern, stand dieses Jahr insbesondere die Mensch-Umwelt-Beziehung im Vordergrund.

ICDO ist eine Non-Profit-Organisation mit Sitz in Wien, welche auf vier Kontinenten jeweils mit lokalen und internationalen Partnern Projekte initiiert und umsetzt, wel-

che der Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen, dem friedlichen Miteinander von Menschen unterschiedlichen kulturellen Backgrounds sowie der Schaffung von Bewußtsein für eine lebenswerte Umwelt gewidmet sind. Das „mission statement“ von ICDO betont darüber hinaus die Förderung von Verständnis für kulturelle Diversität, Inklusivität, Interkulturalität und die Einhaltung von Menschenrechten sowie die Bemühungen, Brücken der Völkerverständigung zu bauen. Das Exekutivkomitee besteht aus Josipa Palac und Toni Pehar, welche die treibende Kraft für vielfältige Initiativen sind. Sie werden in ihren Bemühungen von einem internationalen Beirat unterstützt, in dem ExpertInnen aus verschiedenen Fachbereichen vereint sind. Die jeweils mit Partnern geförderten und umge-

setzten Projekte sind den siebzehn von den Vereinten Nationen definierten globalen „Sustainable Development Goals“ verpflichtet, um allen Menschen lebenswerte Lebensbedingungen zu ermöglichen.

»Climate Change & Sustainability«

Die diesjährigen Veranstaltungen im Rahmen des einwöchigen Festivals fokussierten sowohl auf einer Darstellung unterschiedlicher kultureller Traditionen, aber auch darauf, welchen Einfluß die Umwelt und insbesondere sich dramatisch verändernde ökologische Bedingungen auf das Leben der Menschen in verschiedenen Weltregionen haben.

Folgerichtig stand als erste Veranstaltung der „Long Nights“ am 18. September eine Podiumsdiskussion mit dem Titel „Climate

Österreich, Europa und die Welt

Change & Sustainability“ auf dem Programm, welche im Aserbaidzhanischen Kulturzentrum in Wien stattfand. Es diskutierten die Botschafterin der Philippinen in Österreich, H.E. Ambassador Evangelina Lourdes-Arroyo-Bernas, der Direktor der Abteilung für Klimawandel und Internationale Organisationen, des aserbaidzhanischen Ministeriums für Ökologie und natürliche Ressourcen, MSc. Yashar Karimow, sowie der Kulturanthropologe der Universität Wien und Präsident des Dachverbands aller österreichisch-ausländischen Gesellschaften – PaN,

Hermann Mückler, über Strategien zur Steigerung des Verständnisses für verschiedene Perspektiven und Initiativen zu Klimawandel und Nachhaltigkeit. Dabei ging es um die Identifizierung potentieller Möglichkeiten für die Zusammenarbeit zwischen staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren sowie um eine Verstärkung des Dialogs und Engagements zwischen verschiedenen Interessengruppen und die Auswirkungen von Klimawandel insbesondere auf marginalisierte Bevölkerungsgruppen. Dabei wurden Beispiele von den Philippinen, aus der Kaukasusre-



Foto: Hermann Mückler

Josipa Palac, CEO von ICDO, betonte in ihren Eröffnungsworten im Wiener Rathaus die Chancen, welche gelebte Diversität bieten können.

gion sowie Ozeanien einander gegenübergestellt und in ihrer globalen Vergleichbarkeit analysiert.

»Indigenous Rock at the Gates of the Amazon«

Tags darauf, am 19. September, fand im Weltmuseum Wien der Workshop „Indigenous Rock at the Gates of the Amazon“ statt. In Kooperation mit der kolumbianischen Botschaft in Österreich wurde dabei anhand des Beispiels der indigenen Höhlenkunst in der Serranía La Lindosa, einem archäologischen Schatz im kolumbianischen Amazonasgebiet, die Bedeutung des Schutzes eines Kulturerbes erörtert und es konnten praktische Maltechniken unter der Leitung von Juan Muñoz von Mundo Redondo ausprobiert werden.

»Climate Change & Sustainability Art Exhibition«

Am 20. September wurde die „Climate Change & Sustainability Art Exhibition“ im Wiener Yunus Emre-Institut eröffnet, bei der die künstlerische Auseinandersetzung mit dem genannten Generalthema von Vertretern aus mehr als 20 Ländern mit ihren Kunstwerken ihre Präsentation fand.

Beim VIP-Gala-Dinner tags darauf trafen einander alle an dieser Schwerpunktwoche mitwirkenden AkteurInnen und PartnerInnen zu einem festlichen Abend, der mit mehreren musikalischen Darbietungen und Tanzeinlagen im Palais Berg stattfand.



Foto: Hermann Mückler

Die Gruppe VIC Group of Polynesian Friends führte beim VIP-Gala-Dinner traditionelle Tänze aus der Südsee vor.



Foto: Hermann Mückler

Aufsehen erregten die brasilianischen Tänzerinnen und Tänzer, welche temperamentvoll ihr Land im Wiener Rathaus repräsentierten.

Österreich, Europa und die Welt



Foto: Hermann Mückler

Die Trachten aus dem Kaukasus-Staat Aserbaidschan zeichnen sich bei den Frauen durch deren farbenprächtige gemusterten Kleider aus.

»Costumes of the World«

Den Höhepunkt dieser Woche bildete jedoch, wie schon in den vergangenen Jahren, die Präsentation „Costumes of the World“ im großen Saal des Wiener Rathauses am Abend des 22. September. Gruppen aus über 20 Ländern aller Weltregionen präsentierten ihre traditionellen Trachten und Bekleidungen. Die größtenteils sehr aufwendigen Kostüme wurden dabei teilweise im Rahmen von kurzen Tanzdarbietungen und den erläuternden Kommentaren von zwei Moderatoren einem vollen Festsaal mit mehreren hundert Gästen dargeboten. Als besonderer Gast war die Miss Earth 2022, die Palästinenserin Nadine Ayoub, geladen.

Der Vizebürgermeister der Stadt Wien, Christoph Wiederkehr, betonte in seiner Eröffnungsrede die Bedeutung von gelebter Diversität als Impulsgeber für eine gedeihliche Entwicklung und daß gerade auch die Stadt Wien sich einem friedlichen, inklusiven Miteinander Aller verpflichtet fühlt.

ICDO-CEO Josipa Palac unterstrich wiederum in ihrer Rede die Chancen und Möglichkeiten, welche mit der Initiierung konkreter Projekte verbunden sind, die damit Betroffenen unmittelbar helfen können.



Foto: Hermann Mückler

Die an der Trachtenschau teilnehmenden Peruaner erinnerten mit ihren Kostümen und symbolischen Handlungen an die Traditionen der Inkas.

»Documentaries around the World«

Eine weitere, diesmal virtuell umgesetzte Podiumsdiskussion fand tags darauf statt. Dabei wurden beispielhaft Projekte vorgestellt und damit gezeigt, daß viele kleine Schritte Großes bewirken können. Die Veranstaltungswoche fand unter dem Motto „Documentaries around the World“ mit Filmen

aus sechs Ländern über aktuelle exemplarische Initiativen zur Eindämmung des Klimawandels und des Schutzes der Umwelt am 24. September ihren Abschluß.

Die Kernbotschaft aller gut besuchten Veranstaltungen dieser intensiven Woche sowie der präsentierten weltweiten Aktivitäten lau-

tet, daß kulturelle Unterschiede und das Anders-Sein von Mitmenschen nicht als Bedrohung empfunden werden sollten, sondern deren Potentiale als Chance und Bereicherung für alle begriffen werden dürfen. ICDO leistet dazu substantielle Beiträge. *HM*
<https://www.icdo.at/>

Haus für Polarforschung

Die Universität Graz errichtet mit großzügiger Unterstützung von Christian Palmers am Standort der Forschungsstation Sermilik in Ostgrönland und ein neues Haus, das Platz für 25 ForscherInnen bietet.



Foto: Uni Graz / Galovic Druck

Bis zum Frühjahr 2024 sollen auch die Innenausbauten fertig sein und die Station den Vollbetrieb starten.

Anfang September reiste eine Delegation der Universität Graz gemeinsam mit Christian Palmers nach Ostgrönland zum Pre-Opening des Neubaus an der Forschungsstation Sermilik. Mit der großzügigen Unterstützung von Palmers hat die Universität Graz die bestehende Station der Universität Kopenhagen erweitert. Ab Sommer 2024 bietet das Haus Platz für 25 ForscherInnen.

Im einsamen gelegen Sermilik-Fjord wirkt die Station wie ein Stückchen Zivilisation inmitten der unberührten Arktis. „Wir haben die Station in ihrer heutigen Ausstattung Dr. Palmers zu verdanken. Es war seine Initiative, die den Stein ins Rollen brachte“, erklärt Peter Riedler, Rektor der Universität Graz.

„Österreich hat eine lange Tradition in der Polarforschung, Carl Weyprecht hat sogar das internationale Polarjahr ins Leben gerufen. Dennoch hat das Land keine eigene Forschungsstation in der Region“, erklärt Palmers, der seit Jahren von der Polarregion fasziniert ist. Um diesen Umstand zu ändern, suchte er nach einer Partner-Organisation. „Die Universität Graz mit ihrer langen Tradition Erforschung der Arktis hat das Angebot, eine Station für die österreichische Polarforschung zu bauen, gerne aufgenommen“, sagt Riedler. „Das paßt hervorragend in unser Portfolio als Universität mit einem großen Forschungsschwerpunkt im Bereich Klimawandel.“

„Bereits seit den 1970er-Jahren betreibt die Universität Kopenhagen im Sermilik-Fjord eine kleine Forschungsstation mit

sechs Schlafplätzen. Ein Faktor, der für die Wahl des Standorts entscheidend war“, erklärt Wolfgang Schöner, Professor am Institut für Geografie und Raumforschung der Universität Graz. Der nahe der Station gelegene Mittivakat-Gletscher ist einer der am besten untersuchten Gletscher Grönlands. „Daher ist hier ein perfekter Platz, um die von der Erderwärmung verursachten Veränderungen der grönländischen Gletschern zu erkennen und zu verstehen. Hier knüpfen wir mit unserer Forschung an und leisten einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der Klimaveränderungen in den nördlichen Polarregionen.“

Mit einer Spende von rund 1,6 Millionen Euro finanziert Palmers den Löwenanteil der Errichtungskosten. Mit diesen Mitteln wird das Haus gebaut, das auch dadurch heraussticht, daß es zwei Geschosse hat. „Uns war wichtig, daß die BesucherInnen der Station sich wohlfühlen“, erklärt Schöner. „Nur so wird gute Forschung und Ausbildung zustande kommen.“ Im Erdgeschoß befinden sich Küche und Gemeinschaftsraum, im Obergeschoß Zimmer mit je zwei Stockbetten.

Bei der Energieversorgung erweiterte die Universität Graz das ursprüngliche Projekt, erklärt Riedler: „In den ersten Plänen sollte ein Dieselgenerator den Strom bereitstellen. Als Universität mit einem großen Schwerpunkt im Bereich Klimawandel kam uns das unpassend vor.“ Das Gebäude wird daher durch eine Fotovoltaik-Anlage mit Stromspeicher erweitert. Die dadurch entstehenden

Zusatzkosten von rund 200.000 Euro finanziert die Universität. „Die Station wird natürlich primär im Sommer genutzt, wir haben aber das Ziel, daß die Energie- und Wasserversorgung so gestaltet ist, daß sie fast das ganze Jahr nutzbar ist“, sagt Rektor Riedler. Da im Jänner die Ausbeute der Solarenergie zu gering ist, gibt es als Reserve auch einen Dieselgenerator.

Riedler betont: „Die Station wird zwar von der Universität Graz betrieben, steht jedoch als Standort der österreichischen Polarforschung WissenschaftlerInnen aller Universitäten und Fachrichtungen offen.“ Dabei ist es der Universität ein Anliegen, daß die Forschung auch für die Bevölkerung Ostgrönlands von Nutzen ist, die großteils im 15 Kilometer entfernten Tasiilaq wohnt. „Der Sturmwind Piteraqa ist eine stetige Bedrohung für die Menschen hier vor Ort“, erklärt Klimaforscher Schöner. „Deshalb untersuchen wir auch gerade in Zusammenarbeit mit dänischen und norwegischen ForscherInnen, welche Auswirkungen der Klimawandel auf dieses Wetterphänomen hat.“

Bis zum Frühjahr 2024 sollen auch die Innenausbauten fertig sein und die Station den Vollbetrieb starten. Interessierte ForscherInnen können sich bereits mit Projekt-Ideen an die Universität Graz wenden. Prof. Schöner plant im Sommersemester des kommenden Jahres auch eine nächste Exkursion mit Studierenden an die Forschungsstation Sermilik. ■

<https://sermilik-station.uni-graz.at/de/>

DB und ÖBB bauen grenzüberschreitenden Verkehr aus

Innerhalb von fünf Jahren: 40 Prozent mehr Fahrgäste für die Deutsche Bahn und die Österreichischen Bundesbahnen – Neue Verbindungen im Tag- und Nachtverkehr

Der Bahnverkehr zwischen Deutschland und Österreich boomt: Bis Ende des Jahres erwarten die Deutsche Bahn (DB) und die Österreichischen Bundesbahnen (ÖBB) rund 40 Prozent mehr Fahrgäste als noch vor fünf Jahren. Die beiden Unternehmen bauen daher das grenzüberschreitende Angebot im Fernverkehr zwischen den Nachbarländern weiter aus.

Stefanie Berk, Vorstand Marketing und Vertrieb DB Fernverkehr, sagte dazu: „Der Trend zur Schiene ist ungebrochen. Immer mehr Menschen in Deutschland und Österreich setzen für die Reise ins Nachbarland auf den klimafreundlichen Zug. Mit neuen Zügen, mehr Komfort und mehr Verbindungen wollen wir das Wachstum weiter ankurbeln. Dies geht nur durch eine gemeinsame Kraftanstrengung der beteiligten Eisenbahnunternehmen. Der Ausbau des internationalen Fahrplans im engen Schulterschluss mit den ÖBB ist unsere Antwort auf die wachsende Nachfrage.“

Sabine Stock, ÖBB-Vorständin Personenverkehr: „Bis 2030 wollen wir die Fahrgastzahlen im Nightjet-Verkehr verdoppeln! Die Deutsche Bahn spielt hier eine wichtige Rolle, da viele Nightjet-Linien in Deutschland starten und enden. Die neuen Verbindungen von Berlin nach Paris und Brüssel und der Einsatz des ‚Nightjet der neuen Generation‘ in Deutschland sind starke Zeichen, daß DB und ÖBB an das Produkt Nachtzug glauben und mehr Angebot zur Verfügung stellen werden.“

Mit dem Fahrplanwechsel ab Dezember gibt es eine weitere ICE-Verbindung zwischen Berlin und Wien über Nürnberg. Durch die Verlängerung der Strecke nach Hamburg erhält auch die Elbmetropole eine weitere tägliche Verbindung in die österreichische Hauptstadt.

Die Fahrt mit dem ICE von Berlin über Frankfurt/Main und Stuttgart nach Innsbruck und zurück bieten DB und ÖBB darüber hinaus ab Dezember täglich statt bislang nur am Wochenende an. Zwischen München und Salzburg fahren künftig von etwa 6 Uhr bis 21 Uhr stündlich Fernverkehrszüge. Von



Innsbruck nach München gibt es zwischen 6.40 Uhr und 21.40 Uhr täglich einen Zweistundentakt.

ÖBB und DB investieren darüber hinaus verstärkt in neue Züge. Auf der Strecke Frankfurt/Main–München–Salzburg–Klagenfurt werden ab dem Fahrplanwechsel ICE 4 zum Einsatz kommen und dort für mehr Komfort und Verlässlichkeit im Fernverkehr sorgen. Mehr Qualität und Sitzplätze bringen auch die Railjets der neuen Generation, die ab April 2024 sukzessive auf der

Strecke zwischen München und Italien fahren werden. Die nagelneuen und hochmodernen Züge bieten Komfort auf ICE-Niveau.

Auch im Nachtverkehr bauen ÖBB und DB ihre Kooperation aus. So bieten die beiden Unternehmen ab Dezember dieses Jahres Nightjet-Verbindungen von Berlin und Wien nach Paris und Brüssel. Diese Verbindungen werden anfangs dreimal die Woche, ab Herbst 2024 dann täglich gefahren. Für Berlin verdoppelt sich damit die Anzahl der Nightjet-Verbindungen.

Österreich, Europa und die Welt



Foto: ÖBB

ICE 4-Garnituren und die neuen ÖBB-NightJet-Züge kommen zum Jahreswechsel 2023/2024 zum Einsatz kommen.

Ab Jahreswechsel 2023/24 werden erstmals die komplett neuen ÖBB Nightjet Züge im Einsatz sein. Sie sollen zuerst auf den Verbindungen Hamburg–Wien und Hamburg–Innsbruck zum Einsatz kommen. Diese neu entwickelten und bis zu 230 km/h schnellen Nightjets bieten ein neues Komfortniveau unter anderem durch Einzelkabinen (Mini Cabins) im Liegewagen und einen niveaugleichen Einstieg für mobilitätseingeschränkte Personen. Im Laufe des Jahres 2024 folgen weitere Verbindungen in Österreich, Deutschland und Italien.

ÖBB

Bereits seit 100 Jahren gestalten die ÖBB die Mobilität in Österreich. Als umfassender Mobilitäts- und Logistikdienstleister haben die ÖBB im Jahr 2022 insgesamt 447 Millionen Fahrgäste und mehr als 88 Millionen Tonnen Güter klimaschonend und umweltfreundlich an ihr Ziel gebracht. Denn der Strom für Züge und Bahnhöfe stammt zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energien. Die ÖBB gehören mit 95,5 Prozent Pünktlichkeit im Personenverkehr zu den pünktlichsten Bahnen Europas.

Mit Investitionen von mehr als drei Milliarden Euro jährlich in die Bahninfrastruktur bauen die ÖBB am Bahnsystem für morgen. Konzernweit sorgen rund 42.600 MitarbeiterInnen bei Bus und Bahn sowie zusätzlich rund 2.000 Lehrlinge dafür, daß täglich mehr als 1,2 Millionen Reisende und rund 1.230 Güterzüge sicher an ihr Ziel kommen. Die ÖBB sind Rückgrat des öffentlichen Verkehrs und bringen als Österreichs größtes Klima-

schutzunternehmen Menschen und Güter sicher und umweltbewußt an ihr Ziel. ■

<https://www.oebb.at/>

<https://www.deutschebahn.com/>




Mehr Qualität, mehr Sitzplätze

Verstärkter Einsatz neuer Fahrzeuge



* nicht alle Halte aufgeführt

- Schrittweiser Einsatz von ICE 4 auf der Strecke NRW/Frankfurt–Klagenfurt
- Railjets der neuen Generation zwischen München und Norditalien
- Nightjets der neuen Generation zwischen Wien/Innsbruck und Hamburg

Schiavones Reise

Von der Albertina ins kroatische Osijek

Die Albertina freut sich, das noch nie in seiner Gesamtheit ausgestellte druckgrafische Werk des in Dalmatien geborenen Meisters des Manierismus und in Venedig zur Zeit Titians schaffenden Künstlers, Andrea Meldolla, genannt Schiavone, (Zara, ca. 1510-1515 – Venedig, 1563) der Öffentlichkeit vorstellen zu können. Sie unterstützt das Museum of Fine Arts Osijek in Kroatien bei dieser einmaligen Schau mit insgesamt 20 Leihgaben, die sowohl Zeichnungen als auch Druckgrafiken umfassen. Die Ausstellung „Andrea Meldolla Schiavone – Printmaking Genius of Mannerism“ wird vom 7. September bis zum 3. Dezember 2023 in Osijek präsentiert.

Durch die großzügige Unterstützung sowohl nationaler als auch internationaler Leihgeber konnte das Projekt ermöglicht werden. Der Hauptteil der ausgestellten Werke stammt aus der Albertina und dem privaten Besitz der Familie Baselitz. Zusätzlich bedeutende Radierungen und Gemälde kommen aus der Universitäts- und Nationalbibliothek in Zagreb, der Bibliothèque Nationale in Paris sowie aus dem Kunsthistorischen Museum in Wien und aus kroatischen Sammlungen.

Wiederentdeckung eines kaum beachteten Meisters

Das druckgrafische Werk von Andrea Schiavone wird als bedeutsame Verbindung zwischen den Kunstzentren von Parma und Venedig angesehen. Schiavone war der erste Künstler, der die Technik der Radierung in der Lagunenstadt einführte. Er hinterließ ein einzigartiges druckgrafisches Werk, das sich durch außergewöhnliche Expressivität und einen höchst individuellen Umgang mit dem Medium auszeichnet.

Achim Gnann, Experte für Italienische Kunst an der Albertina, hat die Katalogeinträge zu allen Radierungen verfaßt und dabei eine bedeutsame Arbeit zur Erforschung der künstlerischen sowie historischen Bedeutung von Schiavones Werk vorgelegt.

Beiträge von Francesca del Torre Scheuch, Chiara Callegari und Milan Pelc runden die Publikation ab, wodurch ein fundiertes und bereicherndes Werk entstanden ist.

Die umfassende Werkschau von Andrea Schiavone im Museum of Fine Arts Osijek wurde von Ivan Roth kuratiert. Sie bietet die



Foto: Albertina Fotostudio

Andrea Meldolla Schiavone, *Die Beschneidung Christi*, ca. 1542 – 1544 Radierung, Kaltzinn; nachträglich gelb gefärbt, weiß gehöhlt, in schwarzem Stifft quadriert, Spuren von Pinsellavierung, 355 x 272 mm, Albertina, Wien, Inv. DG2014/147

einzigartige Gelegenheit, die Hauptwerke dieses manieristischen Meisters zu sehen, der im Umfeld von Titian tätig war.

<https://www.albertina.at>

Das Museum of Fine Arts Osijek

Das Museum der Feinen Künste in Osijek, der viertgrößten Stadt Kroatiens, wurde 1954 gegründet und ist in der im 18. Jahrhundert errichteten Neo-Renaissance-Villa Neuman untergebracht. Es beherbergt mehr als 5000 Exponate – Gemälde, Zeichnungen, Grafiken, Skulpturen und Medaillen des 18., 19.,

20. und 21. Jahrhunderts. Sie sind in mehrere Sammlungen der slawonischen Landschaft unterteilt, die von den beiden berühmten Künstlern der Osijeker Zeichenschule Hugo Conrad Hotzendorf und Adolf Waldinger im 19. Jahrhundert angefertigt wurden.

Ein interessantes Merkmal der Fassade des Gebäudes an der Europa Allee 9 ist eine „Kriegswunde“ aus dem Angriff der jugoslawischen Armee, die heute ein Mahnmahl für den kroatischen Unabhängigkeitskrieg von 1991 ist. ■

https://en.wikipedia.org/wiki/Museum_of_Fine_Arts,_Osijek

Ehrung für Lore Krainer[†]

Der Mainzer »Walk of Fame des Kabarets« hat Zuwachs bekommen: Hannelore Kaub, Lore Krainer und Nessi Tausendschön wurden mit einem »Stern der Satire« auf dem Romano Guardini-Platz ausgezeichnet.

Der Walk of Fame verbindet das Unterhaus, einer der renommiertesten Kleinkunsthäuser Deutschlands, und das Kabarett-Archiv, das eine faszinierende Sammlung beheimatet. Aus Überzeugung für die herausragende Arbeit beider Institutionen sind wir als Land bei beiden schon viele Jahre als Förderer mit im Boot“, sagte Ministerpräsidentin Malu Dreyer anlässlich der vom Österreichischen – vertreten durch Archivleiterin Iris Fink – und dem Deutschen Kabarettarchiv ausgerichteten Ehrung, für die sie die Schirmherrschaft übernommen hatte. Der Festakt fand am 15. September am Mainzer Romano Guardini-Platz statt. Sie habe, so Malu Dreyer, die Schirmherrschaft auch deshalb gerne übernommen, weil sie das literarisch-politische Kabarett besonders schätze. Die intelligente und anspruchsvolle Kritik stehe in einem erfrischenden Kontrast zu dem Diskussionsklima, das derzeit leider zu oft von Haß und Hetze bestimmt werde. „Besonders am Herzen liegt mir aber auch die Würdigung von Kabarettistinnen. Frauen leisten auf allen Gebieten Herausragendes. Die Anerkennung ihrer Leistungen steht jedoch allzu oft noch in einem Ungleichgewicht dazu, wie die Leistungen der Kollegen wahrgenommen werden. Auch beim ‚Walk of Fame‘ des Kabarets ist hier noch nachzuholen, da bei 80 Sternen die Künstlerinnen mit gerade einmal 16 Sternen unterrepräsentiert sind“, sagte die Ministerpräsidentin.

Hannelore Kaub

„Heute wird hinter dieses Ungleichgewicht ein Ausrufezeichen gesetzt“, wenn gleich drei Frauen ein Stern der Satire verliehen werde. Sie habe die Ehre, den 81. Stern posthum an Hannelore Kaub zu verleihen, die über lange Jahrzehnte die Kleinkunstszene prägte. „Ich widme diesen Stern einer wunderbaren, klugen, streitbaren und begabten Künstlerin, die der politischen Satire und dem politischen Kabarett wichtige und nachhaltige Impulse geschenkt hat“, hob Dreyer hervor.

Hannelore Kaub (1936–2017) ist die „große Unvollendete“ der politisch-literarischen Satire. Als künstlerischer Mittelpunkt des 1959 in Heidelberg gegründeten, 1969 in



Foto: Deutsches Kabarettarchiv

Die Patinnen der „Sterne“ (v.l.): Ministerpräsidentin Malu Dreyer für Hannelore Kaub, Regierungssprecherin Andrea Böhner, Iris Fink für Lore Krainer, Nessi Tausendschön mit ihrem Stern, Martina Keiffenheim und Nicole Roth vom Deutschen Kabarettarchiv

Berlin aufgelöst, 1981 für zehn Jahre wiederbelebten „Bügelbrett“ prägte die zornige Utopistin wider besseres Wissen dessen Programme mit ihrer Analyse und Emotion, Wut und Nachdenklichkeit kongenial verbindenden Texten.

Lore Lorenz

„Wir dürfen die Demokratie nicht verplempern!“ Mit diesem Motto hat eine andere große Kabarettistin, Lore Lorenz, 1947 in ihrem „Kom(m)ödchen“ Kabarettgeschichte geschrieben. Unsere Demokratie war in Nachkriegsdeutschland noch ganz schwach. Aber auch heute müssen wir sie jeden Tag aufs Neue verteidigen. Das Kabarett mit seinem kritischen Blick auf die Welt bleibt dafür wichtig. Mainz ist die Kabarett-Hochburg in Deutschland: Der Deutsche Kleinkunstpreis und das Deutsche Kabarettarchiv sind hier zu Hause. Und jetzt kommt die Fortsetzung mit drei neuen Sternen“, sagte Andrea Böhner, die Vorsitzende des deutschen Kabarettarchivs.

Nessi Tausendschön

Die Verleihung des 83. Sterns der Satire an Nessi Tausendschön übernahm Martina Keiffenheim, Archivleitung Deutsches Kaba-

rettarhiv. „Kabarett und Musik, Politik und Zeitgeist, Tanz und Theater verschmelzen bei ihr in perfekter Harmonie. Ihr Bühnenuniversum ist erfüllt von Jubel und Zorn, von Energie und Spielfreude, unverwechselbar und in überwältigendem Überfluß.“

Bei der anschließenden Indoor-Veranstaltung wurden die drei geehrten Kabarettistinnen auf der Bühne präsentiert: Hannelore Kaub in Form eines Kurzfilms, Lore Krainer durch eine Doppelkonferenz von Iris Fink und Schauspieler Roland Knie und Nessi Tausendschön live inklusive einer kabarettistischen Würdigung von Jochen Malmsheimer.

Nessi Tausendschön (*1960) ist eine der umtriebigen und facettenreichsten deutschen Musikkabarettistinnen. Mit unverwechselbarer Stimme und Frisur spricht sie bei allem Witz und Charme gesellschaftspolitische Themen an, die manchmal mehr in den Ohren schmerzen als ihre singende Säge.

Lore Krainer

Den 82. Stern der Satire für Lore Krainer enthüllte Iris Fink, Archivleiterin des Österreichischen Kabarettarchivs, und hielt eine kurze Laudatio auf die gebürtige Grazerin, die dort am 4. November 1930 als Lore Ma-

Österreich, Europa und die Welt



Foto: PID / David Bohmann

Am 28. September 2011 verlieh der damalige Wiener Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny Professorin Lore Krainer und Professor Herbert Prikopa das „Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien“. Beide hatten über viele Jahre hindurch den „Guglhupf“ gestaltet.

ria Huttegger das Licht der Welt erblickte. „Lore Krainer, die Vielseitige, agierte satirisch und doch stets versöhnlich. Ihr Herz war immer dabei, auch beim bösesten Seitenhieb.“ Der Stern von Lore Krainer liegt im Übrigen neben dem von Gerhard Polt.

Biographie von Lore Krainer

* 4. November 1930 in Graz,
† 3. Juli 2020 in Oberwaltersdorf

Lore Maria Huttegger erhielt früh Klavierunterricht, besuchte das Gymnasium, studierte am Grazer Konservatorium und absolvierte die Meisterklasse für Klavier. Zeitgleich war sie einige Jahre an der Theaterschule Neuber-Gaudernak sowie im Orchester des Landestheaters Graz tätig. Darüber hinaus spielte sie in diversen Bars und Clubs – und erwarb sich neben ihrer klassischen Klavierausbildung ein großes Repertoire an populärer Musik.

Bald wechselte sie gänzlich ins Unterhaltungsfach und war als Pianistin mit kleinen Orchestern auf Tourneen. Ab 1954 war sie mit ihrem Mann, dem Sänger Günther Krainer, als „Duo Krainer“ hauptsächlich in der Schweiz als Pianistin und Entertainerin erfolgreich.

Kennengelernt hatten sich die beiden bereits in der Theaterschule, 1953 wurde geheiratet.

1965 kehrten beide nach Graz zurück und übernahmen den „Girardi-Keller“ (im Geburtshaus von Alexander Girardi) in der Leonhardstraße, aus dem sie rasch ein Spezialitätenrestaurant und einen Künstlertreff machten. Lore Krainer unterhielt auch dort

ihre Gäste, begann bald eigene Chansons zu schreiben, diese zu vertonen und mit eigener Begleitung vorzutragen. Sie ließ sich von Gerhard Bronner „entdecken“ und startete 1973 ihre beachtliche Kabarettkarriere – in einem männerdominierten Genre.

1975 gaben Lore und Günther Krainer das Lokal auf und zogen nach Wien; 1976 ließ sich das Ehepaar im niederösterreichischen Oberwaltersdorf nieder.

Lore Krainer war eine der ersten Frauen in Österreich, die eigene Chansons vortrug und sich dabei auch noch am Klavier begleitete. In Kritiken wurde immer wieder ihre „Gosch'n wie ein Schwert“ hervorgehoben, aber zugleich attestierte man ihr „das Herz am rechten Fleck“ zu haben. „Ihre Lieder kommen so leicht und unbeschwert vom Klavier, als unterhielte sie nach wie vor ihre einstigen Gäste im Grazer Girardikeller. Dabei so einfach, als erklärte sie einem Kind die verflixte Welt. Und doch gerade so scharf, daß sie dem Krainer-Ruf von der ‚Goschn wie ein Schwert‘ gerecht werden.“ („Kurier“, 19. Jänner 1980)

Sie hat zahlreiche Tonträger bespielt, Lieder, Chansons und Couplets geschrieben und vertont, sowie Solo-Programme verfasst und vorgetragen. 1975 textete und komponierte sie gemeinsam mit Gerda Klimek ein „Weiberkabarett“ anlässlich des Jahres der Frau: „Weiber, Weiber, Weiber“, mit dem beide sowohl auf renommierten österreichischen Bühnen wie auch im TV zu sehen waren.

Lore Krainer war Gründungsmitglied (und spätere „Chefin“) der satirischen Hörfunksendung „Guglhupf“, der ab 1978 (bis

Juni 2009) sonntäglich „brennheiß serviert“ wurde. Daneben schrieb sie Bücher, bearbeitete Theaterstücke und musikalische Bühnenwerke.

Lore Krainer wurde mehrfach geehrt und ausgezeichnet. So erhielt sie den Nestoring der Stadt Wien, das Goldene Ehrenzeichen des Landes Steiermark, das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich sowie das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien. 2005 wurde ihr der Berufstitel „Professor“ verliehen.

Nun erhielt sie am 15. September 2023 sie einen „Stern der Satire“ am „Walk of Fame des Kabarets“ in Mainz.

Der Nachlaß von Lore Krainer wurde im Sommer 2021 dem Österreichischen Kabarettarchiv als Geschenk übergeben und wird nun aufgearbeitet.

Das Österreichische Kabarettarchiv

ist das einzige seiner Art in Österreich und ist eine Einrichtung zur systematischen und umfassenden Dokumentation von Kabarett, Kleinkunst und Satire, zur Erschließung und Bereitstellung des Bestandes für die Forschung wie die interessierte Öffentlichkeit sowie die wissenschaftliche Erforschung des österreichischen Kabarets und seiner formalen Vorläufer.

Dies erfolgt im Rahmen von Ausstellungen und Publikationen, dem Offenhalten der Einrichtung für die interessierte Öffentlichkeit sowie der Hilfestellung für universitäre Einrichtungen des In- wie Auslands.

Weitere Aufgaben sind die Kooperation und Vernetzung mit ähnlichen Institutionen und der Kleinkunstszene sowie die Vermittlung und Verbreitung des österreichischen Kabarets und der österreichischen Kleinkunst im Allgemeinen.

Die Sammlungen des ÖKA, die laufend ergänzt werden, umfassen eine Fachbibliothek, eine Audio- und Videothek, eine umfangreiche Zeitungsdokumentation (ab 1901) zu Personen, Gruppen, Spielstätten, Agenturen, Preisen, Festivals und Medien, sowie dokumentarische Vor- und Nachlässe, Texte, Autographen, Noten, Chansons, Programmhefte, Fotos, Plakate und Zeitschriften, wobei zum Teil auf bestehende private Bestände und Nachlässe zurückgegriffen wurde und wird. ■

<https://www.kabarettarchiv.at/>

<https://kabarett.de/>

Vom ÖKA haben wir auch die Erlaubnis erhalten, Ihnen diese Biographie zur Lektüre anbieten zu können.

Weltbestes Airport-Café

KTHE | Team Farner wird für Bieder & Maier am Wiener Flughafen ausgezeichnet

Foto: Flughafen Wien / Vienna Airport



v.l.: Julian Jäger (Vorstand der Flughafen Wien AG), Ursula Fürnhammer (CEO Lagardère Travel Retail Austria), Rudi Kobza und Valentin Siglreithmaier (beide Bieder & Maier)

Das beste Flughafen-Café der Welt findet man am Wiener Flughafen: Die Kreativagentur KTHE | Team Farner wurde bei der Preisverleihung der renommierten FAB Awards in Bangkok für die österreichische Kaffeemarke Bieder & Maier mit dem Café am Terminal 3 des Wiener Flughafens als „Airport Coffee or Tea Offer of the Year“ ausgezeichnet. Die innovative Neuinterpretation des Wiener Kaffeehauses setzte sich gegen nominierte globale Marken wie Costa Coffee oder Ralph’s Coffee durch. KTHE | Team Farner hat das Café in Kooperation mit den Architekten von The Black Square entwickelt und 2022 in einer erfolgreichen Partnerschaft mit dem Betreiber Lagardère und dem Flughafen Wien ins Leben gerufen. Bieder & Maier präsentiert sich am Wiener Flughafen mit einem Interieur aus hochwertigen Materialien wie dunklem Holz, Messing, Marmor und Samt. Eyecatcher ist ausserdem das eigens kreierte und handgezeichnete Chinoiserie Wallpaper von Allison Cosmos. Mit den Bieder & Maier Blends wird die traditionelle Wiener Kaffeehauskultur hier in ihrer ganzen Vielfalt zelebriert und einem internationalen Publikum serviert.

KTHE | Team Farner hat es nach der Auszeichnung für das weltweit beste Packaging Design beim ADC Award in New York und Prämierungen mit dem Red Dot Award und dem German Design Award die Design-Qua-

lität der jungen Wiener Kaffeemarke bewiesen. „Die erneute Auszeichnung ist eine große Ehre und außerdem eine Bestätigung, daß wir mit Bieder & Maier genau den Zeitgeist treffen. Hier am internationalen Parkett zu reüssieren, freut uns ganz besonders“, so Rudi Kobza und Valentin Siglreithmaier von Bieder & Maier. „Ein großes Danke gilt unseren Partnern The Black Square, Lagardère, KTHE | Team Farner und dem Flughafen Wien.“ Flughafen Wien-Vorstand Julian Jäger: „Das Bieder & Maier Café ist ein Eye-

Catcher im Terminal 3 und fügt sich perfekt in das hochwertige Angebot an Gastronomie am Airport ein. Passagiere erhalten hier nicht nur genußvollen Café und Snacks, sondern auch einen qualitativen Rückzugsort, der mit stilvoller Einrichtung die Destination Wien widerspiegelt. Der Flughafen gratuliert Bieder & Maier und Lagardère Travel Retail herzlich zum verdienten Award!“

■
<https://www.biedermaier.com/>
<https://www.viennaairport.com/>
<https://www.kthe.at/>



Foto:

Argentinischer Nationalfeiertag

S.E. Holger Federico Martinsen und Frau Maria de la Paz Garcia Calvo luden in die argentinische Residenz in Wien ein



Foto: ÖAG-PaN

v.l.: Josef Hofer ÖAG-PaN Vorstand, Janette Dinner WiN-IAEA, Camilla Habsburg-Lothringen Österr.-Mexikanische Gesellschaft-PaN, Eva Walderdorf, Elsa Hofer, ÖAG-PaN Vizepräsident Walter J. Gerbautz, SE Botschafter Holger Frederico Martinsen, Irene Gerbautz Österr.-San Marino Gesellschaft-PaN, ÖAG-PaN Vorstand Christa Kattirs und Botschaftsrätin Maria de la Paz Garcia Calvo

Der Freitag, 7. Juli, war ein herrlicher Sommertag, als bereits um 12:30 Uhr die ersten Festgäste die argentinische Residenz in Wien Hietzing betraten und von SE Botschafter Holger Martinsen, seiner Gattin Botschaftsrätin Maria de la Paz Garcia Calvo sowie Botschaftsrat Martin Via herzlich willkommen geheißen wurden. Nach mehreren Jahren – bedingt auch durch die Covid-Phase – war es endlich wieder einmal möglich, in dem prachtvollen Garten der argentinischen Residenz ein get together unter Diplomatinen und FreundInnen Argentinien abzuhalten. Diese Gelegenheit der multilateralen Begegnungen nutzten auch beinahe sämtliche Mitglieder des Vorstandes der österreichisch-argentinischen Freundschaftsgesellschaft-PaN sowie VertreterInnen weiterer Mitglieder des Dachverbandes PaN.

Nach einer originellen Tango-Performance zur Einstimmung wurden protokollarisch die beiden Nationalhymnen gesungen bevor SE Botschafter Martinsen die Festansprache



Foto: ÖAG-PaN

Originelle Tango-Performance zur Einstimmung

Österreich, Europa und die Welt / PaN

an die zahlreichen Festgäste hielt, in welcher er die ausgezeichneten bilateralen Beziehungen zwischen den beiden Ländern besonders hervorhob.

Es war bereits später Nachmittag, als die letzten BesucherInnen, unter ihnen auch die Vorstandsmitglieder der ÖAG-PaN, nach ein paar Abschiedsfotos mit den Gastgebern das festlich dekorierte Ambiente verließen.

Das unter dem Ehrenschutz der österreichisch-argentinischen Gesellschaft-PaN und der österreichisch-peruanischen Gesellschaft-PaN stehende Freundschaftsspiel lockte zahlreiche Fans selbst bei hochsommerlichen Temperaturen auf den LAC-Platz in Wien Erdberg mit einer imposanten Skyline im Hintergrund.

Nach dem frenetischen Abspiel der beiden Nationalhymnen und dem Background der beiden südamerikanischen fussballbegeisterten BesucherInnen wurden die obligaten Mannschaftsfotos von den Medienvertretern geschossen. Danach begann ein hochpakendes Freundschaftsspiel, das phasenweise an ein Cupfinale erinnerte, und beide Mannschaften hochmotiviert in das Match starteten ließ.

Obwohl die Argentinier zu Beginn ein leichte Feldüberlegenheit aufweisen konnten, waren es doch Perus Sturmspitzen, die den Ball als erster ins gegnerische Tor platzierten. Kurz vor der langersehnten Pause gelang den Argentinern der Ausgleich zum 1:1.

Vermutlich ware es auch die inzwischen bekannt gewordenen Anwesenheit der beiden Botschafter aus Argentinien und Peru, daß nach der Pause das Spiel mit noch mehr Elan von beiden Seiten geführt wurde und die Spannung weiter anstieg.



Foto: ÖAG-PaN

SE Botschafter Holger Frederico Martinsen bei seiner Begrüßungsansprache

Die Stärkung in der Pause wirkte sich zuerst bei den Argentinern aus, die bereits kurz nach Wiederaufnahme des Spiels das Führungstor zum 2:1 schossen. Es dauerte aber nicht lang, da war der Ball wieder im Tor der Argentinier von den Peruanern untergebracht. Jetzt ging es ums wienerische „Eingemachte“, das mit etwas Glück auch den Peruanern vergönnt war – kurz vor dem Schlußpfiff hieß es 2:3 für Peru.

Man war sich sicher, es wird auch in Zukunft weitere Ländermatches dieser Art geben, was in erster Linie vom exzellenten Organisator diese Ländermatches und souveränen Libero der Argentinier, Miguel Lindner (Mitglied der ÖAG-PaN) abhängt, welcher mit seinem südamerikanischen Team „FC Los Andes“ seit langem den Wiener Vereinsfußball bereichert.

<http://www.austria-argentina.at/>



Foto: EPA-Austria

v.l.: ÖAG-Generalsekretär Félix Ratcliffe, EPA-Lateinamerikadelegierte Betty de la Cruz, SE Luis Alberto Campana Boluarte, Botschafter von Peru, SE Holger Frederico Martinsen, Botschafter von Argentinien, und ÖAG-Vizepräsident Walter J. Gerbautz



Foto: ÖAG-PaN

Das Freundschaftsspiel stand unter dem Ehrenschutz der Österreichisch-Argentinischen Gesellschaft-PaN und der Österreichisch-Peruanischen Gesellschaft-PaN bei hochsommerlichen Temperaturen auf den LAC-Platz in Wien Erdberg

Die ÖVG reiste nach Rom

Eine Delegation der Österreich-Vatikangesellschaft-PaN besuchte die Ewige Stadt



Vom 13. Bis 16. Juli besuchte eine Abordnung der Österreich-Vatikangesellschaft – PaN (ÖVG) zum ersten Mal offiziell die Ewige Stadt Rom. Der Reisevorbereitung war auch ein Besuch in der Nuntiatur in Wien mit Ehrenpräsidentin Botschafterin Franziska Honsowitz an der Spitze voran gegangen, sodaß einem segensreichen Verlauf der Romreise nichts mehr im Wege stand.

Am frühen Morgen des 13. Juli hob die Austrian Airlines Maschine von Wien Schwechat ab und kurz nach acht Uhr Ortszeit setzte sie zur Landung am Flughafen Fiumicino in Rom auf.

Die elf DelegationsteilnehmerInnen wurden bereits am Flughafen von einer Fremdenführerin erwartet, sodaß die Stadtrundfahrt durch Rom per Bus ihren Anfang nehmen konnte.

Die erste beeindruckende Station war die Basilica Santi Giovanni e Paola, danach folgten die Besichtigung der römischen Altstadt in weiterem Sinn mit nur wenigen Zwischenstops, da laut Reiseplan um 13 Uhr das Hotel Metropol nahe dem Hauptbahnhof bezogen werden sollte. Nach dem Check in und einer Regenerationsphase traf die Delegation der ÖVG in der Kirche Santa Maria dell Anima ein, wo Rektor Michael Max bereits im Meßgewand auf die Kirchenbesucher wartete.

Das Kirchengebäude ist seit 1859 de facto die deutsche katholische Nationalkirche in Rom, wo auch Papst Hadrian VI. (*1459, †1523) im Chor der Kirche begraben liegt.

Nach der heiligen Meßfeier nahm sich Rektor Michael Max ausführlich Zeit und gab den DelegationsteilnehmerInnen einen tiefen



Rektor Michael Max bei der heiligen Meßfeier in der in der Kirche Santa Maria dell Anima

Alle Fotos: ÖVG-PaN

Österreich, Europa und die Welt / PaN

Einblick in die Entstehungsgeschichte der Kirche Santa Maria dell Anima für die Deutschsprachigen in Rom bis in die jüngste Entwicklung. Auch ein Blick über die Dächer Roms war den TeilnehmerInnen von der Terrasse der geschichtsträchtigen Kirche ermöglicht worden.

Rektor Michael Max dankte der ÖVG-PaN für die Initiative zur Gründung dieser Freundschaftsgesellschaft vor fünf Jahren und wünschte der ÖVG-PaN weiterhin ein segensreiches Wirken zur Festigung der freundschaftlichen Bande zwischen Österreich und dem Heiligen Stuhl. ÖVG-Präsident Walter Hildebrand und ÖVG-Vizepräsident Walter J. Gerbautz dankten dem Rektor für dieses erste erfolgreiche Zusammentreffen, die herzhaft Gastfreundschaft und die exzellente Führung durch die Räumlichkeiten der Santa Maria dell Anima.

Der zweite Tag war geprägt und ausgefüllt mit dem Besuch der Vatikanischen Museen und der Sixtinischen Kapelle, wobei die hochsommerlichen Temperaturen bereits an die 40 °-Marke heranreichten.

Der Höhepunkt am Nachmittag war die exzellente Führung von Kunsthistoriker Arthur Saliger durch die Basilica di San Giovanni in Laterano, gelegen im Herzen Roms dem Stadtteil Monti, sowie das angrenzende antike Baptisterium des Lateran mit seinen besonderen Kunstschätzen.

Am dritten Tag standen der Besuch des Campo Santo Teutonico, des Friedhofes der Deutschen und Flamen auf dem Programm, wo uns Kunsthistoriker Arthur Saliger mit seinem fundamentalen Wissen wieder ins Staunen versetzte.

Tief beeindruckt kamen wir anschließend aus der vatikanischen Nekropole direkt unter dem Petersdom, wo täglich nur eine stark begrenzte Besucherzahl sich dem freigelegten Grab des heiligen Petrus annähern dürfen.

Am vierten und letzten Tag ging es per Bahn nach Castel Gandolf der früheren päpstlichen Sommerresidenz und Urlaubsort der Päpste – heute bietet sie TouristInnen einen Kulturgenuß in idyllischer Lage.

Die DelegationsteilnehmerInnen waren sich jedenfalls bereits beim Einchecken am Flughafen Rom Fiumicino einig, daß dieser ersten Sondierungsreise der jungen Österreich-Vatikangesellschaft-PaN in absehbarer Zeit eine weitere Romreise inklusive Papstaudienz folgen soll.

Es sind während dieser Rom-Reise viele sehr beeindruckende Innenaufnahmen entstanden, die wir aus rechtlichen Gründen hier aber leider nicht zeigen dürfen...



Die ÖVG-DelegationsteilnehmerInnen auf dem Piazza San Pietro vor dem Petersdom



Mit einem Schweizerwache-Gardisten (v.l.): ÖVG-Präsident Walter Hildebrand, ÖVG-Vizepräsident Walter J. Gerbautz und Delegationsteilnehmerin Petra Jacobi



Exzellente Führung von Kunsthistoriker Arthur Saliger durch die Basilica di San Giovanni

Alle Fotos: ÖVG-PaN

1. Augustfeier 2023 der Schweizer Gesellschaft Wien

Traditionelle Festivität zum Nationalfeiertag



Salome Meyer, Botschafterin der Schweiz in Österreich, bei der Begrüßung zum Nationalfeiertag beim Heurigen Schübl-Auser

Der 1. August 2023, der Schweizerische Nationalfeiertag, wurde wieder beim Heurigen Schübl-Auer in Wien Nußdorf abgehalten. Nach dem sonnigen 1. August im Vorjahr mußten wir dieses Jahr allerdings den Regenschirm mitnehmen. Trotzdem fanden sich über 90 Mitglieder und einige Gäste aus der Schweiz ein.

Präsident Ivo Dürr freute sich über die zahlreichen Gäste und ganz besonders, unter den Anwesenden erstmals unsere Schweizerische Botschafterin, Salome Meier, begrüßen zu können, sowie den Generalsekretär des Dachverbands der ausländischen Vereine in Österreich (PAN), Senator Walter Gerbautz. Botschafterin Salome Meier hielt dann auch eine kurze, prägnante Ansprache, in der sie die Bedeutung der 5. Schweiz hervorhob.

Nach der Ansprache wurde das – einmal mehr ausgezeichnete – Buffet eröffnet, dem alle Mitglieder kräftig zusprachen. Die Stimmung war auch dieses Mal ausgelassen und fröhlich. Nach Einbruch der Dunkelheit hatte der Regen glücklicherweise aufgehört, so



v.l.: PaN-Generalsekretär Walter J. Gerbautz, Ehrenpräsidentin Anita Gut, die Botschafterin der Schweiz Salome Meyer, Alfred Diewald, Vizepräsident der Österr. San Marino Gesellschaft-PaN, Ivo Dürr, Präsident der Österr.-Schweizerische-Gesellschaft-PaN

daß man für die anwesenden Kinder die Lampions anzünden und im Lichte der Kerzen im Gastgarten den Schweizerpsalm (die Nationalhymne) und das traditionelle „Le

Vieux Chalet“ anstimmen konnte – als Abschluß einer wirklich schönen und gelungenen gemeinsamen Feier. ID

<http://www.schweizergesellschaft.at/>

PaN Sommerkonzert 2023

Alle Fotos: Dachverband PaN / Florian Wieser



PaN-Vorstandsmitglieder mit dem Kammerorchester Camerata Prima Wien beim PaN-Sommerkonzert im Palais Hansen Kempinski in Wien

Der Dachverband aller österreichisch-ausländischen Gesellschaft lud am 20. August 2023 zum bereits Tradition gewordenen Sommerkonzert unter der Patronanz der Wiener Philharmoniker ins Palais Hansen Kempinski. Das Kammerorchester Camerata Prima Wien spielte unter dem Titel „Große Meister – große Talente“ und der philharmonischen Leitung des Dirigenten Harald Krumpöck Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Franz Schubert und Claude Debussy.

Die VertreterInnen der bilateralen Freundschaftsgesellschaften und Kooperationspartner des Dachverbands-PaN waren so zahlreich erschienen, daß die Erwartungen bei weitem übertroffen wurden. Sie wurden von Florian Wille, dem General Manager des Palais Hansen Kempinski, dem Präsidenten des Dachverbands-PaN, Univ.-Prof. Hermann Mückler, und von Eileen-Emilia Neugebauer seitens der Magistratsdirektion der Stadt Wien, Europa und Internationales, die auch in diesem Jahr die Veranstaltung unterstützte, herzlich begrüßt.

Prof. Clemens Hellsberg, Präsident der Camerata Prima Wien und ehemaliger Vorstand der Wiener Philharmoniker, der beim Konzert zugegen war, formulierte als „vornehme Verpflichtung und ehrenvolle Aufgabe“ der Camerata Prima Wien, „in Zusammenarbeit mit den Wiener Philharmonikern hochbegabte Kinder und Jugendliche für Kammer- und Orchestermusik auf höchstem Niveau zu begeistern, sie behutsam an das



Florian Wille, General Manager des Palais Hansen Kempinski

Berufsleben heranzuführen und damit einen essentiellen Beitrag zur Erhaltung und Weiterentwicklung der großen und traditionsreichen Marke ‚Musikland Österreich‘ zu leisten“.

Die Geschäftsführerin der Camerata Prima Wien, Angelika Persterer-Ornig, hob insbesondere die Erstaufführung von Claude Debussy aus Children's Corner in der Bearbeitung für Kammerorchester durch den musikalischen Leiter und Dirigenten, den Wiener Philharmoniker Harald Krumpöck hervor. Unter den jungen MusikerInnen begei-

sterten naturgemäß die SolistInnen Leo Baumgartner, Sofija Ulanova, Katja Skorobogatova, Laurenz Stastka und Michael Andrusenko, während nicht weniger das Zusammenspiel bei Franz Schuberts Streichquartett „Rosamunde“ und insgesamt des Kammerorchesters vom beeindruckten Publikum mit großem Applaus gewürdigt wurde.

Der besondere Konzertabend junger, grosser Talente klang bei einem Buffetempfang stimmungsvoll aus. ■

<https://www.camerataprimawien.com/>

<https://www.kempinski.com/de/palais-hansen>



PaN-Gartenfest 2023

Am Freitag, den 1. September, lud der Dachverband aller österreichisch-ausländischen Gesellschaften – PaN zum beliebten Gartenfest in die Blumengärten Hirschstetten. Auf einer Fläche von 60.000 Quadratmetern geben unterschiedliche Themengärten, der Zoo Hirschstetten, ein historischer Bauernhof oder das Palmenhaus einen Einblick in die vielfältige Blumen- und Pflanzenwelt unserer Erde. In der Gartenanlage finden sich botanische Gärten und moderne Themengärten mit artgerechter Tierhaltung und vielen attraktiven Bildungsangeboten. Jeder davon verzaubert und inspiriert mit seiner individuellen Gestaltung – von länderspezifischen Gärten, wie dem Mexikanischen oder Indischen Garten, über den Garten der Provence bis hin zu Anlagen mit speziellen Themen. Zum Beispiel dem TCM-Garten, dessen Schwerpunkt der verwendete Pflanzen wurde auf die Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) gelegt wird.

Die knapp 150 VertreterInnen der bilateralen Freundschaftsgesellschaften, die in diese wunderschöne Ambiente gekommen waren, erwartete ein herrlicher Sommerabend mit kulinarischen Köstlichkeiten und die Möglichkeit zum Networking in der stimmungsvollen Atmosphäre des historischen Bauernhofs.

PaN-Präsident Hermann Mückler begrüßte die Gäste und freute sich insbesondere über das Kommen zahlreicher Kooperationspartner des Dachverbands-PaN. Alena Sirka-Bred, Leiterin der Gruppe Europa und Internationales der Stadt Wien, unterstrich die Bedeutung des völkerverbindenden Netzwerks für die internationalen Aktivitäten der Stadt Wien. Die geografische Lage macht Wien zu einer natürlichen Drehscheibe zwischen Ost- und Westeuropa. Die Stadt Wien unterhält daher selbst ein Netzwerk mit zentral- und südosteuropäischen Hauptstädten. Seit April 2023 sind die Internationalen Büros der Stadt Wien mit der Auslandskommunikation der Wiener Stadtverwaltung in den Städten Belgrad, Bratislava (von Wien aus betreut), Budapest, Krakau, Ljubljana, Prag, Sarajevo, Sofia und Zagreb beauftragt. Seit 1. Oktober 2020 sind die Internationalen Büros der Stadt Wien auch in Berlin mit einem eigenen Standort vertreten. Auch das diesjährige PaN-Gartenfest wurde durch die großzügige Unterstützung des „Außenamts“ der Stadt Wien ermöglicht. ■



v.l.: PaN-Generalsekretär Walter J. Gerbautz, General Herbert Sailer, Generalmajor Gerhard Christiner, PaN-Präsident Hermann Mückler und Oberstleutnant Kurt Rogan



Alena Sirka-Bred, Leiterin der Gruppe Europa und Internationales der Stadt Wien



v.l.: PaN-Vorstand Lukas Vosicky, PaN-Präsident Hermann Mückler, Mirjana Söhn, Österr.-Kroatische Gesellschaft-PaN, Honorarkonsulin Lydia Dyk, Österr.-Südafrikanische Gesellschaft-PaN und PaN-Generalsekretär Walter J. Gerbautz

Alle Fotos: Dachverband PaN / Florian Wieser

Österreich, Europa und die Welt / PaN



v.l.: PaN-Vorstand Lukas Vosicky, die mexikanische Sängerin Neivi Martinez, Präsident Ivo Dürr Österr-Schweizerische Gesellschaft-PaN, Radio Orange Latino Betty de la Cruz, PaN-Präsident Hermann Mückler und PaN-Generalsekretär Walter J. Gerbautz



v.l.: Toni Pehard, Betty de La Cruz Radio Latino, CEO Josipa Palac von der International Cultural Diversity Organization (ICDO), PaN-Präsident Hermann Mückler und -Generalsekretär Walter J. Gerbautz



Gerlinde Wawra Osterr.-Kambodschanische-Gesellschaft-PaN, PaN-Berirat Erich Hechtner mit Gattin, PaN-Gen.-Sekr. Walter J. Gerbautz



Oskar Wawra, PaN-Vizepräsident und Präsident der Österr.-Kambodschanischen Gesellschaft (I.), und ÖVAEG-Vizepräsident Omar Al Rawi



Alle Fotos: Dachverband PaN / Florian Wieser

Vertiefung der Rezession

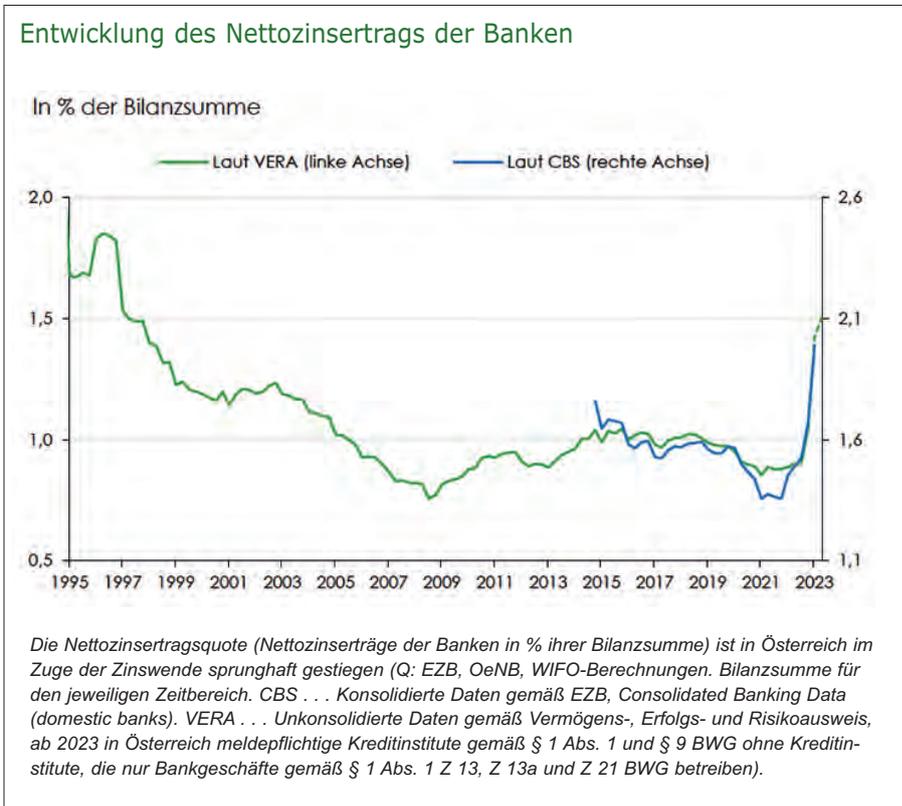
... bei steigenden Zinsen und hoher Inflation – Schwache Konjunkturdynamik in den Bundesländern – Regionale Wirtschaftsentwicklung im Frühjahr 2023 – Aktueller Konjunkturbericht des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung

Österreichs BIP schrumpfte im II. Quartal 2023 um 1,1% gegenüber dem Vorjahr. Die weitere Verschlechterung der unternehmerischen Konjunktüreinschätzungen läßt keine baldige Trendwende erwarten. Der Inflationsabstand zum Euro-Raum nahm im August nach einem vorübergehenden Rückgang wieder zu. Der heimische Arbeitsmarkt ist derzeit von einer kräftigen Ausweitung des ausländischen Arbeitskräfteangebots geprägt. Entgegen der öffentlichen Wahrnehmung sind die Sparzinssätze seit der Zinswende der EZB stärker gestiegen als die Kreditzinssätze. Zugleich konnten heimische Banken ihre Nettozinserträge deutlich ausweiten. Dies hängt u. a. mit dem hohen Anteil variabel verzinsten Wohnbaukredite zusammen.

„Der sprunghafte Anstieg der Nettozinserträge heimischer Banken seit der Zinswende der EZB hängt u. a. mit dem hohen Anteil variabel verzinsten Wohnbaukredite an private Haushalte zusammen“, so der Autor des aktuellen Konjunkturberichtes des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung WIFO, Stefan Schiman-Vukan.

Die Konjunktur trübte sich zuletzt sowohl im Euro-Raum als auch in Österreich weiter ein. Nach Revision der Daten für Irland, die durch Buchungen dort ansässiger multinationaler Konzerne verzerrt waren, nahm die Wirtschaftsleistung im Euro-Raum im II. Quartal 2023 kaum mehr zu. In Österreich schrumpfte sie sogar recht deutlich (-0,7% gegenüber dem Vorquartal). Die bis August vorliegenden Stimmungsindikatoren lassen eine weitere Konjunkturabschwächung erwarten, die mitunter kräftig ausfallen und die meisten Euro-Länder sowie alle Branchen betreffen dürfte.

Auf dem heimischen Arbeitsmarkt zeigt sich seit April 2023 ein gleichzeitiger Anstieg von Beschäftigung und Arbeitslosigkeit, wie er zuletzt im Gefolge der „Ostöffnung“ von 2011 bis 2016 zu beobachten war. Dieser Gleichlauf weist auf eine überproportionale (nicht konjunkturell erklärbare) Ausweitung des Arbeitskräfteangebots hin, zu dem insbesondere Personen aus Syrien und der Ukraine beitragen. Die Abnahme der offenen Stellen signalisiert wiederum, daß das Wachstum des Arbeitskräfteangebots auf



einen Rückgang der Arbeitskräftenachfrage trifft.

Die Inflationsrate stieg im August in Österreich wieder an, während sie im Euro-Raum stagnierte. Der Inflationsabstand, der im 1. Halbjahr durchgehend über 2 Prozentpunkte betragen hatte und im Juli gesunken war, erhöhte sich dadurch neuerlich auf über 2 Prozentpunkte. Als Reaktion auf die hohe Inflation hat die EZB ihre Leitzinssätze innerhalb eines Jahres kräftig angehoben. Zuletzt wurde vermehrt kritisiert, daß die Geschäftsbanken diese Zinserhöhungen nicht ausreichend an ihre EinlagenkundInnen weitergeben würden.

Die Sparzinssätze sind jedoch seit der Zinswende der EZB sogar etwas stärker gestiegen als die Kreditzinssätze (Neugeschäft). Dies gilt sowohl für private Haushalte als auch für Unternehmen und sowohl für den Euro-Raum insgesamt als auch für Österreich. Die öffentliche Wahrnehmung, die Einlagenzinssätze seien (zu) niedrig, gründet im Wesentlichen auf den Zinsen für täglich fällige Einlagen. Solche Einlagen dienen je-

doch nicht primär der Vermögensveranlagung, sondern erfüllen einen ähnlichen Zweck wie (unverzinstes) Bargeld. Bei Leitzinserhöhungen bleiben die Zinssätze für täglich fällige Einlagen daher niedriger als jene für gebundene Einlagen.

Während demnach die Leitzinserhöhungen bislang auf marktwirtschaftlich nachvollziehbare Weise an Unternehmen und private Haushalte weitergegeben wurden, sind gleichzeitig die Nettozinserträge vieler Geschäftsbanken seit der Zinswende deutlich gestiegen. Diese Zunahme der Profitabilität hängt u. a. mit dem länderspezifisch stark schwankenden Anteil variabel verzinsten Wohnbaukredite zusammen: In Ländern mit hohem Anteil stieg die Nettozinsertragsquote um bis zu drei Viertel; in Frankreich, wo es kaum eine variable Verzinsung der Wohnbaukredite gibt, schrumpfte sie hingegen. In Österreich, das hinsichtlich der variablen Verzinsung von Wohnbaukrediten im Mittelfeld des Euro-Raums liegt, stiegen die Nettozinserträge zwischen dem II. Quartal 2022 und dem I. Quartal 2023 um rund ein Drittel.

Wirtschaft

Regionale Wirtschaftsentwicklung im Frühjahr 2023

Im Frühjahr 2023 setzte sich die Abkühlung der Konjunktur weiter fort. Die regionalen Konjunkturindikatoren zeigen zwar unterschiedliche Ergebnisse, insgesamt ist die nachlassende Dynamik jedoch deutlich erkennbar. Auf den regionalen Arbeitsmärkten, für die bereits Daten für das II. Quartal 2023 vorliegen (siehe Grafik), stiegen erstmals seit Beginn 2021 die Arbeitslosenzahlen wieder an.

1. Anzeichen auf Abschwung in der Industrie

Im Vergleich zum Vorjahr wies die Industrie im Frühjahr 2023 zwar noch ein geringes positives Wachstum von +0,4% auf, gegenüber dem Vorquartal sank es jedoch bereits um -0,4% (1). Der Produktionsindex zur Herstellung von Waren entwickelte sich zuletzt ebenfalls leicht rückläufig, in Österreich aber immer noch deutlich günstiger als im Durchschnitt der EU 27. Laut WIFO-Konjunkturtest schätzten die heimischen Industrieunternehmen die aktuelle Geschäftslage zunehmend negativ ein. Während die Unternehmen zu Jahresbeginn noch Material-, Kapazitäts- oder Arbeitskräftemangel als wichtigste Produktionshemmnisse nannten, wurden diese nun von der mangelnden Nachfrage als drängendstes Produktionshemmnis abgelöst. Der Bundesländervergleich zeigt ein breites Spektrum an Wachstumsraten der nominellen abgesetzten Produktion (zwischen +0,9% in Vorarlberg und +20,5% in Salzburg). Die Beschäftigung in der Industrie entwickelte sich dennoch weiterhin robust: Sie trug im I. Quartal 2023 in allen Bundesländern außer Vorarlberg positiv zum gesamten Beschäftigungswachstum bei.

2. Bauinvestitionen weiter rückgängig

Der anhaltende Druck auf die Baukosten bzw. Baupreise ließ auch im Frühjahr 2023 wenig Raum für eine Erholung des Bauwesens. Die realen Bauinvestitionen entwickelten sich wie bereits in den beiden Vorquartalen weiter rückläufig. Getragen wurde die Wachstumsschwäche im I. Quartal 2023 vor allem vom Wohnbau, der gegenüber dem Vorjahr um 5,4% sank. Auch die Dynamik der nominellen Bauproduktion verlangsamte sich im Durchschnitt von +9,9% auf +8,4%. Während die Südregion (Steiermark und Kärnten) besonders hohe Wachstumsraten der abgesetzten Produktion verzeichnete, wiesen Wien, Vorarlberg und das Burgenland be-

Regionale Konjunkturindikatoren im I. Quartal 2023

	Sachgütererzeugung		Bauwesen		Tourismus		Unselbständig Beschäftigte		Arbeitslose
	Abgesetzte Produktion, nominell ¹⁾	Produktionsindex, real, 2015 = 100	Abgesetzte Produktion, nominell ¹⁾	Übernachtungen	Unternehmensnahe Dienstleistungen ¹⁾	Dienstleistungen insgesamt	Wirtschaft insgesamt ¹⁾		
	Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Österreich	+ 7,9	+ 1,5	+ 8,4	+ 27,0	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,7	- 3,0	
Wien	+ 4,1	+ 4,7	- 1,1	+ 107,2	+ 3,1	+ 2,4	+ 2,3	- 4,1	
Niederösterreich	+ 5,5	- 1,6	+ 9,7	+ 29,4	+ 2,2	+ 1,3	+ 1,3	- 6,7	
Burgenland	+ 15,7	+ 7,0	+ 3,5	+ 14,3	+ 3,0	+ 1,9	+ 1,6	- 0,5	
Steiermark	+ 10,2	+ 1,6	+ 17,4	+ 18,3	- 1,6	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,9	
Kärnten	+ 13,3	+ 12,8	+ 24,4	+ 32,5	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,1	- 2,0	
Oberösterreich	+ 6,7	+ 2,5	+ 8,7	+ 30,5	+ 0,3	+ 1,0	+ 1,4	- 0,2	
Salzburg	+ 20,5	+ 10,0	+ 9,6	+ 27,0	+ 3,9	+ 2,7	+ 2,2	+ 1,3	
Tirol	+ 5,0	+ 3,7	+ 9,8	+ 22,3	+ 2,9	+ 3,5	+ 3,0	- 4,8	
Vorarlberg	+ 0,9	- 2,4	+ 1,4	+ 17,1	+ 1,0	+ 2,0	+ 1,4	- 1,8	
	Veränderung gegen das Vorkrisenniveau (I. Quartal 2019) in %								
Österreich	+ 27,0	+ 7,2	+ 49,5	- 5,4	+ 10,7	+ 5,0	+ 5,1	- 14,3	
Wien	+ 40,4	+ 15,0	+ 32,0	- 9,0	+ 14,3	+ 6,8	+ 6,5	- 11,8	
Niederösterreich	+ 24,8	+ 2,2	+ 54,5	- 6,1	+ 12,8	+ 5,6	+ 5,6	- 22,2	
Burgenland	+ 22,3	+ 4,4	+ 64,3	- 4,0	+ 15,7	+ 7,6	+ 7,6	- 12,7	
Steiermark	+ 13,1	- 1,4	+ 56,1	- 2,0	+ 2,0	+ 3,1	+ 4,2	- 9,4	
Kärnten	+ 45,5	+ 44,6	+ 50,5	- 3,6	+ 8,3	+ 2,8	+ 3,9	- 17,0	
Oberösterreich	+ 26,6	+ 6,5	+ 54,0	- 3,8	+ 9,7	+ 4,6	+ 4,9	- 16,2	
Salzburg	+ 55,9	+ 13,0	+ 54,1	- 2,8	+ 11,1	+ 3,9	+ 4,2	- 19,0	
Tirol	+ 26,4	+ 8,0	+ 40,3	- 7,1	+ 8,7	+ 3,9	+ 4,0	- 10,3	
Vorarlberg	+ 17,1	- 2,4	+ 71,1	- 6,2	+ 6,2	+ 3,8	+ 3,4	- 4,9	

Q: Arbeitsmarktservice Österreich; Dachverband der Sozialversicherungsträger; Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – 1) Konjunkturerhebung – Grundgesamtheit. – 2) Ab 2022: Fortschreibung der endgültigen Werte 2021 mit den Veränderungsraten der vorläufigen Datenstände zum Zeitpunkt t und t - 1. – 3) Einschließlich Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie (J62), Informationsdienstleistungen (J63), Grundstücks- und Wohnungswesen (L68), Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung (M69), Führung von Unternehmen, Unternehmensberatung (M70), Architektur- und Ingenieurbüros (M71), Forschung und Entwicklung (M72), Werbung und Marktforschung (M73), Sonstige freiberufliche wissenschaftliche und technische Tätigkeit (M74), Veterinärwesen (M75), Vermietung von beweglichen Sachen (N77), Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften (N78), Reisebüros und Reiseveranstalter (N79), Wach- und Sicherheitsdienst sowie, Detekteien (N80), Gebäudebetreuung, Garten- und Landschaftsbau (N81), Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen für Unternehmen und Privatpersonen (N82). – 4) Ohne Personen in aufrechter Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten.

reits sehr geringe Zuwächse oder sogar Rückgänge der nominellen Bauproduktion auf. Die WIFO-Schnellschätzung zur Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung und der WIFO-Konjunkturtest vom Juli 2023 deuten auf eine Fortsetzung der schwachen Baukonjunktur im Jahr 2023 hin.

3. Wintertourismus übertrifft Erwartungen

Die Tourismuskonjunktur im Winter 2022/2023 war von den Preissteigerungen weniger betroffen als zu Saisonbeginn befürchtet. Mit 69,3 Mio. Nächtigungen von November 2022 bis April 2023 erzielte der Wintertourismus nicht nur das beste Ergebnis seit der Covid-19-Krise, sondern konnte auch den Rückstand auf das Rekordergebnis des Winters vor der Krise deutlich verringern. Diese erfreuliche Gesamtentwicklung zeigt sich auch in den regionalen Nächtigungsbilanzen. Wien sticht mit einem Anstieg bei den Nächtigungen von 107,2% im I. Quartal 2023 hervor, verzeichnet allerdings mit -9,0% noch den größten Aufholbedarf zum Vorkrisenniveau. Mit zweistelligen Nächtigungszuwächsen waren auch alle anderen Bundesländer weiterhin von Aufholeffekten nach der Pandemie geprägt. Aktuelle Gäste-

befragungen lassen auch für die Sommersaison 2023 eine robuste Tourismuskonjunktur erwarten, jedoch mit gewisser Tendenz zur Sparsamkeit vor allem bei der inländischen Bevölkerung.

4. Arbeitslosigkeit erstmals wieder gestiegen

Die Stagnation der österreichischen Volkswirtschaft spiegelt sich auch auf dem Arbeitsmarkt wider. Das Beschäftigungswachstum war im Vergleich zum Vorjahr im II. Quartal 2023 zwar noch leicht positiv, verlor aber in allen Bundesländern an Dynamik. Im I. Quartal 2023 stieg die Arbeitslosigkeit erstmals seit Jahresbeginn 2021 wieder in zwei Bundesländern (Steiermark und Salzburg), im darauffolgenden Quartal sind sogar alle Bundesländer, mit Ausnahme von Niederösterreich, von einem Anstieg der Arbeitslosenzahlen betroffen. Die Dynamik des Arbeitskräfteangebots blieb im Bundesdurchschnitt robust, zeigt aber deutliche regionale Unterschiede. In Westösterreich verringerte sich das Wachstum vom I. auf das II. Quartal, während es in Wien überdurchschnittlich zunahm. ■

<https://www.wifo.ac.at>

Keine Belebung der öster. Wirtschaft vor dem Jahreswechsel

Stagnation setzt sich bis zum Jahresende 2023 fort

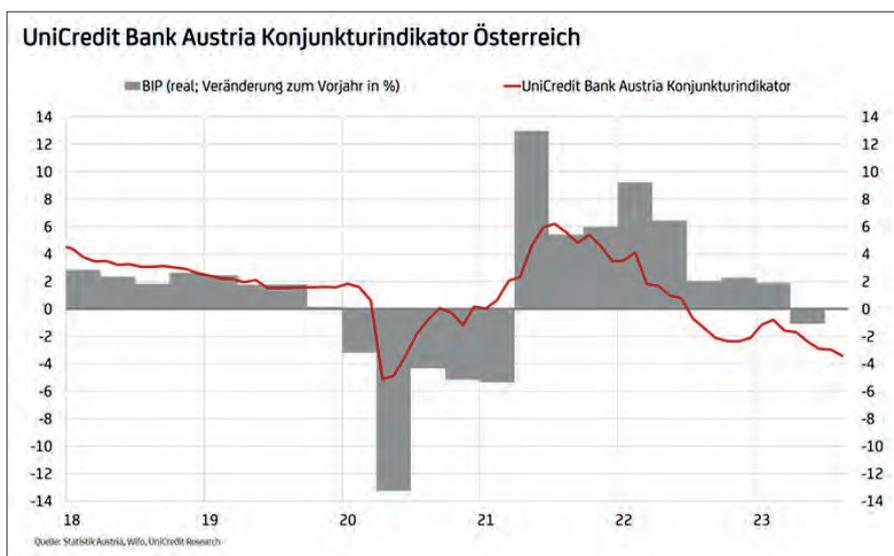
Die Konjunkturschwäche hat sich über den Sommer noch etwas vertieft und ein baldiges Ende ist nicht in Sicht“, meint UniCredit Bank Austria Chefökonom Stefan Bruckbauer und ergänzt: „Der UniCredit Bank Austria Konjunkturindikator ist im August erneut gesunken. Mit minus 3,4 Punkten hat er den tiefsten Wert, der seit Juli 2022 laufenden Stagnationsphase der heimischen Wirtschaft erreicht.“ Mittlerweile überwiegt in allen Wirtschaftssektoren der Pessimismus und die Produktions- bzw. Umsatzerwartungen fallen im Durchschnitt niedriger als in den Vorperioden aus.

In das großteils ungünstige Gesamtbild mischen sich vereinzelt auch erste Anzeichen einer Stabilisierung der Konjunktur. Die Stimmung der VerbraucherInnen hat sich durch die hartnäckig hohe Inflation und auch durch zunehmende Sorgen um den Arbeitsplatz erneut verschlechtert. Dazu kommt, daß die Stimmung im Dienstleistungssektor wieder etwas nach unten gezogen wurde, auch weil die Nachholeffekte nach der Pandemie unter anderem im touristischen Bereich sowie in der Freizeitwirtschaft an Schwung verlieren.

In Teilen des Produktionssektors zeigen sich aber Anzeichen einer Bodenbildung. In der Bauwirtschaft verschlechtert sich die Auftragslage vorerst nicht mehr weiter, was den Stimmungsrückgang im August gestoppt hat und ein Ende der Talfahrt der Baukonjunktur in Sicht bringen könnte.

In der heimischen Sachgütererzeugung setzte sich dagegen der Abwärtstrend noch ungebrochen fort, angesichts großer Sorgen über die Lohn- und Energiekostenentwicklung und die Wettbewerbsfähigkeit. In vielen Branchen sinkt das Neugeschäft spürbar und die Produktion wird zurückgefahren. Allerdings zeigt der mit den österreichischen Handelsanteilen gewichtete Indikator für die globale Industriestimmung, der sich für die stark von Exporten abhängige heimische Industrie als wichtiger Vorausindikator erwiesen hat, eine leichte Verbesserung der Rahmenbedingungen an.

„Die Entwicklung des Exportumfelds der heimischen Industrie sowie auch der Stim-



mung am Bau könnte ein erstes Signal dafür sein, daß die konjunkturelle Talsohle bereits nahe ist. Natürlich ist die Unsicherheit in dieser Phase noch groß. Auch wenn noch etwas Geduld bis zu einer eigentlichen Konjunkturlinie aufzubringen ist, der Abschwung der österreichischen Wirtschaft beginnt sich jedenfalls einzubremsen“, meint Bruckbauer.

Der aktuelle UniCredit Bank Austria Konjunkturindikator unterstreicht, daß in den kommenden Monaten jedoch keine Erholung der heimischen Wirtschaft zu erwarten ist. Der Industrie mangelt es weiter an Aufträgen und auch im Dienstleistungssektor fehlt es aufgrund der Kaufkraft einbußen durch die hartnäckige Inflation an kräftigen Impulsen. „Bis zum Jahresende ist weitgehend von einer Seitwärtsbewegung der Konjunktur auszugehen. Dabei ist auch das Risiko einer leichten Rezession nicht ganz auszuschließen“, meint UniCredit Bank Austria Ökonom Walter Pudschedl und ergänzt: „Insgesamt haben wir nach den aktuellen Zahlen fürs erste Halbjahr und aufgrund des vorsichtigeren Ausblicks für die kommenden Monate unsere Wachstumsprognose für 2023 von 0,7 Prozent auf 0,1 Prozent zurückgenommen.“

Die Aussichten für eine rund um den Jahreswechsel einsetzende Erholung der heimischen Wirtschaft sind weiter gegeben. Der Rückgang der Inflation wird sich positiv auf

die Entwicklung der realen Einkommen auswirken. In Kombination mit der relativ stabilen Lage am Arbeitsmarkt ist im Jahresverlauf 2024 eine Stärkung des privaten Konsums in Sicht.

„Gestützt auf eine positive Entwicklung des privaten Konsums erwarten wir im Verlauf des kommenden Jahres eine Belebung der heimischen Wirtschaft. Wir gehen derzeit von einem Wirtschaftswachstum von nur 0,9 Prozent aus, denn die geänderten Finanzierungsbedingungen mit höheren Zinsen werden erst 2024 ihre volle Wirkung entfalten und die Investitionsbereitschaft der heimischen Unternehmen belasten. Zudem wird es aufgrund der anhaltenden geopolitischen Unsicherheiten, der strukturellen Probleme in wichtigen Wirtschaftsräumen, unter anderem in China, sowie durch die Auswirkungen der weltweit restriktiveren Geldpolitik 2024 nur verhaltene Impulse über den Außenhandel geben“, meint Pudschedl.

Im Verlauf des Jahres 2024 sollte sich die Wirtschaftsdynamik jedoch kontinuierlich erhöhen, da sich mit steigenden realen Einkommenszuwächsen die Verbraucherstimmung schrittweise verbessern und dem Konsum immer mehr Schwung verleihen wird. Dies sollte sich in Kombination mit der beginnenden Lockerung der Geldpolitik im späten Jahresverlauf auch in der Investitionsbereitschaft positiv niederschlagen.

Wirtschaft

Österreich Konjunkturprognose	Prognose								
	2016	2017	2018	2019	2020	2021	2022	2023	2024
Wirtschaftswachstum (real, Vdg. z. Vorjahr)	2,0	2,3	2,4	1,5	-6,5	4,6	4,8	0,1	0,9
Industrieproduktion (real, Vdg. z. Vorjahr)	2,5	4,2	4,2	0,0	-7,1	11,0	6,1	-2,0	1,5
Privater Konsum (real, Vdg. z. Vorjahr in %)	1,5	2,0	1,1	0,5	-8,0	3,6	5,7	0,2	0,7
Investitionen (real, Vdg. z. Vorjahr in %) ^{*)}	4,3	4,2	4,4	4,5	-5,3	8,7	-0,3	0,5	0,2
Inflationsrate (Vdg. zum Vorjahr in %)	0,9	2,1	2,0	1,5	1,4	2,8	8,6	7,8	3,6
Arbeitslosenquote (nationale Definition)	9,1	8,5	7,7	7,4	9,9	8,0	6,3	6,4	6,4
Beschäftigung (Vdg. zum Vorjahr in %) ^{**)}	1,6	2,0	2,5	1,6	-2,0	2,5	3,0	1,1	0,9
Öff. Haushaltssaldo (in % des BIP)	-1,5	-0,8	0,2	0,6	-8,0	-5,8	-3,2	-2,8	-1,8
Öff. Verschuldung (in % des BIP)	82,8	78,5	74,1	70,6	82,9	82,3	78,5	75,7	74,1

*) Bruttoanlageinvestitionen **) ohne Karenzgelddbezieher, Präsenzdiener und Schulungen

Quelle: UniCredit Research

	BIP real	UniCredit Bank Austria Konjunktur-Indikator
	Veränderung zum Vorjahr	
Dez.98	3,0	3,1
Dez.99	4,3	4,1
Dez.00	3,3	3,6
Dez.01	0,0	1,1
Dez.02	1,1	2,1
Dez.03	1,4	2,5
Dez.04	3,4	2,6
Dez.05	2,8	2,6
Dez.06	3,7	3,6
Dez.07	3,5	2,9
Dez.08	-1,5	-1,3
Dez.09	-1,3	0,9
Dez.10	2,6	2,3
Dez.11	1,4	0,6
Dez.12	0,2	0,6
Dez.13	0,2	1,5
Dez.14	0,4	0,9
Dez.15	1,3	1,6
Dez.16	2,5	2,9
Dez.17	2,7	4,6
Dez.18	2,7	2,6
Mär.19	2,5	2,2
Jun.19	1,8	1,6
Sep.19	1,8	1,6
Dez.19	0,1	1,6
Mär.20	-3,2	0,6
Jun.20	-13,2	-3,4
Sep.20	-4,3	0,1
Dez.20	-5,1	0,2
Mär.21	-5,4	2,1
Jun.21	13,0	5,9
Sep.21	5,4	4,8
Dez.21	6,0	3,5
Mär.22	9,2	1,8
Jun.22	6,4	0,8
Sep.22	2,0	-2,1
Dez.22	2,3	-2,1
Mär.23	1,9	-1,6
Jun.23	-1,1	-2,9
Jul.23		-2,9
Aug.23		-3,4

Q: UniCredit Research

Arbeitslosigkeit steigt moderat

Die Konjunkturschwäche hat mit Verzögerung den heimischen Arbeitsmarkt erreicht. Die Arbeitslosenquote lag im August mit saisonbereinigt 6,6 Prozent bereits klar über den 6,2 Prozent zu Jahresbeginn. Mit der anhaltenden Flaute wird sich die Arbeitslosenquote in Österreich weiter leicht nach oben bewegen. „Aufgrund der günstigeren Entwicklung zu Jahresbeginn wird trotz des anhaltenden Anstiegs in den kommenden Monaten die Arbeitslosenquote im Jahresdurchschnitt 2023 mit voraussichtlich 6,4 Prozent nur geringfügig höher als im Vorjahr ausfallen. Mit der leichten Belebung der Wirtschaft im Jahresverlauf 2024 sollte sich die Situation am Arbeitsmarkt wieder etwas entspannen. Wir gehen jedoch davon aus, daß sich die Arbeitslosenquote im Jahresdurchschnitt bestenfalls bei 6,4 Prozent stabilisieren wird“, meint Pudschedl.

Die relativ geringen Auswirkungen der schwachen Konjunktur auf den heimischen Arbeitsmarkt stehen in Zusammenhang mit strukturellen Veränderungen des Arbeitskräfteangebots. So setzt sich der Trend zu Teilzeitarbeit, der zu einer Verringerung der durchschnittlichen Arbeitsstunden pro Beschäftigten in Österreich führt, weiter fort. Trotz der schwachen Konjunkturentwicklung kommt es zu einem Anstieg der Beschäftigten und zu einer Entlastung des Arbeitsmarkts, während sich das Arbeitszeitvolumen in der österreichischen Wirtschaft kaum verändert“, so Pudschedl.

Zudem wird das Wachstum des Arbeitskräfteangebots aufgrund demographischer Entwicklungen, wie dem Ausscheiden der geburtenstarken Jahrgänge der 1960er-Jahre aus dem Arbeitsprozeß, verlangsamt. Auch

dürfte sich der bislang starke Zuzug von Arbeitskräften aus anderen EU-Ländern verringern.

Inflationsrückgang wird Zinswende Mitte 2024 ermöglichen

Der Rückgang der Inflation von über 11 Prozent zu Jahresbeginn auf 7,5 Prozent im August sollte sich im Herbst noch beschleunigen. Die Teuerung dürfte sich auf unter 5 Prozent zum Jahresende abschwächen. „Nach dem bisher nur sehr langsamen und volatilen Rückgang der Inflation rechnen wir im Gesamtjahr 2023 nunmehr mit einer etwas höheren durchschnittlichen Teuerung von 7,8 Prozent. Angesichts der wegfallenden Unterstützung durch die Energiepreisentwicklung sowie der hohen Lohndynamik mit realen Zuwächsen wird der weitere Inflationsrückgang 2024 wieder langsam ausfallen. Wir erwarten mit durchschnittlich 3,6 Prozent eine Teuerung, die weiter klar über dem EZB-Ziel liegen wird“, meint Walter Pudschedl.

„Nach der Ankündigung einer erneuten Erhöhung der Leitzinsen durch die EZB um 25 Basispunkte in der gestrigen Sitzung (14. September; Anm. d. Red.) und der Bemerkung, das Zinsniveau sei restriktiv genug, ist nach unserer Einschätzung der Zinsplafonds im Euroraum voraussichtlich erreicht. Mit der weiteren Entspannung der Inflation in Richtung EZB-Ziel von mittelfristig 2 Prozent ist ab der zweite Jahreshälfte 2024 der Beginn eines Zinssenkungszyklus zu erwarten. Bis zum Jahresende 2024 gehen wir von einer Verringerung der Leitzinsen um insgesamt 75 Basispunkte aus“, meint Bruckbauer abschließend.

<https://www.bankaustria.at>

Arbeitsstättenzählung 2021

Rund 700.000 Unternehmen mit mehr als 4,7 Mio. Beschäftigten – 60 Prozent sind Ein-Personen-Unternehmen

Weit mehr als die Hälfte aller Unternehmen in Österreich (60,5 %) bestehen aus nur einer selbständig beschäftigten Person ohne MitarbeiterInnen. Diese Unternehmen werden als Ein-Personen-Unternehmen (EPU) bezeichnet. Sie spielen im Gesundheits- und Sozialwesen eine besonders große Rolle: Nahezu vier Fünftel der EPU (78,8 %) finden sich allein in diesem Wirtschaftsbereich. Auch in Kunst, Unterhaltung und Erholung und bei freiberuflichen/technischen Dienstleistungen sind EPU stark vertreten.

Nur 4,8 % aller österreichischen Unternehmen waren an mehr als einem Standort tätig. Insgesamt waren dort 2021 aber mehr als die Hälfte aller Unselbständigen beschäftigt (52,9 %). Der Anteil der unselbständig Beschäftigten in Unternehmen mit mehreren Standorten war in der öffentlichen Verwaltung (90,1 %), dem Finanz- und Versicherungswesen (79,6 %) sowie der Energieversorgung (79,1 %) am höchsten.

Die österreichweit 34.510 Unternehmen mit mehr als einer Arbeitsstätte hatten 2021 zusammen 88.692 Filialen. Der Großteil der Zweigstellen befand sich jeweils im selben Bundesland wie der Unternehmenssitz, einzig bei Unternehmen mit Sitz in Wien waren die Filialen stärker auf andere Bundesländer verteilt.

Zahl der Beschäftigten, die aus dem Ausland einpendeln, seit 2011 mehr als verdoppelt

Bei der Arbeitsstättenzählung werden auch jene Beschäftigten erfasst, die keinen Hauptwohnsitz in Österreich haben und zur Ausübung ihrer Beschäftigung nach Österreich einpendeln. 2021 betraf dies insgesamt 248.044 Personen, das entsprach 5,2 % aller Beschäftigten in Österreich. Im Vergleich zur Arbeitsstättenzählung 2011 (105.367 Personen bzw. 2,5 % der Beschäftigten) hat sich die Zahl der Einpendler:innen aus dem Ausland mehr als verdoppelt.

Eine besondere Rolle spielten EinpendlerInnen aus dem Ausland in den Wirtschaftsbereichen Beherbergung und Gastronomie sowie Gesundheits- und Sozialwesen, in denen jede/r zehnte Beschäftigte keinen Hauptwohnsitz in Österreich aufwies. EinpendlerInnen aus dem Ausland im Gesund-

Arbeitsstätten, Beschäftigte und Unternehmen 2021 nach Bundesland

Bundesland	Arbeitsstätten	Beschäftigte in Arbeitsstätten	Unternehmen
Österreich	811 736	4 741 955	723 044
Burgenland	28 753	131 119	25 556
Kärnten	53 463	269 138	47 258
Niederösterreich	159 144	786 672	141 531
Oberösterreich	126 831	816 601	112 923
Salzburg	57 154	320 689	50 577
Steiermark	116 650	661 574	103 371
Tirol	72 512	407 670	63 915
Vorarlberg	32 543	205 065	28 968
Wien	164 686	1 143 427	148 945

Quelle: Statistik Austria, Arbeitsstättenzählung 2021

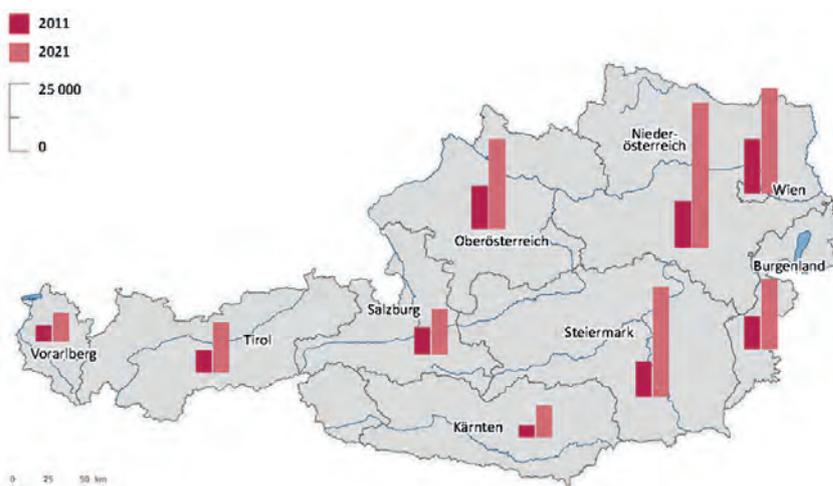
heits- und Sozialwesen waren vor allem selbständig beschäftigt (85,7 % aller EinpendlerInnen dieses Bereichs). Dabei handelt es sich in erster Linie um in der 24-Stunden-Betreuung tätige Personen.

Erwartungsgemäß arbeiteten EinpendlerInnen aus dem Ausland besonders häufig in jenen Bundesländern, die an das Land angrenzen, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzen. So hatten 72,3 % der EinpendlerInnen aus dem Ausland im Burgenland die ungarische, in Vorarlberg und Salzburg jeweils etwas mehr als ein Drittel die deutsche

Staatsangehörigkeit (35,2 % in Vorarlberg; 33,8 % in Salzburg). In der Steiermark waren mit 33,4 % slowenische, in Niederösterreich ungarische (26,9 %) und slowakische (23,4 %) Staatsangehörige am häufigsten vertreten. Unter den EinpendlerInnen aus dem Ausland waren in einigen Bundesländern auch österreichische Staatsangehörige in nennenswerter Zahl vertreten: In Salzburg waren dies 10,6 % der EinpendlerInnen aus dem Ausland, in Vorarlberg 8,2 % und in Wien 6,5 %.

<https://www.statistik.at>

Veränderung der EinpendlerInnen aus dem Ausland von 2011 zu 2021 nach Bundesland der Arbeitsstätte



Quelle: Statistik Austria, Arbeitsstättenzählung 2011 und 2021

Flughafen Wien: Deutliches Wachstum bei Passagieren...

... Umsatz und Periodenergebnis – am Standort Wien im ersten Halbjahr 2023



Foto: Flughafen Wien

Die große Reiselust unterstreicht die Rückkehr im Flugverkehr zur Normalität, das trägt zu einer deutlichen Ergebnisverbesserung im ersten Halbjahr bei: Der Umsatz steigt um 45 %, das Periodenergebnis um 58 % – das sind erfreuliche Zahlen für das Unternehmen und die Aktionäre. Mehrere Großprojekte starten in Kürze, das unterstreicht die dynamische Weiterentwicklung des gesamten Standorts. Demnächst starten die Arbeiten zur Süderweiterung des Terminal 3, der Helios-Logistikpark und zum dritten Hotel. Auch beim Klimaschutz startet der Flughafen Wien durch: Bis Jahresende 2023 verdoppelt der CO₂-neutral betriebene Airport seine Photovoltaik-Kapazitäten und wird dann rund 50 % seines Stromverbrauchs selbst mit der Kraft der Sonne produzieren“, hält Günther Ofner, Vorstand der Flughafen Wien AG, fest.

Starker Reisesommer hebt Passagieraufkommen fast auf Vorkrisenniveau

„Der Reisesommer läuft auch Hochtour: Mit 3,1 Mio. Passagieren am Standort Wien liegt der erste Ferienmonat Juli 2023 mit -0,5 % fast auf dem Vorkrisenniveau 2019

und an einzelnen Tagen bereits darüber. Aufgrund der sehr guten Passagierentwicklung haben wir vor kurzem unsere Verkehrsprognose nach oben verbessert und rechnen nun mit ca. 28,5 Mio. Fluggästen im Gesamtjahr 2023. Die Menschen begrüßen also das grosse Reiseangebot und mit hoher Servicequalität mit kurzen Wartezeiten an der Sicherheitskontrolle, hohen Pünktlichkeitsraten und erweiterten Einkaufs- und Gastronomieangeboten wollen wir ihnen ein angenehmes Reiseerlebnis am Flughafen Wien bieten. Die neue Süderweiterung wird dafür ein grosser Meilenstein, die Bauarbeiten starten im Herbst 2023. Besonders erfreulich ist die aktuelle Öffnung des chinesischen Reisemarktes nach Österreich. Das bringt weitere wichtige Wachstumsimpulse, nicht nur für den heimischen Luftfahrtsektor, sondern für die gesamte österreichische Tourismus- und Wirtschaftslandschaft.“, freut sich Julian Jäger, Vorstand der Flughafen Wien AG.

Jänner bis Juni 2023: 13,3 Mio.

Passagiere am Standort Wien

Nach einem starken ersten Quartal setzte sich die Erholung des Verkehrs auch im

zweiten Quartal fort. Die Nachfrage nach Flugreisen ist wieder auf ähnlichem Niveau wie vor der Pandemie. Die Passagierzahlen am Flughafen Wien stiegen von Jänner bis Juni 2023 im Vergleich zum Vorjahr um 44,3 % auf 13.327.604 Passagiere und erreichten damit rund 91 % des Vorkrisenniveaus 2019. Im Juni dieses Jahres lag das Verkehrsaufkommen bereits bei 95 % des Niveaus von Juni 2019. Die Zahl der Lokalpassagiere stieg um 45,0 % auf 10.295.431 Reisende, jene der Transferpassagiere um 42,7 % auf 2.995.402. Stark gestiegen ist auch der Sitzladefaktor, also die Auslastung der Flugzeuge. Dieser stieg in H1/2023 auf 78,6 % und damit im Jahresvergleich um 7 Prozentpunkte und liegt auch um 3,5 Prozentpunkte über dem Auslastungsgrad des H1/2019. Der Aufwärtstrend ist auch bei den Auslandsbeteiligungen der FWAG deutlich sichtbar. Bei beiden Beteiligungen lag das Passagieraufkommen im ersten Halbjahr bereits klar über der Vergleichsperiode des Jahres 2019.

Am Flughafen Malta stieg das Passagieraufkommen gegenüber dem Vergleichszeitraum 2022 um 46,4 % auf 3.434.470 Rei-

Wirtschaft

sende an, am Flughafen Košice um 29,5 % auf 246.119 Fluggäste.

H1/2023: Deutliches Umsatzplus auf € 428,1 Mio. (plus 45,3%) und Anstieg bei Periodenergebnis auf € 82,7 Mio.

Im H1/2023 erzielte die Flughafen-Wien-Gruppe einen Umsatz von € 428,1 Mio., was einem Anstieg um 45,3 % entspricht. Dabei trieben vor allem höhere passagier- und aircraftbezogene Erlöse, sowie verbesserte Center- & Hospitality Management Umsätze und Parkerträge die Umsatzentwicklung. Das EBITDA erhöhte sich im Vorjahresvergleich auf € 177,4 Mio. und das EBIT stieg auf € 112,6 Mio. Erstmals erzielte die Flughafen Wien AG in Folge eines verringerten Zinsaufwands und steigender Zinserträge ein positives Finanzergebnis. Das Periodenergebnis vor Minderheiten ist in H1/2023 auf € 82,7 Mio. gestiegen. Der Cash Flow aus der operativen Geschäftstätigkeit verdoppelte sich auf € 197,9 Mio. (H1/2022: € 96,6 Mio.).

Verbesserte Umsatzentwicklung in allen Segmenten

Die Umsätze des Segments Airport stiegen hauptsächlich in Folge des deutlichen Passagieranstiegs in H1/2023 im Vergleich zum Vorjahr auf € 199,4 Mio., das Segment-EBIT verbesserte sich auf € 44,4 Mio. Der Umsatz des Segment Handling & Sicherheitsdienstleistungen war von der Bewegungszunahme getrieben und verzeichnete einen Anstieg auf € 78,5 Mio., das Segment-EBIT blieb mit € 0,2 Mio. unverändert. Im Segment Retail & Properties erhöhte sich der Umsatz in H1/2023 vor allem aufgrund mit den Passagierzahlen korrespondierender Shopping-, Gastronomie- und Parkerlöse auf € 84,2 Mio. und das Segment-EBIT stieg auf € 36,0 Mio. Die Umsätze des Segments Malta stiegen in H1/2023 auf € 53,6 Mio., das Segment-EBIT belief sich auf € 26,5 Mio.

Investitionen

In H1/2023 wurden in Summe € 28,7 Mio. (H1/2022: € 25,9 Mio.) in immaterielles Vermögen, Sachanlagen sowie in als Finanzinvestition gehaltene Immobilien investiert. Die größten Investitionsprojekte am Standort Wien betreffen die Süderweiterung mit € 1,3 Mio., die Rollbahnen mit € 2,4 Mio., die Adaptierung für das Exit-Entry-System mit € 1,8 Mio., weitere Photovoltaikanlagen mit € 1,6 Mio. und Investitionen für den Sorter im Terminal 3 mit € 1,3 Mio.

Am Flughafen Malta wurden im ersten Halbjahr insgesamt € 7,7 Mio. investiert.

Prognose für Passagierentwicklung 2023

Anhaltend starke Passagierentwicklung in 2023: Als Folge der guten Passagierentwicklung hat die FWAG die Erwartung für das Passagiervolumen im heurigen Jahr bereits am 2. August in einer ad-hoc Meldung angehoben. Für den Standort Wien rechnet der Flughafen Wien mit ca. 28,5 Mio. Passagieren (zuvor 26 bis 27 Mio.) und für die Flughafen Wien Gruppe (inkl. Malta und Kosice) mit ca. 36,5 Mio. Reisenden (zuvor 32 bis 34 Mio.).

Finanz-Guidance 2023

Infolge des angehobenen Passagierausblicks erwartet das Management auch einen

deutlich höheren Umsatz, sowie eine deutliche Steigerung bei EBITDA und Periodenergebnis gegenüber der vorigen Guidance (vorheriger Ausblick: Umsatz rund € 830 Mio., EBITDA zumindest € 325 Mio., Periodenergebnis vor Minderheiten über € 150 Mio.). Das Investitionsvolumen sollte niedriger als in der früheren Prognose (rund € 135 Mio.) bei rund € 100 Mio. liegen.

Verkehrsentwicklung Juli 2023

Im Juli 2023 verzeichnete die Flughafen-Wien-Gruppe (Flughafen Wien, Malta Airport und Flughafen Kosice) einen starken Anstieg auf 4.090.161 Reisende (+14,9 % zu Juli 2022). Damit liegt das Passagieraufkommen im Juli 2023 in der Gruppe bereits leicht über dem Vorkrisenniveau (+0,8 % im Vergleich zu Juli 2019). ■

<https://www.viennaairport.com/>



Verkehrsentwicklung Juli 2023

Flughafen Wien (VIE)

	07/2023	07/2022	07/2019	01-07/2023	Diff.VJ %	Diff.2019 %
Passagiere an+ab+transit	3.144.573	2.773.629	3.161.400	16.472.177	+37,1	-7,6
Lokalpassagiere an+ab	2.394.120	2.020.645	2.356.272	12.689.551	+39,1	-7,6
Transferpassagiere an+ab	741.754	745.074	789.696	3.737.156	+31,4	-6,0
Bewegungen an+ab	21.779	19.319	25.169	125.071	+24,7	-18,3
Cargo an+ab (in to)	20.546	21.381	23.348	140.803	-3,1	-11,6
MTOW (in to)	910.858	809.140	1.025.011	5.228.218	+24,2	-16,2

Malta Airport (MLA, vollkonsolidiert)

	07/2023	07/2022	07/2019	01-07/2023	Diff.VJ %	Diff.2019 %
Passagiere an+ab+transit	848.716	689.145	798.453	4.283.186	+41,2	+5,7
Lokalpassagiere an+ab	845.304	688.125	792.947	4.265.751	+40,8	+5,9
Transferpassagiere an+ab	3.412	1.018	5.506	17.424	+276,2	-25,5
Bewegungen an+ab	5.304	4.398	5.306	28.643	+30,0	-1,9
Cargo an+ab (in to)	1.409	1.550	1.247	10.619	+19,3	+16,5
MTOW (in to)	205.340	170.123	201.256	1.118.320	+32,0	+1,1

Flughafen Kosice (KSC, at-Equity-Konsolidiert)

	07/2023	07/2022	07/2019	01-07/2023	Diff.VJ %	Diff.2019 %
Passagiere an+ab+transit	96.872	95.802	96.156	342.991	+20,0	+9,2
Lokalpassagiere an+ab	96.872	95.614	96.156	342.991	+20,1	+9,3
Transferpassagiere an+ab	0	0	0	0	n.a.	n.a.
Bewegungen an+ab	633	666	807	2.569	+7,2	-25,7
Cargo an+ab (in to)	0	0	2	0	-44,3	-99,1
MTOW (in to)	21.872	23.053	23.743	83.784	+6,4	-3,2

Flughafen Wien und Beteiligungen (VIE, MLA, KSC)

	07/2023	07/2022	07/2019	01-07/2023	Diff.VJ %	Diff.2019 %
Passagiere an+ab+transit	4.090.161	3.558.576	4.056.009	21.098.354	+37,6	-4,9
Lokalpassagiere an+ab	3.336.296	2.804.384	3.245.375	17.298.293	+39,1	-4,3
Transferpassagiere an+ab	745.166	746.092	795.202	3.754.580	+31,8	-6,1
Bewegungen an+ab	27.716	24.383	31.282	156.283	+25,3	-15,9
Cargo an+ab (in to)	21.954	22.931	24.597	151.423	-1,8	-10,1
MTOW (in to)	1.138.070	1.002.316	1.250.010	6.430.322	+25,2	-13,5

Hinweis: Die Gesamtzahl der Passagiere enthält Lokal-, Transfer- und Transitpassagiere. Aufröhlung der Verkehrsdaten.

Steyr: Manufaktur für leistungsstarke V8-Motoren

BMW Group Werk Steyr erweitert Produktpalette auch im Bereich der Verbrennungsmotoren – V8, Achtzylinder Benzin Motor, aus Werk München nach Steyr verlegt – Technologieoffene Antriebskompetenz für Weltmarkt stärkt globale Wettbewerbsposition



Foto: BMW Group Werk Steyr / Josef Moser

Das Band 8 für die Montage von V8 Motoren im BMW Group Werk Steyr

Das BMW Group Werk Steyr steht für Antriebskompetenz. Aktuell baut das Unternehmen seine Flächen für die Produktion von E-Antriebsmaschinen aus. Doch auch im Bereich der Verbrennungsmotoren erweitert der Standort seine Produktpalette: Ab sofort werden hier V8, Achtzylinder-Ottomotoren, hergestellt – die stärksten Motoren, die je im BMW Group Werk Steyr produziert wurden. Diese High-Performance Motoren aus Steyr treiben künftig die M-Modelle der BMW 8er Serie an.

Technologieoffen in die Zukunft

„Die Produktion von V8-Motoren am Standort Steyr unterstreicht einmal mehr, daß wir technologieoffen in die Zukunft gehen. Wir werden noch viele Jahre ein Nebeneinander unterschiedlicher Antriebsarten auf den Straßen sehen: von E-Mobilität über effiziente Diesel-, Benzin- und Hybrid-Antriebe bis hin zu Wasserstoff. Das ist wichtig, damit wir Kundenwünsche weltweit bedienen können. Vor allem aber ist das notwen-



Foto: BMW Group Werk Steyr / Josef Moser

Werksleiter Klaus von Moltke (li.) und Oberösterreichs Wirtschaftslandesrat Markus Achleitner bei der feierlichen Eröffnung in Steyr

dig, um global wettbewerbsfähig zu bleiben“, ordnet Klaus von Moltke, Geschäftsführer des BMW Group Werk Steyr und Lei-

ter (komm.) der weltweiten Antriebsproduktion der BMW Group diesen Schritt ein. Er ergänzt: „Mir ist wichtig zwei Dinge zu un-

Wirtschaft

treiben: Erstens, es gibt nach wie vor viel Innovation und bedeutende Effizienzsteigerungen bei unseren Verbrennungsmotoren – so auch beim V8. Zweitens, die Ausweitung der Produktpalette für unterschiedliche Antriebsarten leistet einen wichtigen Beitrag zur langfristigen Absicherung des Standortes Steyr.“

Die Produktion der V8-Motoren erfolgte bisher im Stammwerk München und wird im Zuge des Werksumbaus nach Hams Hall in Großbritannien und ins oberösterreichische Steyr verlagert. Die Investitionssumme dafür beträgt am BMW Group Standort Steyr rund 21 Millionen Euro. Die Produktion des stärksten Motors (bis zu 625 PS) aus dem Werk Steyr findet auf 2.250 Quadratmetern in der bestehenden Montagehalle Platz.

Produktion im Stil einer Manufaktur: Das Schweizer Uhrwerk des Motorenbaus

„Das Besondere am V8 ist nicht nur die Leistungsstärke dieses prestigeträchtigen Motors, sondern auch wie er hergestellt wird. Wir montieren die über 500 Einzelteile des hochkomplexen Antriebs im Stil einer Manufaktur. Das bedeutet, daß die Produktion aus viel Handarbeit unserer erfahrenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besteht. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf den extrem hohen Qualitätsanforderungen. Die Kolleginnen und Kollegen werden im Montagebetrieb beispielsweise durch Kamerasysteme und positionsüberwachte Schraubsysteme unterstützt. Das Knowhow unseres Standortes ermöglicht es, daß diese Prozesse wie in einem Uhrwerk ineinander greifen“, erläutert Niklas Berberich, Baureihenleiter für die V8-Montage im BMW Group Werk Steyr.

Wie aufwändig die manuelle Herstellung ist, zeigt die verhältnismäßig lange Produktionszeit von 480 Minuten, also 8 Stunden, pro Motor. Bis Jahresende 2023 sollen rund 700 V8-Motoren im BMW Group Werk Steyr mit viel Präzision und größtenteils in Handarbeit produziert werden. Die Kapazität wird bis zum Frühjahr 2024 schrittweise erhöht. In der finalen Ausbaustufe stellen bis zu 100 Beschäftigte über 30 Achtzylinder-Motoren täglich her.

Herz aus Steyr für Luxus-Sportwagen der BMW 8er Reihe

Der Motor wird, nachdem er im BMW Group Werk Steyr montiert wurde, ins Fahrzeugwerk Dingolfing transportiert. Der V8 High-Performance Antrieb aus Steyr treibt künftig die M-Modelle der BMW 8er Serie



Foto: BMW Group Werk Steyr / Josef Moser

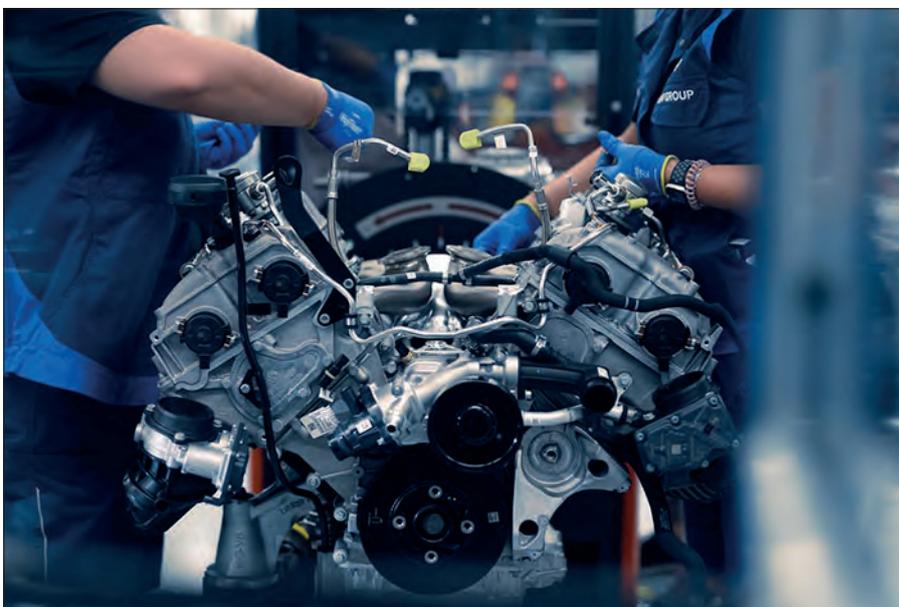


Foto: BMW Group Werk Steyr / Josef Moser

Eindrücke von der Manufaktur für die leistungsstarken V8 Motoren im BMW-Werk Steyr

an. Es handelt sich also um das Herz eines echten Luxus-Sportwagens. Mit Höchstleistungen von 460 kW bzw. 625 PS und einer Beschleunigung von 0 auf 100 km/h in nur 3,2 Sekunden sorgt er für ein extrem emotionsstarkes Fahrerlebnis.

Feierliche Eröffnung der Motoren-Manufaktur

Am 20. September wurde das Montageband für die V8 Motoren im BMW Group Werk Steyr feierlich eröffnet. Werksleiter Klaus von Moltke erläuterte die Relevanz des neuen Produkts für den Standort Steyr im Kontext der Technologieoffenheit. Wirtschafts- und Forschungs-Landesrat Markus Achleitner betonte in seiner Rede die wirtschaftliche Bedeutung der Automobilindustrie für Standort Oberösterreich: „Die oberösterreichische Automobil-Branche mit rund

280 Unternehmen steht direkt und indirekt für 19,8 Milliarden Euro Umsatz und 87.000 Arbeitsplätze. Daß die Region Steyr längst zu einem Zentrum für die Mobilität der Zukunft geworden ist, daran hat das Motorenwerk Steyr der BMW Group einen zentralen Anteil. Hier wird erfreulicherweise die Kompetenz und die Produktion in Sachen Elektromobilität massiv ausgebaut. Zugleich wird der Standort durch die technologieoffene Aufstellung langfristig abgesichert. Denn in der Mobilität der Zukunft werden neben E-Mobilität auch andere Antriebsformen weiterhin eine wichtige Rolle spielen. Hier soll der Automobil-Standort Oberösterreich durch Innovation und Kompetenz in allen Bereichen führend bleiben, die neue Manufaktur für V8-Motoren wird dazu einen wesentlichen Beitrag leisten.“

<https://www.bmw.at/>

Chronik

Neben MitarbeiterInnen und Job-Interessierten waren auch Stakeholder aus Politik und Wirtschaft zum Geburtstagsfest geladen. Highlights waren die musikalischen Auftritte von Josh, Roman Gregory, Cesar Sampson, der Falco Tribute Band und vielen mehr. Die MusikerInnen haben die bekanntesten Bahnsongs der Popgeschichte zum Besten geben und auch der „Bundesbahn-Blues“ durfte nicht fehlen. Der größte Chor der ÖBB Geschichte – bestehend aus den KünstlerInnen und den Festgästen – hat den neuen ÖBB Song „Wir fahren grün“, der aus dem Josh-Hit „Cordula Grün“ entstanden ist, gesungen.

Die BesucherInnen erwartete außerdem ein abwechslungsreiches Familienprogramm sowie eine Leistungsschau der ÖBB, bei der unter anderem der ÖBB Nightjet der neuen Generation besichtigt werden konnte. Alle hatten zudem die Möglichkeit, sich bei den Recruiting-Stationen über das vielfältige Jobangebot der ÖBB zu informieren. Denn die ÖBB suchen in den nächsten fünf Jahren aufgrund des Generationenwechsels jährlich rund 3.000 neue MitarbeiterInnen.

Die Zukunft des Nachtzugreisens

„Bahn fahren heißt Klima schützen. Das gilt ganz besonders für den Nachtzug. Deshalb bauen wir gemeinsam das europäische Nachtzugnetz weiter aus. Mit vielen Verbindungen, vor allem aber auch mit neuen Nightjets. Am Abend in Wien einsteigen und am nächsten Morgen erholt in einer anderen europäischen Metropole aufwachen. Das wird in Zukunft noch einfacher und noch bequemer. So wird klar: Die Zukunft der Kurz- und Mittelstrecke gehört dem Zug“, so Klimaschutzministerin Leonore Gewessler.

„Mit den heute präsentierten Nightjets der neuen Generation setzen wir den Ausbau unserer Nachtzugflotte konsequent fort und werden auch in Zukunft eine Vorreiterrolle beim Nachtzugverkehr in Europa einnehmen. Mit unseren neuen hochmodernen Nightjets überzeugen wir künftig mit mehr Komfort und Privatsphäre und stellen die Bedürfnisse der Fahrgäste klar in den Mittelpunkt“, betonte ÖBB CEO Andreas Mattha am 30. September.

Der erste Fahrgasteinsatz ist ab Dezember 2023 auf den Linien Wien – Hamburg und Innsbruck – Hamburg geplant.

Der neue Komfort des Nachtzugreisens

Die siebenteiligen Nightjets der neuen Generation bestehen aus je zwei Sitzwagen (Steuerwagen & Multifunktionswagen), drei Liegewagen und zwei Schlafwagen. Die ma-



Foto: ÖBB

Elektrolokomotive der Baureihe 1100, genannt „Krokodil“, gebaut ab 1923, vor Tiroler Bergkulisse



Foto: ÖBB

Bild Mitte: Weichensteller im Stellwerk 2 der Wiener Franz Josefs-Bahn

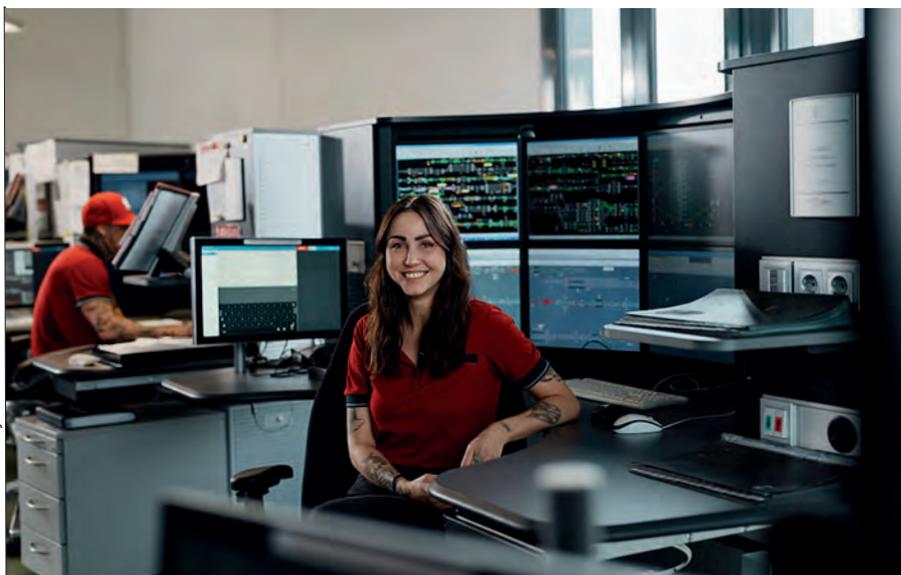


Foto: ÖBB / David Payr

Ein Blick in die modernste Fahrdienstleitung 2023

Chronik

ximale Gesamtkapazität pro Garnitur beläuft sich auf 254 Plätze. Bei der Gestaltung verbindet sich hochmodernes Design mit noch mehr Komfort und Platz.

Im Schlafwagen ist das Reisen noch bequemer, denn alle Abteile verfügen über eine eigene Toilette sowie eine Duscmöglichkeit. Fix montierte Betten erhöhen zudem den Schlafkomfort und sorgen für eine entspannte Ankunft am Reiseziel. Außerdem verfügen sie über eine gemütliche Sitzgelegenheit für z.B. entspanntes Arbeiten, Lesen oder Essen während der Reise. Durch die geringere Belegung (2er-Abteil im Schlafwagen, 4er-Abteil im optimierten Liegewagen für Familien & Gruppen) können die ÖBB dem Kund:innenwunsch nach erhöhter Privatsphäre nachkommen.

In den neuen innovativen Mini Cabins, den Einzelschlafplätzen im Liegewagen, befindet sich auf kompaktem Raum alles Nötige für die ungestörte Nachtreise: eine Ablagefläche, ein verschiebbarer Klapptisch fürs Frühstück mit integriertem Spiegel, Kleiderhaken, Leselampe sowie direkt angrenzende Schließfächer für Handgepäck und Schuhe.

Für barrierefreies Reisen verfügt jeder neue Nightjet über ein modernes barrierefreies Liegewagenabteil (für bis zu zwei RollstuhlfahrerInnen und Begleitpersonen) sowie ein barrierefreies WC, die bequem über einen Niederflureinstieg erreichbar sind. Der Multifunktionswagen bietet neue und verbesserte Transportmöglichkeiten: sechs Fahrradstellplätze für alle Radbegeisterten sowie mehr Platz für Gepäck, Kinderwagen und Sportequipment.



Foto: ÖBB / Harald Eisenberger

NightJet Liegewagen-Abteil



Foto: ÖBB / Harald Eisenberger

NightJet Schlafwagen-Abteil Comfort +

Technische Details und Features

- Siebenteilige Garnitur mit einer Gesamtkapazität von 254 Plätzen
- Wagenaufteilung: 1 Steuerwagen (Sitzwagen), 1 Multifunktionswagen (Sitzwagen mit PRM-Abteil & Multifunktionszone), 3 Liegewagen (4er-Abteile & Mini Cabins), 2 Schlafwagen
- Zulassung für Österreich, Deutschland, Italien, Schweiz und Niederlande
- 230 km/h Höchstgeschwindigkeit
- Kostenloses WLAN mit Onboard-Portal ÖBB Railnet night
- Modernes Fahrgastinformationssystem in allen Wagen
- Lademöglichkeiten per USB und induktiver Ladestation für Handy und Tablet
- Stabilerer Handyempfang
- Neues Bediendisplay in den Abteilen
- Zutrittssystem mittels NFC-Karten

<https://www.oebb.at/>



Foto: ÖBB / Siemens

Der neue NighJet: siebenteilige Garnitur mit einer Gesamtkapazität von 254 Plätzen

Digitale Zeitkapsel 2023 – 2123

Das Land Oberösterreich wappnet sich gegen die »digitale Amnesie«

Noch nie in der Geschichte wurde so viel an Information produziert, wie in der Gegenwart. Die Digitalisierung hat alle Lebensbereiche erfaßt, selbstverständlich auch die öffentliche Verwaltung:

- Allein im oberösterreichischen Landesdienst entstehen pro Jahr 500.000 digitale Akten neu.
- Im Elektronischen Aktensystem des Landes sind bis dato rd. 5,5 Millionen Akten erfaßt.

„Die Vorteile der Digitalisierung liegen auch im Bereich der öffentlichen Verwaltung auf der Hand: sie ermöglicht eine effiziente, zeitgemäße Entwicklung, vor allem auch im Kontakt zu den Bürgerinnen und Bürgern. Eine zentrale Herausforderung reicht allerdings über die Gegenwart hinaus. Digital gespeicherte Informationen müssen nachhaltig gesichert werden, damit sie für künftige Generationen verständlich, lesbar und nachvollziehbar bleiben. Das ist Aufgabe einer digitalen Archivierung“, erklärt Landeshauptmann Thomas Stelzer.

„Das Land Oberösterreich entwickelt daher seit 2018 unter Federführung des OÖ. Landesarchivs Prozesse und technische Lösungen für nachhaltige digitale Archivierungsstrategien. Erstmals wurden genuin digitale Verwaltungsakte zur Gänze in das digitale Archiv übernommen: eine neue Etappe in der Archivierungsgeschichte des Landes Oberösterreich hat damit begonnen“, so Landesamtsdirektor Erich Watzl.

„Die Archivierung unserer digitalen Gegenwart stellt Archive vor völlig neue Herausforderungen. Genügte früher der Erhalt des ‚Informationsträgers‘ wie Papier oder Pergament, um Überlieferung sicher zu stellen, ist dies in Zeiten eines rasanten Technologiewandels nicht mehr ausreichend: Dateiformate verschwinden, Speichermedien unterliegen raschen Weiterentwicklungen. Das Oö. Landesarchiv hat sich dieser Herausforderung gestellt und sorgt dafür, daß auch für nachfolgende Generationen vor allem in Zeiten von Fake News hochqualitativ gesichertes Wissen über unsere Zeit zur Verfügung steht“, betont die Leiterin des OÖ Landesarchivs, Cornelia Sulzbacher.

Um die Herausforderungen einer zeitgemäßen Archivierungsstrategie im öffentlichen Raum sichtbar zu machen, hat das Land



Foto: Land OÖ / Peter Mayr

v.l.: Landesamtsdirektor Erich Watzl, Cornelia Sulzbacher, Direktorin des OÖ Landesarchivs, Künstlerin Gabriele Berger und Landeshauptmann Stelzer am Granitquader im Minoritenhof

Oberösterreich das Projekt „Digitale Zeitkapsel 2023 – 2123“ initiiert: Im Minoritenhof des Linzer Landhauses birgt ein von Gabriele Berger künstlerisch gestalteter Granitquader eine digitale Botschaft an die Zukunft, eine „digitale Zeitkapsel“, die mit ihrer Hinterlegung ihrem Schicksal überlassen wird. Laufende Eingriffe zum Erhalt der Daten sind nicht möglich.

Gleichzeitig wurden im OÖ. Landesarchiv digitale Akten mit den identen Inhalten der „digitalen Zeitkapsel“ angelegt. Hier wird gemäß dem Konzept der digitalen Archivierung laufend am Erhalt der Informationen gearbeitet, d.h. es wird alles getan, um die Informationen über Generationen hinweg lesbar und nutzbar zu erhalten.

Mit dem Projekt Zeitkapsel werden somit zwei konträre Modelle digitaler Archivierungsstrategien gegenübergestellt: einerseits

eine Speicherung ohne laufende Überwachung, andererseits eine Speicherung mit permanenter, fachlich kompetenter Kontrolle durch die MitarbeiterInnen des Oö. Landesarchivs, um alles zu tun, damit die Daten lesbar bleiben.

Eine für 100 Jahre programmierte Zeitzuhr soll im Internet laufend daran erinnern, daß es auch Aufgabe unserer Gesellschaft ist, wichtige Informationen für künftige Generationen zu sichern. Beiden Überlieferungssträngen wurden folgende Inhalte anvertraut: Ergebnisse eines Online Votings: 820 Oberösterreicher und Oberösterreicherinnen haben darüber abgestimmt, welche Motive aus unserem heutigen Leben sie künftigen Generationen zeigen möchten. Ausgewählt wurden Bilder mit folgenden Motiven: Homeoffice-Tätigkeit, Radfahrergruppe auf einem oö. Radweg, ein fleischloses Gericht, ein Was-

serstoff-Bus, die Baustelle der 4. Donaubrücke, der Dachsteingletscher, der Linz-Marathon, die Klangwolke, eine Schulklasse mit FFP2-Masken, eine Telefonzelle, sowie eine von einer Blasmusikkapelle gespielte Version der Landeshymne.

Zudem wurden die Direktionen der Landesverwaltung, die Bezirkshauptmannschaften, der Landesrechnungshof, die Umweltschutzbehörde und das Landesverwaltungsgericht eingeladen, Inhalte aus ihren Tätigkeitsfeldern für die Zeitkapsel zur Verfügung zu stellen.

Die nunmehr im Minoritenhof des Landhauses verortete „Botschaft an die Zukunft“ wurde von der Bildhauerin Gabriele Berger gestaltet. Die Vorgabe, den Start der fachgerechten digitalen Archivierung in Oberösterreich mit einer Skulptur zu repräsentieren, wurde von Berger ideal umgesetzt. Wiederholt hat sich die Wahl-Mühlviertlerin in ihren Arbeiten mit Aspekten von Zeitlichkeit und Raum auseinandergesetzt. Ihr Entwurf greift Themen der Digitalisierung und Archivierung auf und ist gleichzeitig für zumindest 100 Jahre eine sichere Schutzhülle für die technische digitale Zeitkapsel, einer besonders robusten Festplatte, auf welcher ein Überlieferungsstrang der digitalen Zeitkapsel-Inhalte gespeichert ist. „Kreuzweise verschränkt, // Schachtel in Schachtel in Schachtel ... // Schachtel aus Stein, Granit, Urgestein: // Er birgt in sich das Menschsein, das Dasein, // von Verändern und Fortschreiten geprägt. // Mensch und Natur und Technologie, // verschachtelt im Block: // Eine Sammelbüchse von Spuren der Zeit im Raum.“, so die Künstlerin zu ihrer Arbeit.

Gabriele Berger wurde am 3. Juli 1955 in Wien geboren und erfuhr ihre Ausbildung zur Bildhauerin an der Universität Mozarteum Salzburg und an der Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz, der heutigen Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung. Aktuell lebt und arbeitet sie in Aigen-Schlögl, nahe an ihrem bevorzugten Werkstoff, dem Mühlviertler Granit. Sie ist seit 1984 Mitglied des Wiener Künstlerhauses und seit 1992 der Linzer Künstlervereinigung MAERZ.

Beim Projekt der digitalen Zeitkapsel handelt es sich um ein Experiment mit offenem Ausgang. Der Start der fachgerechten digitalen Archivierung in der Verantwortung des Oö. Landesarchivs zeigt das Bemühen, aktiv gegen die „digitale Amnesie“ vorzugehen. ■

Die Zeituhr ist jederzeit abrufbar unter <https://ooe.gv.at/zeitkapsel>

Bärige WG eröffnet im Tiergarten Schönbrunn



Fotos: Tiergarten Schönbrunn / Norbert Potensky

Brillenbären-Brüder aus dem dänischen Givskud Zoo werden im Tiergarten Schönbrunn mit den Schönbrunner Weißrüssel-Nasenbären vergesellschaftet.

Der Tiergarten Schönbrunn freut sich über die Wiederöffnung der neugestalteten Brillenbären-Anlage und den Einzug tierischer Neuankömmlinge. Die Arbeiten an der 1.400 Quadratmeter großen Anlage haben rund sechs Monate gedauert. Sie wird künftig zur Wohngemeinschaft: Zwei Brillenbären-Brüder aus dem dänischen Givskud Zoo werden mit den Schönbrunner Weißrüssel-Nasenbären vergesellschaftet. Nasenbären gehören, anders als ihr Name vermuten läßt, nicht zu den Bären, sondern zu den Marderverwandten. Noch gewöhnen sich die Tiere aneinander und erkunden die neue Ausenanlage. „Gemeinschaftsgehege sind nicht nur für die Besucherinnen und Besucher interessant, sie bieten den verschiedenen Tierarten auch viel Abwechslung“, so Tiergarten-direktor Stephan Hering-Hagenbeck.

Unterstützung bei der Neugestaltung und Modifizierung der bestehenden Anlage kam von den Österreichischen Bundesforsten (ÖBf), die Stämme von Eichen und Robinien zur Verfügung stellten. Geerntet wurden die bis zu 20 Meter hohen Bäume im ÖBf-Forstrevier Haselbach bei Mannersdorf in Niederösterreich. „Eichen- sowie Robinienholz gelten als widerstandsfähig und langlebig. Die geernteten Bäume sind weit ver-

zweigt und eignen sich damit perfekt für die bärigen Kletterkünstler“, sagt Bundesforst-Vorstand Andreas Gruber.

Auch zahlreiche Pflanzen wie Amberbäume und Gleditschien bereichern nun die Anlage und schaffen eine naturnahe Umgebung für die Tiere. Für die rund 100 Kilogramm schweren Brillenbären müssen die Bäume besonders stabil sein, während die kleineren Nasenbären auch dünnere Äste nutzen können, um ihren Mitbewohnern bei Bedarf aus dem Weg zu gehen.

Im Tiergarten ist man zuversichtlich, daß die Vergesellschaftung der zwei Arten gut funktionieren wird. Sollte es den Nasenbären doch einmal zu bunt werden, haben sie eine zusätzliche Ausweichmöglichkeit: Sie können bis zur endgültigen Eingewöhnung über einen unterirdischen Tunnel zwischen der neuen Wohngemeinschaft und der alten Nasenbären-Anlage hin- und herwechseln. Auch in der Wildbahn überschneidet sich das Verbreitungsgebiet der Brillenbären und der Weißrüssel-Nasenbären, und zwar überwiegend im Südwesten Südamerikas. Hier bewohnen beide Arten tropische Wälder, doch ihr natürlicher Lebensraum ist stark gefährdet. ■

<https://www.zoovienna.at>

Beliebteste Babynamen 2022

Emma und Maximilian führen die Liste der häufigsten Vornamen Neugeborener des Jahres 2022 an.

Emma war im Jahr 2022 zum zweiten Mal nach 2019 der beliebteste Name für Mädchen. Vorjahressiegerin Marie fiel auf Platz 3 zurück. Bei den Buben erreichte Paul, der 2021 meistvergebene Vorname, ebenfalls nur mehr den dritten Platz. Der Spitzenplatz ging zum vierten Mal nach 2019, 2017 und 2011 an Maximilian“, so Tobias Thomas, Generaldirektor von Statistik Austria. Emma erreichte 2010 erstmals Platz 10 der Liste der meistvergebenen Mädchenvornamen und landete 2019 auf Platz 1. Maximilian befindet sich seit 2005 in den Top 10 und – ausgenommen Rang 4 im Jahr 2018 – seit 2009 in den Top 3.

Top-Plätze für Emma, Emilia und Marie sowie Maximilian, Felix und Paul

In der Hitliste der Mädchennamen 2022 folgt nach Emma auf Rang 2 Emilia, die damit gleich beliebt wie im Vorjahr und seit 2013 in den Top 10 ist. Auf Rang 3 – und damit zwei Plätze schlechter als in den beiden Vorjahren – steht Marie, die seit 2009 in der Liste der zehn meistvergebenen Mädchenvornamen aufscheint. Rang 4 belegt Mia, die im Vergleich zum Vorjahr zwei Plätze nach oben kletterte. Auf Rang 5 folgt Anna, die im Vergleich zu 2021 um zwei Plätze abrutschte, seit 1991 in den Top 10 ist und von 1996 bis inkl. 2021 immer Top-3-Plätze erreichte, davon 13 Mal Platz 1. Auf Rang 6 folgt mit Sophia eine Top-Aufsteigerin, die gleich um fünf Plätze besser als im Vorjahr war und seit 2013 in den Top 10 vertreten ist. Auf Rang 7 und Rang 8 stehen Laura und Valentina, die damit gleich beliebt wie im Vorjahr sind. Auf Rang 9 folgt Lena, die um vier Plätze im Vergleich zu 2021 abrutschte. Auf Rang 10 ist Johanna aufgestiegen, die sich im Vergleich zu 2021 um drei Plätze verbesserte.

Die Hitliste der Bubennamen 2022 wird nach Maximilian auf Rang 2 von Felix fortgesetzt, der um vier Plätze im Vergleich zum Vorjahr nach oben rückte und seit 2007 fast durchgehend in den Top 10 war (ausgenommen 2010 und 2011 – jeweils Rang 12 – sowie 2015 Rang 11). Auf Rang 3 folgt Paul, damit zwei Plätze schlechter als 2021 und seit dem Jahr 2012 immer in den Top 10, davon 2018 auf dem Spitzenplatz und 2017

sowie 2019 auf Rang 2. Rang 4 belegt Jakob, der um zwei Plätze im Vergleich zum Vorjahr verlor, aber seit 2010 durchgehend mit Ausnahme von 2012 (Rang 11) in den Top 10 ist. Rang 5 erreicht Noah, der erst 2021 erstmals in die Top 10 kam und sich gleich um weitere fünf Plätze verbesserte. Rang 6 und Rang 7 belegen Elias und David, die damit um zwei Plätze im Vergleich zu 2021 abrutschten. Auf Rang 8 folgt Jonas, der damit um einen Platz besser als im Vorjahr abschnitt. Rang 9 belegt Leon, um zwei Plätze schlechter als 2021. Auf Rang 10 folgt mit Lukas ein Wiedereinsteiger in die Top 10, nach Rang 11 im Vorjahr, aber seit 1992 durchgehend in der Liste der zehn meistvergebenen Bubennamen, davon 15 Mal (von 1996 bis 2010) auf Platz 1.

Informationen zur Methodik, Definitionen

Die Daten über Vornamen Neugeborener basieren auf Meldungen der Standesämter

Österreichs über Lebendgeborene („Anzeige der Geburt“), die seit 1. November 2014 aus dem Zentralen Personenstandsregister übermittelt werden.

Erfaßt werden alle ersten Vornamen von Neugeborenen, deren Mütter zum Zeitpunkt der Geburt ihren Hauptwohnsitz in Österreich haben.

Von 1984 bis 2009 wurden die jeweils ersten Vornamen der Babys mit österreichischer Staatsbürgerschaft erhoben. Ab 2010 sind die jeweils ersten Vornamen aller Babys unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit enthalten.

Für die Hitliste der Vornamen werden die jeweils ersten Vornamen in Originalschreibweise ohne Sonderzeichen verwendet. Um gleichlautende Vornamen mit unterschiedlichen Sonderzeichen zusammenführen zu können, werden diese normalisiert, d. h. auf einfache ASCII-Zeichen zurückgeführt (transkodiert). ■

<https://www.statistik.at>

Hitliste beliebtester Vornamen Neugeborener 2022

Rang - Vorname	Häufigkeit		
	Absolut	in %	% kumulativ
Mädchenname			
1 - Emma	659	1,6	1,6
2 - Emilia	632	1,6	3,2
3 - Marie	625	1,6	4,8
4 - Mia	593	1,5	6,3
5 - Anna	589	1,5	7,7
6 - Sophia	549	1,4	9,1
7 - Laura	534	1,3	10,4
8 - Valentina	525	1,3	11,7
9 - Lena	518	1,3	13,0
10 - Johanna	502	1,3	14,3
Bubename			
1 - Maximilian	735	1,7	1,7
2 - Felix	722	1,7	3,4
3 - Paul	708	1,7	5,1
4 - Jakob	693	1,6	6,7
5 - Noah	671	1,6	8,3
6 - Elias	666	1,6	9,9
7 - David	636	1,5	11,4
8 - Jonas	629	1,5	12,8
9 - Leon	616	1,4	14,3
10 - Lukas	587	1,4	15,7

Quelle: Statistik Austria, Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung. – Enthält die jeweils ersten Vornamen in Originalschreibweise ohne Sonderzeichen.

Der Weinjahrgang 2023

Der bisherige Verlauf des Jahres schürt trotz Turbulenzen hohe Erwartungen an den heurigen Jahrgang.

Der Österreichische Weinbaupräsident Johannes Schmuckenschlager erwartet einen vielversprechenden Weinjahrgang 2023: „Nach einer klimatisch turbulenten und herausfordernden Saison, die unter anderem von schweren Unwettern geprägt war, wird im Vergleich zum Vorjahr mit einer etwas geringeren Weinmenge von rund 2,3 Mio. Hektolitern gerechnet. Wir gehen allerdings von einer sehr guten Weinqualität aus. Der Wechsel zwischen Niederschlags- und Hitzeperioden während des heurigen Vegetationsverlaufes bildet die perfekte Grundlage dafür“, betonte Schmuckenschlager am 4. September bei einem Pressegespräch in Wien. Ausschlaggebend seien aber noch die kommenden Wochen, in denen man auf sonniges Wetter hofft. „Sorgen bereiten den Winzerinnen und Winzern allerdings die nach wie vor hohen Produktionskosten.“

Die Prognose für den Jahrgang 2023 stimmt auch Chris Yorke, Geschäftsführer der Österreich Wein Marketing (ÖWM) positiv: „Mit diesem wieder hervorragenden Jahrgang legen wir die Weichen für die weitere erfolgreiche Entwicklung des österreichischen Weins – auch international. Trotz der schwierigen Situation der letzten Jahre konnten unsere WinzerInnen 2022 höhere Exportwerte erzielen. Auf dem Heimmarkt läutet der Sturm eine wichtige Verkaufsphase im Weinjahr ein. Als Unterstützung setzt die ÖWM den Fokus auf absatzfördernde Themen vom Weintourismus über die Bewerbung hochwertiger Rieden- und Reserveweine zur Festtagszeit bis zu Sekt Austria.“

Erfreulich sind die Ergebnisse einer Umfrage zu Bekanntheit, Konsum und Identität des österreichischen Weins, die vom Österreichischen Weinbauverband in Auftrag gegeben wurde: 69 Prozent der Befragten erachten das Kulturgut Wein als wichtig für die österreichische Identität. 74 Prozent geben an, Wein aus Österreich zu trinken. Und für fast die Hälfte der Befragten ist das Weingut bzw. der WinzerInnen ausschlaggebendes Kaufargument.

Witterungsverlauf 2023 sehr wechselhaft

Der Witterungsverlauf 2023 war bis jetzt durchaus positiv. Ausgehend von einem sehr



Foto: Landwirtschaftskammer Österreich / Kraml

v.l.: Josef Glatt (Direktor Österreichischer Weinbauverband), Johannes Schmuckenschlager (Österreichischer Weinbaupräsident) und Chris Yorke (Geschäftsführer ÖWM)

trockenen Winter gab es im März einen Mix aus warmen und kühlen Tagen. Der April war auffallend kühl, brachte aber in der zweiten Aprilhälfte die sehr wichtigen Niederschläge. Der Austrieb der Reben erfolgte aufgrund der eher kühlen Witterung Ende April und damit relativ spät. Im Hinblick auf die zu dieser Zeit drohende Spätfrostgefahr war dies jedoch durchaus positiv. Auch die kühleren Temperaturen Anfang Mai hatten glücklicherweise keine Spätfrostschäden zur Folge. Diese können nämlich bis Mitte Mai auftreten. Die in der zweiten Maihälfte einsetzende warme Vegetationsperiode führte zu starkem Wachstum der Reben.

Die Reblüte begann in den meisten Weinbaugebieten Mitte Juni. „Der im Vergleich zu den Vorjahren späte Blühbeginn wird von der Branche durchaus positiv gesehen, denn eine spätere Blüte bedeutet auch einen späteren Reifebeginn etwas mehr in den Herbst hinein, wo von moderateren Tagestemperaturen und etwas kühleren Nachttemperaturen ausgegangen werden kann. Dies führt im Allgemeinen zu harmonischeren Weinen mit einem ausgeglichenen Zucker-Säure-Verhältnis“, berichtete Schmuckenschlager. Die Blüte ist in den meisten Gebieten sehr gut verlaufen. Schlechte Blütebedingungen sind nur punktuell aufgetreten, was Verrieselung zur Folge hatte.

Ende Juni begann die erste Hitzeperiode dieses Jahres mit Temperaturen großteils über 30 °C, die bis Anfang August andauerte. „Die befürchteten Trockenschäden blieben im Gegensatz zum Vorjahr glücklicherweise aus, da die Böden aufgrund der vorangegangenen Niederschläge sehr gut versorgt waren. Lediglich einige Junganlagen haben durch die anhaltende Trockenheit gelitten. Die Niederschläge Anfang August haben die erschöpften Wasserreserven wieder ausgeglichen und waren insbesondere auch im Hinblick auf den bevorstehenden Reifebeginn besonders wichtig“, so der Weinbaupräsident. Mit der zweiten Hitzewelle des Jahres, ebenfalls mit Temperaturen jenseits der 30-Grad-Marke, konnte die Reifeentwicklung der Reben zügig voranschreiten. Ende August konnten weitere Niederschläge verzeichnet werden, die vor allem für die Ausreifung der Trauben wichtig sind.

In den kommenden Wochen hofft der Weinbaupräsident auf trockenes und schönes Wetter, dann steht einem sehr guten Weinjahrgang nichts mehr im Wege.

Durchschnittliche Erntemenge erwartet

„Mengenmäßig wird 2023 eine durchschnittliche Erntemenge erwartet, die mit voraussichtlich 2,3 Mio. Hektolitern etwas unter jener des Vorjahres liegen wird. Der

Gastronomie & Kulinarisches

Traubenansatz im heurigen Jahr war gut, schlechte Blütenbedingungen gab es nur vereinzelt“, erklärte Schmuckenschlager. Bedingt durch die diesjährigen Niederschlagsperioden waren punktuell verstärkt Hagelwetter zu verzeichnen. Diese sind für die betroffenen Gebiete zwar bitter, haben aber auf die Gesamtweinernte meist nur geringen Einfluss. Besonders betroffen von den Starkregenereignissen Anfang August war, ähnlich wie der Westen Österreichs, die Steiermark. Dort gab es vereinzelt massive Niederschläge innerhalb weniger Tage, was vielerorts sogar zu Hangrutschungen in den Weingärten geführt hat. Zur Rekulktivierung dieser Weingärten müssen diese teilweise

gerodet und tief drainagiert werden. Erst danach kann eine Wiederbepflanzung erfolgen. „Durch enorme Anstrengungen konnte ein Großteil der steirischen Weingärten aber gesund erhalten werden und auch die Steiermark steuert auf einen mengenmäßig zwar kleineren, aber aufgrund der Reifeentwicklung der letzten Wochen sehr guten Weinjahrgang zu“, sagte der Weinbaupräsident.

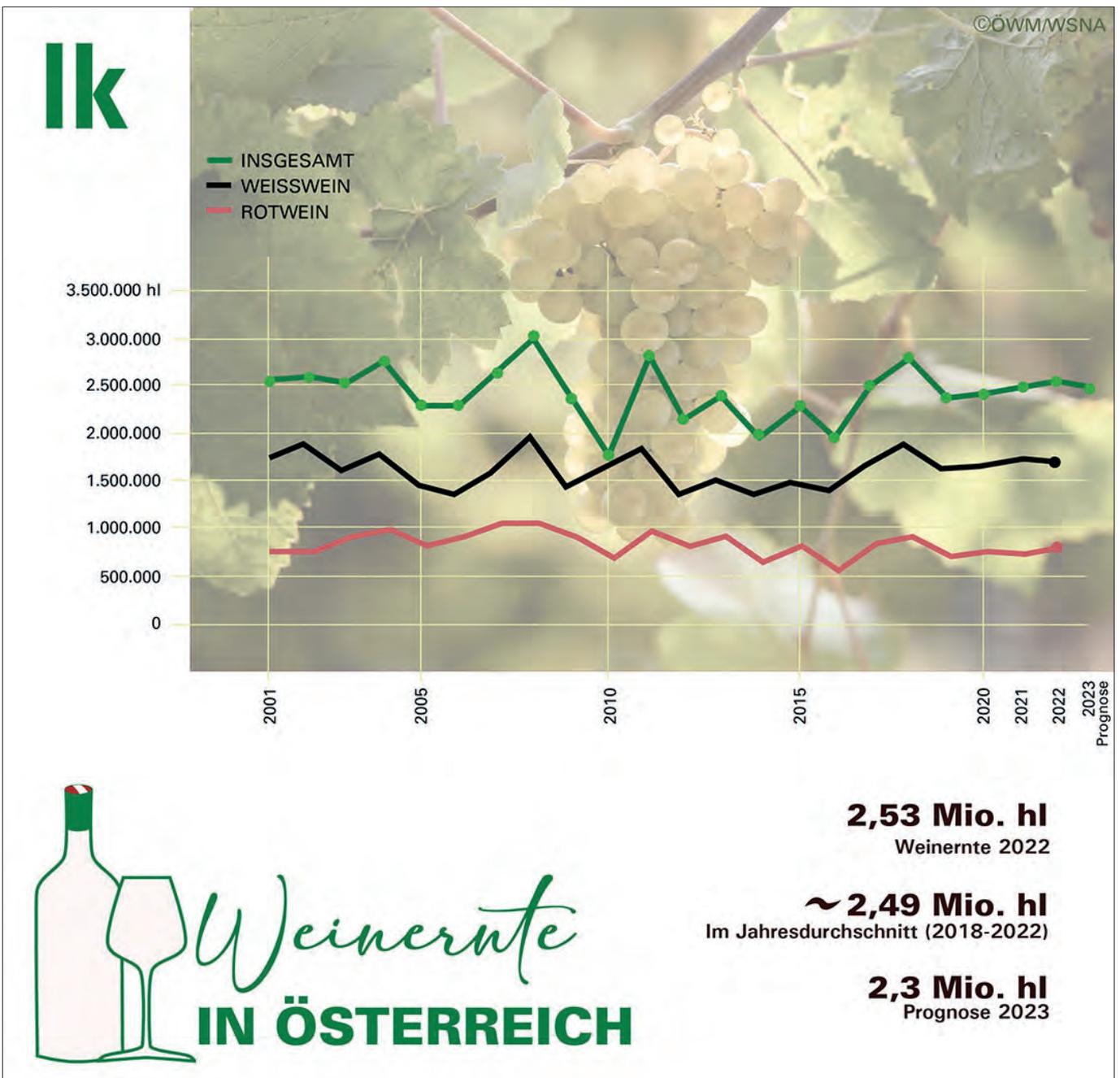
Auch wenn mancherorts vor allem im Burgenland bereits Trauben zur Sturmproduktion geerntet werden, wird die Weinlese heuer etwas später beginnen. Im Burgenland wird die Weinlese voraussichtlich Mitte September starten, in Niederösterreich und in der Steiermark erst gegen Ende September.

Die Hauptlese wird in Österreich Ende September und in den ersten Oktoberwochen stattfinden.

Wermutstropfen Produktionskosten

Wie andere produzierende Branchen sind auch die heimischen Weinbaubetriebe nach wie vor mit besonders hohen Produktionskosten konfrontiert. Obwohl sich die Energiepreise etwas beruhigt haben, sind energieintensive Produktionsmittel nach wie vor sehr teuer. Das betrifft Verpackungsmittel wie Karton und Glas. Wie der gesamten Wirtschaft macht die derzeitige hohe Inflation auch der Weinwirtschaft zu schaffen. ■

<https://www.oesterreichwein.at/>



Steirischer Wein trifft Steirische Trüffel

Die Trüffel-Siegerweine 2023 stehen fest



Foto: Graz Tourismus / Werner Krug

v.l.: Werner Luttenberger, Geschäftsführer von Wein Steiermark, Sänger und Schauspieler Peter Kraus, Autorin Claudia Rossbacher, Küchenchef „Zur Goldenen Birn“ Alexander Posch, Projektmanagerin GenussHauptstadt Graz Beatrice Berner und der Geschäftsführer von Graz Tourismus Dieter Hardt-Stremayr

Bereits zum sechsten Mal veranstaltete die GenussHauptstadt Graz gemeinsam mit Wein Steiermark die Trüffelweinkost anlässlich des Trüffelwein-Festivals Graz.

Nach dem Motto „Steirischer Wein trifft Steirische Trüffel“ haben Fachjuroren der GenussHauptstadt Graz in einer Blindverkostung zehn Finalweine aus 50 Weinen vorausgewählt. Die drei Gewinnerweine wurden am 3. Oktober im Rahmen der Finalverkostung von der Jury im Parkhotel Graz bekannt gegeben. Zu verkosten und genießen gibt es die Weine, passend zum intensiven Geschmack der Trüffel ab 23. Oktober beim Trüffel Festival der GenussHauptstadt Graz.

Beim bereits zur Tradition gewordenen Wettbewerb „Steirischer Wein trifft Steirische Trüffel“ werden Steirische WinzerInnen eingeladen, Weine zur Blindverkostung einzureichen. Es wurden speziell Weine gesucht, die den Geschmack der Trüffel unterstreichen. Die Anforderungen waren hoch: Steirische Orts- und Riedenweine, die über Eleganz, Feinheit und Finesse verfügen, Jahrgang 2021 und älter, sowie bevorzugt Rebsorten, wie Riesling, Grauburgunder und Morillon/Chardonnay.

In der Finalverkostung im Restaurant „Zur Goldenen Birn“ im Parkhotel Graz wurden die drei Gewinner aus den 10 Finalweinen gekürt.



Foto: Graz Tourismus / Werner Krug

Die drei Siegerweine sind:

- 2021 Morillon, Weingut Frauwallner Straden, Vulkanland Steiermark DAC, Ried Buch GSTK
- 2021 Grauburgunder, Weinhof Leitner, Vulkanland Steiermark DAC, Ried Berg Leitn
- 2019 Grauburgunder, Tropper Weine, Vulkanland Steiermark DAC, Ried Buchberg

Üblicherweise werden Rotweine zur Trüffel gereicht, in der Steiermark jedoch werden kräftige Weißweine empfohlen. Die Säure muß elegant eingebunden und fein sein. Meist sind neutralere Bouquets von Vorteil zum intensiven Geruch der Trüffel. In der Mehrzahl sind Trüffelweine trocken. Sie brauchen Körper, Reife und nicht zu viel Alkohol. ■

<https://steiermark.wine/>

Ferenc Krausz erhält Nobelpreis für Physik

Nachdem 2022 Prof. Anton Zeilinger mit dem Nobelpreis für Physik ausgezeichnet worden war, erhält der ungarisch-österreichische Physiker – gemeinsam mit der französischen Physikerin Anne L’Huillier und dem in den USA ansässigen Pierre Agostini – diese höchste Auszeichnung am 10. Dezember in Stockholm.

Die Königlich Schwedische Akademie der Wissenschaften hat beschlossen, den Nobelpreis für Physik 2023 zu verleihen an

- Pierre Agostini, The Ohio State University, Columbus, USA,
- Ferenc Krausz, Max-Planck-Institut für Quantenoptik, Garching und Ludwig-Maximilians-Universität München, Deutschland, und
- Anne L’Huillier, Universität Lund, Schweden.

Die drei Nobelpreisträger für Physik 2023 werden für ihre Experimente ausgezeichnet, die der Menschheit neue Instrumente zur Erforschung der Welt der Elektronen in Atomen und Molekülen geliefert haben. Pierre Agostini (*von ihm stand uns leider kein Foto zur Verfügung, Anm. d. Red.*), Ferenc Krausz und Anne L’Huillier haben einen Weg zur Erzeugung extrem kurzer Lichtimpulse aufgezeigt, mit denen sich die schnellen Prozesse messen lassen, bei denen sich Elektronen bewegen oder ihre Energie verändern.

Schnelllebige Ereignisse gehen in der Wahrnehmung des Menschen ineinander über, so wie ein Film, der aus Standbildern besteht, als kontinuierliche Bewegung wahrgenommen wird. Wenn wir wirklich kurze Ereignisse untersuchen wollen, brauchen wir eine spezielle Technologie. In der Welt der Elektronen finden Veränderungen in wenigen Zehntel Attosekunden statt – eine Attosekunde ist so kurz, daß es in einer Sekunde so viele davon gibt, wie es Sekunden seit der Entstehung des Universums gibt.

Die Experimente der Preisträger haben Lichtpulse erzeugt, die so kurz sind, daß sie in Attosekunden gemessen werden, und damit gezeigt, daß diese Pulse genutzt werden können, um Bilder von Vorgängen im Inneren von Atomen und Molekülen zu liefern.

1987 entdeckte Anne L’Huillier, daß viele verschiedene Obertöne des Lichts entstehen,



Foto: ÖAW / APA-Fotoservice / Martin Hörmanninger

Nobelpreisträger für Physik und ÖAW-Mitglied Ferenc Krausz



Foto: Magnus Bergström

Nobelpreisträgerin für Physik und ÖAW-Mitglied Anne L’Huillier

wenn sie infrarotes Laserlicht durch ein Edelgas schießt. Jeder Oberton ist eine Lichtwelle mit einer bestimmten Anzahl von Zyklen für jeden Zyklus des Laserlichts. Sie werden

durch die Wechselwirkung des Laserlichts mit den Atomen des Gases verursacht, das einigen Elektronen zusätzliche Energie verleiht, die dann als Licht ausgestrahlt wird. Anne L’Huillier hat dieses Phänomen weiter erforscht und damit den Grundstein für spätere Durchbrüche gelegt.

Im Jahr 2001 gelang es Pierre Agostini, eine Reihe von aufeinander folgenden Lichtimpulsen zu erzeugen und zu untersuchen, wobei jeder Impuls nur 250 Attosekunden dauerte. Zur gleichen Zeit arbeitete Ferenc Krausz an einer anderen Art von Experiment, das es ermöglichte, einen einzigen Lichtpuls mit einer Dauer von 650 Attosekunden zu isolieren.

Die Beiträge der Preisträger haben die Untersuchung von Prozessen ermöglicht, die so schnell ablaufen, daß sie bisher nicht nachvollziehbar waren.

„Wir können jetzt die Tür zur Welt der Elektronen öffnen. Die Attosekundenphysik gibt uns die Möglichkeit, Mechanismen zu verstehen, die von Elektronen gesteuert werden. Der nächste Schritt wird sein, sie zu nutzen“, sagt Eva Olsson, Vorsitzende des Nobelkomitees für Physik.

Es gibt potenzielle Anwendungen in vielen verschiedenen Bereichen. In der Elektronik zum Beispiel ist es wichtig zu verstehen und zu kontrollieren, wie sich Elektronen in einem Material verhalten. Attosekundenpulse können auch dazu verwendet werden, verschiedene Moleküle zu identifizieren, etwa in der medizinischen Diagnostik.

Pierre Agostini

Der 1941 in Tunis geborene französisch-US-amerikanische Physiker und Hochschullehrer der Ohio State University absolvierte sein Mathematik-Abitur im Jahr 1959 an der Prytanée militaire in La Flèche. Daran schloß sich ein Physik-Studium an der Universität Aix-Marseille an (Lehrerausbildung 1961, Diplôme d’études approfondies 1962, Doctorat d’État (Promotion) 1968). 2007 wurde er mit

Personalia

dem William F. Meggers Award der Optical Society of America geehrt.

Ferenc Krausz

Der 1962 in Ungarn geborene Ferenc Krausz studierte Theoretische Physik an der Eötvös-Loránd-Universität und Elektrotechnik an der Technischen Universität Budapest. Nach der Habilitation an der Technischen Universität Wien wurde Krausz Direktor des Max-Planck-Instituts für Quantenoptik und übernahm einen Lehrstuhl für Experimentalphysik an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. 2004 wurde Krausz korrespondierendes ÖAW-Mitglied der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse im Ausland, mit der ÖAW ist er zudem auch als Mitglied des Forschungskuratoriums eng verbunden.

Anne L’Huillier

1958 in Paris geboren, dissertierte Anne L’Huillier im Jahr 1986 an Université Pierre et Marie Curie und am Commissariat à l’Energie Atomique (CEA). Ihre weitere wissenschaftliche Karriere brachte sie als Postdoc an das Chalmers Institute of Technology in Göteborg, Schweden und die University of Southern California, Los Angeles. 1997 wurde sie zur Professorin für Physik an der Universität Lund ernannt. Seit 2021 ist sie korrespondierendes ÖAW-Mitglied der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse im Ausland.

Erste Reaktionen aus Österreich

Wissenschaftsminister Martin Polaschek

freut sich über die herausragende Leistung des Physikers, der auf den österreichischen Nobelpreisträger Anton Zeilinger folgt: „Ich gratuliere Ferenc Krausz zu seiner herausragenden Leistung. Mit ihm wurde innerhalb von nur zwei Jahren der zweite Wissenschaftler mit Wirkstätte in Österreich mit dem Nobelpreis in Physik ausgezeichnet. Die wissenschaftlichen Glanzleistungen des österreichisch-ungarischen Physikers sind außergewöhnlich und bestätigen einmal mehr die hohe Qualität des österreichischen Wissenschafts- und Forschungsstandorts.“

ÖAW-Präsident Heinz Faßmann

„Im Namen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gratuliere ich unseren Mitgliedern Ferenc Krausz und Anne L’Huillier herzlich zum Nobelpreis für Physik. Nur ein Jahr nach der bedeutenden Ehrung an Anton Zeilinger ist das erneut ein großartiger Erfolg für zwei unserer Mitglie-

der.“ ÖAW-Vizepräsidentin Ulrike Diebold ergänzt: „Wir freuen uns, daß wir Anne L’Huillier im kommenden Jahr zu einer gemeinsamen Lecture von ÖAW und ISTA in Wien begrüßen dürfen. Dort wird sie dem österreichischen Publikum ihre wegweisenden Forschungen auf dem Gebiet der Attosekundenphysik näher vorstellen.“ Der Vortrag wird am 29. Jänner im Festsaal der ÖAW stattfinden.

FWF-Präsident Christof Gattringer

„Ich gratuliere Ferenc Krausz ganz herzlich zum Nobelpreis für Physik“, so in einer ersten Reaktion. „Seine Arbeiten eröffnen uns völlig neue Perspektiven auf die Dynamik von Elektronen in Materie und sind Grundlagenforschung par excellence. Eine beeindruckende Karriere, die vor 25 Jahren unter anderem mit dem FWF-START-Preis für hervorragende Nachwuchsforschung begann und später mit dem FWF-Wittgenstein-Preis seine Fortführung erlebte, findet nun mit dem Nobelpreis seine Krönung. Mit Ferenc Krausz zeichnet das Nobelpreiskomitee nach Anton Zeilinger einen weiteren Spitzenforscher aus, dessen Karriere maßgeblich vom Wissenschaftsfonds FWF unterstützt wurde. Der Preis ist das nächste Ausrufezeichen für Grundlagenforschung von Weltformat mit starker österreichischer Beteiligung“, so Gattringer.

In Ferenc Krausz’ Zeit an der Technischen Universität Wien unterstützte der Wissenschaftsfonds FWF mehrere seiner Forschungsprojekte. Bereits 1996 konnte der Experimentalphysiker seine Arbeiten mit einem FWF-START-Preis vertiefen, 2002 erhielt er in weiterer Folge mit dem FWF-Wittgenstein-Preis Österreichs höchstdotierte Forschungsförderung – und das als bisher jüngster Preisträger. Einige der damals vom FWF geförderten Arbeiten finden sich nun auch, wie schon im vergangenen Jahr bei Anton Zeilinger und 2020 bei Chemie-Preisträgerin Emmanuelle Charpentier, auf der Zitationsliste für den Nobelpreis.

Universitätenkonferenz

Ausgaben für die Forschung machen sich bezahlt, auch wenn deren Erfolg oft nicht am nächsten Tag, sondern erst über einen langen Zeitraum sichtbar ist. „Die Logik von Grundlagenforschung ist eine andere als bei gewinnorientierten Unternehmen, daher ist Grundlagenforschung eine Aufgabe der öffentlichen Hand“, sagt uniko-Generalsekretärin Elisabeth Fiorioli. Aber der lange Atem lohne sich – wie das aktuelle Beispiel

zeige. „Investitionen von heute sind Investitionen in künftige Forscher:innengenerationen – und in die Auszeichnungen von morgen“, sagt Fiorioli. Die Universitätenkonferenz gratuliert dem neuen Nobelpreisträger und Spitzenforscher Ferenc Krausz herzlich zum großen Erfolg.

Ludwig-Maximilians-Universität München

Ferenc Krausz, der Inhaber des Lehrstuhls für Experimentalphysik / Laserphysik an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) und Direktor am Max-Planck-Institut für Quantenoptik in Garching kurz nach der Preisverkündung: „Ich versuche zu realisieren, daß das Wirklichkeit ist und kein Traum. Ich fühle mich absolut überwältigt. So ein Preis gebietet auch eine große Demut. Es ist ein schönes Gefühl, gerade auch nach manchen Rückschlägen, so belohnt zu werden.“ Das zeige: Es lohne sich, bei der Forschung dranzubleiben und die Hoffnung nicht zu verlieren, vor allem wenn man an einer Exzellenzuniversität wie der LMU und am Max-Planck-Institut forschen könne, die geradezu ideale Bedingungen böten.

„Die LMU und ich persönlich freuen uns sehr über den Nobelpreis für Physik für Prof. Krausz und gratulieren ihm herzlich. Das ist eine außerordentlich wichtige Auszeichnung für seine herausragenden Forschungsergebnisse“, sagte LMU-Präsident, Prof. Bernd Huber.

„Fantastisch! Im Namen der Kolleginnen und Kollegen der Fakultät für Physik gratuliere ich Ferenc Krausz von Herzen. Eine hoch verdiente, insgeheim vielleicht manchmal schon erwartete, aber dann doch überraschende Auszeichnung für einen fundamentalen Beitrag zum Verständnis ultrakurzer Prozesse auf kleinsten Skalen“, sagt Professor Ralf Bender, Dekan der Fakultät für Physik. ■

<https://www.nobelprize.org/>

<https://www.fwf.ac.at/>

<https://www.lmu.de/>

https://de.wikipedia.org/wiki/Pierre_Agostini

https://de.wikipedia.org/wiki/Ferenc_Krausz

https://de.wikipedia.org/wiki/Anne_L%E2%80%99Huillier

Über die Verleihung des Nobelpreises für Physik 2022 an Prof. Anton Zeilinger finden Sie einen ausführlichen Bericht in der „Österreich Journal“-Ausgabe 208
<https://kiosk.oesterreichjournal.at/ausgabe-205/67437589>

Über die Verleihung an Ferenc Krausz werden wir in der Ausgabe 209 berichten, die kurz vor Weihnachten erscheinen wird.

Wien ehrt Elfriede Jelinek

Bürgermeister Ludwig überreichte der Literaturnobelpreisträgerin Ehrenbürgerschaft

In seinen Begrüßungsworten an die neue Ehrenbürgerin Wiens meinte Stadtchef Michael Ludwig: „Elfriede Jelineks Literatur – egal, ob Essay, Roman oder Dramatik – ist nie bloß l’art pour l’art, sondern nahm und nimmt immer auch ganz gezielt auf gesellschaftliche und politische Zustände und Entwicklungen Bezug. Dadurch zeigen ihre Texte immer Wirkung, dadurch sind sie immer folgenreich. Das machte sie einerseits zu einer der erfolgreichsten Autorinnen der Literaturgeschichte – den Höhepunkt bildete 2004 die Verleihung des Literaturnobelpreises an Jelinek. Auf der anderen Seite war sie aber auch immer Ziel von Angriffen und Anfeindungen von konservativer bis reaktionärer Seite und wurde regelmäßig als ‚Nestbeschmutzerin‘, ‚Kommunistin‘ oder ‚Pornografarin‘ denunziert.“

Und Ludwig weiter: „Als sie etwa mit dem Stück ‚Burgtheater‘ das inoffizielle Still-schweigeabkommen durchbrach, das bis dahin hinsichtlich der Rolle der Familie Hörbiger-Wessely in der NS-Zeit galt, wurden Sie als ‚Staatsfeindin‘, im gleichen Atemzug aber auch als ‚Staatskünstlerin‘ beschimpft. Und im Gefolge der Uraufführung Ihrer Mozart-Paraphrase ‚Raststätte oder Sie machens alle‘ in Claus Peymanns Inszenierung affizierte die Wiener FPÖ, wie erinnerlich, das Plakat ‚Lieben Sie Scholten, Jelinek, Häupl, Peymann, Pasterk oder Kunst und Kultur?‘“

„Folgenreich“, so der Bürgermeister, „waren dann auch ihre Stücke ‚Stecken, Stab und Stangl‘, in der Regie von George Tabori, wo sie die Roma-Morde in Oberwart thematisierte; ‚Bambiland‘, eine medienkritische Betrachtung des Irak-Krieges; ‚Rechnitz‘, in dem sie das Massaker an jüdischen Zwangsarbeitern im Zuge einer feuchtfrohlichen Nazi-Party aufgriff; das auf milliarden-schwere Polit-Egomanen à la Donald Trump anspielende Königsdrama ‚Am Königsweg‘ oder ‚Schwarzwasser‘, ihre literarische Abrechnung mit der Causa Ibiza.“

Und Ludwig weiter: „Ihre Romane, mit denen Jelinek nicht weniger als eine schonungslose Entmystifizierung des romantischen Liebesideals zwischen Mann und Frau anstrebte und der Scheinheiligkeit den Heiligenschein nahm, zeigten nicht weniger Wirkung als ihre Theaterstücke: Literarische Würfe wie ‚Lust‘, ‚Gier‘, ‚Neid‘ oder ‚Die



Foto: PID / Jobst

Wiens Bürgermeister Michael Ludwig überreichte Elfriede Jelinek (Mitte) die Ehrenbürgerschaft. Kulturstadträtin Veronica Kaup-Hasler hielt die Laudatio.

Klavierspielerin‘, kongenial von Michael Haneke verfilmt, entluden sich wie mächtige Gewitterzellen über der überrumpelten Leserschaft.“

„Für den Literaturnobelpreis war selbstverständlich die unvergleichliche Jelinek’sche Sprachmacht ausschlaggebend“, so der Stadtchef. „Eine der besten Metaphern dafür hat sich die Regisseurin Claudia Müller einfallen lassen, die ihre Jelinek-Film-Doku auch gleich so betitelt hat: ‚Die Sprache von der Leine lassen‘. Tatsächlich kenne ich weltweit nur wenige Literatinnen und Literaten, deren Worte, Sätze und Textflächen – einmal von der Leine gelassen – so beunruhigend und verstörend sind wie Elfriede Jelineks. Und damit auch so wirksam und folgenreich.“

Michael Ludwig: „Verdient gemacht hat sich Elfriede Jelinek auch durch ihre spontane Zivilcourage. So ließ sie etwa bei einer der regierungskritischen Donnerstagdemonstrationen auf dem Ballhausplatz einen ‚Haider-Monolog‘ (‚Das Lebewohl‘) aufführen. Und mit der Kasperltheater-Montage ‚Ich liebe Österreich‘ hat sie ad hoc den Umgang mit Asylwerberinnen und -werbern in unserem Land kritisiert. Ich erinnere mich auch noch, als sie 2013, am Tag der Menschenrechte, im Rahmen der Kampagne ‚Stop Watching Us‘ gegen die systematische Überwachung im Internet durch Geheimdienste protestierte. Darüber hinaus nimmt sie auf Ihrer heftig frequentierten Homepage sehr persönlich und wortreich Stellung zu Aktuel-

lem und Brisantem: etwa zum abscheulichen Attentat auf Salman Rushdie.“

Für den Wiener Bürgermeister ist Elfriede Jelinek „eine Frau mit Eigenschaften. Und all diese Eigenschaften machen sie zur Citoyenne. Und das bedeutet nicht nur Bürgerin. Der Citoyen und die Citoyenne sind Bürgerinnen und Bürger, die im Geiste des Jahrtausendprojekts der Aufklärung aktiv und eigenverantwortlich am Gemeinwesen, der Civitas, teilnehmen und diese mitgestalten. Und dieser Definition entspricht Elfriede Jelinek so tausendprozentig, daß ich als Bürgermeister die Ehrenbürgerschaft der Stadt Wien für die österreichische Literaturnobelpreisträgerin beantrage und der Wiener Gemeinderat sie beschlossen hat.“

Michael Ludwig: „Damit befindet sich die neue Ehrenbürgerin Wiens in bester Gesellschaft: etwa mit Billy Wilder, Teddy Kollek, Eric Pleskow, Eric Hobsbawn, Eric Kandel, Carl E. Schorske, Friederike Mayröcker oder Hugo Portisch. Ich gratuliere Elfriede Jelinek dazu mit größter Sympathie und von ganzem Herzen!“

Elfriede Jelinek bedankte sich „gerührt“ für die Ehrung. „Diese Auszeichnung ist die einzige, die ich seit dem Literaturnobelpreis annehme. Denn ich fühle mich verbunden mit der Tradition des Roten Wien. Man muß diese Stadt mit ihrer Multikulturalität und ihrer Integrationskraft hochhalten.“

<https://www.wien.gv.at/>

https://de.wikipedia.org/wiki/Elfriede_Jelinek

Personalia

Musiktheaterpreis vergeben

Ileana Cotrubaş und Otto Schenk wurden für ihr Lebenswerk geehrt



Foto: Österreichischer Theaterpreis / © Kristian Bisutti

Die Ausgezeichneten mit LaudatorInnen und Jurymitgliedern im Festsaal des Wiener Rathauses

Der Abend des 7. September rückte der Österreichische Musiktheaterpreis bereits zum elften Mal herausragende Künstler und Produktionen ins Scheinwerferlicht. Ausgewählt wurden die Preisträger von einer Expertenjury.

Großer Gewinner war heuer aber nicht nur eine einzelne Spielstätte – die gleichmäßige Verteilung der Auszeichnungen auf mehrere Häuser ist ein unübersehbares Zeichen für den hohen Anspruch, dem sich alle österreichweit verpflichten: Die Wiener Staatsoper darf sich mit drei Auszeichnungen in den Kategorien „Beste männliche Hauptrolle“, „Beste weibliche Nebenrolle“ und dem Pendant „Beste männliche Nebenrolle“ dennoch über die meisten Auszeichnungen freuen. Jeweils zwei Auszeichnungen auf sich vereinen konnten heuer gleich drei Häuser: Das Tiroler Landestheater Innsbruck wurde in den Kategorien „Beste Regie“ und „Beste Gesamtproduktion Oper“ ausgezeichnet, das Theater an der Wien in den Kategorien „Beste weibliche Hauptrolle“ und „Bester männlicher Nachwuchs“ prämiert und die Volksoper Wien darf sich über Auszeichnungen in den Kategorien „Bester weiblicher Nachwuchs“ und „Gesamtproduktion Musical“ freuen. Zudem wurde Julia Koci für Liza Elliott in „Lady in the Dark“ an der Volks-



Foto: Österreichischer Theaterpreis / © Kristian Bisutti

Der ausgezeichnete Otto Schenk mit Moderator Christoph Wagner-Trenkwitz

oper Wien mit einem Sonderpreis ausgezeichnet.

„Wir stehen am Beginn einer neuen, spannenden Kultursaison. Es ist dies auch ein wunderbarer Moment, um die Menschen auszuzeichnen, deren herausragende künstlerische Leistungen uns die Erlebnisse, an die

wir uns lange erinnern, überhaupt erst ermöglichen. Der Österreichische Musiktheaterpreis würdigt diese hervorragende Arbeit, die für kulturelle Vielfalt und Exzellenz auf unseren Bühnen sorgt, den Diskurs anregt und gesellschaftliche Reflexion fördert. Kultur ist ein wertvoller Nährboden für ein posi-

Personalia

Foto: Österreichischer Theaterpreis / © Kristian Bisutti



Der Schauspieler, Kabarettist, Regisseur und Intendant Otto Schenk

tives gesellschaftliches Miteinander. Ich gratuliere den heutigen Preisträgerinnen und Preisträgern herzlich“, so Wiens Kulturstadträtin Veronica Kaup-Hasler.

„Österreich ist das Epizentrum des Musiktheaters! Die Rückkehr in die Kulturmétropole Wien zu Beginn einer neuen Dekade in der Geschichte des Awards ist auch der Start einer neuen Reise. Der Musiktheaterpreis wird künftig auch über die Landesgrenzen blicken und kulturelle Exzellenz würdigen. Wofür die Wiener Weltausstellung vor 150 Jahren den Grundstein legte, das sehen wir als Auftrag: Österreich und seine kulturelle Vorrangstellung ins internationale Scheinwerferlicht zu rücken. Die heutigen Preisträgerinnen und Preisträger sind der beste Beweis, daß herausragende Leistungen nicht nur die Grenzen des Bekannten sprengen, sondern auch über alle territorialen hinweg verbinden“, gratuliert Karl-Michael Ebner, Initiator und Präsident des Österreichischen Musiktheaterpreises, allen Ausgezeichneten.

Für die Auswahl der PreisträgerInnen sorgte eine umfangreiche Jury unter dem Vorsitz von Heinz Sichrovsky (News, ORF III) und Joachim Leitner („Tiroler Tageszeitung“) Miriam Damev („Der Standard“, „Falter“), Johannes Enzinger („Kronen Zeitung“), Jörn Florian Fuchs (Deutschlandradio, „Salzburger Nachrichten“), Peter Jarolin („Kurier“), Nikolaus Immanuel Köhler („Art Quarterly“), Daniel Lohninger („Niederösterreichische Nachrichten“), Boris Priebe (Verlag Felix Bloch Erben Berlin), Robert Quitta („Merker Online“), Walter Weidringer („Die Presse“) und Michael Wruss („Oberösterreichische Nachrichten“).

Die Preisträger des Österreichischen Musiktheaterpreises 2023

Sonderpreis „Lebenswerk“

Otto Schenk

Ileana Cotrubaş (*sie konnte aus Termingründen an der Verleihung nicht teilnehmen – der Preis wird ihr zu einem späteren Zeitpunkt überreicht werden*)

Beste weibliche Hauptrolle

Nina Stemme als Küsterin in „Jenüfa“ am Theater an der Wien

Beste männliche Hauptrolle

Andreas Schager als Tristan in „Tristan und Isolde“ an der Wiener Staatsoper

Beste weiblicher Nachwuchs

Katharina Gorgi als Roxy in „Roxy und ihr Wunderteam“ an der Volksoper Wien

Beste männlicher Nachwuchs

Andrew Morstein als Sandy, Timothy Connor als Blazes und Johannes Schwendinger als Arthur in „The Lighthouse“ an der Kammeroper

Beste weibliche Nebenrolle

Patricia Nolz als Zerlina in „Don Giovanni“ an der Wiener Staatsoper

Beste männliche Nebenrolle

Boris Pinkhasovich als Jeletzki in „Pique Dame“ an der Wiener Staatsoper

Beste Ausstattung

Christian Schmidt und Nicole von Graevenitz für „Sibirien“ bei den Bregenzer Festspielen

Beste musikalische Leitung

Christian Thielemann für „Lohengrin“ bei den Osterfestspielen Salzburg

Beste Gesamtproduktion Oper

„Die Passagierin“ am Tiroler Landestheater Innsbruck

Beste Gesamtproduktion Operette

„Der Graf von Luxemburg“ am Landestheater Linz

Beste Gesamtproduktion Musical

„La Cage aux Folles“ an der Volksoper Wien

Bestes Zeitgenössisches Musiktheater

„Angels in America“ am Salzburger Landestheater

Beste Regie

Angela Denoke für „Salome“ am Tiroler Landestheater Innsbruck

Hochkarätige Sonderpreise

Sonderpreis „Tanz“

Florentina Holzinger

Sonderpreis „Jugend“

Wiener Chormädchen

Sonderpreis „Musicaldarstellung“

Maya Hakvoort als Norma Desmond in „Sunset Boulevard“ an der Bühne Baden

Sonderpreis „Festival“

Pfingstfestspiele Salzburg 2023

Sonderpreis „Jury“

Julia Koci als Liza Elliott in „Lady in the Dark“ an der Volksoper Wien

Sonderpreis „Auslandsproduktion“

„Bluthaus“ an der Bayerischen Staatsoper (Deutschland)

Sonderpreis „Internationales

Kulturengagement“

China Central Conservatory of Music, Peking (China)

Sonderpreis „Jugenförderung“

Leona König für das ORF-Projekt

Sonderpreis „Medienpreis“

Camilla Nylund

<https://www.musiktheaterpreis.at/>

https://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Schenk

https://de.wikipedia.org/wiki/Ileana_Cotrubaş

Geburtstagsfest für Professor Günther Frank-Schmidek

Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner: »Er ist ein großartiger Künstler, ein toller Freund und vor allem ein wunderbarer Mensch«

Eine fröhliche Stimmung herrschte am Abend des 18. September im Festsaal der Marktgemeinde Langenzersdorf (Bezirk Korneuburg), als der bekannte Sänger, Schauspieler und Maler Professor Günther Frank-Schmidek seinen 87. Geburtstag feierte und dazu viele Gäste aus Kunst, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft mit Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner an der Spitze begrüßen konnte.

„Wenn Günther Frank zu einem Fest einlädt, dann ist es keine Überraschung, wenn so viele Persönlichkeiten, Künstlerpersönlichkeiten und Wegbegleiter zusammenkommen“, sagte Mikl-Leitner, die auch betonte: „Günther Frank ist ein großartiger Künstler, ein toller Freund und vor allem ein wunderbarer Mensch. Es gibt kaum jemand, der in so vielen Facetten des künstlerischen Lebens erfolgreich ist.“ Professor Frank sei als Maler, Autor, Schauspieler, Musiker und Sänger einfach ein „Allrounder“, der es immer wieder schaffe, dem Publikum innerhalb von wenigen Minuten ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern und Freude zu bereiten, meinte Mikl-Leitner. Er habe Generationen von Menschen mit seinen künstlerischen Talenten begeistert.

„Die Karriere dauert mittlerweile viele Jahrzehnte an und Günther Frank zeigt uns immer wieder aufs Neue, daß man mit harter Arbeit und mit grenzenloser Liebe und Engagement auch im Alter erfolgreich sein kann“, hob sie hervor. „Du bist für uns ein ganz großes Vorbild, eine Ikone, einfach ein Juwel in der Künstlerszene“, sagte die Landeshauptfrau und zeigte sich überzeugt, daß Günther Frank sein Publikum auch noch in den nächsten Jahren überraschen wird.

„Es ist schön, daß du ein überzeugter Niederösterreicher bist“, so Mikl-Leitner abschließend.

Günther Frank

Günther Frank wurde am 16. September 1936 in Wien geboren und maturierte am Realgymnasium in Horn. Er studierte Malerei und Kunsterziehung an der Akademie für bildende Künste in Wien und ließ sich da-



Foto: NLK / Pfeiffer

v.l.: Vizebürgermeister Josef Waygand, Gemeinderätin Ingeborg Treitl, Polizist Josef Breitenfelder, Tochter Sonja Lindner-Schmidek, Jubilar Günther Frank-Schmidek, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Enkelsohn Sebastian Lindner und Abgeordneter Christian Gepp

nach zum Schauspieler und Sänger ausbilden.

In den späten 50er-Jahren spielte er in Filmkomödien, Operetten und Musicals. Unter der Leitung des des legendären Karl Farkas trat er fünf Jahre lang im Kabarett „Simpl“ auf. Auch als Schauspieler war und ist Günther Frank tätig, bis hin zur „Burg“, dem großen Haus am Ring. Weitere Bühnenauftritte und Tourneen führten Günther Frank von Rio de Janeiro bis nach Hongkong.

1986 begann dann Franks Karriere als beliebter Moderator. Mehrere Jahre lang gestaltete er eine Rundfunkreihe in den USA und Kanada. Beim österreichischen Publikum wurde er vor allem durch Radiosendungen wie „Autofahrer unterwegs“, „Hereinspaziert“, oder „Guten Morgen Wien“ bekannt. Gastauftritte in Shows wie „Musik ist Trumpf“, „Dalli Dalli“ und der „Peter Alexander Show“ machten ihn zusätzlich populär. Seine eigenen Fernsehshows hießen u. a. „Ich lade gern mir Damen ein“, „Ich lade gern mir Freunde ein“, „Ich lade gern mir Nachbarn ein“ und „Electronic Melody“. Ständiger Gast war er jeden Dienstag in der

TV-Sendung „Wien heute“ mit der Serie „Unsere Stadt“, in der er als „Stadtspaziergänger“ unbekannt Details bekannter Dinge erkundete.

Arbeiten des Malers Günther Frank sind in zahlreichen namhaften Galerien in Europa und Übersee zu finden, seine Werke sind in Museen und Kunstsammlungen auf der ganzen Welt vertreten, die Akademie für bildende Künste in Wien hat 21 seiner Werke ins Kupferstichkabinett aufgenommen.

Der Schriftsteller Günther Frank hat einige Bücher auf den Markt gebracht, darunter den Bestseller „Stadtspaziergänge mit Günther Frank“, der im Verlag Pichler erschienen ist. Er ist Co-Autor von weiteren Büchern, von Texten fürs Fernsehen, Kunstkritiken und Essays für verschiedene Zeitungen.

Als Sänger hat er über 400 (!) Titel auf Schallplatte und CD aufgenommen, die von der klassischen Operette bis zum Jazz reichen. Und, natürlich, gehören die von ihm so geschätzten Wienerlieder dazu, etwa 50 an der Zahl, die er mit anderen Größen des Wienerlieds wie Walter Heider gesungen hat. ■

https://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%BCnther_Frank

ERC Starting Grant für Grazer Forscherin

Die Aggregation von Daten für die Modellierung hochkomplexer Elektrizitätssysteme führt bislang zu Ungenauigkeiten. Mit ihrem ERC-Projekt möchte Sonja Wogrin dies ändern und die Planung künftiger Energiesysteme effizienter machen.

Die Elektrizitätssysteme in Europa werden in den kommenden Jahrzehnten aus- und umgebaut, damit sie stabil und klimaneutral zugleich sind. Um auf dem Weg zur Dekarbonisierung die richtigen Entscheidungen treffen zu können, kommen komplexe Optimierungsmodelle zum Einsatz. Doch es gibt einen Haken: Modelle realistischer Elektrizitätssysteme sind meist so groß, daß selbst Supercomputer an ihre Leistungsgrenze kommen. Also werden viele Eingangsdaten (wie Zeitreihen von Verbrauch oder Kapazitätsfaktoren von erneuerbaren Energiequellen) aggregiert, was die Modelle zwar numerisch lösbar, aber dafür ungenauer macht. Dies möchte Sonja Wogrin, Leiterin des Instituts für Elektrizitätswirtschaft und Energieinnovation der TU Graz, mit ihrem auf fünf Jahre ausgelegten Projekt „Optimization and data aggregation for net-zero power systems“ ändern und hat dafür einen mit knapp 1,5 Millionen Euro dotierten Starting Grant des European Research Council (ERC) eingeworben.

Bestehende Aggregationsmethoden lassen viel Potential ungenutzt

Bei der Erstellung von Optimierungsmodellen konzentriert sich die traditionelle Datenaggregation meistens ausschließlich auf die Daten selbst, ohne die Besonderheiten des jeweiligen Optimierungsmodells zu berücksichtigen. Dadurch bleibt viel Aggregationspotential ungenutzt, was sich auf die Rechenzeit und die Qualität der Optimierungsergebnisse auswirkt. In der Folge sind Investitionsentscheidungen zu Kraftwerkstechnologien, -standorten oder Netzausbau suboptimal, der Umbau des Energiesystems wird also teurer. In ihrem Projekt möchte Wogrin die Datenaggregation verbessern und Methoden entwickeln, mit denen Forschende bei gleicher Rechenleistung aussagekräftigere Modelle erstellen und der Gesellschaft damit immens nutzen können. „Weltweit wurde die Größe des Stromerzeugungsmarktes in 2022 auf 1,8 Billionen US-Dollar geschätzt“, erläutert



Foto: Lunghammer / TU Graz

Die Förderung wird es Sonja Wogrin ermöglichen, am der TU Graz ein Team mit voraussichtlich drei DoktorandInnen und ein oder zwei Postdocs zusammenzustellen.

Wogrin. „Selbst wenn neuartige Aggregationsmethoden zu Entscheidungen führen, die nur ein Prozent besser sind, sind die Auswirkungen enorm.“

Verschiedene Versorgungssituationen berücksichtigen

Wogrins Forschungsansatz sieht vor, nicht auf einzelne repräsentative Zeiträume zu fokussieren, in denen verschiedene Auslastungssituationen zusammenfallen können. Innerhalb dieser Zeiträume kann es nämlich sein, daß die Stromversorgung zeitweise rein mit erneuerbarer Energie (Wasserkraft, Wind, PV) gewährleistet ist, zwischendurch aber auch thermische Kraftwerke zugeschaltet werden müssen oder es sogar Phasen mit insgesamt zu geringer Versorgung gibt. Betrachtet man diese Zeiträume im Durchschnitt, können Phasen mit einer Unterversorgung vollkommen aus den Daten herausfallen, was für eine zuverlässige Planung kritisch ist. Daher möchte Sonja Wogrin mit ihrer neuen Methode Phasen mit ähnlicher Versorgungslage zusammenfassen, um so komprimierte und dennoch differenzierte Modelldaten zu erhalten.

„Wenn wir das dekarbonisierte Energiesystem der Zukunft richtig planen möchten, führt kein Weg an zuverlässiger Modellie-

rung vorbei. Schließlich gilt es, kluge Investitionsentscheidungen zu treffen. Diese Modelle und Methoden sollen dann auch für alle zur Verfügung stehen“, sagt Wogrin. „Ich bin überzeugt, daß diese neue Art der Datenaggregation nicht nur für mein Forschungsgebiet relevant ist, sondern fundamentale Werkzeuge bereitstellt, die WissenschaftlerInnen auf der ganzen Welt helfen können.“

Bis zu fünf neue Stellen für Forschende

Die Förderung wird es Wogrin ermöglichen, ein Team mit voraussichtlich drei DoktorandInnen und ein oder zwei Postdocs zusammenzustellen. Die Stellen sollen noch in diesem Jahr ausgeschrieben und besetzt werden.

Der ERC verleiht Starting Grants an Forschende, die schon zu Beginn ihrer Laufbahn bahnbrechende Forschung betreiben und ihre eigene, unabhängige Forschungsgruppe aufbauen. Sonja Wogrins Starting Grant ist der insgesamt achte Starting Grant, der an Forschende der TU Graz vergeben wurde, und der erste im Fachbereich Elektrotechnik der TU Graz. Darüber hinaus wurden in der Vergangenheit bislang drei Consolidator Grants und ein Proof of Concept Grant eingeworben. ■

<https://www.tugraz.at/>

Leon Zelman-Preis

... für Dialog und Verständigung 2023 geht an die Kulturvermittlerin Hannah Landsmann

Der Leon Zelman-Preis wird seit zehn Jahren an Personen oder Initiativen vergeben, die sich im Sinne Leon Zelmans (1928 - 2007), langjähriger Leiter des Jewish Welcome Service, aktiv für die Erinnerung an die Shoah einsetzen. Der Preis würdigt aber auch besonderes zivilgesellschaftliches Engagement, Eintreten gegen Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, Bildungs- und Jugendarbeit wie Projekte, die den interkulturellen Dialog fördern. Der Preis ist mit 5000 Euro dotiert und wird von der Stadt Wien gestiftet. Die Verleihung findet im Herbst im Wiener Rathaus statt.

Hannah Landsmann

Seit 2000 bringt Hannah Landsmann als Leiterin der Abteilung Kommunikation und Vermittlung im Jüdischen Museum Wien generationsübergreifend BesucherInnen aus dem In- und Ausland das jüdische Leben in Wien in all seinen Facetten und seine für Wien bedeutende Geschichte näher. Als Doyenne der Vermittlungsarbeit in Jüdischen Museen hat sie zahlreiche unterschiedliche Bildungsformate geschaffen und vor allem auch im Rahmen der Holocaust Education in Zusammenarbeit mit Schulen Pionierarbeit geleistet. Die Preisträgerin trägt durch ihre langjährige umfangreiche Vermittlungsarbeit wesentlich dazu bei, ein öffentliches Bewusstsein in Bezug auf die jüdische Kultur herzustellen. Mit Engagement und Empathie führt sie durch die Dauerausstellung über das Jüdische Wien und die Wechselausstellungen, immer im Gespräch mit den BesucherInnen unterschiedlicher Herkunft. Dies gilt insbesondere für Holocaust-Überlebende und ihre Nachkommen, hier erfüllt Landsmann ganz im Sinne des Namensgebers des Preises eine Brückenfunktion und trägt mit ihrer pädagogischen Arbeit wesentlich zum Dialog zwischen dem heutigen Wien und den Überlebenden der NS-Verfolgung bei, heißt es in der Begründung der Jury.

Leon Zelman

Leon Zelman wurde am 12. Juni 1928 in Szczekociny, Polen, geboren. Er überlebte das Ghetto von Łódź und die Konzentrationslager von Auschwitz und Mauthausen-Ebensee, wo er am 6. Mai 1945 von den



Foto: PID / Walter Schaub-Walzer

v.l.: Barbara Staudinger (Direktorin des Jüdischen Museums Wien), Preisträgerin Hannah Landsmann und Susanne Traunek (Generalsekretärin des Jewish Welcome Service Vienna)

Amerikanern befreit wurde. Leon Zelman verlor seine ganze Familie in der Shoah.

Nach Spitals- und Regenerationsaufenthalt in Bad Ischl und Bad Goisern kam Leon Zelman 1946 nach Wien. Er besuchte die Maturaschule und nahm 1949 das Studium der Zeitungswissenschaften auf, das er 1954 mit dem Doktorat abschloß. Während seiner Studienzeit war er führender Funktionär der Jüdischen Hochschülerschaft, zunächst als Sozialreferent und von 1953-1959 als deren Präsident. 1951 war Leon Zelman unter den Mitbegründern der Zeitschrift „Das Jüdische Echo“.

1963 übernahm er vom Österreichischen Verkehrsbüro die Leitung des Reisebüros City, um den Israel- Tourismus aufzubauen. Leon Zelman war auch viele Jahre Chefredakteur der Zeitschrift „Das Jüdische Echo“, das von einem kleinen Mitteilungsblatt der Jüdischen Hochschülerschaft zu einer bedeutenden Zeitschrift für Kultur und Politik im deutschsprachigen Raum aber auch in Übersee wurde.

1995 erfolgte gemeinsam mit Armin Thurnher, Herausgeber der Wiener Stadtzeitung Falter, die Veröffentlichung der Autobiographie „Ein Leben nach dem Überleben“, die auch in den USA erschien. 1995 wurde auch die Leon-Zelman-Halle, im Rehavia-Gymnasium, im ältesten Gymnasium in Jerusalem, eröffnet. Ziel war es, einen Be-

gegnungsort für jüdische, muslimische und christliche Jugendliche zu schaffen. Er selbst erhielt zahlreiche Auszeichnungen und wurde vielfach geehrt – u.a. bekam er 2001 den Ehrenring der Stadt Wien, 2004 das Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich sowie den Humanitarian Achievement Award des Rabbinical Center of Europe. Am 11. Juli 2008 wurde von Nationalratspräsidentin Barbara Prammer am Wiener Palais Epstein eine Gedenktafel für Leon Zelman enthüllt. Er hat lange für die Einrichtung eines „Hauses der Geschichte“ in dem zum benachbarten Parlament gehörenden Palais gekämpft. Am 4. Mai 2023 wurde ihm (posthum) der „Mensch Award“ in Anwesenheit seiner Tochter Caroline Shklarek-Zelman im Parlament verliehen.

Jewish Welcome Service

1980 wurde die Organisation auf Initiative des damaligen Bürgermeisters Leopold Gratz und des Stadtrates Heinz Nittel gemeinsam mit dem 2007 verstorbenen Leon Zelman gegründet. Hauptaufgaben sind Besuchsprogramme für vertriebene Wiener JüdInnen und deren Nachkommen, Studienreisen für die jüngere Generation, die Unterstützung von Gedenk- und Erinnerungsprojekten sowie Information und Service für jüdische Wien-BesucherInnen. ■

<https://jewish-welcome.at/>

Ehrung für Synodenpräsident a.D. Peter Krömer

Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner überreichte das Ehrenzeichen des Landes



Foto: NLK / Pfeiffer

v.l.: Kardinal Christoph Schönborn, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Synodenpräsident a. D. Peter Krömer und der Bischof der Diözese St. Pölten, Alois Schwarz

Eine lange Tradition hat das ökumenische Mittagessen mit den hohen Repräsentanten der römisch-katholischen und evangelischen Kirche im Bundesland Niederösterreich, zum dem Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner am 19. September wieder in den Millenniumssaal des NÖ Landhauses einlud. Der Einladung gefolgt waren u. a. Kardinal Christoph Schönborn aus der Erzdiözese Wien, der St. Pöltner Diözesanbischof Alois Schwarz, Synodenpräsident a. D. der evangelischen Kirche Peter Krömer sowie zahlreiche Äbte der niederösterreichischen Stifte und Klöster.

In einer herausfordernden Zeit wie dieser brauche es „Orientierung und Halt, Zusammenhalt und Zusammenarbeit“, betonte die Landeshauptfrau in ihrer Ansprache. Dabei seien die zehn Gebote „auch in einer Zeit der Globalisierung und Digitalisierung nach wie vor Richtschnur und Wegweiser“, sagte sie. Politik und Kirche hätten hier „die gemeinsame Verantwortung, Brücken zu bauen und das Gemeinsame zu suchen“, so Mikl-Leit-

ner, die in diesem Zusammenhang besonders auch das Ehrenamt in Niederösterreich hervorhob: „Hier haben vor allem auch die Pfarrgemeinden eine große Bedeutung, sie sind eine wichtige Lebensader in unserem Land.“

Auch die Bewahrung des kulturellen Erbes sei eine gemeinsame Verantwortung von Politik und Kirche, fuhr die Landeshauptfrau fort. So engagiere sich das Land Niederösterreich nicht nur in der Erhaltung und Sanierung von Stiften und Klöstern wie dem Stift Melk oder dem Stift Göttweig, sondern auch in der Erhaltung der jüdischen Kultur und Tradition, sprach sie hier etwa die Synagoge in St. Pölten an, die „zu einem wichtigen Dialogzentrum“ werden soll.

Einen besonderen Dank richtete Mikl-Leitner an Peter Krömer, der vor kurzem nach 30 Jahren als Synodenpräsident sein Amt zurückgelegt hatte. Krömer habe sich „nicht nur durch juristische Expertise und Kompetenz“ ausgezeichnet, sondern auch „durch persönliche Haltung und einen starken Glauben“. Die Landeshauptfrau: „Er hat Men-

schen zusammengebracht und Brücken gebaut. Danke für den Dialog, für das Verbindende und das Brückenbauen“. Als „sichtbares Zeichen des Dankes“ überreichte sie an Peter Krömer das „Silberne Komturkreuz mit dem Stern des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich“.

Der Geehrte, mit über 30 Jahren als Vorsitzender der längstdienende Synodenpräsident der evangelischen Kirche in Österreich, betonte in seinen Dankesworten, er sehe diese Auszeichnung auch „als Zeichen der Wertschätzung des Landes Niederösterreich gegenüber der evangelischen Kirche in Niederösterreich und Österreich“.

Kardinal Schönborn sagte in seiner Rede „ein großes Danke für alle Initiativen, die das Gespräch in unserem Land fördern“. Nur aus einer „Kultur des Hörens“ und einer „Kultur der Wertschätzung“ könne „eine Kultur des Miteinanders“ entstehen, hielt er fest. ■

Grenzüberschreitendes Fest der Kreuzerhöhung

Die St. Emmerichskirche bei Inzenhof im Bezirk Güssing war Ort einer Meßfeier

Die St. Emmerichskirche, die auf ungarischem Gebiet liegt, wurde vor 150 Jahren als Gotteshaus für mehrere umliegende Ortschaften erbaut. Bis 1948 war diese Kirche eine Pilgerstätte für vier Nationen, die in der Region siedelten: Ungarn, Österreicher, Kroaten und Slowenen. 1948 errichtete das kommunistische Regime einen unüberwindbaren Grenzzaun, den Eisernen Vorhang. Sämtliche Häuser um die Kirche und im gesamten Grenzstreifen wurden abgerissen, das Gotteshaus ließ man stehen, doch der Besuch der Kirche war nicht möglich. Die Kirche verfiel zusehends.

Als 1989 der Eisernen Vorhang gefallen war, ergriff ein neu zur Wiederbelebung gegründeter Verein zusammen mit Bischof Stefan László die Initiative. László sandte den Leiter des Bauamtes der Diözese, Michael Wagner, nach Inzenhof, um sich einen Eindruck über den Zustand der Kirche zu verschaffen. Dieser mußte feststellen, daß die Kirche nicht begehbar war und wegen der Grenzregelungen die Renovierung unmöglich schien. Doch Bischof László ließ nicht locker und ließ Pläne anfertigen. Unterstützt wurde er vom Verein „Rettet die St. Emmerichskirche als internationale Begegnungsstätte“.

Aufwendige Renovierung 1990-1992

Aufgrund eines Vertrags zwischen Österreich und Ungarn, der im April 1990 in Szombathely unterzeichnet wurde, konnten die Grenzsperrungen um die Kirche entfernt werden. Die Inzenhofer und auch die Bewohner von Rönök (Felsörönök) durften erstmals den Kirchenraum ungehindert betreten. Am Pfingstmontag des Jahres 1990 kamen rund 4.000 Gläubige und nahmen an einem Friedensgottesdienst beim Zöllnerkreuz in Inzenhof teil. An diesem Tag wurde auch eine überaus erfolgreiche Kollekte für die Renovierung durchgeführt. Die aufwendige Renovierung der St. Emmerichskirche in Inzenhof – Rönök konnte danach beginnen. Sie wurde zu einem gemeinsamen Projekt der Bischöfe László und István Konkoly (Szombathely). Die Renovierung erfolgte in drei Etappen – Dach, Turm und Kirchenschiff innen und außen. Das Turmkreuz seg-



Foto: Diözese Eisenstadt

nete Papst Johannes Paul II. bei seinem Pastoralbesuch in Ungarn am 19. August 1991.

Kirchweihe vor 31 Jahren durch Bischöfe László und Konkoly

Vor 31 Jahren – am 20. September 1992 – wurde die St. Emmerichskirche von den Bischöfen László und Konkoly bei einem viersprachigen Gottesdienst (deutsch, ungarisch, kroatisch und slowenisch) geweiht. An die 5.000 Katholiken nahmen an diesem Fest teil. Bischof Konkoly überreichte drei Schlüssel: einen dem damaligen Ortspfarrer László Rilli, einen an Bischof László als Zeichen des „immerwährenden Beschützerrechtes“ und einen an Elfriede Jandl vom Verein „Rettet die St. Emmerichskirche“.

Ein grenzübergreifendes Denkmal

Die St. Emmerichskirche bekam in der Folge für beide Diözesen eine besondere und herausragende Bedeutung. In beiden Diözesen werden die Kirchenschlüssel aufbewahrt; die Schlüsselbewahrer halten diese besondere Pilgerstätte für die BesucherInnen offen. Seit nunmehr 31 Jahren wird in der Kirche auf ungarischem Grund in unmittelbarer Nähe der österreichischen Grenze wieder Gottesdienst gefeiert und es werden auch Konzerte aufgeführt, die grenzübergreifend besucht werden.

Die St. Emmerichskirche gilt heute als Denkmal für den Frieden und das Zusammenwachsen mitten in Europa. ■

<https://www.martinus.at>

40 Jahre Fiacrius

Am 30. August fand die Festmesse zu Ehren des Hl. Fiacrius im Stephansdom statt, die gemeinsam von den Wiener Friedhofsgärtnern und dem Beförderungsgewerbe mit Personenkraftwagen organisiert wurde.

Das 40jährige Jubiläum zeigt, wie schön es ist, Traditionen aufrecht zu erhalten. Die Wiener Friedhofsgärtner waren vor 40 Jahren unter den sogenannten ‚Gründungsvätern‘ der Festmesse – mein besonderer Dank geht an die heutigen Wiener Friedhofsgärtner unter der Leitung von Berufsgruppensprecher Thomas Hirschbeck, der die Organisation der floristischen Dekoration der Stephanskirche übernommen hat und eine andere Seite der Friedhofsgärtnerinnen zeigt“, so der Innungsmeister der Wiener Gärtner und Floristen Herbert Eipeldauer.

Blumengrüße für Passanten

Passanten, die zur richtigen Zeit am richtigen Ort waren, erhielten ein kleines Präsent. „Es ist ein schöner Brauch der Friedhofsgärtner, die BesucherInnen der Kirche, sowie den PassantInnen vor dem Dom im Anschluß der Festmesse den Tag mit einem kleinen Blumengruß zu verschönern. Traditionen gehören bewahrt und ich hoffe, daß wir noch viele weitere Jahre dieses schöne Fest feiern werden“, so Berufsgruppensprecher Thomas Hirschbeck.

40jähriges Jubiläum

Seit 40 Jahren feiern die Gärtner und Floristen gemeinsam mit den Fiaker-, Taxi und MietwagenunternehmerInnen ihren Schutzpatron, den Hl. Fiacrius, mit einer Festmesse im Stephansdom, die ein alljährlicher Fixpunkt der Wiener FriedhofsgärtnerInnen ist. Am 30. August wurde der Patron der Gärtner und Blumenhändler, Lohnkutscher und Fiaker bei einer Festmesse im Stephansdom gefeiert. Die Wiener Stadtgärten unter der Leitung von Stadtgartendirektor Rainer Weisgram hatten dabei die prachtvolle floristische Gestaltung des Hochaltars übernommen.

Die Kinder stehen an erster Stelle

Neben Abordnungen der Berufsvereinigungen, deren Schutzpatron der Hl. Fiacrius ist, nahmen an dieser Messe auch 100 Kinder der Wohngemeinschaft der MA 11 und ihre BetreuerInnen teil, für die ein besonders spannender Tag geboten wurde. Sie wurden von den Wiener TaxiunternehmerInnen zum Stephansdom gebracht, wo sie gemeinsam



Foto: Florian Wieser

Seit 40 Jahren feiern die Gärtner und Floristen gemeinsam mit den Fiaker-, Taxi und MietwagenunternehmerInnen ihren Schutzpatron, den Hl. Fiacrius, mit einer Festmesse im Stephansdom – in der Bildmitte mit Dompfarrer Toni Faber

die Festmesse mitfeierten. Im Anschluß luden die Praterunternehmen alle Kinder zu einem Nachmittag in den Wiener Prater ein – Natürlich wurden sie auch dorthin standesgemäß mit dem Taxi befördert.

Wer war der Hl. Fiacrius?

Fiacrius wurde um 610 in Irland geboren, wurde Mönch und ließ sich in Meaux in Frankreich als Einsiedler nieder. Der Heilige Fiacrius gilt unter anderem als Patron der Gärtner, der Blumenhändler und der Lohnkutscher – eben der Fiaker – die ihre Berufsbezeichnung von diesem Heiligen übernommen haben. Das Patronat des Hl. Fiacrius über die Gärtner und Floristen leitet sich von einer Legende ab, die seit alter Zeit erzählt wird: Er soll von Bischof Faro ein Waldstück erhalten haben, das, als er es mit seinem Wanderstab berührte, sich in einen blühenden Garten verwandelt hat.

Wie kam es zu dieser Festmesse?

Im Frühjahr 1984 besuchten die Vertreter der Wiener Fremdenverkehrswirtschaft mit Komm.-Rat Josef „Pepi“ Fröhlich an der Spitze Paris und trafen im Zuge der Stadtbesichtigung auf die Rue St. Antoine, wo ein Relief auf ein ehemaliges Hospiz verweist.

Dort hatte um 1650 Pariser Lohnkutscher auch ihren „Standplatz“, die St. Fiacre ihren Namen verdankten. Daraufhin wurde, nach Wien zurückgekehrt, nach dem Namensgeber für die Fiaker geforscht und man wurde in der Bibliothek des Schottenstifts fündig.

Da aber der heilige Fiacrius nicht nur der Schutzheilige für die Fuhrleute, sondern auch der Gärtner, Blumenhändler, Kupferschmiede, Töpfer, Zinngießer und Ziegelbrenner ist, wurde auch die Interessenvertretung des Handwerks und Gewerbes und die Sparte Verkehr, die damals als Koordinierungsstelle fungierte, hinzugezogen. Der damalige Dompfarrer von St. Stephan, Prälat Karl Hugl, war von der Idee, den Heiligen Fiacrius zu ehren, sehr angetan – und so wurde am 30. August 1984 die erste Festmesse gefeiert.

Parallel dazu wurde auch ein weltliches Ereignis mit der ersten „Wiener Fiakerfete“ im Café Domayer in Hietzing aus der Taufe gehoben, welche aber ein einmaliges Ereignis blieb.

Das kirchliche Fest zu Ehren des Heiligen Fiacrius wurde Dank des Engagements der zuständigen Interessvertretungen in der Wirtschaftskammer Wien zu einem institutionellen Fest im Wiener Stephansdom ohne Unterbrechung – trotz Corona. ■

Saubere Wäsche am Mond

Das Österreichische Weltraum Forum führt zwei Projekte der Europäischen Weltraumagentur ESA erfolgreich durch



Foto: NASA / Robert Markowitz

ESA-Astronaut Thomas Pesquet beim Anziehen seines EMU-Raumanzugs (External Mobility Unit), wobei sein Flüssigkühlungs- und Belüftungsanzug sichtbar ist. Thomas Pesquet zog den Raumanzug im September 2020 im Space Station Airlock Test Article (SSATA) im Crew Systems Laboratory im Johnson Space Center der NASA an, bevor er seine Expedition 65 zur Internationalen Raumstation antrat.

Zwei von der Europäischen Weltraumagentur ESA finanzierte Projekte im Rahmen der Entwicklung neuer Textilien für zukünftige Mond- und Mars-Raumanzüge wurden vor Kurzem erfolgreich abgeschlossen: BACTeRMA – unter der Leitung des Österreichischen Weltraum Forums (ÖWF) – und PExTex – unter der Leitung des französischen Unternehmens COMEX in Zusammenarbeit mit dem ÖWF.

Ziel der Projekte war es, Textilien zu finden, die das mikrobielle Wachstum hemmen und der rauen Umgebung des Mondes, wie z.B. Strahlung, Staubabrieb oder einer anspruchsvollen thermischen Umgebung, standhalten. Beide Studien bieten eine europäische Perspektive auf zukünftige bemannte Missionen jenseits der Erdumlaufbahn.

ESA-Astronaut Matthias Maurer: „Die von der ESA finanzierte und in Europa entwickelte Weltraumtechnologie ist ein entscheidender Schritt, um das Fachwissen der europäischen Industrie und Wissenschaft für die künftige bemannte und robotische Planetenerkundung zu stärken.“

Gernot Grömer, Direktor des ÖWF: „Die Erkenntnisse von PExTex und BACTeRMA legen den Grundstein für zukünftige Entwicklungen in den Bereichen der antimikrobiellen Behandlung von Textilien und der Integration intelligenter Textiltechnologien.“ Sie unterstreichen die Rolle österreichischer ForschungspartnerInnen wie des ÖWF und des Vienna Textile Labs in diesem innovativen Forschungs- und Entwicklungs-Bereich. Zudem demonstrieren diese Projekte für die Textilindustrie die Machbarkeit und Bedeutung der Entwicklung innovativer Textilien mit speziellen Eigenschaften.

„Das ÖWF integriert derzeit die neu entwickelten Textilien in seinen Raumanzug-Prototypen. Im März 2024 könnten diese Materialien im Rahmen von AMADEE-24, unserer Simulation einer astronautischen Marsmission in Armenien, ihrem ersten analogen Feldtest unterzogen werden“, so Grömer

Rückkehr zum Mond

Über 50 Jahre nachdem die ersten Menschen die Mondoberfläche betraten, prüft die ESA eine Rückkehr zum Mond und später

zum Mars und schlägt damit das nächste Kapitel der Weltraumforschung auf. Mit der Vision von Teams, die in zukünftigen Mondlaboren arbeiten werden, untersuchen ExpertInnen Herausforderungen, die in diesen permanenten Habitaten und Labors auf der Mond- oder Marsoberfläche auftreten können.

Eine dieser Herausforderungen ist die Entwicklung neuer Raumanzüge, die den Umweltbedingungen des Mondes standhalten und gleichzeitig das mikrobielle Wachstum auf Textilien reduzieren oder sogar verhindern können. Staub, Strahlung sowie mikrobielles Wachstum stellen eine erhebliche Bedrohung für die Gesundheit und Sicherheit von AstronautInnen dar.

PExTex und BACTeRMA

Zwei von der ESA geförderte Projekte, die diese Probleme angehen, wurden in Zusammenarbeit mit dem ÖWF durchgeführt und kürzlich abgeschlossen: PExTex (Planetary Exploration Textiles) und BACTeRMA (Biocidal Advanced Coating Technology for Reducing Microbial Activity). BACTeRMA ist eine zweijährige Studie, die das PExTex-



Foto: NASA

Ein Besatzungsmitglied im Raumanzug steigt aus seinem Rover aus, um die Mondoberfläche zu untersuchen.

Projekt ergänzt. Basierend auf Missionsplanungen wie der NASA-geführten ARTEMIS-Initiative wurde eine Vielzahl möglicher Textilien auf ihre Haltbarkeit und Widerstandsfähigkeit hin untersucht, um potentielle Materialien für einen zukünftigen Mond-Raumanzug zu finden. Das BACTeRMA-Projekt erforschte bio-inspirierte Technologien, um das mikrobielle Wachstum auf der Oberfläche der Innentextilien eines Raumanzugs zu reduzieren.

PExTex wurde von einem Konsortium aus DITF (Deutsche Institute für Textil- und Faserforschung) und dem ÖWF unter der Leitung von COMEX SA umgesetzt. BACTeRMA wurde vom ÖWF in Zusammenarbeit mit dem Vienna Textile Lab durchgeführt.

Gefahren durch Mondstaub und PExTex

Während der Apollo-17-Mission im Dezember 1972 hatten die NASA-Astronauten Gene Cernan und Harrison Schmitt nach mehr als 22 Stunden Außenbordeinsatz auf der Mondoberfläche Schwierigkeiten, ihre Arme und Beine in ihren Raumanzügen zu bewegen, weil Staub begonnen hatte, die Anzug-Gelenke zu blockieren. Als beide Astronauten wieder in die Mondlandefähre zurückkehrten, fehlten an einigen Stellen der Raumanzüge drei Schichten der Außenhaut, die durch Mondregolith abgerieben worden waren.

In Zukunft sollen Außenbordeinsätze länger dauern und deutlich häufiger durchgeführt werden als die der Apollo-Astronauten, was verbesserte Anzugkonzepte erfordert.

Das Projekt PExTex konnte neuartige Materialien für die Entwicklung von Raumanzügen

in Europa identifiziert. Zudem wurde eine Teststrategie entwickelt, die Materialien auf ihre Mondtauglichkeit überprüfen kann. Im Rahmen des Projekts wurden die Materialien, die in Frage kommen, zahlreichen Tests wie extremen Temperaturen, ionisierender Strahlung, Ultrahochvakuum, elektrischen Entladungen, beschleunigter Alterung und Regolith-Abrieb unterzogen. Im Rahmen der Tests wurden die Textilien auch der Strahlung eines Teilchenbeschleunigers in der MED-AUSTRON-Anlage in Österreich ausgesetzt.

Das Industriekonsortium identifizierte eine Reihe vielversprechender Textilkombinationen, darunter Materialien, die während der Apollo-Mondmissionen noch nicht verfügbar waren, wie etwa Twaron und andere.

Gefahren des mikrobiellen Wachstums auf Textilien und BACTeRMA

Die Unterwäsche von AstronautInnen könnte sich auf Langzeitmissionen zum Mond und darüber hinaus als Herausforderung erweisen: Während Wäschewaschen auf der Erde eine alltägliche Angelegenheit ist, wird die Verwendung von Waschmaschinen und Trocknern in einem Weltraumhabitat aus heutiger Sicht kaum praktikabel sein. Zudem planen die Raumfahrtbehörden durch die Einrichtung permanenter Forschungseinrichtungen auf dem Mond, Instrumente und Materialien dauerhaft in diesen Außenposten zu lagern. Zukünftige Mond-Raumanzüge werden über einen längeren Zeitraum dort bleiben und von verschiedenen AstronautInnen genutzt werden. Die Lagerung von Raumanzügen (unter potentiell günstigen Bedin-

gungen für Mikroorganismen) erhöht wiederum das Risiko des mikrobiellen Wachstums. Da Raumanzüge nicht regelmäßig gewaschen werden können, sind Lösungen zur Vermeidung des Mikrobewachstums von entscheidender Bedeutung.

Das BACTeRMA-Projekt konzentrierte sich auf die Entwicklung biozider Textilverarbeitungstechniken wie beispielsweise das Färben mit bakteriellen Metaboliten, bei denen es sich im Grunde um Antibiotika handelt. Die entsprechend vorbereiteten Materialien wurden anschließend Strahlung, Regolithstaub und künstlichem Schweiß ausgesetzt, um ihre Haltbarkeit zu untersuchen. Durch umfangreiche Tests haben das Österreichische Weltraum Forum und das Vienna Textile Lab wertvolle Erkenntnisse über die Wirksamkeit und Eignung antimikrobieller Substanzen wie AM1 (Violacein) und AM2 (Prodigiosin) auf verschiedenen Textilmaterialien gewonnen. Die Erkenntnisse aus diesem Projekt werden enorme Auswirkungen auf die Produktion der inneren Schichten von Raumanzügen und somit auf AstronautInnen bei Langzeit-Weltraummissionen haben.

Das ÖWF

Das ÖWF gehört im Bereich der Analogforschung weltweit zu den führenden Organisationen, die an der Vorbereitung astronautischer Erforschung anderer Planeten mitarbeiten. ExpertInnen verschiedenster Disziplinen bilden innerhalb des ÖWF die Basis für diese Arbeit. Gemeinsam mit nationalen und internationalen Forschungseinrichtungen, Industrie und Unternehmen unterschiedlicher Branchen wird hier Forschung auf höchstem Niveau betrieben. Dabei nutzt das ÖWF seine ausgezeichneten Kontakte zu MeinungsbildnerInnen, Politik und Medien, um österreichische Spitzenforschung und Technologie international voranzutreiben und bekanntzumachen. Das ÖWF ist zudem einer der wichtigsten Bildungsträger in Österreich, wenn es um Raumfahrt und darum geht, junge Menschen für Wissenschaft und Technik zu begeistern sowie ihnen einen Zugang zu dieser Branche zu ermöglichen. Neben der Betreuung von universitären Arbeiten bietet das ÖWF auch immer wieder Studierenden und SchülerInnen die Möglichkeit, im Rahmen von Praktika ihr Wissen zu erweitern. ■

<https://oewf.org/>

<https://oewf.org/pextex-projekt/>

<https://oewf.org/bacterma-projekt/>

<https://www.viennatextilelab.at/>

<https://esa.int>

Goldene Aussichten für Thermoelektrika

Forschende der TU Wien entdecken exzellente thermoelektrische Eigenschaften von Nickel-Gold-Legierungen. Diese können eingesetzt werden, um Wärme effizient in elektrische Energie umzuwandeln.

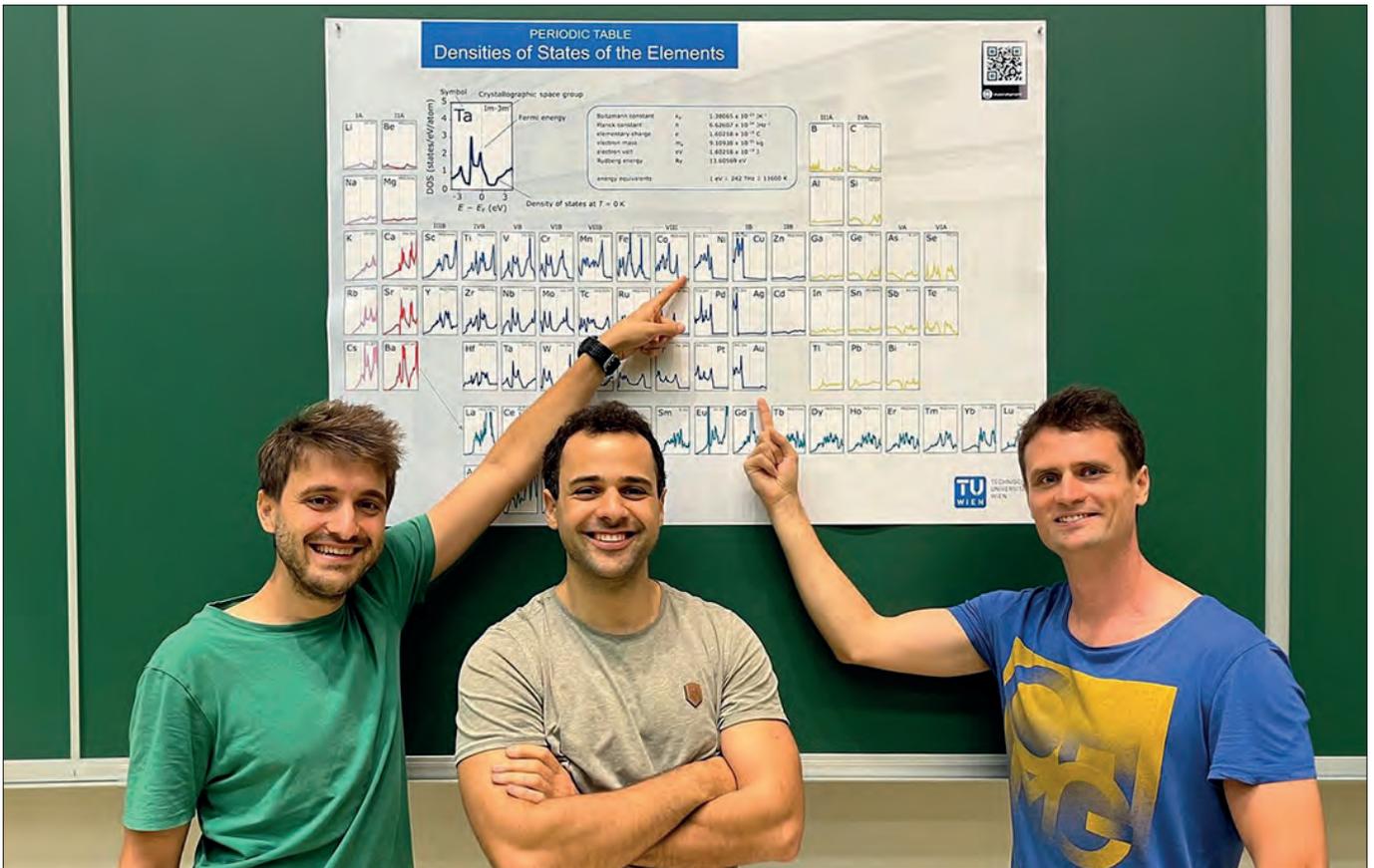


Foto: TU Wien

v.l.: Michael Parzer, Fabian Garmroudi und Prof. Andrej Pustogow

Thermoelektrika ermöglichen die direkte Umwandlung von Wärme in elektrische Energie – und umgekehrt. Das macht sie interessant für eine Reihe technologischer Anwendungen. Auf der Suche nach thermoelektrischen Materialien mit möglichst guten Eigenschaften, untersuchte ein Forschungsteam der TU Wien diverse metallische Legierungen. Als besonders vielversprechend erwies sich eine Mischung aus Nickel und Gold. Ihre Ergebnisse publizierten die Forschenden kürzlich in der renommierten Fachzeitschrift „Science Advances“.

Der Einsatz von Thermoelektrika zur Energiegewinnung ist dabei nicht neu. Bereits seit Mitte des 20. Jahrhunderts werden diese zur Gewinnung elektrischer Energie in der Raumfahrt eingesetzt, aber auch in alltäglichen Geräten wie portablen Kühlschrän-

ken finden Thermoelektrika Einsatz. Sie könnten aber auch im industriellen Umfeld eingesetzt werden, um Abwärme in grünen Strom umzuwandeln, um nur eine der potenziellen Anwendungen zu nennen.

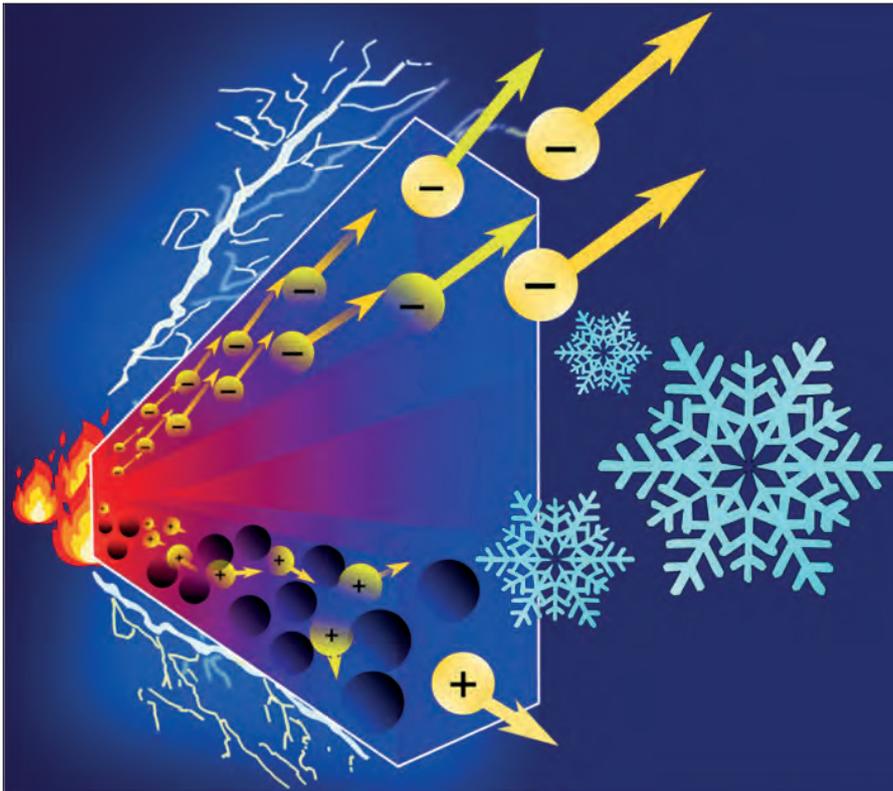
Wie Thermoelektrizität funktioniert

Der thermoelektrische Effekt beruht auf der Bewegung geladener Teilchen, die von der warmen zur kälteren Seite eines Materials wandern. Dies führt zu einer elektrischen Spannung – der sogenannten Thermospannung –, welche der thermisch angeregten Bewegung der Ladungsträger entgegenwirkt. Das Verhältnis aus der aufgebauten Thermospannung und der Temperaturdifferenz definiert den Seebeck-Koeffizient, benannt nach dem deutschen Physiker Thomas Johann Seebeck, welcher einen wichtigen

Parameter für die thermoelektrische Leistungsfähigkeit eines Materials darstellt. Wichtig hierbei ist, daß es ein Ungleichgewicht zwischen positiven und negativen Ladungen gibt, da diese sich sonst gegenseitig kompensieren.

„Obwohl Seebeck den thermoelektrischen Effekt vor mehr als 200 Jahren in herkömmlichen Metallen entdeckte, werden Metalle heutzutage kaum als thermoelektrische Materialien in Erwägung gezogen, da sie üblicherweise einen sehr geringen Seebeck-Koeffizienten aufweisen“, erklärt Fabian Garmroudi, Erstautor der Studie. Auf der einen Seite haben Metalle wie Kupfer, Silber oder Gold eine extrem hohe elektrische Leitfähigkeit, auf der anderen Seite ist ihr Seebeck-Koeffizient in den meisten Fällen verschwindend gering.

Foto: TU Wien / Fabian Garmroudi



Elektronenfluß in Thermolytika

Nickel-Gold-Legierungen mit herausragenden Eigenschaften

Physikern vom Institut für Festkörperphysik (TU Wien) ist es nun gelungen, metallische Legierungen mit hoher Leitfähigkeit und einem außergewöhnlich großen Seebeck-Koeffizienten zu finden. Mischt man das magnetische Metall Nickel mit dem Edelmetall Gold, ändert das die elektronischen Eigenschaften radikal. Sobald der gelbliche Schimmer des Goldes unter Zugabe von etwa 10 Prozent Nickel verschwindet, steigt die thermoelektrische Performance rapide an. Der physikalische Hintergrund für den verstärkten Seebeck-Effekt liegt dabei im energieabhängigen Streuverhalten der Elektronen – ein Effekt grundlegend verschieden zu halbleitenden Thermoelektrika. Aufgrund der speziellen elektronischen Eigenschaften der Nickel-Atome werden positive Ladungen stärker gestreut als negative Ladungen, was das erwünschte Ungleichgewicht und somit auch eine hohe Thermospannung ergibt.

„Man stelle sich ein Wettrennen zwischen zwei Personen vor, wobei eine Person auf einer freien Laufbahn läuft, die andere Person jedoch vielen Hindernissen ausweichen muß. Selbstverständlich kommt die Person auf der freien Bahn schneller voran als ihr Widersacher, der viel öfter abbremsen und seine Richtung ändern muß“, vergleicht Andrej Pustogow, Senior-Autor der Studie, den

Fluß der Elektronen in metallischen Thermoelektrika. In den hier untersuchten Legierungen werden die positiven Ladungen stark an den Nickel-Elektronen gestreut, während sich die negativen Ladungen praktisch ungehindert bewegen können.

Material bricht Rekorde

Die Kombination aus extrem hoher elektrischer Leitfähigkeit und gleichzeitig hohem Seebeck-Koeffizient führt in Nickel-Gold Legierungen zu Rekordwerten des

thermoelektrischen Powerfaktors, der die Werte herkömmlicher Halbleiter bei weitem übersteigt. „Bei gleicher Geometrie und fixem Temperaturgradienten könnte um ein Vielfaches mehr elektrische Leistung generiert werden als bei jedem anderen bekannten Material“, erklärt Fabian Garmroudi. Außerdem ermöglicht die hohe Leistungsdichte zukünftig alltägliche Anwendungen im großtechnischen Bereich. „Mit der jetzigen Performance könnten beispielsweise Smart-Watches bereits autark mit der Körperwärme der TrägerInnen aufgeladen werden“, führt Andrej Pustogow als Beispiel an.

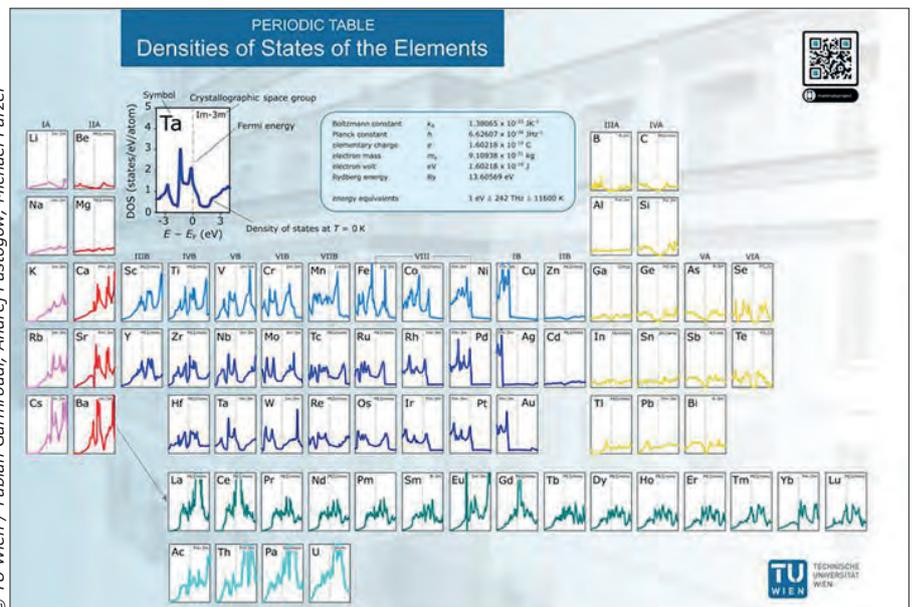
Nickel-Gold ist nur der Anfang

„Auch wenn Gold ein teures Element ist, stellt unsere Arbeit einen Proof of Concept dar. Wir konnten zeigen, daß nicht nur Halbleiter, sondern auch Metalle gute thermoelektrische Eigenschaften aufweisen können, die sie für diverse Anwendungen relevant machen. Metallische Legierungen haben insbesondere im Herstellungsprozeß eines thermoelektrischen Generators diverse Vorteile gegenüber Halbleitern“, erklärt Michael Parzer, einer der Hauptautoren der Studie.

Daß die Forschenden experimentell zeigen konnten, daß Nickel-Gold-Legierungen sehr gute Thermoelektrika sind, ist kein Zufall. „Noch vor Beginn der experimentellen Arbeit berechneten wir mithilfe von theoretischen Modellen, welche Legierungen geeignet sind“, verrät Michael Parzer. Aktuell erforscht die Gruppe außerdem weitere, verheißungsvolle Kandidaten, die ohne das teure Element Gold auskommen.

<https://www.tuwien.at/>

© TU Wien / Fabian Garmroudi, Andrej Pustogow, Michael Parzer



Periodensystem, elektronische Struktur

Nachhaltiger Stromspeicher

Auf Basis des 2020 für die Stromspeicherung nutzbar gemachten Vanillins entsteht in einem internationalen Projekt an der Universität Graz ein mit Künstlicher Intelligenz optimierter Prototyp eines umweltverträglichen Stromspeichers.

Als „bahnbrechenden Erfolg im Bereich nachhaltiger Energiespeicher-Technologien“ bezeichnete Stefan Spirk vom Institut für Biobasierte Produkte und Papiertechnik der TU Graz im Jahr 2020 die Forschungsleistung, mit der es ihm und seinem Team gelungen war, Redox-Flow-Batterien umweltfreundlicher zu machen. Sie hatten die redoxaktiven Elemente der Batterie durch herkömmliches Vanillin ersetzt, womit keine kritischen bzw. umweltschädlichen Rohstoffe mehr benötigt wurden.

Mit dem neuartigen Speichermedium allein war es aber nicht getan. Mittlerweile arbeitet Stefan Spirk daran, einen Vanillin-Stromspeicher zu gestalten, der in seiner gesamten Zusammensetzung möglichst nachhaltig und dennoch effizient ist. Einsatzgebiete des fertig entwickelten Speichers werden vor allem der industrielle Bereich und die Speicherung von Stromüberschüssen aus erneuerbaren Energien sein. Beteiligt an dem Forschungsprojekt mit dem Namen VanillaFlow sind weitere Institute der TU Graz, das im Science Park Graz ansässige Start-up Ecolyte von Stefan Spirk und zahlreiche weitere Projektpartner.

Das Projekt wird im Rahmen der EIC Pathfinder Challenge des European Innovation Council gefördert und gehört damit zum EU Horizon Europe Programm für Forschungs- und Innovationsförderung. Die Pathfinder Challenge soll mutige Ideen für gänzlich neue Technologien unterstützen.

Optimierung aller Komponenten und Prozesse

Im Projekt VanillaFlow sollen sämtliche Komponenten und Prozesse des Speichers optimiert werden: neben den Vanillin-Verbindungen als Speichermedium auch die Membran, die Elektrode und die Steuerung. All dies unter Zuhilfenahme von Künstlicher Intelligenz und Machine Learning. Damit lassen sich in wesentlich kürzerer Zeit als bisher Vorhersagen für Modelle vielversprechender Vanillin-Verbindungen erstellen. Die aussichtsreichsten Modelle werden dann im Labor entwickelt und getestet, um so die ideale Zusammensetzung für die Speicherflüssigkeit zu finden.



Foto: TU Graz

Stefan Spirk vom Institut für Biobasierte Produkte und Papiertechnik der TU Graz

Bei der Membran und der Elektrode geht es primär darum, die dafür bisher in Batteriespeichern verwendeten wenig umweltfreundlichen Materialien ebenfalls durch nachhaltige Stoffe zu ersetzen. Für die Membranen wird bislang die Teflon-Modifikation Nafion verwendet. Mittlerweile ist eine papierbasierte Membran entstanden, die laufend weiterentwickelt wird. Das Patent dafür wurde bereits angemeldet. Bei der Elektrode setzt das Projektteam auf ein Kohlenstoff-Vlies, das durch Komprimierung weniger Widerstand bietet und auch weniger Ablagerungen entwickelt. Durch neue Beschichtungen und Behandlungen soll hier eine noch bessere Leistung erreicht werden.

Vorab-Feintuning an digitalem Zwilling

Um nicht vorab alle Iterationen an Speichermedium, Membran und Elektrode produzieren zu müssen, wird hier ebenfalls auf digitale Unterstützung zurückgegriffen. Mittels eines digitalen Zwillings können die einzelnen Komponenten im Voraus virtuell im Zusammenspiel getestet und überprüft werden. Dabei wird auch gleich die Steuerung des Speichers weiterentwickelt, um auch dadurch den Betrieb zu optimieren. Eine dahinterliegende künstliche Intelligenz verknüpft diese virtuellen Ergebnisse mit den VanillaFlow-Projektdateien. Darüber hinaus findet eine technoökonomische und ökologi-

sche Überprüfung statt, um sicherzustellen, daß der Speicher keine Toxizität aufweist und gesetzeskonform ist. Das soll gewährleisten, daß das fertige Produkt ungefährlich für Mensch und Umwelt ist.

Sobald ein erster Prototyp dieses durch KI mitdesignten Speichers fertig ist, ist seine Einbindung in das Netz der TU Graz geplant. Als Speicherleistung sind dafür maximal 10 kW vorgesehen, für zukünftige AnwenderInnen ist die Leistung aber je nach Bedarf skalierbar.

„Als wir vor rund drei Jahren Vanillin für die Nutzung in Redox-Flow-Batterien nutzbar gemacht haben, war uns klar, daß dies erst der Anfang auf dem Weg zu einem umweltfreundlichen und effizienten Stromspeicher für AnwenderInnen aus Industrie und Energieerzeugung war“, sagt Stefan Spirk. „Indem wir jetzt auf Basis dieses Speichermediums mit Hilfe von KI einen nachhaltigen Stromspeicher von A bis Z designen, testen und letztendlich auch fertigen, setzen wir den nächsten wichtigen Schritt. Wenn wir dann einen Speicher ohne schädliche Materialien, ohne seltene Rohstoffe, aber mit hoher Effizienz und Sicherheit für Mensch und Umwelt entwickelt haben, ist das ein wichtiges Puzzlestück für die weitere Dekarbonisierung des Energiesystems und der Industrie.“

<https://www.tugraz.at/institute/bpti/>

Magnonic Computing

WissenschaftlerInnen der Universität Wien haben eine bedeutende neue Methode entdeckt: Schnellere Spinwellen könnten neuartige Rechensysteme möglich machen

Auf der ganzen Welt wird an Alternativen zu unserer derzeitigen elektronischen Computertechnik geforscht, denn elektronenbasierte Systeme haben Grenzen. Aus dem Bereich der Magnonik, ein wissenschaftliches Feld aus der Physik, das sich mit bestimmten, magnetischen Phänomenen befaßt, ergibt sich eine neue Art der Informationsübertragung: Statt des Elektronenaustauschs könnten die in magnetischen Medien erzeugten Wellen zur Übertragung genutzt werden, allerdings ist magnonbasierte Datenverarbeitung bis dato (zu) langsam. WissenschaftlerInnen der Universität Wien haben nun eine bedeutende neue Methode entdeckt: Wenn man die Intensität erhöht, werden diese sogenannten Spinwellen kürzer und schneller – ein weiterer Schritt in Richtung Magnon-Computer. Die Ergebnisse wurden in der renommierten Zeitschrift „Science Advances“ veröffentlicht.

Die Magnonik ist ein relativ neues Forschungsfeld im Bereich des Magnetismus. Eine zentrale Rolle dabei spielen Spinwellen: Eine lokale Störung in der magnetischen Ordnung eines Magneten kann sich wellenförmig über ein Material ausbreiten. Diese Wellen werden als Spinwellen und die zugehörigen Quasi-Teilchen als Magnonen bezeichnet. Sie tragen Informationen in Form von Spindrehimpulsen weiter. Aufgrund dieser Eigenschaft können sie als stromsparende Datenträger in kleineren und energieeffizienten Computern der Zukunft eingesetzt werden. Die Haupt-Herausforderung in der Magnonik ist die Wellenlänge. Je größer sie ist, desto langsamer sind magnonbasierte Datenverarbeitungseinheiten. Bislang konnte die Wellenlänge nur mit sehr komplexen Hybridstrukturen oder einem Synchrotron verkürzt werden.

Die Forschungsgruppe „Nanomagnetismus und Magnonik“ der Universität Wien hat gemeinsam mit KollegInnen aus Deutschland, Tschechien, der Ukraine und China eine einfachere Alternative entwickelt. Erstautor Qi Wang machte nach monatelanger Arbeit im Labor für Brillouin-Lichtstreuungsspektroskopie an der Fakultät für Physik der Universität Wien die entscheidende Beobachtung: Wenn man die Inten-

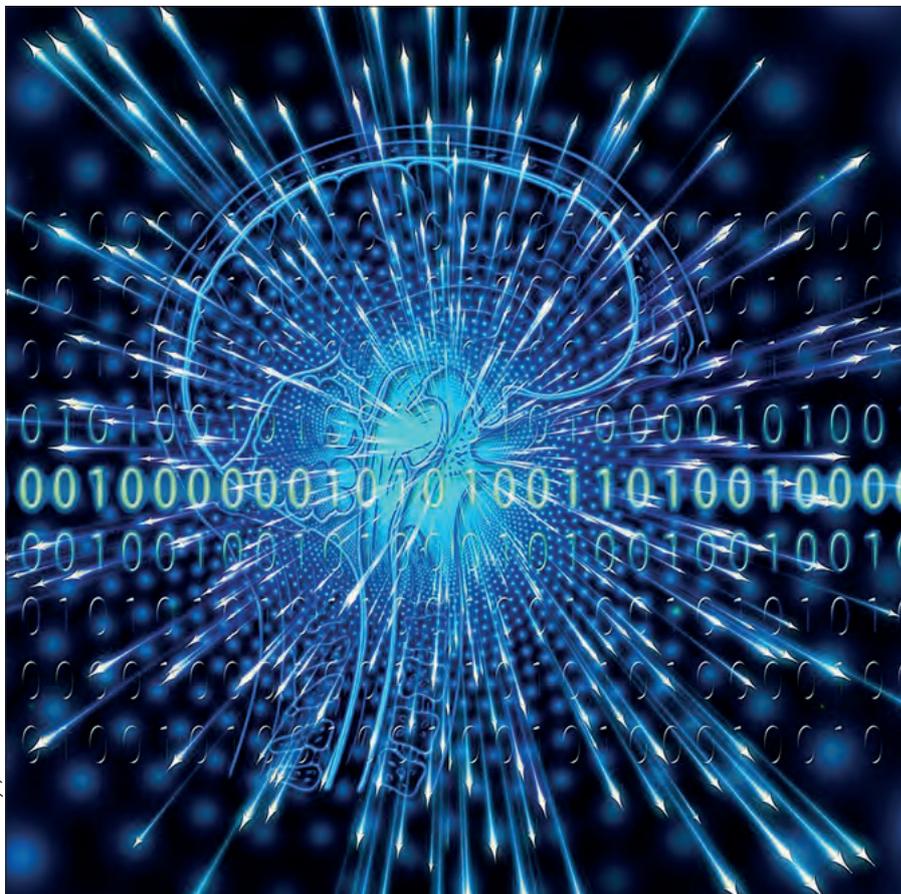


Foto: Pixabay / Gerd Altmann

sität erhöht, werden die Spinwellen kürzer und schneller – eine bahnbrechende Methode für magnonisches Rechnen.

Der Co-Autor der Studie und Leiter des Wiener NanoMag-Teams, Andrii Chumak, erklärt die Entdeckung mit einer Metapher: „Es ist hilfreich, sich die Methode mit Licht vorzustellen. Wenn man die Wellenlänge des Lichts ändert, ändert sich seine Farbe. Ändert man jedoch die Intensität, ändert sich nur die Leuchtkraft. In diesem Fall haben wir einen Weg gefunden, die Farbe zu ändern, indem wir die Intensität der Spinwellen ändern. Dieses Phänomen ermöglichte es uns, viel kürzere und viel bessere Spinwellen anzuregen“, so Chumak.

Die derzeitige Wellenlänge, die mit diesem System gefunden wurde, liegt bei etwa 200 Nanometern. Laut numerischen Simulationen wäre es möglich, sogar noch kleinere Wellenlängen anzuregen, zum jetzigen Zeitpunkt ist es jedoch sehr schwierig, diese

Größenordnungen anzuregen oder zu messen.

Die Amplituden der Spinwellen sind auch für künftige magnetische integrierte Schaltungen von entscheidender Bedeutung. Das entdeckte System weist eine selbsthemmende nichtlineare Verschiebung auf, was bedeutet, daß die Amplitude der angeregten Spinwellen konstant ist. Diese Eigenschaft ist für integrierte Schaltungen sehr relevant, da sie es ermöglicht, daß verschiedene magnetische Elemente mit der gleichen Amplitude zusammenarbeiten. Dies wiederum ist von grundlegender Bedeutung für den Aufbau komplexerer Systeme und für die Verwirklichung des weit entfernten Ziels eines auf Magnonen basierenden Computers. Das Endziel, ein voll funktionsfähiger Magnon-Computer, ist noch nicht erreicht. Trotzdem bringt dieser solide Meilenstein die ForscherInnen ihrem Ziel ein gutes Stück näher. ■

<https://www.univie.ac.at/>

Durchbruch im Kampf gegen Krankenhauskeime

Nermina Malanovic von der Universität Graz forscht an neuen antibiotischen Wirkstoffen.

Multiresistente Erreger sind eine große Bedrohung für die Gesundheit. Vor allem in Krankenhäusern sind sie ein Problem, da sie sich dort leicht verbreiten können. Die Universität Graz hat nun einen Weg gefunden, diesen Super-Bakterien Herr zu werden. Es handelt sich um Peptide, winzige Eiweißmoleküle, die die Zellmembranen der Erreger beschädigen und sie abtöten. Peptide wirken nicht nur gegen Bakterien, sondern auch gegen Pilze, Viren und sogar Krebszellen.

Der Forscherin Nermina Malanovic von der Universität Graz hat einen bahnbrechenden Erfolg im Kampf gegen multiresistente Erreger errungen. Sie hat die Eigenschaften von den synthetisch hergestellten Peptiden OP-145 und SAAP-148 untersucht und gezeigt, wie diese winzigen Eiweißmoleküle die Außenhüllen von Bakterien beschädigen. Ihr Paper wurde sogar zum Titel-Thema in der Juli-Ausgabe des Journals „Antibiotics“.

„Vor allem multiresistente Keime haben oft komplexe Bakterienhüllen, was die Behandlung so schwierig macht“, erklärt die Molekularbiologin Malanovic. „Die Universität Graz hat eine starke Expertise in der Erforschung dieser Membranen.“ Ein Fokus liegt in der Klärung der Frage, an welcher Stelle der Bakterienoberfläche ein gewisses Medikament überhaupt wirkt. „Bei den Peptiden haben wir untersucht, wie diese Moleküle es in das Zellinnere schaffen.“

Zerstört Viren, Pilze und Krebszellen

„Dabei wurde beobachtet, daß es oft gar nicht nötig sei, daß die Peptide bis in die Zelle vordringen. Diese können die Zellmembran soweit verändern, daß Moleküle aus dem Umfeld des Bakteriums eindringen können. Die Zelle wird dann nicht direkt durch die Peptide getötet, sondern kann der Flut der fremden Stoffe wie Wasser oder Mineralien nicht standhalten.“

Mit diesen Erkenntnissen kann man nun unterschiedliche Peptide so kombinieren, daß ihre Wirkung gegen Krankheitserreger verstärkt wird. „Peptide töten Bakterien, Pilze, lipidhaltige Viren wie das Coronavirus und sogar Krebszellen.“ Die Krankheitserreger



Foto: Uni Graz / Tzivanopoulos

Nermina Malanovic forscht an neuen antibiotischen Wirkstoffen.

werden dabei so schnell vernichtet, daß sich keine Resistenzen bilden können. Selbst die gefürchteten Krankenhauskeime können so vernichtet werden.

Entzündungshemmend

„Noch dazu sind Peptide entzündungshemmend und können dort eingesetzt werden, wo Krankheitserreger das Immunsystem

beeinträchtigen.“ Die Biochemikerin nennt virale Erkrankungen wie Covid-19 als Beispiel. Der Verlauf werde oft durch Sekundärinfektion mit Bakterien oder Pilzen massiv verschlechtert. „Peptide greifen fundamentale Eigenschaften der Zellmembranen an und töten dadurch die Erreger, die keine Entzündung mehr auslösen können.“

Warum werden sie dann nicht bereits großflächig eingesetzt: „Die Kosten sind derzeit sehr hoch. 100 Milligramm kommen auf rund 2000 Euro. Nur spezielle Labors können diese Stoffe herstellen. Jedes Peptid ist dabei besonders zu behandeln“, erklärt Malanovic.

Patente eingereicht

Ein Ziel ihrer Arbeit ist daher auch, strategisches Design solcher Wirkmoleküle zu entwickeln. Durch die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse könnte man leicht neue Peptide designen und könne den Herstellungs-Prozeß optimieren. „Das ist wirklich ein erster Schritt hin zum Sieg gegen Super-Resistente Bakterien.“

Zwei Stoffe hat sie bereits selbst entwickelt und zusammen mit der Universität Graz zum Patent angemeldet. ■

<https://nawi.uni-graz.at/>



Foto: Pixabay / Engin Akyurt

Vor allem in Krankenhäusern sind sie ein Problem, da sie sich dort leicht verbreiten können.

Neuartige Urnen-Analyse schärft Blick auf Bronzezeit-Bestattungen

Anhand spätbronzezeitlicher Urnen aus St. Pölten entwickelte ein Team unter Leitung von ÖAW-ForscherInnen einen interdisziplinären Ansatz, mit dem Brandbestattungen deutlich mehr Geheimnisse entlockt werden können.

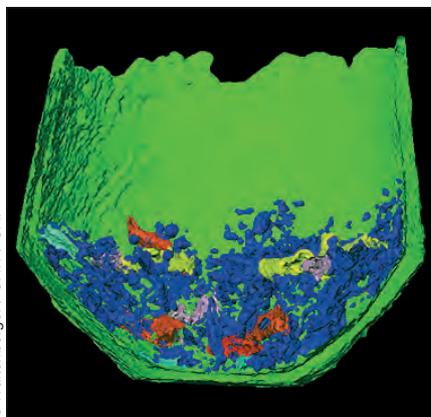


Foto: Waltenberger / ÖAW / ÖAI

Eine Urne aus der späten Bronzezeit, die verbrannte menschliche Überreste beinhaltete.

Bei der archäologischen Untersuchung von Brandbestattungen fällt es häufig schwer, detaillierte Informationen über die Verstorbenen zu gewinnen, um beispielsweise Sterbealter oder Geschlecht verlässlich festzustellen. Ein Problem, das insbesondere für die Erforschung der späten Bronzezeit, als sterbliche Überreste üblicherweise zunächst auf Scheiterhaufen verbrannt und anschließend in Urnen gesammelt wurden, ein großes Hindernis darstellt. Mit einem interdisziplinären Ansatz ist es WissenschaftlerInnen des Österreichischen Archäologischen Instituts der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) nun gelungen, eine Methode zu entwickeln, mit der aus der Asche deutlich mehr Informationen gewonnen werden können. Die dazu im Fachmagazin „Plos One“ veröffentlichte Studie eröffnet neue Perspektiven für die Erforschung bronzezeit-

licher Bestattungsriten und damit auch wichtige Einblicke in damalige Gesellschaften.



© Waltenberger / ÖAW / ÖAI

3D-Rekonstruktion einer spätbronzezeitlichen Urne anhand von CT-Aufnahmen. Die Urne ist in Grün, andere Farben repräsentieren Knochenfragmente unterschiedlicher Körperareale.

Urnen aus St. Pölten

Das ForscherInnenteam entwickelte die Methode bei der Untersuchung zwei spätbronzezeitlicher Urnen aus St. Pölten (ca. 1430 und 1260 v. Chr.). Dabei wurden archäologische Verfahren mit Anthropologie, Computertomographie, Archäobotanik, Zooarchäologie, Geochemie und Isotopenanalysen kombiniert. „Wir haben uns zum Ziel gesetzt, alle erdenklichen Methoden und Techniken zu verwenden, um das Maximum an Informationen herauszuholen“, sagt der ÖAW-Anthropologe Lukas Waltenberger.

Zuerst wurden die noch verschlossenen Urnen mittels Computertomographie (CT) gescannt. Dann wurde Schicht für Schicht ausgegraben, stets in Abstimmung mit der CT, um alle Informationen genauestens dokumentieren zu können. Fragile Knochenstücke wurden mit Kunstharz fixiert, um sie

in der Nachbearbeitung besser bestimmen zu können.

Vom Wildschwein bis zur Hirse

Die ForscherInnen stießen dabei auf einige Überraschungen: „Wir konnten nicht nur vieles zu den beiden Individuen herausfinden – ein 9- bis 15jähriges Kind mit Mangelerscheinungen und eine 23 bis 32 Jahre alte Frau –, sondern auch die Bestattungsriten so genau wie möglich rekonstruieren“, sagt Waltenberger. So offenbarten einige der Knochen etwa tierischen Ursprung von Schaf, Wildschwein, Hirsch und Ziege, die als Speisopfer am Scheiterhaufen mitverbrannt wurden.

Mithilfe der Archäobotanik wurde darüber hinaus eine große Menge an pflanzlichen Nachweisen gefunden. „Rund 19.000 verkohlte Pflanzenreste konnten unter dem Mikroskop identifiziert werden, darunter Hirse, Linsen, Emmer, Einkorn und Holunder“, so Waltenberger. „Auch Drusch-Reste, also die Stängel und Ährchengabeln, die beim Dreschen übrigbleiben, waren in den Urnen. Wir gehen davon aus, daß sie als Anzünder für den Scheiterhaufen verwendet wurden.“

Das Gesamtbild, das sich bei den Untersuchungen der Urnen ergab, zeugte schließlich von einem aufwändigen Bestattungsritus, bei dem die angekleideten Verstorbenen gemeinsam mit vielfältigen – und eben auch tierischen und pflanzlichen – Grabbeigaben auf dem Scheiterhaufen platziert worden waren.

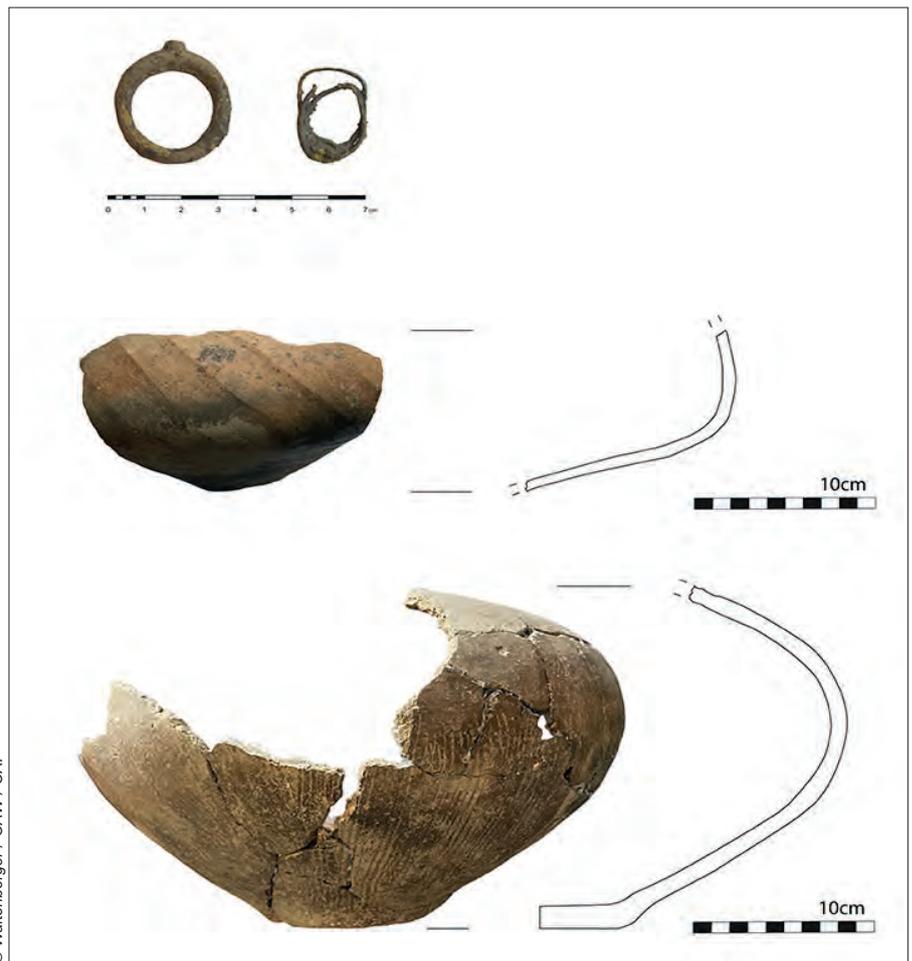
Genauere Interpretationen

Für die Forschung ist die Entwicklung der neuen Methode ein wichtiger Schritt: „Über die späte Bronzezeit wissen wir vergleichsweise wenig, da sich Brandbestattungen bisher nur eingeschränkt Informationen entnehmen ließen. Mit der neuen Vorgehensweise können wir hier deutlich genauere Interpretationen vornehmen – und damit viel mehr über die damalige Zeit herausfinden“, ist Waltenberger überzeugt.

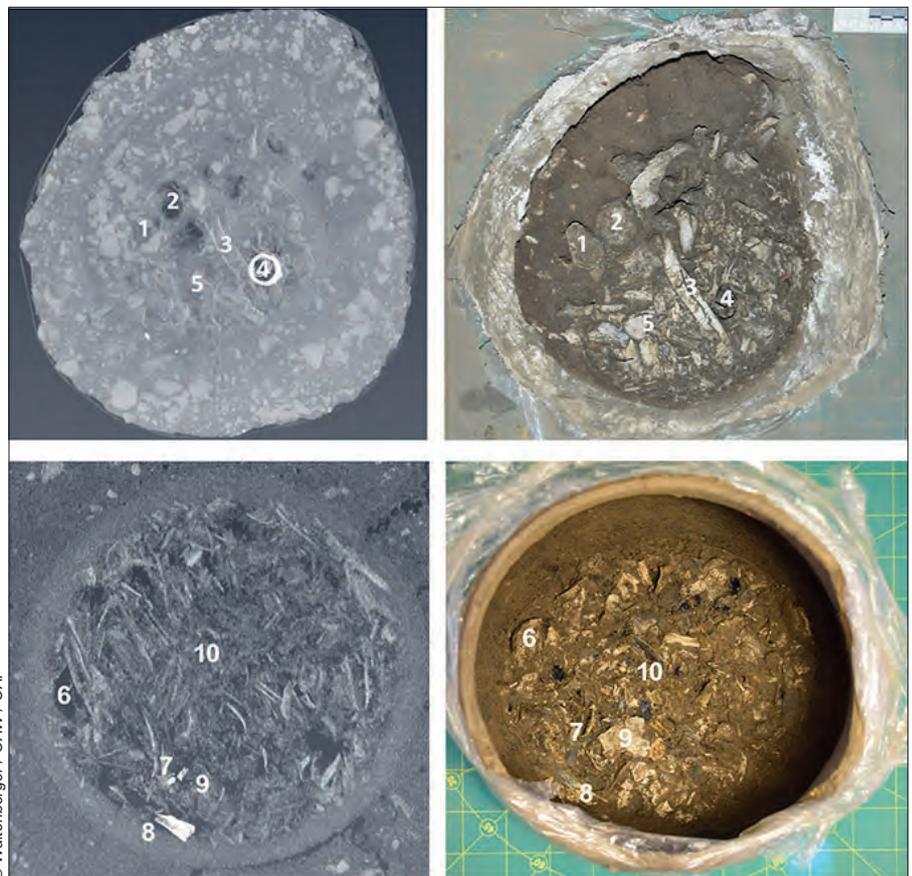
<https://www.oeaw.ac.at>

Bild oben: Gefäßform Urne 1 und verbrannte Grabbeigaben aus Urne 1

Bild unten: Vergleich der Funde auf den CT-Aufnahmen mit den Funden während der Mikrograbung: Grabbeigaben und diagnostische Knochen wurden mit gleichen Nummern versehen. Links oben: CT Aufnahme Urne 1, Rechts oben: Ausgrabung Urne 1, Links unten: CT Aufnahme Urne 2, Rechts unten: Urne 2 während der Ausgrabung.



© Waltenberger / ÖAW / ÖAI



© Waltenberger / ÖAW / ÖAI

Immer tiefer in den Steinbockschacht

NHM-Höhlenforschung: Tiefste Höhle der Steiermark mit 1.127 Meter im Hochschwab vermessen

Der Hochschwab ist eines der großen, wenn auch weniger bekannten, Karstmassive der Nördlichen Kalkalpen. Seit 1996 wird dort vom Naturhistorischen Museum Wien (NHM, Karst- und Höhlenkunde) sowie vom Landesverein für Höhlenkunde Wien und Niederösterreich intensiv geforscht, um Grundlagen für die Qualitätssicherung der Wiener Trinkwasserversorgung zu erheben.

Das aktuell spannendste Objekt ist der Steinbockschacht im Rauchtal, der seit 2011 von einem internationalen Team erforscht wird. Im Jahr 2018 wurde die Tiefe dieser Höhle mit über 1.000 Meter vermessen.

Ziel einer einwöchigen Expedition im September 2023 war es, neue Höhlenteile zu vermessen, um in weiterer Folge Daten über die unterirdische Wasserführung zu erheben. Mit einer Tiefe von 1.127 Metern konnte hier die tiefste Höhle der Steiermark vermessen werden.

Für das Vordringen waren zwei Touren notwendig: Eine zweitägige Vorbereitungstour mit Lukas Plan (NHM Wien), Thomas Weigner und David Wundsam, die bis in eine Tiefe von 900 Meter führte, sowie eine Vorstoßtour mit Otakar Krásný (CZ), Eva Kaminsky und Anastasiia Gorbenkova (RU). Dem Dreierteam gelang es, eine Engstelle in der Nähe des bisherigen Endpunktes auf 1.075 Meter unter dem Eingangsniveau zu überwinden und sich weiter abzuseilen. Der tiefste vermessene Punkt ist ein Siphon, d.h. ein Gang, der vollständig mit Wasser gefüllt ist. In nahegelegenen trockenen Röhren konnte in eine noch größere Tiefe vorgedrungen werden. Tatsächlich dürfte der Steinbockschacht also noch tiefer sein.

Die Vorstoßtour dauerte insgesamt 53 Stunden, wobei zweimal in 500 Metern Tiefe biwakiert wurde. Fast alle Höhenmeter in dieser Höhle müssen an fix installierten Seilen überwunden werden, was eine spezielle Ausrüstung und Ausbildung erfordert.

Quellen und Brunnen im Hochschwabgebiet decken rund 55 Prozent des Wasserbedarfs von Wien und 30 Prozent von Graz. Hydrologische Untersuchungen in Kalkstein-



Foto: NHM Wien / Lukas Plan

Steinbockschacht-Grund des 250 Meter tiefen Nicht-Wahr-Schachts

höhlen bieten die Möglichkeit, das Wasser auf seinem Weg von der Versickerung an der Oberfläche bis zu den Quellen im Tal zu beobachten und zu messen. So wurde im Steinbockschacht in 170 Metern Tiefe eine Meßstation installiert, um Schwankungen von Wasserparametern wie Schüttung, Temperatur und Mineralisation aufzeichnen zu können. Außerdem wurden geophysikalische Untersuchungen durchgeführt, um die Wassersättigung des Gebirges zu unterschiedlichen Zeitpunkten zu bestimmen.

Mit diesen vom NHM Wien erhobenen Daten kann das Verhalten des unterirdisch fließenden Wassers besser simuliert werden. Damit sollen wiederum Strategien zum Schutz des Trinkwassers entwickelt werden, um beispielsweise auf veränderte Niederschlagsverhältnisse im Zuge des Klimawandels vorbereitet zu sein. Die Forschungsarbeiten werden von der MA 31 – Wiener Wasser und dem Forschungswissenschaftsfonds FWF unterstützt. ■

<https://www.nhm-wien.ac.at/>

2000 Jahre alter Kinderschuh

Seit 2001 führt das Deutsche Bergbau-Museum Bochum, Leibniz-Forschungsmuseum für Georessourcen, mit seinem Forschungsbereich Montanarchäologie am Dürrnberg bei Hallein montanarchäologische Untersuchungen durch.

Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum



Vom Dürrnberg sind bereits mehrere Funde von Lederschuhen bekannt, ein Kinderschuh ist jedoch immer etwas Besonderes.

Der Dürrnberg nahe Salzburg ist bekannt für seinen Abbau von Steinsalz, der bereits in der Eisenzeit stattgefunden hat. Nun haben Grabungen unter der Leitung von Forschungsbereichsleiter Prof. Thomas Stöllner einen besonderen Fund ermöglicht: einen über 2000 Jahre alten, ausgesprochen gut erhaltenen Kinderschuh.

Aufgrund der konservierenden Wirkung des Salzes erhalten sich vor allem organische Reste besonders gut, im Gegensatz zu anderen Ausgrabungen, bei denen derartige Funde absolute Mangelware sind. Während der diesjährigen Kampagne im Georgenberg-Stollen kam nun ein Kinderschuh aus Leder zu Tage. Er entspricht in etwa der heutigen Schuhgröße 30.

„Unsere Forschungstätigkeiten am Dürrnberg liefern uns nun seit Jahrzehnten immer wieder wertvolle Funde, um die frühesten bergbaulichen Tätigkeiten wissenschaftlich zu erschließen. Der Zustand des gefundenen Schuhs ist überragend“, so Prof. Stöllner. „In der Regel zersetzen sich organische Materi-

alien im Lauf der Zeit. Funde wie dieser Kinderschuh, aber auch Textilreste oder Exkremente, wie sie am Dürrnberg gefunden wurden, bieten einen überaus seltenen Einblick in das Leben der eisenzeitlichen Bergleute. Sie liefern wertvolle Informationen für unsere wissenschaftliche Arbeit.“

Vom Dürrnberg sind bereits mehrere Funde von Lederschuhen bekannt, ein Kinderschuh ist jedoch immer etwas Besonderes, belegt er doch die Anwesenheit von Kindern unter Tage. Hinzu kommt, daß sich in diesem Fall ausnahmsweise ein Rest einer Schnürung aus Flachs bzw. Lein erhalten hat. Auf diese Weise sind Rückschlüsse erlaubt, wie die Schuhe geschnürt wurden. Die Machart des Schuhs gibt zudem Hinweise auf sein Alter: Vermutlich wurde der Schuh im 2. Jh. v. Chr. gefertigt.

Im näheren Umfeld des Fundes entdeckten die ArchäologInnen weitere organische Reste: das Fragment einer hölzernen Schaufel in Form eines halben Schaufelblatts sowie Fellreste mit einer Schnürung. Mögli-

cherweise gehörten diese zu einer Fellhaube.

Die Ausgrabungen werden in den nächsten Jahren weiterhin fortgesetzt. Ziel ist es, die Gesamtausdehnung zu erschließen und damit möglichst umfassende Erkenntnisse über die Arbeit der eisenzeitlichen Bergleute und ihre Lebensweise zu erhalten. Zudem soll herausgefunden werden, welche Größe die Abbauhallen am Dürrnberg hatten. Montanarchäologische Grabungen und Forschungsverfahren liefern auf diese Weise wichtige Erkenntnisse zu Lebensbereichen, die noch nicht über andere Quellen belegt und erforscht werden können.

Die Forschungsarbeiten zu prähistorischer Salzgewinnung am Dürrnberg bei Hallein in Österreich sind Teil eines langfristigen Forschungsprojekts. Gefördert werden die Arbeiten durch die Salinen Austria AG und den Salinen Tourismus, durchgeführt werden sie in Zusammenarbeit mit dem Institut für Archäologische Wissenschaften der Ruhr-Universität Bochum. ■

<https://www.bergbaumuseum.de/>

Michelangelo und die Folgen

Die Ausstellung in der Albertina handelt von der Entstehung und Wirkung eines Kanons, der über 300 Jahre zum Maßstab jeglicher Darstellung des männlichen Aktes wurde.



Michelangelo Buonarroti, Männlicher Rückenakt, um 1504, schwarze Kreide, weiß gehöht

Der Meister der Renaissance: Michelangelo gehört zu jener Handvoll von Künstlern, deren Ruhm seit Jahrhunderten ungebrochen ist. Obwohl seine Kunst und seine Ideale zutiefst im Denken seiner Zeit – der Blütezeit der Renaissance und des fortschreitenden 16. Jahrhunderts – verwurzelt sind, reicht die Wirkung seiner Kunst bis in die Gegenwart.

Jedes Jahrhundert erlebt seine eigene Michelangelo-Renaissance und damit die Wiederbelebung jenes antiken Ideals, das der große Florentiner mit seinem Entwurf für das nie ausgeführte Fresko der Schlacht von Cascina, den Ignudi in der Sixtinische Kapelle und den Sterbenden Sklaven für das Grabmal von Papst Julius II. zu einem unübertroffenen Maßstab für den idealen Männerakt gemacht hat. Michelangelo und die

Folgen handelt von der Entstehung und der Macht, dem Bedeutungsschwund und dem Verfall eines Kanons – jenes Kanons, den Michelangelo mit seinen Akten vor 500 Jahren nachhaltig prägt – und davon, wie die folgenden Generationen sich an diesem Vorbild abgearbeitet haben.

Die Darstellung des menschlichen Körpers

Die reichen Bestände der grafischen Sammlung der Albertina erlauben eine Auseinandersetzung mit Michelangelos Ideal, welches sich auf eindrucksvolle Weise in seinen Zeichnungen wie in seinen Skulpturen als athletischer und kraftvoller Männerakt präsentiert, der von inneren Spannungen bis hin zum Zerreißen geprägt ist. Der neue Status der Zeichnung als eigenständiges

Kunstwerk im 15. Jahrhundert, das die künstlerische Idee und das Temperament des Künstlers wie ein Kondensat verdichtet, zeigt sich nicht zuletzt durch die hohe Nachfrage von Sammlern nach diesen Pretiosen. Die Provenienz der Zeichnungen des Renaissancemeisters in der Albertina weist im 17. Jahrhundert Peter Paul Rubens als Besitzer aus und unterstreicht die Bedeutung des italienischen Genies in der folgenden Künstlergeneration.

Der klassische Akt, wie er uns in den Zeichnungen der Albertina von Michelangelo über Raffael und Beccafumi bis zu Bandinelli, da Volterra oder Salviati selbstbewußt entgegentritt, trachtet immer schon nach dem harmonischen Ausgleich zwischen allgemeinen Formeln wie standardisierten Posen, dem Studium der Anatomie nach anti-



© Albertina Wien

Michelangelo Buonarroti, Sitzender Jünglingsakt und zwei Armstudien, um 1510/11, Rötel, weiß gehöht

ken Skulpturen oder der maßstäblichen Gliederung der Körperteile nach den formalisierten Proportionen des Vitruv einerseits und dem Zeichnen nach der Natur andererseits.

Die zwei Künstler Rembrandt und Rubens prägen mit ihren gegensätzlichen Positionen den Barock. Rubens beschäftigt sich mit dem realen, lebenden Modell und erweckt die antike Nacktheit auf neue Weise zum Leben.

Rembrandt wiederum scheut nicht davor zurück, die Häßlichkeit des realen Körpers, des Menschen in seiner Vergänglichkeit und Schwäche, darzustellen. Damit setzt er einen starken Kontrast zu den athletischen Körpern des Buonarroti.

Im Klassizismus bleibt der Typus des schönen und muskulösen nackten männlichen Körpers, bestehen. Fast 200 Jahre nach dem Tod des florentinischen Meisters findet der michelangeleske Kanon seine Fortsetzung in der vorherrschenden Vorstellung des idealen Akts. Die Maler ihrer Zeit, wie Anton Raphael Mengs oder Pompeo Girolamo Batoni, schaffen Werke, die in der Präzision der Modellierung der Muskulatur, der Darstellung komplizierter Posen und der durch komplexe Körperhaltungen bedingten perspektivischen Verkürzungen auf Michelangelo zurückgehen. Sie erinnern besonders an die meisterhaften Zeichnungen, die mit Werken wie der Schlacht von Cascina oder dem

Deckenfresko in der Sixtinischen Kapelle in Verbindung stehen.

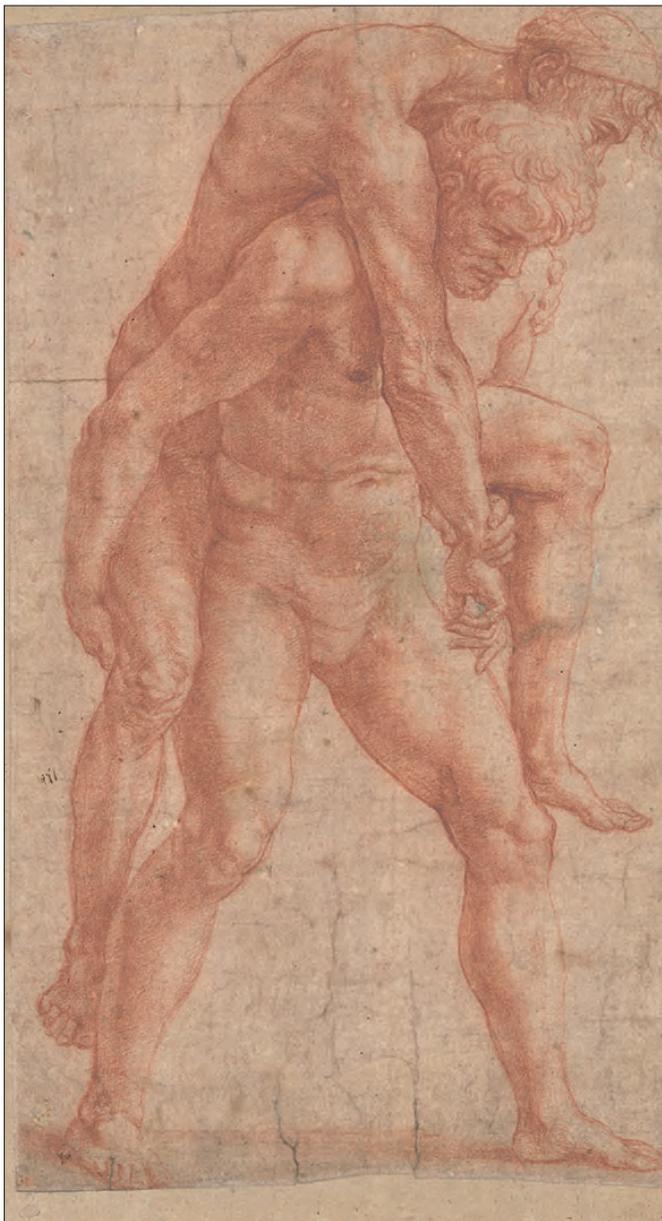
Ebenso sklavisch wie anachronistisch ahmen Künstler noch im Zeitalter Klimts und Schieles die heroischen, athletischen Gestalten nach: nur mehr äußerlich, an der Oberfläche, ohne die geistige Tiefe des Buonarroti. Der von Michelangelo geprägte Kanon hat seinen Zenit endgültig überschritten, da die Darstellung des männlichen Akts als Symbol eines heroischen Individuums in der modernen Gesellschaft immer weniger auf Resonanz trifft.

Die Schau steht unter dem historischen Vorzeichen, daß jahrhundertlang nur Männer Männer zeichnen, und auch Frauen nur von Männern dargestellt werden. Der Mann definiert den Kanon des Männerakts so sehr wie jenen des Frauenakts. Michelangelo selbst zeichnet kaum eine nackte Frau, sondern verleiht männlichen Körpern weibliche Anmut.

Die Frau ist für die Kunst wie die Rückseite des Mondes: Man weiß, daß sie existiert, sie ist aber terra incognita. In einigen wenigen exemplarischen Beispielen aus dem 17. und 18. Jahrhundert wird in der Ausstellung das realitätsferne Ideal der Frau gezeigt. Lange Zeit wird die Darstellung der nackten Frau durch ihre Identifikation mit Laster, Sittenlosigkeit und Geschlechtstrieb diskriminiert und diffamiert. Die Sittenlosigkeit der Frau bringt Tod und Sünde in der Gestalt Evas; das Laster der Luxuria tritt eitel und nackt in Erscheinung. Die Tugenden sind weithin in wallende Gewänder gekleidet. Das Gegenbild zur tugendhaft verhüllten Frau beschreibt die nackte Frau als Weibermacht, als Hexe, als verführerische Venus.

Der Ausblick am Ende der Ausstellung ist beispielhaft gewählt. Er steht stellvertretend für ein Jahrhundert, in dem Michelangelos Kanon seine Autorität verloren hat und widmet sich exemplarisch dem Gegensatz zwischen dem secessionistischen Schönheitskult anhand von Gustav Klimts kurvilineareren Idealität der Frau und der Häßlichkeit und Pathologisierung des erstmals seiner Sexualität nicht-beraubten Aktes bei Egon Schiele.

In Michelangelos Zeichnungen wird das Ideal des von inneren Spannungen bewegten Männeraktes so wie in seinen Skulpturen weitgehend ohne erzählerisches Beiwerk präsentiert. Michelangelo entwickelt dieses Ideal des Männeraktes um 1500 im Spannungsfeld zwischen dem Studium der Natur und dem Vorbild der in der Renaissance wiederentdeckten antiken Monumentalskulpturen.



© Albertina Wien

Raffaello Santi, *Junger Mann, einen Alten auf dem Rücken tragend (Aeneas und Anchises)*, 1514, Rötzel

Der Manierismus des 16. Jahrhunderts übersteigert Michelangelos Ideal zu eleganten, gelängten Figuren. Im 17. Jahrhundert prägen zwei Antipoden das Verhältnis zu Michelangelo: Für Peter Paul Rubens, der die Zeichnungen Michelangelos verehrt und sammelt, wird der Florentiner zum unübertroffenen Vorbild. Diesem Meister steht Rembrandt gegenüber, der im Gegensatz zu Michelangelo auf der Darstellung des nicht-idealisierten, realen Menschenbilds insistiert und vor keiner Häßlichkeit zurückscheut.

Im 18. Jahrhundert entdecken Pompeo Batoni und Anton Raphael Mengs, die Hauptmeister des Klassizismus, in Michelangelo wieder den vorbildhaften Ausgleich zwischen dem Ideal antiker Skulpturen und dem Naturstudium.

Im Zeitalter der Industrialisierung und der großen Kriege des 20. Jahrhunderts verliert dieses idealische Menschenbild endgültig seine Bedeutung: Weder repräsentiert es die harte Wirklichkeit, noch die Träume der Gesellschaft.

Das letzte Kapitel der Ausstellung bietet einen Ausblick in die Welt der Moderne. Gustav Klimts zutiefst männlicher Traum vom fik-



© Albertina Wien

Ugo da Carpi, *Diogenes*, um 1527, Clair-obscur-Holzschnitt in vier Platten

tiven Körper der Femmes fragiles stellt den einen Pol der Überwindung Michelangelos dar: das körperlose Ideal der zerbrechlichen Frau, die Frau im Schwebezustand.

Den anderen Pol repräsentiert Egon Schiele mit seiner ostentativen Sexualisierung des Körpers. Auch Schieles Pathologisierung und Verkrampfung des Leibes unter dem Druck der psychischen Überlastung zeigt, daß in der Moderne mit dem Tod des Helden auch Michelangelos Kanon des männlichen Aktes an Relevanz verloren hat.

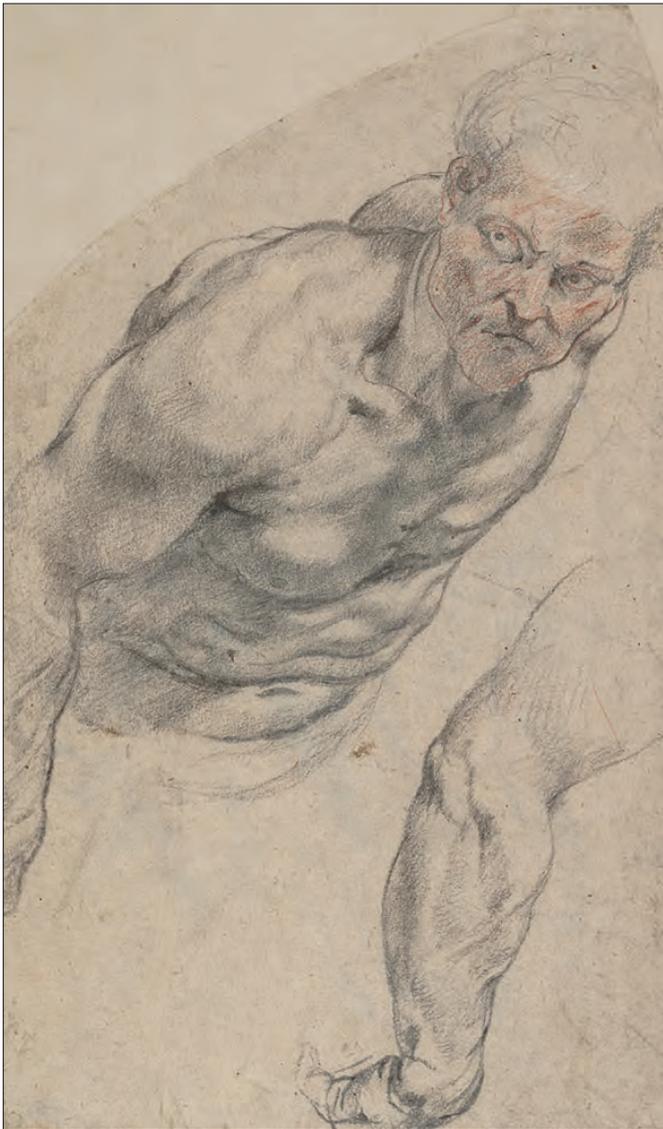
Stellt Michelangelo Frauen dar wie die alttestamentarischen Prophetinnen in der Sixtina, so dienen ihm dafür Männerakte als Modell. Im Schatten Michelangelos stehend, bleibt die Frau über Jahrhunderte hinweg die unbekannte Rückseite des Mondes: in wallenden Kleidern verhüllt, taugt die Frau als Symbol der Tugend. Nackt wird sie zur Hexe oder Venus.

Die Ausstellung Michelangelo und die Folgen erzählt von der Entstehung und der Macht eines Kanons, wie auch von jenem blinden Fleck, den Michelangelos Kunst hinterließ, ehe dieses Ideal im 20. Jahrhundert radikal neuen Bildern vom Menschen weichen mußte.

Michelangelo 1475 – 1564

Michelangelo wird 1475 in Caprese bei Florenz geboren. 1496 führt er in Rom die Pietà für St. Peter aus. Für Florenz schafft er 1501 die Monumentalskulptur des David. Die beiden Werke bedeuten seinen künstlerischen Durchbruch.

1504 arbeitet er an einem monumentalen Wandgemälde der Schlacht von Cascina im Palazzo Vecchio in Florenz. Leonardo da Vinci wird an der gegenüberliegenden Wand die Schlacht von Ang-



© Albertina Wien



© Albertina Wien

hiari malen. Obwohl sich nur Vorzeichnungen des nie ausgeführten Freskos Michelangelos erhalten haben, werden diese zum Grundstein des Kanons des idealen, männlichen Aktes.

Um dessen Grabmal zu schaffen, beruft Papst Julius II. Michelangelo 1505 nach Rom. Dieses Projekt mit den bedeutenden Sklaven und dem Moses begleitet Michelangelo jahrzehntelang. Es bleibt unvollendet. Von 1508 bis 1512 malt Michelangelo die Fresken an der Decke der Sixtinischen Kapelle im Vatikan. In Florenz schafft Michelangelo die Familiengräber der Medici. Von 1536 bis 1541 arbeitet Michelangelo am Fresko des Jüngsten Gerichts in der Sixtinischen Kapelle. Im Spätwerk setzt sich Michelangelo mit der Kreuzigung und der Pietà – die Beweinung Christi – in Zeichnungen und Skulpturen auseinander. 1546 übernimmt er die Leitung des Neubaus von St. Peter. Michelangelo stirbt 1564 im Alter von 88 Jahren in Rom.

Die Anfänge Michelangelos oder die Wiedergeburt des Körpers

Die frühen, in den 1490er-Jahren entstandenen Zeichnungen Michelangelos spiegeln die Auseinandersetzung des Künstlers mit Vorbildern wie Giotto, Masolino und Masaccio wider. An ihren Werken bewundert Michelangelo die Einfachheit der Formensprache, die Monumentalität und Gegenwärtigkeit der Figuren, die in einem perspektivischen Raum zueinander in Beziehung treten. Diese entsprechen seinem Ideal viel mehr als der auf Eleganz und Zierlichkeit zielende Stil der Künstler seiner Zeit.

In seinen Zeichnungen entwickelt Michelangelo das Verständnis des Körpers grundlegend neu. Er verleiht seinen Figuren Schwere und Gewicht. Durch die Herausarbeitung einzelner Muskeln gestaltet Michelangelo seine Leiber organisch und kraftvoll. Im Gegensatz zu den bedächtigen Gestalten Giottos, Masolinos oder Masaccios verleiht er dem Körper Freiheit und Aktivität. Michelangelos Figuren besitzen nun auch die Fähigkeit eigenständigen Handelns.

Vor Michelangelo oder Schablonen der Nacktheit

Vor Michelangelos Ausbildung des kanonischen Körperideals ist die Darstellung des menschlichen Aktes flach, schablonenhaft und unorganisch. Als Pionier der Auseinandersetzung mit der Anatomie des Menschen gilt Antonio Pollaiuolo. Pollaiuolo ist der erste Künstler, der dem Menschen die Haut abzieht, um seinen muskulären Aufbau zu studieren. Seine Kenntnisse auf diesem Gebiet bleiben aber begrenzt. Während manche Muskeln korrekt dargestellt sind, sind andere überbetont, nur ungenau angedeutet oder fehlen zur Gänze. Seine Akte sind versatzstückhaft in eine Landschaft eingesetzte Schablonen. Pollaiuolo bleibt zu sehr der Ästhetik seiner Zeit verhaftet, als daß er ein neues Körperideal verwirklichen könnte – das sollte erst Michelangelo gelingen.

Laokoon: 1506 gefunden

1506 wird die antike Laokoon-Gruppe bei Ausgrabungen vor den Toren Roms gefunden. Das Ereignis erregt großes Aufsehen. Michelangelo begutachtet das Werk bereits vor Ort. Laokoon, der seine Landsleute vor dem Trojanischen Pferd warnt und dafür von den Göttern mit dem Tod bestraft wird, ist mit seinen beiden Söhnen im Kampf gegen die von den Göttern geschickten Schlangen dargestellt.

Bild oben: Peter Paul Rubens, Aktstudie eines Mannes in vorgebeugter Haltung, um 1613, Schwarze Kreide und Rötel, mit weißer Kreide geübt

Bild unten: Ugo da Carpi, Diogenes, um 1527, Clair-obscur-Holzschnitt in vier Platten



© Albertina Wien

Charles-Joseph Natoire, *Bacchantin mit Tambourin*, um 1740, Schwarze Kreide, Rötel, mit Deckweiß gehöht, braun laviert

Unmittelbar nach ihrer Auffindung erwirbt Papst Julius II. die antike Figurengruppe und läßt sie im vatikanischen Statuenhof aufstellen. Schon damals entwickelt sie sich zu einem Pilgerort für Künstler, die nach dem antiken Original zeichnen. Die Gruppe wird zum Inbegriff der Darstellung von Schmerz und innerem Ringen, das in kraftvoll-dynamischen Körperhaltungen nach außen getragen wird. Sie verkörpert ein antikes Ideal, das Michelangelos Kanon nachhaltig prägt.

Bacchus

Der Bacchus zählt zu den frühen Skulpturen Michelangelos. Schon Zeitgenossen sehen die Statue auf Augenhöhe mit den antiken Meisterwerken. 1572 wird die Figur des römischen Weingottes von Francesco I. de' Medici für die Aufstellung in der großherzoglichen Galerie in Florenz erworben. Sie wird dort zusammen mit den Antiken der eigenen Sammlung präsentiert. Auch in diesem frühen Werk setzt sich Michelangelo bereits mit dem Ideal des männlichen Aktes auseinander. Ende des 17. Jahrhunderts fertigt Massimiliano Soldani-Benzi für Fürst Johann Adam Andreas I. von Liechtenstein diese Bronzekopie der Statue in Originalgröße.

Die Schlacht von Cascina oder der Tumult der Leiber

Um 1504 erhält Michelangelo den Auftrag, ein monumentales Wandgemälde der Schlacht von Cascina für den Palazzo Vecchio in Florenz auszuführen. An der gegenüberliegenden Wand wird Leonardo da Vinci die Schlacht von Anghiari malen. Die beiden Künstler treten in einen Wettstreit um die ideale Darstellung des menschlichen Körpers im Schlachtengetümmel. Michelangelos nur bis zum Karton vorbereitetes Werk zeigt die Schlacht der Florentiner gegen die Pisa-

ner im Jahr 1364. Das im Arno badende Florentiner Heer wird von einem Angriff der gegnerischen Truppen überrascht. Schnell müssen die Soldaten zu ihren Waffen greifen. In zahlreichen Zeichnungen setzt sich Michelangelo mit den komplizierten Bewegungsmotiven der männlichen Akte auseinander. Sie spiegeln ein Ideal wider, das einen jahrhundertlang gültigen Kanon begründet: der von innerer Spannung bis zum Zerreißen bewegte Männerakt.

Nackte in der Sixtina

Das Deckenfresko der Sixtinischen Kapelle ist eine der einflussreichsten Schöpfungen der Kunst überhaupt. Michelangelo beginnt 1508 im Auftrag von Papst Julius II. mit der Arbeit an dem Deckengemälde, das er weitgehend allein ausführt. In zahlreichen Zeichnungen bereitet Michelangelo die dynamische Zerrissenheit der Leiber, die unnatürlichen Körperhaltungen der athletischen Nackten, der berühmten Ignudi, vor. Im ausgeführten Fresko tragen die 20 Jünglingsakte schwere Bronzemedallions. In der Körperspannung der Ignudi manifestiert sich die Anstrengung, die diese aufbringen müssen. Der von Michelangelo entwickelte Kanon wird selbst noch in den kraftvollen, heroischen Körpern der Sibyllen (Prophetinnen) wirksam. Wie alle Frauenfiguren Michelangelos sind auch sie nach dem Idealbild des männlichen Modells geschaffen.

Der leidende Gott

Zeit seines Lebens befaßt sich Michelangelo intensiv mit dem Tod und der Auferstehung. Nachdem er bereits in jungen Jahren das Thema der Pietà in seiner römischen Skulpturengruppe zu höchster Vollendung führt, kehrt er im Laufe seines weiteren Schaffens wiederholt zu dem Sujet des toten Christus zurück. Die Zeichnungen und Skulpturen, die sich damit auseinandersetzen, sind als persönliche Bekenntnisse zu verstehen. In seinen ergreifenden Darstellungen des sterbenden Christus fühlt Michelangelo intensiv mit dem Leidenden. Wie kaum ein anderer schafft er es in seinen Zeichnungen, den gemarterten, geschundenen Körper des Gottessohnes in makelloser, göttlicher Reinheit und Unversehrtheit abzubilden. In ihnen artikuliert der zutiefst gläubige Künstler seine Hoffnung auf die Erlösung durch die göttliche Gnade.

Der Tod Christi oder die Schönheit des Unsterblichen

Die Pietà in St. Peter in Rom ist Michelangelos frühes Meisterwerk und macht den Künstler schlagartig berühmt. Geschaffen aus einem einzigen Block weißen Carrara-Marmors, liegt der Körper des toten Christus schwer im Schoß seiner auffallend jungen Mutter. Auf Basis anatomischer Studien sind die Muskeln wie Adern und Hautfalten mit äußerster Präzision dargestellt. Die schlaffe, gelöste Körperhaltung verdeutlicht, daß es sich um den Leichnam des Heilands handelt. Die idealisierte Darstellung des unversehrten Körpers, der keinerlei Wunden aufweist, strahlt eine übernatürliche Kraft und Schönheit aus. Dadurch wird allein mit virtuos beherrschten Mitteln der Kunst auf die göttliche Unsterblichkeit angespielt und ein heilsversprechender Ausblick auf das ewige Leben nach dem Tod gegeben.

Der Einfluß der Pietà

Michelangelos anmutige Pietà wird von vielen Künstlern bewundert und kopiert. Zu diesen zählt Rosso Fiorentino, der sich 1524 bis 1527 in Rom aufhält. In seiner Modellstudie eines liegenden männlichen Aktes greift er die Haltung von Michelangelos totem Christus auf.

Anstelle des gelösten Ruhens spiegelt Rossos kantiger Akt in der verkrampften Hand die vorangehenden Todesqualen. Die sich gegen

die Haut bohrenden Rippen, der hochgewölbte Brustkorb und die krallenartig gekrümmten Finger spiegeln die Vorliebe des Künstlers für das Bizarre und Befremdliche wider. Das Blatt verrät Rossos Kenntnis der Federzeichnungen Michelangelos, dem das Blatt in der Sammlung von Peter Paul Rubens sogar zugeschrieben war. Auch Giovanni Battista Francos Zeichnung des Leichnam Christi läßt die Auseinandersetzung des Künstlers mit dem Vorbild der Pietà Michelangelos erkennen. Im Gegensatz zu Rossos Blatt strahlt seine Darstellung des toten Christus weniger Spannung aus und ist von innerer Ruhe getragen.

Raffael: im Bann Michelangelos

In Raffaels frühen Werken wird das Äquilibrium, das Gleichgewicht zwischen Idealität und Naturnachahmung in den in sich ruhenden Figuren deutlich. Diese stehen den athletischen Körpern Michelangelos entgegen, die Anspannung, sowie Kraft und größte Dynamik ausstrahlen. Raffael studiert Michelangelos anatomisch durchgestaltete Soldaten der Schlacht von Cascina. In der Auseinandersetzung mit diesen wird Raffael bewußt, wie bedeutend das Studium der Muskulatur für die Wiedergabe des korrekten Bewegungsablaufs und der inneren Kraftanstrengung des Körpers ist. Durch das Vorbild Michelangelos werden Raffaels Figuren monumentaler und den heroischen Akten des Florentiners ebenbürtig.

Die Strahlkraft Michelangelos

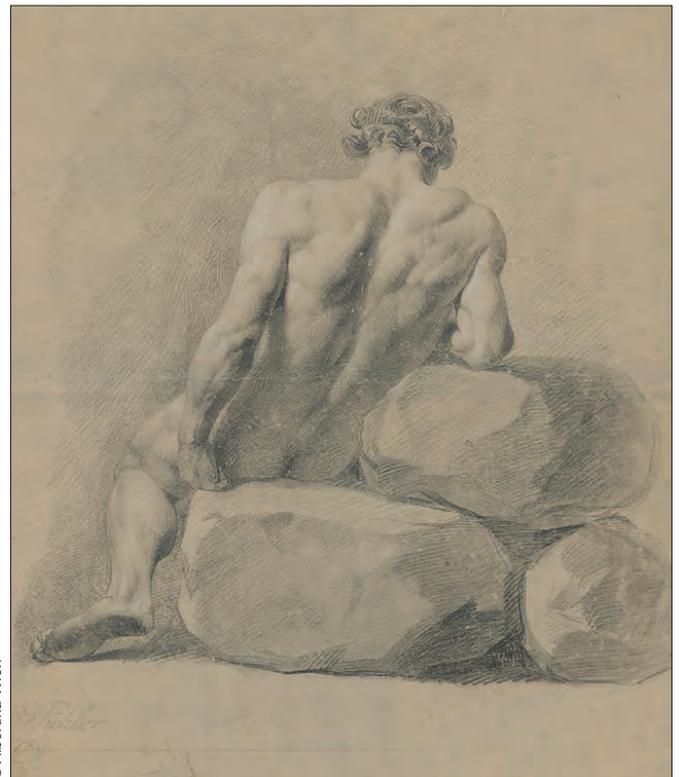
Die gewaltige Wirkung der Kunst Michelangelos und im Speziellen seines Kanons des idealen männlichen Aktes im Spannungsfeld zwischen antikem Ideal und Naturstudium zeigt sich besonders deutlich im unmittelbaren Umfeld und der direkten Nachfolge des Florentiner Meisters. Viele seiner Zeitgenossen greifen die neue Art der Aktdarstellung auf und setzen sie in eigenen, michelangelesken Werken um. Seinen übermächtigen Schatten wirft Buonarroti etwa auf den Florentiner Baccio Bandinelli und bis nach Frankreich auf die Schule von Fontainebleau. Er leitet damit eine ganze Generation von Künstlern in ihrem kreativen Schöpfungsprozeß an, insbesondere bei der Auseinandersetzung mit dem menschlichen Körper und dem Ideal eines athletischen männlichen Aktes.

Der Sacco di noce oder die verzerzte Natur

Unnatürlich gelängte und gestreckte Proportionen, komplex gedrehte Körper und eine ins Grotteske gesteigerte Darstellung der menschlichen Anatomie charakterisieren die Kunst des Manierismus. Nicht die naturgetreue Nachahmung eines realen Vorbilds steht im Vordergrund, sondern die extreme Expressivität in Form, Lichtregie und Farbe. Während der durchschnittliche Körperbau des Menschen einem Verhältnis von 1:7 (Kopflänge:Körperlänge) entspricht, steigern die Manieristen dieses Verhältnis auf 1:9 bis 1:11. Alle Proportionen des Körperideals werden ad absurdum geführt. Neben anderen Vorläufern ist Michelangelo ein bedeutender Bezugspunkt. Sein Ideal eines kraftvoll-dynamischen Körpers wird teils bis zur Unkenntlichkeit übersteigert. Jacopo Tintoretto zählt zu jenen, die dieses verzerzte, manieristische Ideal in Aktzeichnungen umsetzen: Seine Figuren werden mit der übersteigerten Darstellung ausgeprägter Muskelpartien zum Sacco di noce – zu einem Sack voll Nüsse.

Unter der Haut

Der Begriff Écorché beschreibt die Darstellung eines Menschen ohne Haut, mit freigelegten Muskeln und Sehnen. Während die dem Französischen entlehnte Bezeichnung auf das 18. Jahrhundert zurück-



© Albertina Wien

Johann Peter Pichler, Rückenakt, 1789, Kreide, laviert, weiß gehöht, hellgraues Papier

geht, tauchen die frühesten Darstellungen solcher „Muskelmänner“ bereits in der Zeit der Renaissance auf. Mit der wieder aufkeimenden Begeisterung für die Antike und ihrem klassischen Körperideal steigt auch das Interesse für die Anatomie des Menschen. Früh sezieren Künstler wie Michelangelo und Leonardo da Vinci Leichen, um ein fundiertes Verständnis über den anatomischen Aufbau des Körpers und das Funktionieren von Gelenken, Muskeln und Knochen zu erlangen. Damit sind die Künstler der Medizin bereits einen Schritt voraus. In ihren Zeichnungen streben sie danach, ihre Untersuchungen mit der Beobachtung am lebenden Modell in Einklang zu bringen.

Adriaen de Vries: Schöner leiden

Der niederländische Bildhauer Adriaen de Vries, ein Schüler von Giambologna, ist Vertreter des späten Manierismus und zugleich Wegbereiter der barocken Skulptur. Die Bronzeskulptur des Christus an der Geißelsäule, ist ein herausragendes Beispiel für de Vries' Körperauffassung. Der muskulöse Körper des Geißelten steht in lässiger Pose vor dem zur antikisierenden Säule verwandelten Marterpfahl. Das Standbein-Spielbein-Motiv des klassischen Kontrapostes reizt de Vries hier bis zum Äußersten aus und erzeugt selbst im statischen Stehen den Eindruck einer lebendigen Bewegung. Auf die Darstellung von Wunden wird verzichtet. So steht der unversehrt Körper eines Helden eigentlich im Widerspruch zu der Thematik des gemarterten Heilands. In diesem Kontext erinnert de Vries' Christus an den michelangelesken Akt mit seiner idealisierten Wiedergabe des schönen, leidenden Körpers in Darstellungen des toten Christus.

Rembrandt: der Anti-Michelangelo oder die nackte Wahrheit

Wie Michelangelo arbeitet auch Rembrandt nach der Natur. Doch anders als der Renaissance-Meister, der den männlichen Akt als muskulösen, athletischen Körper idealisiert, folgt Rembrandt einem

schonungslosen Realismus. Mit der Abkehr von jenem antikischen Ideal, das Michelangelo hochhält, widersetzt sich Rembrandt dem Kanon des großen Florentiners.

Seine Darstellungen des nackten Körpers weichen ganz entschieden von allen klassischen Vorstellungen über Schönheit ab. Mit seinem naturalistischen Körperbild vertritt Rembrandt eine extreme Gegenposition: Er wird gewissermaßen zu einem „Anti-Michelangelo“. Seine Männerakte sind keine muskulösen Athleten, sondern schlanke Jünglinge; seine weiblichen Figuren Frauen ohne Idealmaße. Schon seinerzeit stößt Rembrandt mit der naturgetreuen Abbildung des menschlichen Körpers auf Unverständnis. In der von klassizistischen Normen geprägten Kunstkritik wird seinen Figuren gar niedrige Hässlichkeit bescheinigt. Indem Rembrandt den Menschen in all seiner Schwäche und mit allen Zufälligkeiten seiner Erscheinung inszeniert, kämpft er gegen den Typus eines makellosen antikischen Menschenbildes und letztlich auch gegen den Kanon Michelangelos an.

Der stärkste Mann: ein Halbgott

Der Herkules Farnese ist eines der berühmtesten Beispiele antiker Bildhauerkunst. Faszinierend naturalistisch ist hier nicht der aktive Kämpfer dargestellt, sondern der nach seinen Heldentaten ermüdete, sinnend ruhende muskulöse Heros. Auf seine Keule mit dem Fell des von ihm besieigten Nemeischen Löwen gestützt, hält er in seiner an den Rücken gelegten rechten Hand drei aus dem Garten der Hesperiden entwendete goldene Äpfel. 1546 wird die 3,17 Meter große Skulptur – eine Kopie nach einem verlorenen hellenistischen Vorbild – in den Ruinen der Caracalla-Thermen in Rom gefunden und im Palazzo Farnese aufgestellt. Als Inbegriff des starken männlichen Körpers entwickelt sich aus dem Herkules Farnese ein eigener Typus, der vielfach kopiert und in Reiseführern Roms als Studienobjekt empfohlen wird. Die berühmtesten Rezeptionen stammen von den Niederländern Hendrick Goltzius und Peter Paul Rubens. Nicht mehr das Studium der menschlichen Anatomie am lebenden Modell im Sinne Michelangelos wird nun maßgeblich, sondern die Orientierung an einem berühmten Vorbild der Antike.

Die Serpentinata: Von allen Seiten gleich schön

Allansichtigkeit ist ein künstlerisches Konzept, das im Grunde dem Dreidimensiona-



Albrecht Dürer. Adam and Eva, 1504, Kupferstich

len, der Skulptur vorbehalten bleibt. Dieser Vorzug ist seit der Renaissance auch ein Argument in der Frage, welcher künstlerischen Gattung der höchste Rang zuteil wird. Auch Michelangelo plädiert für die Skulptur. Den höchsten Anspruch erhebt die in seiner künstlerischen Nachfolge entwickelte figura serpentinata für sich. Eine nach diesem Konzept entwickelte Einzelfigur oder Gruppe von Figuren wirkt aus jeder Perspektive spannend und dynamisch und soll zum Umschreiten der Skulptur einladen.

Giambolognas Raub der Sabinerin – ein Ereignis aus der römischen Mythologie – gilt dafür als Paradebeispiel. In höchster technischer Vollendung schlägt der Bildhauer die eng umschlungenen drei Figuren aus einem einzigen Marmorblock. Sie winden sich schwerelos um die eigene Achse nach oben. 1583 wird das Werk in der Loggia dei Lanzi in Florenz aufgestellt und von der

Öffentlichkeit begeistert aufgenommen. Die Skulptur wird bald in zahlreichen Kopien und Nachgüssen rezipiert.

»Michelangelesk« oder die Blüte des Kanons

Der Kanon des idealen Aktes bahnt sich auch noch 200 Jahre nach dem Tod Michelangelos seinen Weg in das Zeitalter der Aufklärung. Johann Joachim Winckelmann befeuert durch seine Schriften das Interesse an der Antike. Mit der Begeisterung für das in der antiken Skulptur verwirklichte Schönheitsideal gerät auch der michelangeleske Kanon wieder ins Blickfeld. Im Kontext der künstlerischen Ausbildung, insbesondere im Zeichnen nach dem lebenden Modell, findet das Ideal des klassisch schönen Körpers im 18. Jahrhundert seine Fortsetzung. Die herausragendsten Maler ihrer Zeit wie Anton Raphael Mengs oder Pompeo Girolamo



© Albertina Wien

Rembrandt Harmensz. van Rijn, Adam and Eva (Der Sündenfall), 1638, Radierung

Batoni versuchen einen Ausgleich zwischen antiker Vollkommenheit und Naturstudium zu finden: Ihre Figuren lassen in ihrer Körperspannung, inneren Kraftanstrengung und Dynamik das Vorbild Michelangelo erkennen. Sie erinnern an dessen meisterhafte Zeichnungen für die Schlacht von Cascina oder an das Deckenfresko der Sixtina. Die ihnen innewohnende Auffassung des kanonischen Körperideals erweist sie als Erben Michelangelos.

Rubens oder Michelangelo reloaded

Wie viele andere Künstler auch, reist Peter Paul Rubens im Anschluß an seine Lehrzeit zu Studienzwecken nach Italien. Zwischen 1600 und 1608 besucht er Mantua, Florenz, Venedig, Genua und Rom. Dort prägt ihn insbesondere die Kunst Michelan-

gelos. So belegt die Aktstudie eines Mannes in vorgebeugter Haltung Rubens' Auseinandersetzung mit Michelangelos Körperideal. Davon zeugen auch Kopien nach den Fresken der Sixtinischen Kapelle. Zu alledem erwirbt Rubens Zeichnungen des Meisters, die sich heute in der Albertina befinden. Es handelt sich um Aktstudien, also um jenen Aspekt in Michelangelos Werk, den Rubens besonders bewundert.

Zwar hat im späten 16. Jahrhundert die Gegenreformation den Errungenschaften von Renaissance und Humanismus, insbesondere auch dem Werk Michelangelos zunächst eine Absage erteilt, doch verkehrt sich das unter dem Einfluss der Jesuiten ins Gegenteil. Die Malerei soll nun auch das Herz und alle Sinne ansprechen. Das eröffnet Künstlern ungeahnte Möglichkeiten: Der lehrhafte Stil wird

abgelöst durch eine gefühlsbetonte und zugleich überwältigende Kunst, die Rubens im Werk Michelangelos in Vollkommenheit verwirklicht sieht.

Dürer: Körper nach Maß und Plan

Albrecht Dürers Suche nach dem idealen Körperbau des Menschen, den man vermessen können muß, ist eine Geschichte des Scheiterns. Für Dürer sind Virtuosität, Studium der Natur und die Beherrschung theoretischer Regeln die Grundlage aller Kunst. Jeder künstlerische Prozeß verlangt demnach nicht nur Können, sondern auch Kennen, nämlich jenes in seinen eigenen und in anderen Schriften begründeten Kanons. Damit hat Dürer die humanistische Idee vom *pictor doctus*, dem gelehrten Maler nachhaltig geprägt.

In Dürers Werk tritt ab 1500 zum Studium des Körpers aus der Beobachtung die Idee des nach Plan und Maß konstruierten Menschen. Aus der Analyse der menschlichen Proportionen versucht er, ein Regelwerk zur perfekten Darstellung zu entwickeln. Um 1513 erreicht Dürers Suche nach dem, was er als „Menschen aus der Maß“ bezeichnet, ihren Höhepunkt. Über Jahrzehnte trägt er Material für seine Vier Bücher über menschliche Proportion zusammen – die Veröffentlichung 1528 erlebt er jedoch nicht mehr.

Mit seinen Schriften stellt sich Dürer in die Tradition der antiken und italienischen Kunstschriftsteller, erkennt aber bald deren Unbrauchbarkeit für die künstlerische Praxis. Nur der Adam-und-Eva-Stich aus dem Jahr 1504 folgt seinem eigenen Regelwerk. Denn Richtschnur bleibt immer die Natur, in der alle Kunst ihren Ursprung habe: „Wer sie herausreißen kann, der hat sie“, so Dürer in seiner Proportionslehre.

Weiblicher Körper – männliche Hexenangst

Die traditionelle Vorstellung der Hexe, die als alte häßliche Frau allein im Wald wohnt, wie in dem Märchen der Gebrüder Grimm, geht auf das 19. Jahrhundert zurück. Doch die Figur der Hexe taucht in der Geschichte bereits viel früher auf. 1486 erscheint in Speyer der sogenannte Hexenhammer (*Malleus maleficarum*), ein Traktat des elsässischen Inquisitors Heinrich Kramer, in dem Hexen mit teuflischen Dämonen gleichgesetzt werden. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erreichen Hexenangst und -verfolgung Deutschland und damit auch die Wirkungsorte von Albrecht Dürer und Hans Baldung Grien. Spezifisch für Frauen geschaffene

und von Frauen geleitete Orte stehen damals im Kontext der Hexenverfolgung unter besonderer Beobachtung. Zugrunde liegt eine allgemeine Skepsis gegenüber der Unabhängigkeit und Selbstbestimmung der Frau, die nicht zuletzt mit einem Unverständnis gegenüber weiblicher Lust und Sexualität in Verbindung steht.

Die Frau, das unbekannte Wesen

Ab dem 15. Jahrhundert etablieren Künstler die Darstellung des nackten weiblichen Körpers in ihren Werken. Dafür werden Modelle genutzt, zugleich orientiert sich die Wiedergabe des Frauenkörpers an den Idealen antiker Werke. Doch das Zeichnen der entkleideten Frau und das Studium des nackten weiblichen Körpers gehen nicht mit einer gesteigerten Wahrnehmung der Frau als Individuum einher. Michelangelo stellt nackte Frauenkörper – ganz in mittelalterlicher Tradition – dar, nur wenn er muß. Der eingesetzte Frauentyp ist dann anhand männlicher Modelle erarbeitet, beispielsweise in den Sybilen, den Figuren der Prophetinnen im Deckenfresko der Sixtinischen Kapelle. Dessen ungeachtet, oder gerade deshalb, entfaltet er Wirkung auf die folgenden Künstlergenerationen.

Die Frau bleibt weiterhin „terra incognita“ – die Rückseite des Mondes – und ihr nackter Körper der Ort für Zuschreibungen: Mit der Darstellung von Göttinnen oder Nymphen wird der weibliche Körper idealisiert und Nähe zur Antike, nicht zur Persönlichkeit des Modells geschaffen. Im gleichen Maße garantiert die Diffamierung der nackten Frau als Hexe, Hure oder Verführerin Distanz.

Die Geburt der Venus

Weibliche Nacktheit ist während des Mittelalters aus den visuellen Medien so gut wie verbannt. Seltene Ausnahmen bilden Eva im Paradies und die Auferstehenden am Jüngsten Tag. Hier kann die Darstellung des nackten weiblichen Körpers nicht umgangen werden. Erst in der Renaissance wird die als antikes Symbol der irdischen Liebe und Schönheit verstandene Göttin Venus zurück in die Kunst des Abendlandes geholt. Hand in Hand damit gehen die ersten Ausgrabungen antiker Skulpturen – in der Regel römische Kopien griechischer Originale. So tritt auch der antike Typus der während des Badens kauern den nackten Venus wieder ans Tageslicht. Er gilt als Werk des hellenistischen Bildhauers Doidalses und dient vielen Künstlern als Modell für die Darstellung des weiblichen Aktes.

Für die Schönste oder das Urteil des Paris

Dem antiken Mythos zufolge geraten die drei Göttinnen Juno, Minerva und Venus darüber in Streit, welche unter ihnen die Schönste sei. Zeus, der dieses brisante Urteil nicht treffen möchte, delegiert die Entscheidung an den trojanischen Königssohn Paris. Dieser wählt Venus, da sie ihm die schönste aller Frauen, Helena, als Gattin verspricht. Da Helena aber bereits verheiratet ist, nämlich mit Menelaos, dem König von Sparta, zieht das Urteil des Paris weitreichende Folgen nach sich. Der Konflikt unter den drei Göttinnen ist zwar beendet, die tragische Konsequenz ist aber der Ausbruch des Trojanischen Krieges. Künstler bedienen sich gerne Szenen der griechischen Mythologie, um den weiblichen Akt in den Mittelpunkt ihrer Arbeiten zu rücken. Ein Sujet wie das Urteil des Paris legitimiert die Nacktheit der Protagonistinnen und macht zugleich die Beurteilung des Frauenkörpers durch den männlichen Blick zum Thema.

Die Angst des Mannes vor der Sexualität der Frau

Das Thema der Versuchung des Einsiedlers Antonius wird ab dem Spätmittelalter herangezogen, um die Furcht vor dem eigenen Sexu-



Hans Baldung gen. Grien, Neujahrsgruß mit drei Hexen, 1514, Feder in Schwarz, teilweise grau laviert, weiß gehöht, auf braun grundiertem Papier

altrieb mit der Furcht vor dem anderen und insbesondere dem weiblichen Geschlecht zu verschränken. An derartige Gedanken knüpft die im Alten Testament erzählte Geschichte von Joseph und Potiphars Weib an: Diese versucht, Joseph zu verführen. Der Gottesfürchtige flieht, woraufhin die Geschmähte ihn des Vergewaltigungsversuchs bezichtigt. Rembrandt zeigt, wie der sich abwendende Joseph von der Verführerin am Rockzipfel gepackt wird. Auch bei Charles André van Loo wird der Flihende festgehalten, der Gott um Standhaftigkeit bittet. 1846 behandelt August Pettenkofen am Beispiel des Monsignore Brunner die Angst des Mannes vor der Sexualität der Frau: Er zeigt seinen Protagonisten mit seiner Frau im Schlafzimmer, doch kann dieser die von ihr geforderte sexuelle Leistung nicht erfüllen.

Rembrandts Joseph will nicht, van Loos darf nicht, Pettenkofens Herr Brunner kann nicht. Letzterer macht auch deutlich, wie schwer Männern im 19. Jahrhundert der Umgang mit der beginnenden Emanzipation von Frauen fällt.

Aller Anfang ist nackt: Akademie und Akt

Der nackte männliche Körper nach dem Vorbild Michelangelos dominiert bis weit ins 18. Jahrhundert die Vorstellung des idealtypischen Aktes. Seinen Niederschlag findet er auch im akademischen Unterricht. Zuvor müssen sich die Schüler in einfacheren Disziplinen wie dem Zeichnen nach grafischen Vorlagen und nach Abgüssen klassischer Modelle bewähren. Erst dann werden sie zum Aktzeich-



Facetten, in Posen, die von der Gesellschaft pathologisiert werden.

Gleichzeitig wirft Schiele einen radikal modernen Blick auf die weibliche Sexualität. Nach Jahrhunderten abwertender oder idealisierender Zuschreibungen trifft hier ein vorurteilsfreier Blick auf die nackte Frau, die sich nicht wie bei Klimt mit geschlossenen Augen in sich zurückziehen scheint. Sie blickt den Künstler unverwandt an. Hier begegnen einander zwei Personen auf Augenhöhe.

Gustav Klimt oder der secessionistische Schönheitskult

Gustav Klimts meisterhafte Kunst der Linie zeigt sich bereits in der fotografisch-realistischen Präzision der 1880er Jahre. Mitte der 1890er Jahre vollzieht sich sein Wandel zum Symbolismus. In den Jahren um 1900 kommt die Kurvilinearität seiner Zeichnungen zu einem Höhepunkt. Seine Motive sind fast ausschließlich Frauen. Das vorherrschende Frauenbild des Fin de Siècle findet in der femme fragile Gustav Klimts seine höchste Ausprägung: schwach, entrückt, mit müdem Blick oder geschlossenen Augen, nicht im Leben stehend, und nicht ermächtigt, am echten Leben teilzunehmen. Vor allem im Rahmen der Arbeit am Fakultätsbild Die Medizin erforscht Klimt in unzähligen Studien nackter Menschen die großen Themen der menschlichen Existenz und ihre zeichnerische Umsetzung. Jahrelang setzt er sich mit der Gestalt der „Schwebenden“ auseinander. Durch den losgelösten, im freien Raum schwebenden Körper erhebt Klimt den weiblichen Akt in eine andere, ätherische Dimension, und macht aus ihm ein vergeistigtes Wesen und keine Frau mit eigenständiger Sexualität.

<https://www.albertina.at>

Die Sammlungen

der Albertina umfassen rund eine Million Werke, die einen reichen Überblick über die Kunstgeschichte vom 15. bis zum 21. Jahrhundert geben. Aktuell können Sie 265.000 Werke online recherchieren. Zu zahlreichen dieser Kunstwerke finden Sie erläuternde Texte zum Lesen oder auch Hören – ganz nach Belieben. Genießen Sie Ihren virtuellen Rundgang durch unsere die Bestände, die für Sie laufend ausgebaut und aktualisiert werden: Gemälde und Skulptur, Zeichnung und Druckgrafik, Fotografie, Architektur, Plakate, Objekte, Installationen und Medienkunst und Klebebände, Zeichnung und Druckgrafik. ■

<https://sammlungenonline.albertina.at/>

© Albertina Wien

Gustav Klimt, Studie für die linke der „Drei Gorgonen“ im Beethovenfries, 1901, Schwarze Kreide

nen in speziell dafür eingerichteten Sälen zugelassen. Ziel ist es, mithilfe von Stöcken, Seilen oder Polstern abwechslungsreiche Positionen zu arrangieren. Zum einen, um die Schüler immer wieder vor neue Aufgaben zu stellen, zum anderen, um ihnen die Möglichkeit zu bieten, Studien für spätere Gemäldekompositionen zu sammeln. Zeichenmittel sind wie bei vielen Blättern Michelangelos auch der weiche, warmtonige Rötel, schwarze Kreide oder Kohle. Männliche Aktmodelle gelten bis weit ins 19. Jahrhundert als unbedenklich, weil dem reifen männlichen Körper keine erotische Wirkung zugeschrieben wird. Der nackte weibliche Körper wird an Akademien weiterhin anhand von Gipsabgüssen nach der Antike studiert.

Egon Schiele: Der häßliche Akt

1910 läßt Schiele die bis dahin geltenden Porträtkonventionen hinter sich, und widmet sich tabulos der zeichnerischen Erforschung seiner Identität. In unzähligen Selbstbildnissen begibt er sich auf die Suche nach Selbsterkenntnis: Gesicht und Körper werden zum Inszenierungsort, an dem er sich in vielen Rollen und Seelenzuständen erprobt. Der nackte Körper wird zur expressiven Inszenierungsfläche. Er sucht das Häßliche und zeigt sich ausgemergelt, mit langen verrenkten Gliedmaßen, Hände und Füße amputiert. Er wird zum Krüppel, der Grimassen schneidet und Fratzen zieht. Er zeigt seine Angst und Einsamkeit, seinen Zorn, seine Getriebenheit, Überheblichkeit und Sexualität in all ihren

Happy Birthday, Anton!

Anton Bruckners Welthit und Ausblicke auf das Jubiläumsjahr 2024

Zum 199. Mal jährte sich am 4. September der Geburtstag Anton Bruckners. Im nächsten Jahr findet anlässlich des 200. Jahrestages der Geburt des Komponisten erstmals eine KulturEXPO in ganz Oberösterreich statt. Die Vorbereitungen dafür laufen auf Hochtouren und die Planungen setzen bereits zum Endspurt an.

Weltumspannendes »Locus iste«

Bruckner gehört zu Oberösterreich, gehört uns aber nicht, läßt uns aber in der ganzen Welt hören: Er ist Welt, er kommt aus unserem Land, von diesem Ort: „Locus iste“ – „Dieser Ort“ – sind die Anfangsworte der lateinischen Motette für vierstimmigen gemischten Chor, die für die Einweihung der Votivkapelle des Neuen Doms 1869 komponiert wurde. „Locus iste“ zählt zu den „Welthits“ des Genius Loci Anton Bruckner. Zum Start in sein Jubiläumsjahr soll er auch aus der ganzen Welt zu hören sein. Deshalb ergeht die Einladung und der Aufruf an alle Chöre, SängerInnen, MusikerInnen sowie an alle Interessierten, eine Videoaufnahme mit diesem Stück zu schicken. Am 1. Jänner 2024 wird dieser „Weltchor“ zusammengeführt und es wird gemeinsam gesungen.

„Bruckners Musik kennt keine Grenzen. ‚Locus iste‘ ist gewissermaßen ein Welthit aus Oberösterreich. Es freut mich, daß mit diesem besonderen Bruckner-Stück ein weltumspannender Chor formiert wird. Ich wünsche diesem Projekt gutes Gelingen“, so Landeshauptmann Thomas Stelzer.

Musikalische Vermittlungsplattform

Schon jetzt ist anton-bruckner-2024.at eine lebendige Plattform. Einerseits für Veranstaltungstermine mit Bezug zu Anton Bruckner, andererseits als Buchungsplattform für musikalische Bruckner-Programme: „Antons Bookbook“ ist eine Vermittlungsplattform für Musikerinnen und Musiker, Ensembles, Chöre und andere, die Bruckner-bezogene Programme anbieten. Von klassisch bis modern können sie sich auf der Plattform präsentieren und von öffentlichen oder privaten Kulturveranstalterinnen und -veranstaltern, die auf der Suche nach Musikprogramm sind, gebucht werden. Veranstalterinnen und Veranstaltern wird es dadurch leicht gemacht, im Brucknerjahr 2024 einen musi-



Foto: Land OÖ / Peter Mayr

Vor Bruckners Geburtshaus in Ansfelden (v.l.): Norbert Trawöger, Künstlerischer Leiter „Anton Bruckner 2024“, Landeshauptmann Thomas Stelzer und Kulturdirektorin Margot Nazzal

kalischen Bruckner-Akzent für die eigene Veranstaltung zu schaffen.

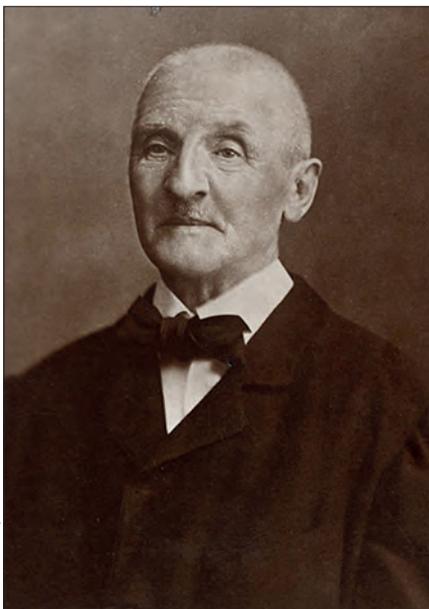


Foto: © Wikipedia // CC-BY 4.0/

Anton Bruckner, 1894 in Wien

Joseph Anton Bruckner

wurde am 4. September 1824 in Ansfelden, Oberösterreich geboren und war ein österreichischer Komponist der Romantik sowie Organist und Hochschullehrer. Erst spät im Leben von den Zeitgenossen als Komponist gewürdigt, gehörte er doch zu den wichtigsten und innovativsten Tonschöpfern seiner Zeit und hat durch seine Werke bis weit ins 20. Jahrhundert hinein großen Einfluß auf die Musikgeschichte ausgeübt.

Seine bedeutendsten und wohl auch bekanntesten Kompositionen sind seine groß angelegten Sinfonien. Auch die Kirchenmusik hat er um wichtige Werke bereichert – unter anderem drei große Messen und das Te Deum. Als Organist wurde er vor allem für seine Improvisationen bewundert. Er verstarb am 11. Oktober 1896 in Wien. ■

<https://www.anton-bruckner-2024.at/>

https://de.wikipedia.org/wiki/Anton_Bruckner

https://youtu.be/WjMmYMGd_wo?si=WkIVnEughOygi3NR

Atlas von der moralischen Welt

Von der Stadt der Selbstliebe in das Land der Ruhe – zu sehen im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek

Eine ganz und gar ungewöhnliche und fantastische Karte erwartet BesucherInnen im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek: Der „Atlas von der moralischen Welt“ von Franz Johann Joseph von Reilly (1766–1820) ist das neue, besondere Objekt, das vom Publikum per Online-Abstimmung gewählt wurde.

Im Rahmen der Reihe „Das besondere Objekt“ zeigt die Österreichische Nationalbibliothek außergewöhnliche Werke aus ihren Beständen. Die Objekte werden von einem breiten Publikum online ausgewählt und für jeweils zwei Monate ausgestellt.

Das Werk „Atlas von der moralischen Welt“ ist bis 26. November 2023 zu sehen.

Bei diesem aktuellen, besonderen Objekt handelt es sich um einen Atlas mit zehn allegorischen Karten aus dem Jahr 1802. Diese speziellen Karten bilden nicht geografische, sondern geistige Welten ab. Ziel war es, soziale Zustände und Prozesse abzubilden. Das vorliegende Werk zeigt daher Begriffe wie das „Reich der Ehre“ oder mentale Zustände wie die „Stadt der Selbstliebe“ in kartografischer Form zu Papier gebracht. Viele Aspekte des menschlichen Lebens finden darin Berücksichtigung als Orts- oder Ländernamen: das „Reich der Spekulation“ ist von dichten Wäldern durchzogen und liegt ironischerweise zwischen dem „Meer der Verzweiflung“ und dem „Meer ohne Grund“. Solche

Fantasielkarten weisen eine jahrhundertlange Tradition auf und dienen oft der augenzwinkernden Kritik an menschlichem Verhalten oder gesellschaftlichen Zuständen.

Entworfen, produziert und verlegt wurde dieser Atlas von Franz Johann Joseph von Reilly, der als Buchhändler und Verleger, selbst kartografisch aber auch wissenschaftlich und literarisch tätig war. Sein beeindruckender „Atlas von der moralischen Welt“ konnte sich bei der Abstimmung zum Thema „Schätze“ gegen persönliche Gegenstände der österreichischen Künstlerin Sohana und „Ein Brief auf Birkenrinde“ von Peter Handke an René Char durchsetzen. ■

<https://www.onb.ac.at/>



Ein Festival der Superlative

XXXIX. Chopin-Festival in der Kartause Gaming – Für Völker-
verständnis, Frieden und Freiheit vom 4. bis 6. August 2023



Foto: C. Stadler / Bwag: CC-BY-SA-4.0

Nordansicht der Kartause Marienthron in der niederösterreichischen Marktgemeinde Gaming – traditionsgemäß perfekter Austragungsort des jährlichen Chopin-Festivals

In einem der schönsten Gebiete Österreichs in den Hochwäldern der Voralpen am Fuße des fast 2000 Meter hohen Ötschers in einem Naturschutzgebiet liegt die Marktgemeinde Gaming im niederösterreichischen Mostviertel.

Die Kartause Gaming

Einer der bedeutendsten schloßartigen Gebäudekomplexe, das ehemalige Kartäuserkloster – die Kartause Gaming, gegründet vom Habsburgerherzog Albrecht II. im Jahre 1332 – beherrscht das sogenannte Ötscherland, ehemals ein Kloster der schweigenden Mönche, ein Zentrum des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens jener Zeit bis es im Jahr 1782 durch Kaiser Josef II. geschlossen wurde und langsam verfiel.

Die letzten Besitzer waren das größte österreichische Kloster Stift Melk und dann der ausgezeichnete Architekt Walter Hildebrand



© Wikipedia // CC-BY 4.0 / COM:TAG United States

Das einzige bekannte Foto von Frédéric Chopin

der die Kartause jahrzehntlang liebevoll renovierte und damit eines der bedeutendsten österreichischen historischen Bauwerke vor dem Verfall rettete. Der nordamerikanische Franziskanerorden in Steubenville (Ohio) übernahm die Kartause von Hildebrand und gründete dort eine katholische Universität als Außenstelle, wo alljährlich 150 bis 200 Studenten aus den USA und anderen Ländern ein bis zwei Semester studieren können und denen auch ein Hotel und Restaurant in der Kartause zur Verfügung stehen.

Geburtsstunde des Chopin-Festivals

In diesem, nach der Übernahme von Architekt Hildebrandt 1983 noch devestierten gewaltigen Klosterbau, faßten die vier österreichische Persönlichkeiten Prof. Theodor Kanitzer (Präsident der Internationalen Chopin-Gesellschaft in Wien), der Industrielle Kurt Eichinger (Generaldirektor der Firma

Kultur

Plasser und Theurer Bahnbaumaschinen), Architekt Walter Hildebrand und der Bürgermeister der Marktgemeinde Gaming, Abgeordneter in Niederösterreichischen Landtag, Hermann Lechner mit Unterstützung des damaligen Landeshauptmanns von Niederösterreich, Siegfried Ludwig, den Beschluß ein Musikfestival, vor allem für klassische und romantische Musik, gewidmet dem genialen polnischen Komponisten und Pianisten Frédéric Chopin, zu gründen.

Frédéric Chopin

Frédéric Chopin, Sohn des in Polen lebenden französischen Lehrers und einer Hofdame des polnischen Grafen Skarbek wurde in dessen Landgut in Żelazowa Wola in der Provinz Masowien (ca. 60 km westlich von Warschau) am 1. März 1810 geboren.

Aufgewachsen in Warschau, Student des Konservatoriums der polnischen Hauptstadt, wo sein Talent erkannt wurde, gab er schon Konzerte in Häusern von Aristokraten.

Seine Karriere begann – nach seinen eigenen Worten – bei seinem zweimaligen Aufenthalt in Wien (insgesamt acht Monate) mit Konzerten im damaligen kaiserlichen Kärntnerthortheater mit seinen Mozart Variationen „La ci darem la mano“.

Wegen eines Aufstandes gegen die russische Besatzungsmacht 1831 konnte er nicht mehr nach Polen zurückkehren und verbrachte die zweite Hälfte seines Lebens größtenteils in Frankreich, wo er 1849 in Paris starb.

Das XXXIX. Chopin-Festival 2023

Mit dem Einzug der ausgezeichneten Musikkapelle Gaming, begleitet von der Goldhauben- und Trachtengruppe Lackenhof, in den Prälatenhof der Kartause, fand anschließend im prachtvollen Barocksaal die traditionelle feierliche Eröffnung mit der österreichischen Bundeshymne, der polnischen Nationalhymne und der Hymne der Europäischen Union statt.

Nach der Begrüßung und einleitenden Worten von Festspielfeldirektor Theodor Kanitzer sprachen Gamings Vizebürgermeister Andreas Fallmann, der Chargé d'affaires der Polnischen Botschaft in Wien Janusz Styczek, Österreichs Botschafter in Polen Andreas Stadler und der Abgeordnete zum Niederösterreichischen Landtag Anton Erber, der im Namen von Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, das Festival eröffnete.

Das Thema Völkerverständigung, Frieden und Freiheit, gegen Völkerhaß, Rassismus, Antisemitismus, Verfolgung von Minderheiten war heuer aktueller denn je.



Foto: Sebastian Kocor

Einzug der ausgezeichneten Musikkapelle Gaming, begleitet von der Goldhauben- und Trachtengruppe Lackenhof, in den Prälatenhof der Kartause



Foto: Sebastian Kocor

Die traditionelle feierliche Eröffnung mit der österreichischen Bundeshymne, der polnischen Nationalhymne und der Hymne der Europäischen Union



Foto: Sebastian Kocor

Die Begrüßung durch Festspielfeldirektor Prof. Theodor Kanitzer

Kultur

Der grausame Krieg des russischen Machthabers Putin in der Ukraine gegen ein freies demokratisches Land, die Unterdrückung der Bevölkerung in vielen Ländern durch diktatorische Regime berühren alle freiheitsliebenden Menschen.

Daher widmete sich auch diesmal das Festival diesem Thema mit dem sich beim Eröffnungskonzert in der Kartausenkirche die ausgezeichnete österreichische Komponistin Johanna Doderer in ihrer Festrede und der Aufführung ihrer zeitgenössischen Komposition „Xanthos Fragmente“ in der Fassung für Kammerorchester auseinandersetzte.

Ehrengäste waren auch zwei Ukrainerinnen aus Dnipro im Kriegsgebiet der Ukraine, Natalia Vorobjova (Präsidentin der Chopin-Gesellschaft in der Ukraine) begleitet von der Lehrerin und Volkskünstlerin Julia Datchenko.

Die hervorragenden Pianisten Janusz Olejniczak (Polen), Ingolf Wunder (Österreich, zweiter Preisträger des Internationalen Chopin-Klavierwettbewerbs in Warschau 2010), Yves Henry (Frankreich, Präsident des Internationalen Chopin-Festivals in Nohant), Marcella Crudeli (Italien, u.a. Präsidentin des Internationalen Chopin-Klavierwettbewerbs in Rom), Manfred Wagner-Artzt (Österreich), Marek Bracha (Polen), Natalia Rehling (Österreich/Polen), der erst 17jährige Connor Roham (USA) und die Geigerin Zarina Imayakova (Kasachstan) sowie das österreichische Kammerorchester „Camerata Mozartiana“ unter der künstlerischen Leitung des Dirigenten und Meistergeigers Daniel Auner ermöglichten ein solches Festival auf höchstem Niveau.

Beim nächtlichen Konzert bei Kerzenlicht „Nocturno“ in der Barockbibliothek traten fast sämtliche SolistInnen des Festivals mit Werken von Frédéric Chopin und Henryk Wieniawski auf. Dazu kam noch die Uraufführung einer Komposition der österreichischen Komponistin Silvia Sommer „Ein neuer Morgen – ein neuer Tag“, gewidmet dem Festivalpräsidenten Theodor Kanitzer, der dieses Festival seit seiner Gründung (Programmzusammenstellung und Regie) leitet.

Zum Abschluß fand in der Barockbibliothek (wegen Schlechtwetter konnte es nicht wie geplant auf der Seebühne des prachtvollen Lunzer Sees stattfinden) das Abschlußkonzert des Blasorchesters der Militärmusik Niederösterreich unter der künstlerischen Leitung von Oberst Adolf Obendrauf mit traditioneller und moderner Musik statt. Ein großartiges Orchester mit hervorragenden jungen



Die ausgezeichnete österreichische Komponistin Johanna Doderer in ihrer Festrede und der Aufführung ihrer zeitgenössischen Komposition „Xanthos Fragmente“



PianistInnen mit dem österreichischen Kammerorchester „Camerata Mozartiana“ unter der künstlerischen Leitung des Dirigenten und Meistergeigers Daniel Auner



Beim nächtlichen Konzert bei Kerzenlicht „Nocturno“ in der Barockbibliothek traten fast sämtliche SolistInnen des Festivals mit Werken von Frédéric Chopin und Henryk Wieniawski auf.

Kultur



Foto: FotoLois.com / Alois Spandl

Gruppenfoto vor der beeindruckenden Kulisse des Veranstaltungsorts des Internationalen Chopin-Festivals, der Kartause Gaming

Musikern zum Abschluß dieses Festivals der Superlative.

Seit der Gründung im Jahre 1985 stellt die Firma Yamaha dem Chopin-Festival in der Kartause Gaming ihre ausgezeichneten Konzertflügel zur Verfügung, die von den hervorragenden PianistInnen des Festivals aus vielen Ländern der Welt besonders geschätzt werden. So stand auch heuer wieder das neueste Flaggschiff unter den Konzertflügeln das CFX Yamaha Concert Grand Piano den SolistInnen zur Verfügung. Eine besondere Förderung und Wertschätzung dieses Festivals für die KünstlerInnen, Veranstalter und vor allem die MusikfreundInnen sehr dankbar sind.

Board Meeting der Internationalen Föderation der Chopin-Gesellschaften

Am 3. August 2023, vor der Eröffnung des XXXIX. Chopin-Festivals, fand im Prälatensaal der Kartause das Treffen von Vertretern der Mitgliedsgesellschaften, die alljährlich in einem anderen Land stattfinden, mit einem Board Meeting unter dem Vorsitz von IFCS-Präsident Theodor Kanitzer statt, an der die Präsidenten und Vorstandsmitglieder von Österreich, Polen, Italien, Deutsch-



Foto: Sebastian Kocani

Abschlußkonzert des Blasorchesters der Militärmusik Niederösterreich unter der künstlerischen Leitung von Oberst Adolf Obendrauf mit traditioneller und moderner Musik

land, Frankreich, USA, Tschechien, Niederlande und der Ukraine teilnahmen.

In der Zeit vom 15. bis 18. August 2024 wird bereits das 40. Chopin-Festival in der Kartause Gaming unter der Leitung von Präsident Theodor Kanitzer stattfinden, bei dem auch die Bezirkshauptstadt Scheibbs mit der

prachtvollen Hallenkirche, dem „Dom des Erlaufstals“ mit seiner großen Orgel zur Verfügung stehen wird. Es sollte ein großartiges Jubiläumsjahr werden, das wir hoffentlich in Frieden und Freiheit begehen können. **THK**
<https://www.chopin.at/>
<https://kartause-gaming.at/>

Das Tonkünstler-Orchester Niederösterreich

Vor 50 Jahren, am 19. August 1973, fand im Schloßhof von Grafenegg das erste Konzert mit dem – damals so genannten – »Niederösterreichischen Tonkünstler-Orchester« unter der Leitung des damaligen Chefdirigenten Heinz Wallberg statt.



Foto: Emil Zitarevic / Tonkünstler-Orchester

Mit dem Bau der kühnen Open-Air-Bühne Wolkenburg im Jahr 2007 bekam das Orchester in Grafenegg eine neue attraktive Spielstätte.

Das Tonkünstler-Orchester ist mit seinen drei Residenzen – im Musikverein Wien, im Festspielhaus St. Pölten und in Grafenegg – einer der größten und wichtigsten musikalischen Botschafter Österreichs. Den Kernbereich der künstlerischen Arbeit bildet das traditionelle Orchesterrepertoire von der Klassik über die Romantik bis zur Musik des 20. Jahrhunderts. Chefdirigent ist seit der Saison 2015/2016 Yutaka Sado, einer der bedeutendsten japanischen Dirigenten unserer Zeit. Im Sommer 2025 wird er von Fabien Gabel abgelöst. Der Franzose war bis 2021 Chefdirigent des Orchestre Symphonique de Québec in Kanada und wurde der Öffentlichkeit im Juni 2023 im Rahmen einer Pressekonferenz in Wien präsentiert.

Alternative Programmwege der Tonkünstler werden von MusikerInnen, Publi-

kum und Presse gleichermaßen geschätzt. Die Einbeziehung von Genres wie Jazz und Weltmusik im Rahmen der „Plugged-In“-Reihe sichert dem Orchester seit mehr als zehn Jahren einen fixen Platz am Puls der Zeit. Mit Aufführungen zeitgenössischer Kompositionen stellen sich die Tonkünstler dem aktuellen Musikgeschehen. Ein Composer in Residence, unter ihnen Brett Dean, HK Gruber, Krzysztof Penderecki, Jörg Widmann, Peter Ruzicka, Toshio Hosokawa und Georg Friedrich Haas, arbeitet mit den Tonkünstlern jährlich im Rahmen des Grafenegg Festivals zusammen. Auftragswerke für das Orchester schrieben Komponisten wie Arvo Pärt, Kurt Schwertsik, Friedrich Cerha und Bernd Richard Deutsch.

Die Tonkünstler sind das einzige österreichische Symphonieorchester, das über drei

Residenzen verfügt. Eine mehr als 70jährige Tradition verbindet sie mit den Sonntagnachmittags-Konzerten im Wiener Musikverein, der noch heute erfolgreichsten Programmreihe der Tonkünstler.

Das Festspielhaus St. Pölten wurde am 1. März 1997 von den Tonkünstlern feierlich eröffnet. Seither gestalten sie als Residenzorchester mit Opern-, Tanz- und Vermittlungsprojekten und umfangreichen Konzertangeboten einen entscheidenden Anteil des künstlerischen Gesamtrepertoires in der niederösterreichischen Landeshauptstadt.

In Grafenegg, wo mit dem Wolkenburg – auch er wurde von den Tonkünstlern eingeweiht – und dem Auditorium akustisch herausragende Spielstätten zur Verfügung stehen, konzertieren die Tonkünstler als Residenzorchester. Eröffnet wird die Sommersai-

Kultur



Foto: Dieter Nagl

Das Tonkünstler-Orchester unter der Leitung von Alfred Eschwé beim Neujahrskonzert im Wiener Musikverein

son in Grafenegg alljährlich mit der Sommernachtsgala, die in Österreich und mehreren Ländern Europas im Fernsehen und im Radio ausgestrahlt wird.

Wechselvolle Geschichte

Die wechselvolle Orchestergeschichte wurde in hohem Maße von den politischen und gesellschaftlichen Ereignissen und Umwälzungen des 20. Jahrhunderts beeinflusst. Im Oktober 1907 gab das Wiener Tonkünstler-Orchester mit 83 Musikern sein erstes Konzert im Wiener Musikverein; am Pult standen keine Geringeren als der Dvorák-Schüler Oskar Nedbal, Hans Pfitzner und Bernhard Stavenhagen, ein Schüler Franz Liszts. Unter der Leitung von Franz Schreker gestaltete das Wiener Tonkünstler-Orchester 1913 die Uraufführung der „Gurre-Lieder“ von Arnold Schönberg. Von 1919 bis 1923 war Wilhelm Furtwängler Chefdirigent des Orchesters. Bruno Walter, Otto Klemperer, Felix Weingartner, Hermann Abendroth und Hans Knappertsbusch dirigierte die Tonkünstler in den Folgejahren.

Seit 1945 sind die Tonkünstler das Symphonieorchester des Landes Niederösterreich. Dem daraus resultierenden kulturellen und künstlerischen Bildungsauftrag werden sie



Foto: Dieter Nagl

Alfred Eschwé dirigiert am 9. Dezember 2023 das Neujahrskonzert im Wiener Musikverein

Jahr für Jahr mit ihrem umfangreichen Konzertangebot an zahlreichen Spielstätten des Landes, darunter die Neujahrskonzert-Serie, mit Musikvermittlungsprojekten und ihrem Engagement für die zeitgenössische Musik in Niederösterreich gerecht. Als eines der ersten österreichischen Orchester richteten die Tonkünstler 2003 eine eigene Abteilung für

Musikvermittlung ein: Die „Tonspiele“ gehören zu den größten Musikvermittlungsprogrammen Österreichs. Weiterhin leistet das Orchester mit zahlreichen Angeboten für Erwachsene, darunter Einführungen zu jedem symphonischen Konzertprogramm, moderierte Probenbesuche und Konzertformate sowie das partizipative Chorprojekt „Seid

umschlungen, Millionen“ eine vielfältige Vermittlungsarbeit.

Bedeutende Musikerpersönlichkeiten

wie Heinz Wallberg, Walter Weller, Miltiades Caridis und Isaac Karabtschewsky, danach Fabio Luisi, Carlos Kalmar, Kristjan Järvi und Andrés Orozco-Estrada waren Chefdirigenten des gegenwärtigen Tonkünstler-Orchesters, das Mitte des 20. Jahrhunderts aus dem Landessymphonieorchester Niederösterreich hervorging. Weitere wichtige künstlerische Impulse erhalten die Tonkünstler von ihren Gastdirigenten. In den vergangenen Jahren begrüßten sie viele namhafte DirigentInnen in ihren Konzerten, unter ihnen Kent Nagano, Julia Jones, Michail Jurowski, Tomáš Netopil, Andrej Boreyko, Jakob Hruša, Simone Young, Michał Nesterowicz, Ivor Bolton und Robert Trevino. Mit angesehenen Orchesterleitern wie Hugh Wolff, Krzysztof Urbanski, Michael Schonwandt, Jun Märkl, Dmitrij Kitajenko und John Storgårds verbindet die Tonkünstler eine teils langjährige und freundschaftliche Zusammenarbeit.

Zu den solistischen PartnerInnen und Partnern des Orchesters zählen neben vielen anderen Renée Fleming, Joyce DiDonato, Elisabeth Kulman, Lisa Batiashvili, Sol Gabetta, Alban Gerhardt und Cameron Carpenter sowie die Pianisten Rudolf Buchbinder, Fazıl Say, Lars Vogt, Kit Armstrong und Lang Lang. Auch die Violinvirtuosinnen und -virtuosen Alina Pogostkina, Christian Tetzlaff, Augustin Hadelich, Daishin Kashimoto, Emmanuel Tjeknavorian, Arabella Steinbacher und Julia Fischer sowie der Oboist Albrecht Mayer und die Klarinetistin Sabine Meyer traten mit den Tonkünstlern auf.

Große Tourneen

Tourneen führten die Tonkünstler in den vergangenen Jahren nach Deutschland, Großbritannien, Spanien, Slowenien, Tschechien, Südkorea, Taiwan und ins Baltikum. Nach der ersten großen Japan-Tournee mit Yutaka Sado 2016 reisten das Orchester und sein Chefdirigent 2018 erneut für drei Wochen nach Japan und gaben nicht weniger als 14 Konzerte in den renommiertesten Sälen des Landes. 2019 traten die Tonkünstler im Rahmen einer Gastspielreise nach Deutschland unter anderem in der Elbphilharmonie in Hamburg auf.

Zahlreiche CD-Aufnahmen

spiegeln das vielseitige künstlerische Profil des Orchesters wider. Im 2016 gegründeten



Foto: Martina Siebehandl

Das Tonkünstler-Orchester vor dem Wiener Musikverein

Tonkünstler-Eigenlabel erscheinen unter der Leitung von Chefdirigent Yutaka Sado bis zu vier Tonträger pro Jahr als Eigenproduktionen und als Live-Mitschnitte zumeist aus dem Wiener Musikverein sowie Einspielungen unter der Leitung von Gastdirigenten. Die Tonkünstler und ihr früherer Chefdirigent Andrés Orozco-Estrada legten unter anderem eine Gesamtaufnahme der vier Symphonien von Johannes Brahms vor. Ebenfalls erhältlich sind Franz Schmidts „Buch mit sieben Siegeln“, „Zeitstimmung“/„Rough Music“ von HK Gruber sowie weitere Einspielungen.

Im Hörfunk

sind die Tonkünstler regelmäßig mit der Sendung „Tonkünstler“ präsent: ORF Radio Niederösterreich bietet immer am vierten Freitag im Monat eine Vorschau auf die bevorstehenden musikalischen Höhepunkte und Informationen zu aktuellen Projekten des Orchesters. Das Buch „Die Tonkünstler. Orchester-Geschichten aus Wien und Niederösterreich“ erschien 2007 zum 100jährigen Jubiläum der Tonkünstler. Beiträge von Otto Biba, Ernst Kobau, Philipp Stein, Markus Hennerfeind, Wilhelm Sinkovicz, Walter Weidringer und Herausgeber Rainer Lepuschitz beleuchten Aspekte der österreichischen Orchestergeschichte, die bisher nicht oder weniger ausführlich dargestellt worden waren.

50 Jahre Tonkünstler-Orchester in Grafenegg

Was am 19. August 1973 im Schloßhof mit Beethovens „Coriolan“-Ouvertüre begann, wird 2023 mit der Uraufführung einer Fanfare des französischen Komponisten Philippe Manoury gefeiert: 50 Jahre Tonkünstler-Orchester Niederösterreich in Grafenegg. Ein halbes Jahrhundert Klangkunst in stimmungsvollem Ambiente.

Der weite musikalische Bogen, den die Tonkünstler von ihrem einstigen Grafenegg-Debüt zum nunmehrigen Jubiläumskonzert spannten, ist bezeichnend für das breite Repertoire dieses wichtigen österreichischen Klangkörpers, das in der Wiener Klassik ansetzt und über die Romantik bis in unsere Gegenwart reicht.

Ab 1975 spielte das Tonkünstler-Orchester jährlich zumindest ein Sommerkonzert im Grafenegger Schloßhof oder in der ehemaligen Reitschule, bis sich die Auftritte ab 1997 auf jährlich drei, vier und auf bis zu acht Konzerte verdichteten, heute unter dem Namen „Jahreszeitenklänge“.

Mit dem Bau der kühnen Open-Air-Bühne Wolkenurm im Jahr 2007 und des akustisch ebenso eindrucksvollen Auditoriums im Jahr darauf bekam das Orchester in Grafenegg zwei neue attraktive Spielstätten, die es auch beide eröffnete. Mit dem ersten Grafenegg Festival wurden die Tonkünstler 2007 zum Residenzorchester bestimmt.



Foto: Dimo Dimov

Yutaka Sado, als Orchesterleiter international hochgeschätzt, gilt seit Jahrzehnten als einer der bedeutendsten japanischen Dirigenten unserer Zeit. Seit der Saison 2015–2016 ist er Chefdirigent des Tonkünstler-Orchesters.

Die Konzertprogramme dieser 50 Jahre laden zu einer anregenden Reise durch die Vergangenheit ein. So betreten etwa für die Aufführung von Haydns „Schöpfung“ 1975 mit dem Wiener Singverein und Walter Weller am Dirigentenpult der Tonkünstler zwei Persönlichkeiten die Bühne, die damals gerade am Beginn ihrer internationalen Karrieren standen: Edita Gruberova und Robert Holl, der das Konzertgeschehen der Tonkünstler in Grafenegg über die nächsten 25 Jahre entscheidend mitprägte. Viele große Stimmen kamen hierher, darunter Dmitri Hvorostovsky und Piotr Beczala sowie Pretty Yende und Marlis Petersen, berührende Solisten wie Sabine Meyer, Christian Tetzlaff, Sol Gabetta, Lang Lang und jüngst David Fray.

Am Pult standen neben den Chefdirigenten der Tonkünstler, wie Fabio Luisi, Andrés

Orozco- Estrada und aktuell Yutaka Sado, auch Ivor Bolton, Kent Nagano und Simone Young.

Ein Konzertabend, der noch über Jahrzehnte und bis heute nachklingen sollte, datiert im September 1985. Am Programm stand Beethovens Konzert für Klavier und Orchester Nr. 5 Es-Dur op. 73, das Tonkünstler-Orchester wurde von seinem langjährigen Chefdirigenten Heinz Wallberg geleitet, Solist war der Beethoven-Spezialist Rudolf Buchbinder. Rund 20 Jahre später sollte er diesem Ort als nunmehriger künstlerischer Leiter des Grafenegg Festival zum Glanz eines international bedeutenden Klangraums verhelfen.

Die Tonkünstler in Grafenegg, das ist eine an Ereignissen reiche Geschichte, die jedes Jahr um ein neues Kapitel Klangkunst fortgeschrieben wird.

Die Konzertsaison 2023–2024

Fünf, sieben oder zwölf Konzerte im Abonnement, wählbar jeweils für den Sonntagnachmittag oder den Abend und entsprechend rabattiert: Mit einer vereinfachten Abonnementstruktur für seine symphonischen Konzertprogramme erleichtert das Tonkünstler-Orchester dem Publikum die Auswahl seiner Musikerlebnisse im Musikverein Wien. Auf eine Einteilung in die Serien A und B wird künftig verzichtet, auch Spezialabonnements wie „Symphonisches am Sonntag“ oder thematische Zusammenstellungen entfallen. Erhalten bleibt das im Vorjahr eingeführte Angebot speziell für Familien mit Kindern: Im Rahmen seiner Vermittlungsarbeit bietet das Orchester an drei ausgewählten Familiensonntagen ein generationenübergreifendes Nachmittagsprogramm. In einem kreativen Workshop werden Kinder während einer Konzerthälfte an die Orchesterstücke herangeführt und erleben in einer zweiten Konzerthälfte im Goldenen Saal populäre Meisterwerke. Als Teil jedes Abonnements im Musikverein Wien ist optional wieder das traditionelle Neujahrskonzert der Tonkünstler buchbar.

Das Neujahrskonzert

Aufgrund der enormen Nachfrage in den vergangenen Jahren – alle drei Aufführungen waren heuer komplett ausverkauft – spielen die Musikerinnen und Musiker ihr berauschendes Konzertprogramm zum Jahreswechsel ab dem 3. Jänner 2024 an insgesamt vier Tagen. Frühzeitige Ticketbuchung sei empfohlen; bereits seit Anfang September sind Einzelkarten zu gewohnt günstigen Preisen auch im freien Verkauf erhältlich.

Mit ihrer unterhaltsamen Mischung von Ausschnitten aus Opern und Operetten sowie festlicher Orchestermusik sind die Neujahrskonzerte der Tonkünstler im attraktiven Goldenen Saal beliebt bei Jung und alt – und natürlich besonders gut geeignet auch für Gruppen und als Weihnachtsgeschenk oder Silvesterüberraschung für die Familie und den Freundes- und Bekanntenkreis. Die Sopranistinnen Claudia Goebel und Isabel Weller unterhalten in alternierender Folge mit beliebten Arien von Carl Maria von Weber, Georges Bizet, Carl Loewe und Robert Stolz. Dazu erklingen populäre Melodien aus dem Orchesterrepertoire, etwa Edvard Griegs „Morgenstimmung“ und die Ouvertüre zum „Opernball“ von Richard Heuberger. Am Dirigentenpult stehen abwechselnd Alfred Eschwé und Ola Rudner.

Foto: Werner Kmetitsch



Das Tonkünstler-Orchester in seiner Residenz Festspielhaus St. Pölten

Alfred Eschwé, berufener Experte für die Musik der Strauss-Dynastie, dirigierte vor rund einem Vierteljahrhundert sein erstes Neujahrskonzert mit dem Tonkünstler-Orchester Niederösterreich. Seit jeher stellt er das Programm für dessen Konzerte zum Jahreswechsel zusammen, holte die Solostimmen dazu und erinnert gern daran, daß er auch die Moderation eingeführt: „Ich bin stolz auf diese Serie und darauf, wie sie sich entwickelt hat.“ Zusätzlich zu den Silvester- und Neujahrskonzerten an den drei großen Orchesterresidenzen in Wien, Grafenegg und St. Pölten stehen vom 2. bis 21. Jänner 2024 zwölf Aufführungen in Niederösterreich auf dem Tourneepplan. Damit umfaßt die Silvester- und Neujahrsserie der Tonkünstler wiederum insgesamt 23 Konzerte an 15 Spielstätten.

Ein Dutzend symphonische Abonnementprogramme

Für die Tonkünstler-Saison 2023–2024 im Musikverein Wien sind – beginnend mit der österreichischen Erstaufführung von Thomas Larchers neuem Orchesterstück *Time* bis hin zur neunten Symphonie von Gustav Mahler zum Saisonfinale – wieder ein Dutzend symphonische Abonnementprogramme geplant, die sich vollständig in den großen Reihen des Abendabonnements und der Sonntagnachmittags-Konzerte widerspiegeln. Die besten Traditionen der Symphonik finden sich in Meisterwerken von Pjotr Iljitsch

Tschaikowski, Anton Bruckner und Gustav Mahler wieder, exzellente GastsolistInnen spielen Virtuosenkonzerte der Klassik und der Romantik. Fünf Konzertprogramme werden von Tonkünstler-Chefdirigent Yutaka Sado dirigiert. Mit Jun Märkl, John Storgårds, Tomáš Netopil, Hugh Wolff und Fabien Gabel kehren renommierte Gastdirigenten ans Pult des Orchesters zurück; Tabita Berglund und Riccardo Frizza leiten erstmals symphonische Abonnementkonzerte der Tonkünstler im Musikverein.

Breite stilistische Palette

Neben zwölf symphonischen Abonnementprogrammen bieten die Tonkünstler in der Weltmusik-Reihe „Plugged-In“ an drei Abenden wieder eine breite stilistische Palette. Zusätzlich werden Festtagskonzerte zu Weihnachten, Silvester, Neujahr und am Karfreitag angeboten. Drei ambitionierte Bühnenproduktionen im Festspielhaus St. Pölten stehen ebenso auf dem Programm wie die Mitwirkung beim Grafenegg Festival im Sommer 2023. Mit einem Fest für St. Pölten eröffneten die Tonkünstler und ihre prominenten Gäste am 8. September 2023 den neugestalteten Domplatz in der niederösterreichischen Landeshauptstadt. Der im Sommer 2022 verstorbene Aktionist und Maler Hermann Nitsch wird am 31. Oktober mit einem Gedenkkonzert im Musikverein Wien unter der Leitung von Patrick Hahn gewürdigt. Zahlreiche Konzerte geben die Tonkünstler

auch in ihren niederösterreichischen Residenzen Baden und Wiener Neustadt.

Vermittlungsprogramm „Tonspiele“

Im Rahmen ihres Musikvermittlungsprogramms „Tonspiele“ halten die Tonkünstler Angebote für Kinder, Jugendliche, Schulen und Familien bereit. Den Vermittlungsaspekt ihrer Arbeit bestärkt nicht zuletzt das erneut dreiteilige Abonnement zum moderierten Konzertformat *Erklärt. Erlebt!* mit dem Ö1-Radiomacher Albert Hosp. Konzerteinführungen, Probenbesuche und moderierte Formate richten sich auch an erwachsene MusikfreundInnen.

Orchesterakademie und CD-Label

In der Orchesterakademie der Tonkünstler stellen sich derzeit 13 junge MusikerInnen auf die Komplexität des Orchesterbetriebs ein. Die Tonkünstler-Akademie bietet Platz für bis zu 14 NachwuchsmusikerInnen.

Im orchestereigenen CD-Label erschienen seit 2016 mehr als 20 CDs. Allein 2023 kamen mit der dritten und der vierten Symphonie von Gustav Mahler und der „Plugged-In“-Produktion *Symphonic Alps*, aufgenommen mit dem Herbert Pixner Projekt, bereits drei neue CDs heraus.

Es besteht zu 40 Prozent aus Frauen. Der Altersdurchschnitt der MusikerInnen liegt bei 42 Jahren. ■

<https://www.tonkuenstler.at/>

<https://www.youtube.com/@tonkuenstlerorchester>

Immersium:Wien

Ab 12. Oktober 2023 widmet sich die erste Ausstellung im permanenten immersiven Familienmuseum »Jurassic – The Immersive Experience« der Welt der Urzeit-Giganten.

In der ruhigen Habsburgergasse 10 entsteht seit Monaten ein spektakulärer Meilenstein in der Welt der Immersion: Mit dem Immersium:Wien öffnet Österreichs erstes immersive Erlebnismuseum nicht nur die Türe zu einer anderen Welt, sondern Tore zu vielen weiteren. Auf drei Etagen mit über 1.100m² Fläche bietet das jüngste Museum Wiens unvergeßliche Abenteuer für alle Altersgruppen und wechselnde 360° Erlebnisse für die ganze Familie, Gruppen und Schulklassen.

Jurassic – The Immersive Experience

Ab 12. Oktober 2023 widmet sich die erste Ausstellung „Jurassic – The Immersive Experience“ der Faszination Dinosaurier. Dank über 50 Laser-Videoprojektoren, 120 Soundspuren und technisch aufwendiger audiovisueller Installationen kommen BesucherInnen den Königen der Urzeit in digitaler Form so nah wie nie zuvor. Vom Brachiosaurus über den Mosasaurus bis zum Tyrannosaurus Rex sind alle bekannten, aber auch weniger bekannten Carnivoren und Herbivoren vertreten. Komplett in Farben und Formen eintauchen, in Geräusche und Klänge, in Bewegungen und Lichteffekte bietet die Experience in deutsch und englisch eine digitale Umgebung, die das Gezeigte real erscheinen läßt.

Das 60minütige Erlebnis erweckt die Tiere zum Leben, laden zur Interaktion ein und ermöglicht dank Wissensvermittlung viel über die Urzeit-Giganten zu erfahren. Vom digitalen Ausgraben von Fossilien bis zum Füttern von Raptoren gibt es jede Menge zu erleben. Das Highlight ist die 15-minütige immersive Show „Jurassic - The Gathering“, die die Dinosaurier in ihrer natürlichen Umgebung in einem bildgewaltigen Spektakel zeigen. Mit den abschließenden 5D Motion Ride und optionalem VR-Flug, wird es zum Erlebnis für alle wissbegierigen Abenteurer, egal ob jung oder jung geblieben (empfohlen für Kinder ab 4 Jahren).

Hinter diesem visionären Projekt steht der Oberösterreichler Markus Beyr, CEO der international renommierten „Attraktion! Group of Companies“. Mit über 500 erfolgreich umgesetzten medienbasierten Attraktionen,



Foto: Immersium:Wien



Foto: Immersium:Wien

Das 60minütige Erlebnis erweckt Tiere zum Leben, laden zur Interaktion ein und ermöglicht dank Wissensvermittlung viel über die Urzeit-Giganten zu erfahren

global in den letzten zwei Jahrzehnten, hat Markus Beyr die Welt des Entertainment-, Freizeit- und Retailmarktes maßgeblich geprägt.

„Mit dem Immersium:Wien können wir 365 Tage im Jahr die Grenzen zwischen unserer und der medialen Realität verschwimmen lassen. Dank modernster Technologien werden alternative Erlebnisräume geboten,

die unsere Realität ergänzen und erweitern. Die Technik, aber auch die Inhalte der Erlebniswelt wurden komplett in unseren Büros in Österreich entwickelt und gestaltet, sowie inhaltlich in Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen Experten aus den jeweiligen Genres erarbeitet, geprüft und konzipiert“, erklärt Markus Beyr.

<https://immersium.com>